




Bodenehr sc.

SOPHIA,

Oder

Weibliche Klugheit,

Das ist:

Die Kunst, wodurch sich ein Frauenzimmer in ihrer Natur erkennen, bey erregten Kranckheiten selbst rathen, und ihr Leben sehr hoch bringen kan.

Nebst

Einem Gespräche

von der

Geburts-Hülffe,

eröffnet

von

D. Joh. Augusto Oehmen,

Medic. & Chirurg. Pract. in Dreßden.

DRESDEN,

bey Johann Nicolaus Gerlachen, 1742.



MEDITATIO.

SOPHIA, die Edle, unternahm nach ihrer Gewohnheit einen Spatzier-Weg nach denen Auen, und zwar zu der Zeit, da die Natur durch den Trieb ihres natürlichen Wesens alles auffs neue wieder belebte, und vor die Augen derer Menschen darstellte. Sie durchstrich die Fluhren der anmuthig-grünenden Kräuter, und der untermengte Geruch so vielerley blühenden Pflanzen, brachte sie in ein tieffes Nachsinnen. Sie bemerckte die Würckung, die der weiseste Schöpffer aller Dinge nicht allein in die vor ihr stehende Blumen, Kräuter und Wurzeln geleget, sondern bewunderte zugleich, daß auch die Thiere und ohnweit gelegenen Berg-Schachte der unterirrdischen Mineralien zum

Dienst der sterblichen Menschen ihre innerste Krafft als eine Artzney mittheilen müsten. O! sprach sie, welche eine Tieffe des Reichthums beydes der Weißheit und der Erkänntniß GOttes! Bey so scharffsinniger Betrachtung war sie nicht nur von dem Wege abgekommen, sondern es war auch die Zeit durch den schnellen Lauff unvermuthet verstrichen, welches sie an den entfernten Strahlen der untergehenden Sonne beobachtete. Kaum hatte sie den Schluß gefaßt, den Rückweg zu nehmen, so thürmete sich ein ungestümes Wetter auff, und der Blitz drunge durch die schwarzen Wolcken; ein Donnerschlag folgte dem andern, der Wind schlug ihr die Haare um die Scheitel, und ihres Purpur-Kleides Saum war von der Nässe des Grasses beschlumpert. Ihre Füsse gleiteten wegen Ungemächlichkeit des Weges, und ein düsterer Abend wolte den traurigen Beschluß des heitern Tages machen. Dahero sahe sie sich genöthiget, ihre Schritte so bedachtsam, als eilfertig fortzusetzen.

Es vermochte **Dieselbe** ihre entblöste Brust nicht hinglänglich mehr vor Schauer und Regen zu bedecken, als sie an ein grosses

Ge-

Gebäude, welches in XII. besondere Classen eingetheilet war, anlangte.

Sie gedachte hier auszuruhen, und wurde bey dem Einlaß sehr freundlich empfangen, auch zugleich ersucht, über Nacht zu verweilen.

Sophia nahm diß höfliche Anerbieten mit der grösten Erkänntlichkeit an, bald aber muste sie bey Eröffnung der Classen gewahr werden, daß sie in einem Siech-Hause, und zwar mitten unter denen Krancken, weiblichen Geschlechts, sich befande. Sie wurde alsobald erkennet, und von jeden um Hülffe angeflehet, auch durch ihre klägliche Vorstellungen zum tieffsten Mitleiden bewogen.

Es waren hier Patienten von allerley Nationen, Alter, Temperament und Natur, ja bey jeder Eröffnung einer Classe zeigeten sich auch besondere Kranckheiten. Sie behertzigte nicht nur das Elend der Jugend, sondern auch die dringende Noth derer im Alter befindlichen Krancken.

Als nun Sophia ihren ermüdeten Leib durch die Ruhe in etwas wieder in Ordnung gebracht, und ihre Kleider ausgetrocknet, so war ihre erste Bemühung, die Kranckheiten auff das genaueste zu erforschen.

In der **ersten Classe** fande sie Kinder von verderblichen Wachsthume, welche durch nachläßige Pflegung, auch vieles Thee- und Caffee-Trincken, die Englische Kranckheit oder sogenannten Mißwachs bekommen.

In der **andern Classe** fanden sich Frauenzimmer von blühenden Jahren, welche wegen des Monden-Wechsels Erregungen in ihrer Natur erlitten, und diese ungewohnte Würckung verursachte ihnen mancherley Zufälle.

In der **dritten Classe** beschwerten sich alle Patientinnen über die allzu starcken Würckungen des Monden-Wechsels in ihrer Natur, weil sie sowohl an Geblüte, als Kräfften Verlust erlitten.

In der **vierdten Classe** befande sich Frauenzimmer, bey welchen der Brunnen ihres Leibes verstopfft war, sie auch binnen einigen Monathen keine Würckung in ihrer Natur verspüret, und dahero mancherley Zufälle zu empfinden hatten.

In der **fünfften Classe** befanden sich Jungfern und junge Wittben, welche von der Bleichsucht, Hectica, auch heimlichen Liebes-Fieber sehr malade waren.

In

In der sechsten Classe wolten die Patientinnen wegen angenommener Schamhafftigkeit nicht recht mit der Sprache heraus, sondern brachten ihre Urin-Gläser herbey, ihre Kranckheiten aus dem Urin zu weissagen.

In der siebenden Classe befande sich Frauenzimmer, die sich sehr ungebärdig anstellten, indem sie durch Mutter-Wüthen, Melancholey, Mannsucht in Raserey gerathen waren.

In der achten Classe verlangten die darinne befindlichen Patientinnen sehr sehnlich Rath und That, wider die Schwindsucht und Verzehrung, indem sie biß auff die Knochen ausgemergelt waren.

In der neundten Classe kam Frauenzimmer verheyratheten Standes zum Vorschein, welche dem äusserlichen Ansehen nach recht gesund aussähen, dennoch aber, gleich denen schönen Aepffeln, einen Wurmstich hatten. Dahero sie sich der Unfruchtbarkeit ihres Leibes beklagten, und sich hertzlich sehnten, ihres gleichen wieder hervor zu bringen. Andere aber waren wegen öfftern abortiren oder unrichtig gehen betrübt und krafftloß. Sie sehnten sich nach Hülffe,

damit sie sich in sich selbst wieder auffwachsen sehen möchten.

In der **zehenden Classe** waren diejenigen Wöchnerinnen, welche bey der Entbindung durch unerfahrne Wehmütter zu frühzeitig angegriffen, oder aus Unbedachtsamkeit, Gewinst oder Mißgunst verwahrloset worden.

In der **eilfften Classe** hielten sich verschiedene, sowohl ledige, als verheyrathete Personen auf, die Beschwerung an ihren Brüsten hatten, und durch fürwitzigen Weiber-Rath ins Verderben gesetzet worden.

Wider dieses Nasenweise Unternehmen eyfferte die Sophia, und nennte solches höchst straffbar. Seltne Thorheit! sagte sie, daß diese Weiber besser wissen wollen, die Kranckheiten derer Sterblichen zu erkennen, und zu heilen, als ein Artzt, welcher doch seine meiste Lebens-Zeit darzu anwendet.

In der **zwölfften Classe** gieng es etwas besser her, indem sich allda verschiedene Matronen, bey denen die monatliche Würckung der Natur auffgehöret, bey einer Tasse Caffee befanden, dabey klagten sie einander ihre Noth, wie sie von der verschleimten, erkälteten und auffsteigenden Gebähr-Mutter vexiret würden. Es befanden sich unter ihnen Pa-

ti-

tienten von allen Nationen, die unter der Sonnen sind. Sie waren von mancherley Stande, Jahren, Temperament und Natur, und die meisten waren von Scorbut, und denen daraus entstehenden Folgerungen beschmitzet.

Alle eure Klagen sind gegründet, sagte die Edle Sophia; die Erfahrung aber überführet uns, daß nichts widerspenstiger ist, als der Wille eines Frauenzimmers, in der die Natur herrschet. Prüfet euch, ob nicht bey euch meisten der Uberfluß unnützer Dinge die Schuld eurer verderbten Natur sey. Doch würde die Abweichung einer ordentlichen Lebens-Art nicht so starck seyn, wenn ihr vorhero die Tugend der Mäßigkeit hättet recht erkennen lernen, und eure Begierden würden nimmermehr so blind gewesen seyn, wenn das Licht der Erkänntniß euren Verstand erleuchtet hätte, und nimmermehr würde der Verfall eurer Gesundheit zum Verderben befördert worden seyn, woferne der unzeitige Weiber-Rath eure Sinnen nicht betäubet hätte, ohngeachtet euch der darauf folgende Untergang offt mit nachdrücklichen Worten und klaren Exempeln vorgestellet worden. Doch höret, Sterbliche! ich gehe mit meinen Gedancken zurück in die Auen, allwo ich bemercket, wie

der

der wunderbahre GOtt vor euch sündige Menschen in die Blumen, Kräuter und Wurtzeln, ja überhaupt in das grosse Reich der Natur einen herrlichen Seegen zur nützlichen Artzney-Kunst geleget, zu dessen Gebrauch Gebet, Klugheit und Vorsicht erfordert wird, woferne ihr demjenigen, welches das erschröcklichste unter den erschröcklichen Dingen ist, noch eine Zeitlang entgehen wollet. Denn alles, was ist, hat seinen Grund, warum es ist. Also auch alle Würckung hat seine Ursache, welche vermögend genug ist, eine kräfftige Würckung hervor zu bringen.

In dem Wesen eines lebendigen Menschen haben wir nicht mehr, als zwey Haupt-Mittel, wodurch die Gesundheit sowohl erhalten, als die verlohrne wieder hergestellet wird.

Das vornehmste und beste ist die Natur, welche der Höchste selber dem Menschen zum Leben und zur Gesundheit mitgetheilet. Wenn aber diese geschwächet, oder aus ihrer Ordnung gebracht worden, so hat GOtt der HErr eben diese Mittel, davon gedacht worden, zum Gebrauch verordnet, welche der Natur zu Hülffe kommen, dabey denn das meiste auf die Kunst und Erfindung einer gleichförmigen Cur mit ankömmt.

Alles, was bißhero von der Sophia gesaget worden, gehet allen denenjenigen an, welche Mangel an ihrer Gesundheit leiden. Die Sophia ist die **Klugheit**/ deren sich sowohl der Artzt in Verordnung der Cur, als auch eine jede Patientin in ordentlichen Gebrauch derer Artzeneyen anzuwenden hat. Die **Auen** sind der Creiß des Erdbodens, auff dem wir leben, und worauf GOttes unumschränckte Güte mit Bewunderung sich ausgebreitet. Die Weißheit hat hiervon einen deutlichen Begriff in der Artzney-Kunst gemacht, wenn sie alle diese Dinge in drey besondere Reiche, nehmlich in das Kräuter-Reich, das Thier-Reich und Mineralische Reich eintheilet, woraus denen gebrechlichen Menschen in vorfallenden Kranckheiten Artzeneyen zubereitet werden.

Der Irrweg und Verspätigung biß auff den düstern Abend, sind die klugdünckenden Rathgeberinnen, welche die Patientinnen in der wohleingerichteten Cur irre machen, oder Anleitung geben, einen Artzt um den andern zu erwählen, dadurch die Hülffe verzögert wird, biß der Tod Feyer-Abend machen will. Das auffthürmende Wetter aber sind die Begierden derer Menschen, die sich wider eine verordnete Diät und mäßige Lebens-Art empören, und su-

suchen das Leben an sich zu reisssen, es entstehet offt ein Streit, ob man sich der Tugend, oder dem Laster ergeben soll.

Unter den grossen Gebäude wird die ganze Welt verstanden, worinne alle Arten derer Kranckheiten unter allen Völckern in allerley Alter herrschen, auch das Kind, so aus seiner Mutter Leibe, als aus einem Kercker, gezogen wird, bleibet nicht davon befreyet.

Der Mensch bestehet aus **Leib / Seel und Geist /** und dieses sind widerwärtige Dinge, die den Leib beunruhigen können. Der **sündige Leib** ist die Qvelle aller Kranckheiten, und stehet in unserm Vermögen nicht, solche Plage zu hindern, noch den tödtlichen Zufällen ohne GOttes hülffreiche Hand zu widerstehen. Die **Seele** ist eine Würckung der Ruhe und des Verstandes, zu erkennen, was gut, oder böse sey, und was dem Leibe nütze, oder schade. Der **Geist** aber ist ein geschäfftiges Wesen, durch welchen die Bewegung fortgesetzet, und die Begierden rege gemacht werden.

Dahero wird Vorsichtigkeit erfordert, denenjenigen Affecten, so verderblich sind, durch Arbeit und Gebet mit Ernst zu widerstehen, damit sie den Leib nicht verderben. Denn so

an-

angenehme es ist, dem Trieb der Natur, so uns angebohren, zu folgen, so verderblich sind diese Neigungen, die uns hierzu anreitzen. Wahr ist es, daß, wenn man den Zustand des weiblichen Geschlechts etwas genau betrachtet, so ist keine Creatur unter der Sonnen zu finden, welche mehr Reitzungen, Kranckheiten und Elende unterworffen ist, als dieselben, und kan man mit Gewißheit von ihnen sagen, daß sie mehr zur Bekümmerniß, als zur Freude gebohren werden.

Dieweil ich nun sowohl die Ehre, als Gelegenheit gehabt, dem werthesten Frauenzimmer von vielen Jahren her in ihren mancherley Gebrechen und heimlichen Leidenschafften, so weit es die Wohlanständigkeit erlaubet, zu dienen, so habe bey diesem Glücke viel Gelegenheit gefunden, die gründlichen Ursachen derer Kranckheiten, wie auch die **Natur** und **Cur** eines maladen Frauenzimmers in ledigen und verheyratheten Stande auffs genaueste zu untersuchen. Ich werde dahero veranlasset, den Vortrag auffs deutlichste und einfältigste einzurichten, damit eine von Natur schamhaffte Person in Bezeugung ihrer Lebens-Art sich selbsten zu rathen und zu helffen, und den Wohlstand ihrer Gesundheit, als das höchste zeitliche

Gut,

Gut, wahrzunehmen wisse. Diesem zu Folge hat niemahls ein Frauenzimmer nöthig, sich des gefährlichen Weiber-Raths zu bedienen, zumahl, wenn sie in die Jahre kommen, da die Natur einige Veränderung zu unternehmen pfleget, welches gemeiniglich um das 14. und 15de Jahr geschiehet, da denn diese in der Erfahrung noch ungeübte Kinder durch Anrathung starcktreibender Träncke, gekochter Kräuter, rc. in Tod verderbet werden, und sich hernach mit einem siechen Leibe herum schleppen müssen. Die schlimmsten Folgerungen sind Schwind-Sucht, Darr-Sucht, Wasser- und Trommel-Sucht, Blaß-Sucht, Uberfluß der monatlichen Reinigung, oder Verstopffung derselben, Unfruchtbarkeit, rc. andere weit schwerere Zufälle zu übergehen.

Diesem Schaden nun, welcher aus dergleichen Unwissenheit oder Verführung entstehet, zu entgehen, kan ein Frauenzimmer nichts bessers thun, als daß sie die Zeit mancher müßigen Stunde, welches auch den allerehrbarsten nicht unanständig, in Durchlesung einiger Medicinischen Schrifften zubringe, damit sie auch eine nöthige Erkänntniß erlangen, wie es um die kleine Wirthschafft ihres Leibes beschaffen sey. Und ob es schon an dem, daß nicht alle

Bücher mit der Modestie eines keusch gesinnten Frauenzimmers übereinkommen, dergleichen eines unter dem Titul: **Weiber-Kranckheiten**/ bekannt, worinne zwar viel Gutes, hingegen nicht durchgängig vor ein keusches Buch anzusehen ist, weilen es vermögend, ein tugendhafftes Frauenzimmer gar leichte schamroth zu machen, oder wohl gar zu einem verliebten Nachsinnen und Vorwitz, so Jungfern theuer macht, zu verführen; wie ich denn auch von dergleichen Personen meine besondere Gedancken gehabt habe, bey welchen ich dieses Buch auff dem Nacht-Tische und geheimen Behältnissen gefunden habe, so sind doch nicht alle zu verwerffen. Ausser diesen sind auch noch andere zu finden, welche ausführlich gnug von denen Gebrechlichkeiten des weiblichen Geschlechts handeln, aber es werden selbige theils schwer verstanden, zum Theil sind die verordneten Artzeneyen eben so mühsam zu verfertigen, oder schicken sich offt gar nicht zur Kranckheit, weil das bewährteste und beste verschwiegen wird. In dessen Betrachtung habe ich die Feder ergriffen, und meine wohlmeynende Gedancken in gegenwärtigen Bogen, in welchen nicht etwan von Schmincken, Zahn-Pulver, wohlriechenden Seiff-Kugeln, sondern von der unschätzbaren Kostbarkeit ihres Wohl-

standes, der allerpreißwürdigsten Gesundheit, gehandelt wird, mitgetheilet.

Hieraus kan nun ein Frauenzimmer, so ein wenig Mutter-Verstand hat, und belesen ist, einen gantz besondern Nutzen ihrer Gesundheit, und zugleich ein hohes Alter erlangen, wodurch sie überdieses noch so viel erhalten kan, die unbekannten Artzeneyen verschreiben, und die bekannten, welche mehrentheils aus Blumen, Kräutern und Wurzeln bestehen, einsammlen, und zum Gebrauch auftrocknen lassen zu können. Welches denn alles nur auff den Noth-Fall beruhen, und denenjenigen zu statten kommen soll, welche an einem weit entlegenen Orte wohnen, wo kein Medicus zugegen, auch schwerlich einer zu haben, da denn die leidenden Personen hieraus ein kleines Hauß-Apotheckgen erhalten, und ihr eigner Artzt seyn können.

Gleichwie mir nun die Wohlanständigkeit gebietet, die Feder so zu führen, damit auch ein tugendhafftes Gemüthe ohne einigen Nachtheil, oder Erröthung, folgende Blätter durchzulesen kein Bedencken tragen, noch sich scheuen darff; und wolten es auch zuweilen einige Umstände der Sache, von welchen gehandelt wird, nicht anders leiden, als etwas natürlich zu reden, so werden es vernünfftige Dames mehr der Ursache, als meiner Schreib-Art beymessen, auch wider meine Intention durch meine ärgerliche Gedancken sich selbst kein Aergerniß nehmen.

Vor-

Vorbericht.

Ist wohl etwas billigers zu unternehmen, und sind wohl die Neben-Stunden nützlicher anzuwenden, als seine Gedancken und gantzen Fleiß dahin zu richten, dem weiblichen Geschlechte nützlich und Dienst-gefällig zu seyn, zumahl wir verbunden sind denen Gehülffinnen aufs möglichste und sorgfältigste hülffliche Hand zu leisten, indem wir selbst durch Göttliche Allmacht mittelbarer Weise das Leben von ihnen erhalten, in ihrem Leibe gebildet, von ihrer süssen Nahrung verpfleget, und in unserm Wachsthume befördert werden, biß wir endlich vermittelst dieses edlen Geschlechts auf eine angenehme Art uns weiter fortzupflantzen suchen. Dargegen sie nach des allerweisesten Schöpffers Ausspruche unsers gleichen mit empfindlichsten Schmertzen wieder hervorbringen, und uns etwas so kostbares schencken, was wir ausser ihnen nirgends suchen, finden, noch erhalten können. Warum sollen

wir uns nicht also aus Danckbarkeit bestreben, ihre Gesundheit, welche in der That von schlechter Dauer ist, so viel immer möglich, durch guten Rath und That zu unterhalten, zumahl wenn es unser Stand und Beruff mit sich bringet, und die Schuldigkeit erfordert. In Erwegung dessen bemühe ich mich, Rath und That so einzurichten, damit sich mein geneigtes Frauenzimmer einen gantz leichten Begriff machen kan, wie die allerschwersten Gebrechen ihres Leibes gründlich und wohl zu curiren seynd. Feuer, Rauch, Dampff, Lebens-Gefahr, noch schlafflose Nächte halten mich ab, einige Mittel wider die Kranckheiten, so von gemeinen Mitteln nicht weichen wollen, auszuarbeiten. Mühe, Schweiß und vielmahliger Verlust der Sonnen unterirrdischer Metallen sind zu wenig zu verhindern, die Arbeit fortzusetzen, dadurch die Maladien, so in diesem Tractate enthalten, gemächlich und gründlich können curiret werden. Denn wer solte mit Grund der Wahrheit die diverse Würckung meiner Philosophischen, oder sogenannten **Sophien-Pillen** leugnen, die sie ordentlich gebraucht haben. Denn durch diese Pillen werden die allzu häuffigen Blut-Flüsse der Mutter allmählig bezähmet, und in Ordnung

ge-

gebracht, und die wider die Natur verstopff-
ten Blut-Flüße ohne die geringste Empfin-
dung eröffnet. Durch diese Pillen kan ein
Mond-Kalb-Gewächse, und alle verwimmerte
und verschlammte Unreinigkeiten, wovon Mut-
ter-Krampff, Erstickung der Mutter und Un-
fruchtbarkeit entstehet, ohne einiges treibendes
Wesen hervor gebracht werden; wie ich denn
auch mit Wahrheit versichern kan, daß solche
in der heilbaren Unfruchtbarkeit die gröste
Würckung unter allen meinen Medicamenten
thun, wenn der ordentliche Gebrauch, und
zwar mit geringen Kosten, weil eine solche
Cur niemahls über einen Ducaten zu stehen
kommt, 4. Wochen lang fortgesetzt wird, da
denn selbige manche laxiren, bey andern aber
auff eine unempfindliche Art Hülffe leisten.
Das Arcanum Philosophicum, oder **Phi-
losophische Pulver**/ kan von denenjenigen
nicht gnung gepriesen werden, so es in der
Schwind-Sucht, Hectica, Darr-Sucht
und andern langwierigen Kranckheiten ge-
braucht haben. Und wem solte wohl die un-
gemeine und herrliche Würckung des **Ge-
sundheits-Balsams** unbekannt seyn,
welcher nunmehro bereits ausser Europa ver-
langet und geschicket wird, dessen sich Edle

 und

und Unedle in schweren Geburten wider Unrichtiggehen und zu Stärckung der Frucht wegen seiner schnellen Würckung mit grossen Nutzen und Verlängerung des Lebens in Stöck- und Schlag-Flüßen gebrauchen. Uberdieß so ist wohl schwerlich ein Mittel zu finden, das seine Würckung in der schweren Noth so erwiese, als dieser Balsam, er durchdringet alle Nerven, stärcket die Lebens-Geister, und heilet die Wunden in kurtzer Zeit.

Wie viele und fast unzehlige Personen sind nicht durch die **geschärffte** *Scorbut - Tinctur* von dem eingesogenen Venus-Gifft befreyet worden, viele, so durch den Scorbut bey lebendigen Leibe angefault, sind wieder geheilet, Melancholische und Betrübte erfreuet, Miltzsüchtige und schmertzhaffte Gichtbrüchtige wieder hergestellet worden, welches ich alles zum Preiß der grossen Wohlthaten GOttes anhero setze, ein mehrers besaget meine medicinische Fama. Von meinem *concentri*rten **wahren Gold-Pulver** will ich nichts erwehnen, sondern Sterbende, und die in letzten Zügen gelegen, und wieder aufkommen sind, mögen zur Beförderung der Ehre GOttes die Wahrheit vertheidigen.

Die-

Diejenigen nun, so die Vortrefflichkeit gedachter Artzeneyen der Würckung nach an sich wollen erwiesen sehen, und den gerühmten Nutzen darvon erhalten, diese müssen auch das ihrige darbey thun, und vor allen Dingen die Diät, als eine sehr ordentliche Lebens-Art, beobachten, welches nicht allein bey diesen, sondern überhaupt beym Gebrauch aller Artzneyen höchst erforderlich ist, ausser dem alle Kosten vergeblich angewendet werden, die Patienten erhalten ihren Zweck nicht, und die Medicamenta werden gantz unschuldig in Verachtung gesetzet.

Damit aber mein Frauenzimmer wisse, worinne eine so sehr heilsame Ordnung bestehe, und was ihrer Gesundheit dadurch vor unglaublicher Nutzen zuwachse, so finde ich mich verbunden, nicht allein hier ins besondere, sondern auch bey jeder Eröffnung dieser oder jener Kranckheit die nöthigste Verfassung gantz deutlich vorzutragen, damit alle und jede, so sich hierinne Raths erholen, zuverläßige und hinlängliche Consilia erhalten können. Der Grundriß hierzu ist die Erkänntniß der vier verschiedenen Temperamenten, nach welchen sowohl die Diät, als auch alle Curen müssen eingerichtet werden. Weil nun eines

so nöthig, als das andere ist, so sollen nach beschriebener Diät auch die Temperamente nach ihrer würckenden **Natur** untersuchet, und die **Cur** darauff eingerichtet werden, daß solchergestalt eine gantz unschuldige Weibs-Person, so nur ein wenig ihrem witzigen Nachsinnen Raum giebt, auffs genaueste die Beschaffenheit ihrer würckenden Natur bey jeden Mond-Wechsel wahrzunehmen, und zu beurtheilen vermögend seyn kan, auch hieraus durch die Auffmercksamkeit die Spuren einiger Anfälle wider die Gesundheit sowohl zu unterscheiden, als denselben vorzukommen, im Stande ist. Ich hingegen lebe der guten Hoffnung, man werde durch den Erfolg gewünschter Proben wahrnehmen, wie fidel und sorgfältig sich meine Wenigkeit vor das weibliche Geschlechte, von welchen ich entsprossen, bezeuget.

Deme zu Folge will ich sagen, daß die *Diäts*-**Ordnung** ein Mittel zur Vertheidigung der Gesundheit sey, und wenn ein Frauenzimmer nach aller Möglichkeit sich derselben bedienet, und ihre Zeit in geziemender Lebens-Art vernünfftig zubringet, so folget daraus, daß sie ihre Jahre bey gesunden Tagen sehr weit hinaus zehlen kan.

Denn

Denn die Diät ist nichts anders, als eine sehr heilsame, sowohl GOtt gefällige, als auch zur Gesundheit und langen Leben höchst ersprießliche Sache, welches auch zum Beweiß an denen Personen, so zu der Zeit gelebet, da man in Deutschland von Thee und Caffee noch andern wollüstigen Leben etwas wuste, wahrzunehmen, die da wegen der Mäßigkeit im Eßen und Trincken ein hohes Alter erstiegen, auch dabey eine dauerhaffte Gesundheit behalten haben. Will man gleich vorgeben, daß vorzeiten die Leute eine bessere Natur gehabt, wie es denn auch wahr ist, weil sie durch delicat Eßen nicht so weichlich gezogen und gewöhnet worden; so ist es doch an dem, daß wenn wir so lebten und zu leben wüsten, auch unsere Kinder auff solche Art aufferzögen, ich gewiß weiß, es würden viele unter uns ein höheres Alter erlangen. Den Erweiß kan ich nur daher nehmen, daß die Leute, deren ich viele kenne, deren Eltern keinen Thee und Caffee, auch sie selbsten sich dessen Zeit Lebens enthalten haben, allesamt alt worden sind. Da hingegen die meisten zu unserer Zeit durch ein unordentliches, verschwenderisches und wollüstiges Leben ihr Leben verkürtzen. Hier könte man mir gar leichte den Einwurff machen, wie

daß ja ein Frauenzimmer, von welchen hier insonderheit gehandelt wird, sehr gnügsam und ordentlich lebte, auch in keiner Sache dem Scheine nach zu viel thäte, so dienet zur Antwort, daß die Erfahrung der vielen Briefe, so täglich von siechen Weibs-Personen bey mir einlauffen, so viel lehren, daß ich glaube, daß unter hundert der niedlichsten Frauenzimmer kaum zehne sind, die gebührende und ordentliche Diät pflegen. Es gehe nur manche ihr Leben durch, und untersuche die Bewegungen ihrer Affecten, so wird sie bald ihre Schwäche gewahr werden.

Der Caffee macht, daß viele in der Blüthe ihrer Jahre verwelcken, und was ist gleichwohl lüsterner, als der Gaumen eines Frauenzimmers, welches sich vielmahls nach wunderlichen Dingen sehnet, welche Ursache zu vielerley Kranckheiten geben. Von den Lacedämonischen Frauenzimmer rühmet die Nachwelt, daß sie in Eßen und Trincken sehr ordentlich gelebet, ja, daß sie durch vieles Fasten und Arbeit sich vor die Fettigkeit zu bewahren getrachtet, wodurch sie eine unverrückte Gesundheit und ein langes Leben erhalten. Ein Baum, ob er noch so schön mit seinen Blüthen pranget, muß seine Frucht vor der Zeit verlieren,

wenn

wenn er von einem Mehl-Thau befallen wird. Ein Frauenzimmer, die in ihren blühenden Jahren eben nicht zum besten gelebet hatte, und von dem Siech-Bette wieder auffstund, hörte ich diese Worte sagen: Ich will der Wollust und der Unmäßigkeit absagen, und über mich selbst wachen. Weißliche Rede! rühmlicher Vorsatz! ach! daß doch alle, die dieses lesen und hören, auch dergleichen thun möchten, damit ihnen nichts ärgers wiederfahre. Ihrer viele suchen sich an etwas zu delectiren, so ihr Leben verkürtzet, und viele nennen diß ein Vergnügen, was ihren Leib abnützet, und das Ende ihres Lebens beschleiniget.

Die allervortrefflichste Klugheit an einem Frauenzimmer ist diese, daß sie nehmlich Meisterin von ihren Affecten sey, und die Begierden zu dämpffen wisse, die das Hertz foltern, sodann kan sie in Zufriedenheit leben, und alles verhindern, was die Seele beunruhiget. Und dieses kan sie gar bald erlangen, wenn sie den Grund erweget, worauff die Wollust gebauet ist. Bey dieser Betrachtung wird sie nach gepflogener Wollust, Ergötzlichkeit und Vergnügen dennoch gestehen müssen, daß alles eitel sey. Die schönsten Aepffel, so wurmstichig, fallen vor der Zeit ab, also auch ein

Frau-

Frauenzimmer, wenn sie auf mancherley Art die Funcken zur baldigen Einäscherung ihrem Leibe unvermerckt beybringet, wenn sie nehmlich ihre Jugend denen reitzenden Affecten schmeichelnder Venus, als etwas gefährliches zum Opffer bringet, oder sich von der ungezähmten Wuth des Zorns beherrschen läst, oder ihren Gaumen zum Caffee und andern unter einander gemengten Speisen gewöhnet, und mit Näschereyen delectiret. Sie höre, meine Wertheste, was der kluge Seneca saget: Bey denen unzehligen Kranckheiten, zehle nur die unzehlbaren Sorten derer Speisen; denn so vielerley Speisen müssen nothwendig auch vielerley Kranckheiten erwecken; dahero rathet er, man solle doch dem Leibe nur so viel geben, als die Nothdurfft erfordert, nehmlich: **Die Speise soll nur den Hunger, und der Tranck den Durst stillen.** Hieraus erhellet gantz klärlich, daß das übrige, so man wider den Appetit, oder über die Maaße zu sich nimmt, nicht zur Nahrung, sondern nur zur Verunreinigung des Leibes gereiche.

Diogenes saget mit allem Rechte ein feines Gleichniß in folgenden Worten: Gleichwie in einem Hause, wo viele Nahrungs-Sachen sind, sich viele Mäuse und Ratten sammlen; al-

also in einem Leibe, wo viele Speisen hinein gestopfft werden, ereigenen sich auch viele Kranckheiten. In Ansehung dessen die lieben alten Matronen vor Zeiten bey schlechter Kost, so meist aus Kräutern, Mehl und Zugemüssen bestanden, nebst einem Trunck frischen Wassers ihre Jahre bey gesunden Tagen in Zufriedenheit sehr hoch haben zehlen können. Ob nun wohl manches Frauenzimmer jetziger Zeit eines langen Lebens sich erfreuen möchte; nichts desto weniger wollen sich dieselben nicht bestreben, denen alten hierinne nachzukommen, sondern suchen, wie schon gedacht, ihr verderbliches Vergnügen an der Courtoisie, Eyffersucht, Gram, Bekränckung, und andern Gemüths-Leidenschafften, und werden dadurch vor der Zeit auffgerieben; andere hingegen berauben sich ihre Lebens-Zeit durch die neumodische Phantasie, um eine blasse, oder vielmehr Toden-Farbe zu bekommen, die da Kreyde, Kalck von der Wand, warmes Brod, Gips, und andere undienliche Sachen essen, und Eßig trincken, wodurch sie sich Verstopffung in Gekröß-Drüsen zuziehen, das Geblüte und Eingeweide verderben, und folglich Lebenslang ungesund bleiben.

Alle dergleichen ungezogene, und schon ziemlich

lich heran gewachsene Kinder müssen sich vorstellen, daß ihr Leib in dem Stande sey, in dem er nicht lange dauern kan, und daß die Breter schon in Bereitschafft stehen, woraus der Sarg bereitet wird, darein man sie ohne Leben, ohne Geist, und ohne Vermögen vor der Zeit legen wird. In Betrachtung dessen, wollen wir denjenigen zu gute, so noch eigene Liebe vor ihre Gesundheit hegen, derer Ur-Alten wohl fundirte Diäts-Ordnung beyfügen, und zwar nach denen allerrichtigsten Grundsätzen, ohne welche Beobachtung sich niemand ein gesundes Leben, noch vielweniger eine ersprießliche und heilsame Cur zu versprechen hat.

Nach der allergemeinsten Regel ist **die *Diät* die andere Natur** / welche in sechs nicht natürlichen Dingen, oder deutlicher zu sagen, in dem ordentlichen Gebrauche der sechs Dinge, so niemand natürlicher Weise zu entbehren, noch ausser denselben gesund zu leben vermögend ist, bestehet. Diese sind 1) Lufft, 2) Speise und Tranck, 3) Bewegung und Ruhe, 4) Schlaffen und Wachen, 5) Gemüths-Bewegung, 6) Absonderung des Unraths. Diese sechs Dinge, welche ja eines so nöthig, als das andere, und zu des Menschen Unterhalt gewidmet sind, in besserer Erläuterung vorzutragen,

so

so hat insonderheit ein Frauenzimmer, als ein schwaches Werckzeug, zu deren ordentlichen Beobachtung nachfolgender Lehre sich anzuschicken:

I. Die Lufft, als das eintzige Element, so wir perpetuirlich, sowohl schlaffend, als wachend in die Lunge ein- und aus-odemen, und die wir am wenigsten entbehren können, ist dießfalls von grosser Consideration, wie solche beschaffen, auch wie und wenn sie frey zu gebrauchen sey, indem auch dem stärckesten ein ungesundes Lüfftlein zu tödten vermögend ist. Es ist dieselbe nach ihrer Beschaffenheit genau zu beobachten, ob sie kalt, oder warm, feuchte, oder trocken sey.

Die kalte Lufft, wenn sie trocken, hell und heiter, ist denenjenigen Personen, so von Jugend auff darinne zu leben gewohnet, zuträglicher, als die warme, indem solche subtiler, durchdringender, und dem Menschen gleichsam zur Erfrischung dienlich, dahero ist auch solche gesunder und reiner, und entstehen im Winter nicht so leicht ansteckende Kranckheiten, als im Sommer, folglich ist es gar rathsam, daß sich ein Frauenzimmer von Jugend auff zur kühlen Lufft gewöhne, wodurch sie eine dauerhafftere Natur erlangen, als wenn sie beständig in der

Stu-

Stube sitzen. Die warme Lufft trocknet aus, und macht eine stärckere Bewegung in unsern Säfften, daraus vielerley Kranckheiten entstehen können. Dicke, neblichte und feuchte Lufft macht Schnupffen, Husten, Stöck-Flüsse, Fieber und Bangigkeit. Der öfftere Wechsel der Kälte und Wärme ist den weichen Naturen sehr nachtheilig, wenn nehmlich eine Person aus der warmen Stube in die Kälte, und aus der Kälte wieder in die Wärme kommt, welche Veränderung allezeit eine neue Alteration verursachet, worauff gar leichte Schlag-Flüsse, Schwindel, Brust-Beschwerung, Flüsse, Kopff-Schmertzen, Fieber, und andere schädliche Zufälle erfolgen. Ein anders ist bey Nordischen Völckern, die wegen ihrer harten Natur gewohnt sind, aus einer heissen Bad-Stube sich in Schnee-Hauffen einzuwühlen, und aus dem Schnee wiederum in die Bad-Stube mit gröster Avantage ihrer Gesundheit zurück zu kehren, auch solche Veränderung sehr vielmahl hinter einander zu unternehmen pflegen. Nach unserer Landes-Art soll sich ein Frauenzimmer, die es haben kan, so viel möglich, einer reinen, temperirten und freyen Lufft bedienen, und dieses kan am zuträglichsten nach dem Regen, auch vor der

Son-

Sonnen Auff-und nach der Sonnen Niedergang geschehen, zu welcher Zeit die Lufft temperirt und gesund ist. Die Nacht-Lufft aber ist wegen derer bösen Dünste sehr schädlich, und also nicht zu rathen, daß man des Nachts die Fenster in der Schlaf-Kammer offen lasse.

Hieraus kan ein Frauenzimmer gar leichte den Schluß fassen, daß sie wegen Erhaltung ihrer Gesundheit, sowohl die hefftige Kälte, als starcke Hitze meiden müsse, weil erstere die Nerven schwächet, die nöthige Ausdufftung verhindert, und die Blut-Gefässe zusammen ziehet, vornehmlich sollen die Schenckel und Unterleib wohl verwahret seyn. Durch die Hitze aber wird ein Mensch allzustarck abgemattet, und verursachet selbige eine allzustarcke Transpiration, dahero allzustarckes Einheitzen sehr ungesund ist.

II. Der Genuß der Speisen ist ein der Natur gemäß verordnet Mittel, wodurch das Behältniß der Seele seine Nahrung hat, hingegen der Uberfluß und unordentliche Genuß derselben machet offtermahls den Leib zum Siech-Hause, denn viele haben sich zu todte gefressen, welches man wohl von manchem Frauenzimmer, jedoch mit Unterscheid, sagen kan.

 Denn

Denn ob sie gleich ihre Magen wegen angebohrner Erbarkeit nicht biß oben anfüllen, so geschiehet doch der Genuß unordentlich, alles unter einander, wie es der lüsternen Kehle wohlschmecket, wobey denn das Trincken sehr sparsam, es bestehe denn das Geträncke in Caffee, weswegen denn die Speisen sehr langsam verdauet, und nichts anders, als dickes, schleimichtes und schweres Geblüte daraus generiret wird. Die üblen Folgerungen, die sich dadurch anspinnen, sind nicht allein Verstopffung des Unterleibes, sondern auch der Blut- und Mutter-Gefässe und edelsten Theile des Eingeweides.

Nicht einen geringern Schaden empfinden diejenigen an ihrer Gesundheit, welche sich vielmahl nicht recht Zeit zum Essen nehmen, die Speisen nicht recht käuen, noch mit denen Zähnen recht zermalmen, sondern gantz hinunter schlucken, welches ich nur vor kurtzer Zeit wahrgenommen, als ich zu einer gar vornehmen Frau auffs Land-Gut abgeholet wurde, welche schon lange gekränckelt, und über Magendrücken, Ubelkeit, verlohrnen Appetit und Abzehrung des gantzen Leibes klagte. Die gegenwärtigen Umstände ihrer Maladie erforderten, daß ich des Morgens ein Brech-Mittel verord-

ordnete, durch welche Würckung eine Melange von allerley Speisen aus dem Magen zum Vorschein gebracht wurde, nehmlich von Krebsen, welche sie 6. Tage vorhero gegessen hatte, item etliche Stücken Fleisch, saure Kirschen u. d. g. und dieses war alles mit einem zähen Schleim überzogen, welches alles wunderlich gnug durch einander aussahe. Ich ersuchte die Dame bey meinem Abschiede, die Speisen künfftig besser zu käuen, und solche mit denen Vorder-Zähnen zur Dauung geschickter zu machen.

Die Nahrungs-Mittel überhaupt müssen nach der Arbeit, Gewohnheit und Stärcke der Natur eingerichtet, und so beschaffen seyn, daß solche unserer Natur und Gewohnheit gemäß von dem Magen leicht können auffgelöset, auch ohne sonderliche Incommodität durch die natürliche Gänge abgesondert werden. Dahero sind alle robuste Speisen, als geräucherte Sachen, Stock-Fisch, Laberdan, harte Eyer, Bohnen, Erbsen, alle im Fett gebackene Sachen, Kuchen, vielweniger solche warm zu geniessen, zudem ist das warme Brod höchst schädlich, weil dadurch verschiedene Kranckheiten erwachsen, als Verstopffung der Miltz, der Mutter-Gefässe, der Leber, Nieren und Ge-

kröß-Drüsen. Eben so schädlich sind allzuviele saure Speisen zu geniessen, weil dadurch Verstopffung in Blut-Gefässen der Gedärme verursachet, und die Absonderung des Unraths verzögert wird. Der viele Genuß des Zuckers ist wegen bey sich habender Säure eben so schädlich, welcher vielen Schleim und Verstopffung causiret. Das tägliche und allzuviele Fleisch-Essen ist eben vor so gar gesund nicht zu achten, weil es der Fäulung am nächsten zugethan, weswegen denn auch kein so recht dauerhaffter Nahrungs-Safft, als von einem guten Zugemüsse erwachsen kan, zumahl wenn solches sehr leckerhafft und eckel, nur halb gesaltzen, auch noch wenig Brod darzu genossen wird, wodurch die gantze Natur verzärtelt, und beym geringsten Anstosse dieser, oder jener Maladie gerathen die Säffte in eine Fermentation, oder Gährung. Die Fleisch-Speisen sollen bestehen in jungen Rind- Schöpsen- und Kalb-Fleisch, das Wildpret ist sehr nützlich, auch alte und junge Hüner. Die Kräuter und Garten-Gewächse, auch Reiß, Grütze, Gräupgen ꝛc. sind leicht zu verdauen, und befördern die Absonderung.

Es sollen die Speisen vor ein Frauenzimmer eben nicht allzuniedlich, doch verdaulich,

nahr-

nahrhafft, wohlgesaltzen, und theils mit Saffran, Jngber, Muscaten-Blüthe, hinlänglich angewürtzet seyn. Hierbey sollen sie sich eines wohlausgebackenen Rockenen Hauß-Brods bedienen, welches nicht alleine die beste Nahrung giebt, sondern auch die Oeffnung befördert. Noch kräfftiger ist das Brod, wenn solches, wie in Weinländern meistentheils gebräuchlich ist, wohl gesaltzen und wenig gesäuert wird, so stärcket es sodann die Natur. Wobey denn zu erinnern nöthig, daß sich dieselben Zeit nehmen zum Essen, die Speisen wohl kauen, und nicht hastig hinein schlucken, oder hinein werffen, daß es ihnen vielmahl, so zu sagen, das Hertz abdrücken möchte.

Bey allen diesen ist die Mäßigkeit zu beobachten, denn je überflüßiger die Nahrung, je schlimmer die drauff folgende Kranckheit ist.

Das Geträncke soll zur befördernden Absonderung des Unraths etwas reichlich genossen werden, und soll ein erwachsenes Frauenzimmer zum allerwenigsten täglich eine Kanne trincken, der Tranck aber soll bestehen in einem leichten, wohl abgegorenen und ausgelegenen Biere, oder noch besser in einen reinen Wasser, welches ihnen durch die Gewohnheit trefflich zur Gesundheit dienet, wie denn das

Ungarische Frauenzimmer, auch andere, so sich darzu gewöhnet, recht munter aussehen, und sich dabey wohl befinden. Denn das Wasser befördert die Dauung, hält den Magen reine, dienet zur Absonderung des Unraths am allerbeqvemsten, es löset die Speisen am leichtesten auff, erfrischet das Geblüte, und erhält solches am besten in seinen ordentlichen Umlauffen, es verhindert, daß sich nicht so leichte Schleim, Schärffe und Unreinigkeiten in Blut-Gefässen ansetzen kan, mit einem Wort, es leben diejenigen allezeit länger, die da an statt des Biers Wasser trincken.

Diejenigen, so nicht allzuhitzig, feurig und vollblütig sind, können sich auch eines Gläßgen Weins dabey bedienen, es muß aber der Wein nicht zusammenziehend, stopffend, oder sauer seyn, einen ächten Moßler-Ungarischer oder auch alter Meißner-Wein erachte ich vor die besten, doch müssen die Geträncke, die daumelnd machen, behutsam gebraucht werden.

An statt des Caffee, als ein vor das weibliche Geschlecht höchst-verderbliche Geträncke, belieben sie nur Morgens eine warme Suppe, oder etliche Tassen von dem sehr kräfftigen Ehrenpreiß-Thee zu erwehlen, sodenn werden nicht so viele Krancke und Schwache unter ih-

ihnen seyn; zumahl da dieses Gesöffe von meisten mehr zum Staat, oder üblen Gewohnheit, als zur Gesundheit und wohlschmeckenden Annehmlichkeit geschlurffet wird. Mir ist gar wohl bekannt, daß die Türckischen Weiber vor andern Nationen am meisten unfruchtbar seynd, die Ursache messen sie mit guter Raison dem überflüßigen Caffee-Geträncke bey. Und gesetzt, daß unsere Teutschen sich dieses angenehmen Geschmacks der Zunge nicht entwöhnen können, noch wollen, so möchten sich manche vorhero in der Zubereitung erstlich recht belehren lassen, und zwar nach der Art, wie dieses Geträncke zur Gesundheit von denen Völckern, welche die Bäume selbst pflantzen und zeugen, wie die Bohnen zubereitet und gebrauchet werden. Denn an statt die Unsrigen das zum Theil verbrannte Bohnen-Mehl in Wasser starck auffkochen, so dürffen sie nur die Bohne gelinde rösten, biß solche anfänget zu schweissen, alsdenn in eine blecherne Büchse verwahret, und wenn solche recht kalt worden, gemahlen, und 1. Loth von diesem Mehl mit 1. Pfund siedenden Wasser auffgebrühet, wenn es nun eine Weile gestanden, so nimmt man ein wenig Zucker in den Mund, und schlurfft sodann den Caffee hinein. Auff eine solche Art habe

ich öffters die Ehre gehabt, in Gesellschafft vornehmer Türcken (an statt eines andern Getränckes, so aus Reiß und Honig zubereitet wird, und ich nicht gewohnen können) ohne die geringste Incommodität Caffee zu trincken. Denn so lange die circulirende Säffte durch die Röhren unsers Leibes ordentlich herum lauffen, so lange stehet es um unsere Gesundheit noch gantz wohl, da hingegen der allzustarck gebrannte Caffee die freye Bewegung verhindert, und in denen subtilesten Blut-Gefässen Verstopffung machet.

III. Die Bewegung unsers Leibes dienet zum vornehmsten Stücke unserer Gesundheit, und soll jederzeit die Bewegung und Motion nach dem Maaß derer genossenen Speisen eingerichtet werden. Denn durch die Arbeit wird sowohl die Verdauung, als Absonderung der Unreinigkeiten befördert, der Trieb unserer Säffte beschleiniget, und die Ausgänge eröffnet.

Eben so nöthig ist die **Ruhe**/ welche der Höchste dem Menschen zur Erqvickung in seiner Mühseligkeit verordnet, damit sie sich nach vollstreckter Arbeit an ihren Kräfften auffs neue wieder erholen können. Beydes aber, nehmlich Bewegung und Ruhe, kan durch den Mißbrauch

brauch der Gesundheit nachtheilig seyn. Eine moderate Bewegung und hinlängliche Arbeit ist demnach einem Frauenzimmer höchst nützlich, indem dadurch nicht allein die nöthige Transpiration derer überflüßigen Dünste befördert, sondern zugleich der Umlauff der Säffte unterhalten, und die zugeordnete monatliche Absonderung des Geblüts habil gemacht wird, und zudem, so ist der Geist fähiger eine freyere Würckung in dem Leibe zu unternehmen.

Eine allzuhefftige und sehr starcke Bewegung hingegen ist schädlich, zumahl denenjenigen, welche sehr vollblütig und eines feurigen Temperaments seynd, weil dadurch das Geblüte gar leichte in einen ausserordentlichen Trieb und Schwall kan gebracht werden, als worauff Kopff-Schmertzen, Hertz-Klopffen, Entzündung, Nasenbluten, auch wohl gar Blutstürtzungen erfolgen.

Bey arbeitsamen pfleget es zu geschehen, daß die Arbeit statt der Artzeney dienet, auch dieselben immer gesünder seyn, und länger leben, als diejenigen, so sich der Muße, oder dem Faullentzen allzusehr ergeben, sich nur von einem Stuhl auf den andern setzen, und vom Tisch ins Bette, und aus dem Bette wieder zu Tische gehen, oder doch nur zum Fenster,

um zu sehen, was auff der Gasse vorgehet, durch welche Unart die Auslerung des Unraths wohl biß auf den dritten Tag verzögert wird. Hierunter ersticket man die natürliche Wärme, die Säffte werden dicke, modrig und faul, und die Seele wird gleich in ihrer Würckung, als in einem Kercker, ins Enge getrieben, alle Verrichtungen der Natur werden gehemmet, der Magen in seiner Verdauung geschwächet, und was ist es wohl Wunder, wenn sich eine solche Person endlich selbst zur Last wird, und immer siech, kranck und schwulstig ist? Denn gewiß ist, daß ein müßiges Leben viel mühsamer ist, als das arbeitsame, denn durch die Arbeit wird das faule Geblüte in Gang gebracht. Demnach ist zu rathen, daß ein Frauenzimmer, wes Standes sie auch sey, eine ordentliche Eintheilung, sowohl in der Arbeit, als in Ruhe, halte.

IV. Schlaffen und Wachen; eines ist so nöthig, als das andere. Der Schlaff ist zwar eine Aehnlichkeit des Todes, aber weit nützlicher, als ein köstliches Gerüchte. Der Schlaff übertrifft seiner Würckung nach alles irrdische Vergnügen; denn dadurch werden die ermüdete Lebens-Geister kräfftig erqvicket, ja ohne dem Schlaff kan keine Creatur unter der

Son-

Sonnen beym Leben erhalten werden. Wie angenehm und zum Leben höchst nöthig der Schlaff sey, wissen auch die Türcken und andere Barbarische Völcker, welches daher zu schliessen, indem wenn sie einem Ubelthäter den allerempfindlichsten Tod anthun wollen, so entkleiden sie ihn, und so offt ihm der Schlaff ankommt, so streichen sie ihm mit Ruthen, um den Schlaff zu vertreiben, welches sie auff solche Art Tag und Nacht so fortsetzen, biß endlich diese unglückliche Person in den ewigen Schlaff sincket, wovon er nicht eher, als biß an jenem grossen Gerichts-Tage zum Urtheil erwachen wird. Andern aber, so in dieser Straffe etwas gelinder angesehen werden, schneiden diese Barbarn die Augenlieder ab, als wodurch sie ebenfalls durch Verhinderung des Schlaffs den Tod befördern. O! unendliche Glückseligkeit, die denenjenigen zu Theil wird, die beym Einschlaffen sich zu dem Schlaff des Todes bereiten.

So sehr erqvickend, nutzbar und unendbehrlich der ordentliche und geruhige Schlaff ist, so verderblich, schädlich und unnöthig ist hingegen der Mißbrauch desselben; denn der übermäßige, unnöthige, und wiedernatürliche Schlaff ermüdet und schwächt die Lebens-Geister, ver-

lö-

löschet die natürliche Wärme, und beschweret den Leib, Seel und Geist. Des Nachmittags-Schlaffs zu gedencken, so ist selbiger ein angenehmes Ubel, und läufft wider die Ordnung der Natur, indem die höchste Weißheit aller erschaffenen Dinge selbst den Tag zur Arbeit, und die Nacht zur Ruhe verordnet hat. Denn da die Natur vermittelst des Magens die zu sich genommene Speise und Tranck zu verdauen, zu kochen, den Nahrungs-Safft zu zu bereiten, und das reine von den unreinen abzusondern hat, damit der Chylus ausgearbeitet, und zum Geblüte gebracht, und die Ausführung des Unarths befördert wird, so ist bey solchen Handlungen der Natur die Bewegung als eine Beyhülffe erforderlich, denn ausserdem werden die Nahrungs-Säffte nicht spirituel, activ, und circulant, sondern scorbutisch, hefigt, dumpffigt und sauer. Derowegen soll ein Frauenzimmer den Schlaff nach ihren Verrichtungen und nach ihres Zustandes Beschaffenheit abmessen. Sind ihre Verrichtungen arbeitsam, und so beschaffen, daß solche den Leib ermüden, so kan sie mit guten Nutzen eine Stunde länger im Bette zubringen, da sich hingegen müßige desto eher von ihrem Lager erheben sollen. Denen Kindern und alten Leuten

ist

ist der Schlaff am zuträglichsten, denen erstern gereichet er zum Wachsthume, und letztern zur Erqvickung des Leibes und des Geistes, wie denn auch der Schlaff eine Ruhe derer Lebens-Geister mit Recht genennet wird.

V. Die Gemüths-Bewegungen sollen allezeit mit der Zufriedenheit verknüpfft seyn. Was sind wohl Zorn, Gram und Traurigkeit anders, als Räuber der Gesundheit und des Lebens? Frauenzimmer soll niemahls trauren, sie habe denn vorhero die Ursache recht erwogen, ob sie auch mit Recht traure, oder ob es von einer leeren Einbildung und Phantasie herrühre. Viele beunruhigen sich ohne Noth, und machen sich selbst elend durch blinden Eyffer, oder Eigen-Liebe, dahero ist unser Gemüthe niemahls ruhiger, als bey nützlichen Geschäfften.

Alle ausschweiffende Würckungen der Affecten sind einem Frauenzimmer höchst verderblich, wenn sie sich von ihnen beherrschen lassen, und nicht gleich im Anfange mit Beyhülffe der Vernunfft Wiederstand thun.

Zorn setzet den Menschen aus sich selbst, und bringet das Gemüthe in eine ausserordentliche Verwirrung. Es ist einem tugendhafften Frauenzimmer sehr unanständig, die Geberden zu

ver-

verstellen, und diejenige durch den Zorn sinnloß zu sehen, die sonsten geübte Sinnen hat.

Die kennen sich vor Unmuth selbsten nicht, deren Gemüthe durch Eyffersüchtige Liebes-Händel, oder unbedachtsames Gesinde auffgebracht worden. Sie suchen ihre Beruhigung, wo sie nicht zu finden, und ihr Gram gründet sich auff eine flüchtige Phantasey.

Diese Thorheit verkehrt ihr lebhafftes Vigueur in ein blasses Todten-Bild, und ihr vermeintes Siegen in ein langwieriges Siechen. Die Blüten ihrer Vortrefflichkeit werden welck durch Melancholey, Bleichsucht, Fieber, Hectica, Schwindsucht und Verzehrung. Durch plötzliche Gemüths-Bewegung wird das Geblüte zum Haupte getrieben, und in unrichtigen Umlauff gebracht, daher es kein Wunder, wenn ein plötzlicher Tod erfolget. Es soll also ein Frauenzimmer gegen den jähen Zorn gelassen, in Liebes- und Gemüths-Kummer leichtsinnig, und in der Traurigkeit behertzt und auffgeweckt seyn.

VI. Die Absonderung der Unreinigkeiten geschehen natürlicher Weise durch den Stuhlgang, Schweiß und Urin, deren allzuviele, oder zu wenige Abgang ist schädlich, die Ordnung aber hierinne wird durch ordentlichen Genuß

der

der Speise und des Trannckes unterhalten werden. Nachdem nun die Verdauung in Magen gut beschaffen, desto leichter gehet auch die Abführung der Unreinigkeiten von statten. Zu deren Beförderung dienet so wohl die Leibes-Bewegung, als gnugsames Trincken, folglich ist beydes dem sittsamen Frauenzimmer wohl zu recommandiren, weil im Gegentheil die daher entstehenden Verstopffungen viel üble Zufälle, als Colica, Mutter-Beschwerung, Brechen, Hertz-Klopffen, Bangigkeit, Ohnmachten, Kopff-Schmertzen, endlich wohl gar das miserere mei, und den Tod nach sich ziehen. Dahero ist allezeit dahin zu sorgen, daß die Gänge des Leibes in gehöriger Oeffnung erhalten werden.

Solte nur einem Frauenzimmer bekannt seyn, was die Mäßigkeit in Essen und Trincken, und die Bezähmung derer von Natur höchst verderblichen Begierden vor einen vortrefflichen Nutzen zur Gesundheit und langen Leben, ja zur zeitlichen und ewigen Wohlfarth in sich hielte, so würden sie nichts sparen, das zu thun, warum ich sie recht höchlich bitte, nehmlich, daß sie sich entschliessen, diese Blätter bedachtsam durchzulesen, weil sie dadurch so viel erfahren, was ihnen zu wissen höchst nö-

thig

thig ist, sammlen sie nur auff eine kurtze Zeit die herum schweiffenden Gedancken, und bemercken das, was ihnen zu Erhaltung ihrer Gesundheit, als dem grösten Gute, welches unschätzbar ist, allhier auffgezeichnet worden. Alles, was starck in die Sinnen fällt, hält sonsten die Welt vor was besonders. Ob nun wohl hierinne eben nichts besonders vorgetragen, wodurch man sich, wie etwan an denen Liebes-Romanen, belustigen könte; so ist doch hingegen hieraus zu lernen, was seinen eigenen Leib angehet, wie es um die Natur stehe, was vor Schaden von der allzuzärtlichen Eigen-Liebe entstehe, und was hingegen durch ein gesetztes Wesen vor eine viel mehrere Zeit zu einem gesunden Leben kan gewonnen werden.

Demjenigen Frauenzimmer, welche durch die Eigenliebe allzusehr beherrschet werden, woraus das gröste Unheil vieler Gebrechen entstehet, gebe ich diesen wohlmeynenden Rath, daß sie offters bey sich selbst dencken: Dieser Leib/ den ich ziere/ den ich schmücke, den ich so niedlich nähre/ und mit Wollust zu sättigen suche/ wird bald da liegen, faul und stinckend werden/ die Lebendigen werden einen

Ab-

Abscheu davor haben/ und niemand wird ihm zu nahe kommen.

Ein mehrers von dem unschätzbaren Nutzen der höchstgepriesenen Mäßigkeit, wie hauptsächlich die Verlängerung des Lebens darinne beruhe, kan in meiner Medicinischen Fama, welche in Hilschers Buchladen zu finden, Cap. I. nachgelesen werden. Hier aber saget die Sophia mit jenem Welt-Weisen noch so viel: Die, so der Güter dieser Welt mit Bedacht, Mäßigkeit und in guter Ordnung gebrauchen, spüren stets ein reines, lebhafftes und GOtt-gefälliges Vergnügen, welches den Geist ermuntert, und dem Leibe neue Kräffte giebt, sie verlängern ihr Leben, und stärcken die Natur. Hingegen ein übermäßiger Gebrauch der Wollüste schwächet den Leib, und ist eine Mutter vieler Schmertzen und Kranckheiten. Ein unmäßiger Gebrauch derer Wollüste hemmet das Vermögen der guten Würckung unserer Seelen, und benimmt uns allgemach die Krafft, den Verstand recht zu gebrauchen.

Nachdem ich nun mit ihnen, mein werthes Frauenzimmer, die ersten Höfflichkeiten gewechselt, so halte ich es meinem Vorhaben nach vor billig, mit Dero Erlaubniß, meinen Vortrag mit dem ersinnlichsten Respect, so

 man

man jederzeit gegen das weibliche Geschlecht zu bezeigen schuldig ist, anzufangen, und zwar von der höchst nöthigen Würckung der Natur, durch welche ein Frauenzimmer durch den Lauff der Zeit, der Monathe und Jahre, vermittelst ihres Temperaments verändert wird. Die Bescheidenheit soll hier die Feder führen.

Damit man sich nun von diesem Vortrage, worinne nehmlich die Veränderungen bestehen, in welchen Jahren solche zu geschehen pflegen, und wie die Temperamente zu unterscheiden seyn, einen rechten Begriff mache, so habe kein Bedencken getragen, ein Frauenzimmer in Vergleichung mit einer edlen Pflantze zu bringen, welche nach denen **vier** Jahres-Zeiten ihrer gar mercklichen Veränderung unterworffen, wenn solche nehmlich im Früh-Jahr grünet und wächst, im Sommer blühet und Früchte bringet, im Herbste verwelcket, und im Winter dahin geworffen wird, woher sie ihren Ursprung genommen. Was ist es dennach mit einem Frauenzimmer anders? Denn wenn sie ihre Jahre noch so hoch gebracht, so muß sie doch endlich wieder zur Erden werden, der Leib lencket sich wieder zu seinem Ursprunge, und das Fleisch, so zur Zierrath die Knochen bekleidet, wird durch den Moder zu Asche, die

Ge-

Gebeine werden aus einander geworffen, und offt mit denen elendesten und niedrigsten dieser Erden verwechselt. Derowegen nehmet die Veränderung eurer Lebens-Zeit als eine Vorbedeutung eurer Vergänglichkeit an.

Der anmuthige **Frühling** der grünenden Jahre und wachsenden Munterkeit eines Frauenzimmers gehet von ihrer ersten Geburt an, und dauert biß ins 14. Jahr ihrer Mannbarkeit.

Der angenehme **Sommer** ihrer blühenden und fruchtbringenden Monden-Zeit dauert vom 14. biß ins 49. Jahr ihrer Fruchtbarkeit.

Der kühle **Herbst**/ welcher dieser edlen Pflantze die monathliche Blüthe beraubet, und unfruchtbar machet, dauert vom 49sten biß ins 63ste Jahr.

Der kahle **Winter**/ welcher durch seine widerwärtige Rauhigkeit die Pflantzen entblättert, ihre Krafft verzehret, und zur Erden beugt, dauert ohngefehr biß in das 70. oder 80ste Jahr ihrer Sterblichkeit, und zwar nach des Propheten Davids Ausspruche, Pſ. 90. v. 10: Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahr, und wenn es köstlich gewesen ist, so ists Müh und Arbeit gewesen. Menschen, die aus Erde

und Staube bestehen, lernen nichts schwerers, als ihre Natur erkennen; folglich ist hierzu eine Anweisung nöthig. Die allzugrosse Veränderung, so ein Frauenzimmer von dem andern, sowohl an Geberden, Sitten und Gestalt sehr mercklich unterscheidet, ist von denen Natur-Forschern in vier unterschiedene Temperamente abgefasset worden, nehmlich in das *Sangvini*sche/ *Choleri*sche/ *Melancholi*sche und *Phlegmati*sche *Temperament*.

Diejenigen nun, so nur die geringste Klugheit besitzen, und ihre Sinnen dahin richten, die mancherley Arten der Menschen zu erkennen, werden den Unterscheid gar leicht finden, und zwar in der Versammlung vieler Frauens-Personen, oder man darff auch ausser dem sich die Mühe geben, und an Volck-reichen Oertern nur ins Fenster treten, so wird man im Vorbeygehen aus dem äusserlichen abnehmen, wie das innerliche beschaffen sey. Denn einige brüsten sich, das macht, daß sie sich nicht kennen; andere hingegen zeigen etwas leutseeliges und submisses Wesen an sich, einige zeigen etwas prächtiges durch die Kleidung, andere etwas niederträchtiges, einige etwas freches, andere etwas stilles und gelassenes. Dieses alles, ja alle ihre Handlungen werden durch diese Temperamente re-

regieret, und will man weiter gehen, so versichere, daß man aus denen Farben ihrer Kleidung das Temperament erkennen kan. Diese vier Complexiones erhalten nun ihren eigentlichen Ursprung, sowohl von den Elementarischen Eigenschafften, nehmlich des Feuers, der Erden, der Lufft und des Wassers, so in dem menschlichen Leibe, als der kleinen Welt, herrschen, als auch von der genauen und wunderbaren Vereinigung derer fliessenden Säffte, vornehmlich des Geblüts, welches in Vermischung gantz contrairer Dinge, nehmlich aus schwefflichten, öhlichten, feurigen, schleimigen, wässerigen und erdhafften Theilen bestehet, wornach denn die Seele ihre Actiones in denen Leibern, als ihren Behältnisse, anzustellen pfleget, und die gesamten Handlungen, wodurch der Geist seinen Einfluß hat, und unsere Organa belebt macht, werden mit dem Nahmen der Natur benennet. Die Natur aber ist das Band des Leibes und der Seelen, so bald diese genaue Verknüpffung durch den Untergang vermischter Theile einigen Verfall leidet, so erfolget die Aufflösung, welches der Tod genennet wird.

Aus dieser vereinigten Würckung des Leibes und der Seele hat denn ein Medicus durch den Umgang, oder blossen Ansehen dieses, oder je-

jenes Menschen Temperament zu erkennen, den Puls zu judiciren, die Kranckheit zu erforschen, und seine Cur bey zu restituirender Gesundheit durch Darreichung derer Artzeneyen hauptsächlich einzurichten.

Dieweil aber dieses eine sehr wichtige Sache ist, und der Wohlstand eines Menschen bloß hierinne beruhet, so wollen wir diese vier Temperamente desto deutlicher erörtern, damit auch ein Frauenzimmer hiervon benöthigten Unterricht erlange, sich zu prüfen, welchem sie zugethan, und ihre Fehler und Mängel daraus zu erkennen vermögend sey. So nach wird gefraget:

I. Woher hat das Sangvinische Temperament seinen Ursprung?

Von schwefflichten und öhlichten Theilen, welche dem Geblüte den stärckesten Zusatz geben. Es haben demnach Frauenzimmer dieses Temperaments, wegen ihrer guten Beschaffenheit des Geblüts, eine warme und feuchte Natur, und sind zur Wollust, Fleisches-Lust und hoffärtigen Wesen geneigt. Diese Welt-Kinder sind nach ihrer angebohrnen Unart sehr verliebt, und zwar von Flandern, sie sehen sich gerne geputzt, und machen gerne Staat in Kleidern,

dern, wenn sie es auch sollen dem Maule abbrechen; sie sind sonderlich zur Fleisches-Lust geneigt, zu dessen Behelff sie freundlich, anmuthig, ehrerbietig, behülfflich, beredsam, und in ihren Handlungen sehr witzig und verschlagen sind. Es gehet sich mit dergleichen Personen sehr wohl um, weil sie immer auffgereimt, lustig, sorgenloß, dabey freygebig und treuhertzig sind, wegen der immer anklebenden Wollüsten vergeßlich, doch von guten Verstande. Sie kommen in ihrem Naturelle denen Cholerischen in vielen Stücken bey, mit welchen sie auch am liebsten umgehen. Sie haben beständig einen guten Appetit zum Essen, welches ihnen auch sehr wohl bekommt.

Was zeigen diese Frauenzimmer vor ein äusserliches Ansehen?

Dieweil sie ein sehr temperirtes, flüßiges, subtiles und vieles Geblüte haben, so sehen sie auch recht lebhafft, weiß und roth aus. Unter diesen Personen giebt es auch die schönsten Masqven; sie sind recht fernigt und ziemlich fleischigt von Leibe, haben enge Adern und nachdrücklichen Pulß, und sind immer warm anzufühlen. Allein so vigoureux diese Personen sich in dem Reiche der Lebendigen zeigen, von so schlechter Dauer sind sie vielmahls, indem

dem hier die Natur gleichsam in ihrer Vollkommenheit den stärckſten Abfall leidet. Wie ich denn viel schöne Leute gekennet, bey deren Cur Hopffen und Maltz verlohren gewesen. Weßwegen denn auch Hippocrates in libr. de Rer. Natur. sagt: Wenn du so gesund bist, wie ein Fechter, so bist du dem Tode am nächsten.

Wie verhält sich die Natur allhier in der Würckung des Mond-Wechsels?

Diese Personen sind so wohl mit vielen, als auch sehr flüßigen Geblüte versehen, dabey die Reinigung natürlicher weise fast am längsten solte unterhalten werden, doch geschiehet solches selten länger, als vier Tage. Das Geblüte soll gut roth aussehen.

II. Woher hat das Cholerische Temperament seinen Ursprung?

Von den schwefflichten und feurigen Theilen, welche dem Geblüte den stärckſten Zusatz geben, und in selbigen die Oberhand haben. Es haben demnach diese Frauenzimmer wegen ihres feurigen Geblüts eine hitzige und trockene Natur. Sie sind sonderlich zum Hochmuth und Zorn geneigt. Es sind zwar dieselben, welche dem Cholerischen Temperamente zugethan, schnell zum Zorn, welcher offtermahls von dem herrschenden Hochmuthe nach Gelegen-

genheit derer Umstände entweder verstärcket, oder unterdrücket wird, jedoch werden sie eben so bald wieder gut. Sie übereilen sich offt in ihren Handlungen, welches ihnen zuweilen wieder gereuet, indem sie zur Uberlegung einer Sache nicht gehörige Zeit nehmen, sondern es muß biegen, oder brechen. Man hat Ursache mit dergleichen Frauenzimmer behutsam umzugehen, weil sie wegen ihres hitzigen und flüchtigen Geblüts aufffahrend, sehr sensible und empfindlich sind. Denn so man ihnen nur mit einem unanständigen Worte zu nahe kōmt, so schläget das Feuer in das Dach, wozu der Schwefel des Hochmuths die Flamme giebt. Ferner sind sie treuhertzig, mitleidig, auffrichtig und ohne Falsch, gegen den sie es einmahl gut meynen, aber ausserdem neidisch, unbarmhertzig, und geben nicht gerne, doch sind sie meistens gute Wirthinnen in ihren Haußwesen, wirtschafften aber manchmahl nur allzugenau, sie zeigen Courage von sich, sind verwegen, und haben guten Mutter-Verstand, auch ein gutes Geschicke fast zu allen Sachen. Sie sind zwar verliebt, und eiffersüchtig, jedoch veränderlich, wiewohl sie in Liebes-Händeln wegen angebohrner Ambition, in Besorgung einiges Nachtheils ihrer Ehre sehr behutsam

gehen, und wer ihre Gunst erhalten will, muß ihren Hochmuth ungemein zu veneriren wissen.

Was zeigen diese Frauenzimmer vor ein äusserliches Ansehen?

Es sehen zwar diese Personen wegen ihres Gall-reichen Wesens mehrentheils blaß, oder gelb aus, sie haben aber meistens etwas sehr angenehmes in ihrer muntern Visage, und gemeiniglich schöne grosse blitzende Augen, durch welche die Venus ihre Pfeile loßdrücket. Ernsthafft, doch dabey freundlich von Geberden, sind etwas hagerer, jedoch wohlgebaueter Statur, haben ein hartes Fleisch, starcke Adern, und schnellen Pulß, vor andern zur Schwindsucht geneigt, jedoch ob manche auch immer kränckeln, so erlangen sie leicht ein ziemliches Alter; Sie sind geschickt zum Kinderzeugen, wenn solches wegen anderer Umstände nicht unterbrochen wird.

Wie verhält sich die Natur in der Würckung des Mond-Wechsels?

Weil dergleichen Personen vollblütig, auch darbey ein sehr subtiles und flüchtiges Geblüte haben, so ist die vorsichtige Natur beschäfftiget, nach der Proportion den Uberfluß in etwas stärckerer Qvantität abzusondern, dahero

dau-

dauert die Würckung nach ihren natürlichen Abflusse 5. biß 6. Tage, es sey denn, daß sich wieder natürlicher Weise einige Hinderniß fände, so entstehen mancherley Unpäßlichkeiten. Die Couleur des Geblüts soll recht roth, und der Beschaffenheit nach von andern Geblüte nicht unterschieden seyn.

III. Woher hat das Melancholische Temperament seinen Ursprung?

Von denen erdhafften und saltzigten Theilen, welche dem Geblüte den stärckften Zusatz geben. Es haben dieselben wegen ihres dicken und schweren Geblüts eine kalte und trockne Natur, und sind zum Geitz, Neid und Mißgunst geneigt, sie sind sehr gewinnsüchtig, und werden von dem leidigen Geitz immer angesporet, alles zusammen zu scharren, sind dabey heimtückisch, rachgierig, vergeben wohl eine Sache, aber sie vergessen es nicht, weil sie sehr unversöhnlich sind. Doch sind sie dabey arbeitsam, und emsig in ihrer Wirthschafft, sind immer besorgt, das ihrige zu behalten, und zu vermehren. Ihre Tugend bestehet in der Verschwiegenheit, sind nicht klatzsch- und waschhafftig, aber heimlich und selten verliebt, jedoch was sie lieben, lieben sie mit Bestande und auffrichtig, der Umgang mit dergleichen Frauen-

enzimmer ist verdrüßlich, weil sie nicht viel reden, niedergeschlagen, und eigen- oder tieffsinnig sind.

Was zeigen diese Frauenzimmer vor ein äusserliches Ansehen?

Ihr Gesichte zeiget eine schwartz-gelbe und blasse Farbe, verdrießliche und finstere Minen, sie sind hagerer Statur, habe grosse auffgelauffene Adern, harte Haut, und einen trägen und langsamen Pulß.

Wie verhält sich die Natur in ihrer Würckung nach dem neuen Monden?

Wegen der groben und schweren Beschaffenheit ihres Geblüts hält der Abfluß so lange nicht an, jedoch in einer ergiebigen Qvantität, und mehrentheils mit einer schmertzhafften Empfindung in Creutze und Lenden, zumahl in ledigen Stande; es dauret die Würckung 3. biß 4. Tage, und die Couleur soll natürlicher Weise dunckelroth, flüßig, nicht aber klümprich seyn.

IV. Woher hat das Phlegmatische Temperament seinen Ursprung?

Von den wäßrichten Theilen, welche dem Geblüte den meisten Zusatz geben. Es haben diese Frauenzimmer die gröste Zuneigung zu gu-

guten Essen und Trincken, und zum Schlaffe, sind hingegen zu andern Verrichtungen gar ungeschickt, und so zu sagen fauler Complexion, wie denn ihr Verstand schwach, verdrossen, langsam und saumseelig ist, sie lassen gerne fünffe gerade seyn, und ihre Sorgen sind nur auff den Bauch gerichtet, sie sind vor andern der Wollust ergeben, welcher sie doch gar leicht widerstehen könten. Der Umgang mit diesen Leuten ist denjenigen sehr zuwider, die nicht ihres Gelichters sind, indem sie ziemlich massiv, und so zu sagen grob vergoldet seyn, denn wer in ihrer Gesellschafft seyn will, muß einen groben Schertz vertragen können.

Was zeigen diese Frauenzimmer vor ein äusserliches Ansehen?

Ihr weiß-blasses Angesicht, auffgeschwemtes Fleisch, und fette Bäuche geben gar balde zu erkennen, wes Geistes Kinder sie sind, haben enge Adern, welche ziemlich mit Fleisch bedeckt, indem ihre reichliche Nahrung mehr zum Fleisch, als zum Blute gedeyet. Sie haben einen schwachen Pulß, und wegen vielen Phlegmatis sind diese Personen denen meisten Kranckheiten unterworffen, davon sie auch am beschwerlichsten wieder zu befreyen sind.

Wie

Wie verhält sich die Natur bey dergleichen Frauenzimmer bey Abwechselung des Monden?

Dieweil dergleichen Personen eben so Blutreich nicht sind, dabey ein sehr wäßrigtes Geblüte haben, so findet sich die Natur hiervon eben nicht so sehr belästiget, doch wegen der von dem weisen Schöpffer ehemahls gemachten Ordnung dauret die Absonderung über drey Tage nicht. Die Couleur ist natürlicher weise blaß-roth, und, so zu sagen, wie Fleisch-Wasser, sehr dünn, und von andern Geblüte gar sehr unterschieden.

Alle sichtbare und erschaffne Dinge werden durch die Zeit verändert, und so pfleget es auch beym Frauenzimmer zu geschehen, indem sie sowohl von Jahr zu Jahr durch ihr eigenes Wohl- oder Ubelverhalten die Veränderung ihres Temperaments befördern können, also werden dieselben auch, wie andere Dinge, von dem in ihnen herrschenden Temperamente verändert, denn wer solchen folget, nachhänget, und den freyen Zügel überläst, wird von solcher natürlichen Unart überwunden, und zur Sclavin gemacht.

Die gröste Klugheit eines Frauenzimmers bestehet also eigentlich darinne, daß sie die ersten

Fun-

Funcken derer Begierden ihrer angebohrnen Unart suche zu ersticken, thut sie dieses nicht, um destoweniger wird sie vermögend seyn, solche zu dämpffen, wenn sie in die Flamme ausschlagen. Ja man findet wohl Frauenzimmer, die so verschmitzt sind, die Unarten ihres Temperaments auff eine Zeit zu verbergen, um dadurch ihre Klugheit an Tag zu legen, aber wie lange? biß sie ihren Zweck erreichet, warum sie sich verstellet haben. Wer sich nun nicht mit Gewalt seinen eingefleischten Gebrechen widersetzet, und das Temperament in Sitten, Geberden und Begierden in sich verändert, zu dem saget nicht ich, sondern Paracelsus in IX. Cap. de Sign. rer. natural. gar deutlich: „Der ist ein viehischer Mensch, der des Gestirns, oder Temperaments Knecht und Gefangener ist, den treibt es hin und wieder, zu gleicher Weise, wie der Wind das Rohr im Wasser, darum muß er sein Leben elendiglich verzehren, und zuletzt in Spott und Schanden sterben." Warum wolte denn einer in solcher Dienstbarkeit bleiben, und in diesem Gefängniß gefangen seyn, daraus man sich durch Klugheit entledigen kan? Hierdurch will nun der weise Vater der Artzney-Kunst, (ungeacht man ihm die Schuld giebt, daß er über

den

den Durst etwas zu viel getruncken,) so viel gesagt haben, was dort der Geist GOttes durch Paulum sagt: Creutziget euer Fleisch samt denen Lüsten und Begierden, 1. Cor. 5.

Das Temperament wird auch an sich selbst verändert durch den Verlauff der Zeit mit den Jahren derer Menschen. Zum Exempel: Ein Frauenzimmer in den grünenden Jahren sey dem Phlegmatischen feucht- und kalten Temperamente zugethan, so geschiehet es, daß sich bey mannbaren Jungfern in ihren blühenden Jahren das Cholerische mit dem Melancholischen, das Sangvinische mit dem Phlegmatischen Temperament vermischet, jedoch daß immer eins den Vorzug vor dem andern hat, wornach alsdenn solche judiciret und benennet werden, nach welchen sich auch der Pulß-Schlag anzuschicken pfleget, welches man denn allerdings als etwas nöthiges anbringen muß, weil kluge Weiber heute zu Tage es nicht anders thun, als daß sie, wenn sie nehmlich vor dem Krancken-Bette eine Zeitlang gesessen haben, den Pulß recognosciren. So lächerlich mir im Anfange diese weise Unternehmung vorkam, so ernsthafftig kan ich solches anietzo mit ansehen, wenn nur die Weissagung der Patientin nicht zum Schaden,

noch

noch dem Artzte zum Verdruß gereichet. In dieser Betrachtung soll folgende Erläuterung zum bessern Begriff dienen.

I. Von der Vereinigung des Cholerischen mit dem Melancholischen Temperamente.

Es ist vorher gesagt worden, daß in dem Cholerischen Temperament die schwefflichten und feurigen Theile herrschen, durch welche das Geblüte gar leichte durch Alteration in einen Schwall kan gebracht werden, so wird solches allhier durch den Zusatz der erdhafften und saltzigten Theile des Melancholischen Temperaments in seinem schnellen Umlauffe in etwas bezähmet, wodurch folglich der Pulß in einer gleichen Balance erhalten wird, und dahero weder zu schnell, noch zu langsam gehet.

Diejenigen Frauenzimmer nun, die der Vermischung von beyderley Temperamenten zugethan sind, sind von sehr edlem Gemüthe, und vor andern tugendhafft zu nennen, indem die Untugend ihres Jäh-Zorns und Hochmuths durch den Zusatz gar sehr gemäßiget wird, wissen dahero beydes wohl zu verbergen, und so ja der Zorn erreget wird, so ist er zwar hefftig, aber doch nicht von langer Dauer.

Ausser dem sind sie gelassen, freundlich, auffrichtig, jedoch nicht allzu freygebig. Sie sind höfflich, speisen gerne mit leeren Worten, sie sehen zwar amoureux aus, sind aber zu Liebes-Intrigven schwer zu bewegen, und sind im übrigen von gesetzten Wesen. Sie haben eine muntere und liebreiche Visage, angenehme Minen, und gesunde Couleur, entweder bräunlich roth, oder weiß und roth, so zu sagen männlich, von etwas starcker Statur, sind sehr fleissig, arbeitsam und sorgfältig in ihren Haußwesen.

Es haben diese Frauenzimmer wegen besondern Esprits und guten Verstandes vor andern Temperamenten den Vorzug, wissen auch solchen wohl zu gebrauchen. Sie sind gelernig, friedsam und verträglich; überhaupt sage ich so viel ohne Flatterie von ihnen, daß derjenige glücklich sey, der einen solchen Schatz zur Ehe bekommt, des lebet er noch eines so lange. Denn eben von diesen redet Syrach Cap. 26. v. 16. in folgenden Worten! **Ein freundlich Weib erfreuet ihren Mann, und wenn sie vernünfftig mit ihm umgehet/ erfrischt sie ihm sein Hertz.** Derjenige nun, welcher ihre Affection verlangen

gen will, muß zwar viel Mühe anwenden, doch sind sie nicht gar unüberwindlich. Das Leiden der monatlichen Würckung dauert selten über vier Tage.

II. Von der Vereinigung des Cholerischen mit dem Sangvinischen Temperamente.

Bey dieser Vermischung werden die schwefflichten und feurigen Theile des Cholerischen Temperaments mit denen öhlichten Theilen des Sangvinischen Temperaments versetzet, und ersteres etwas weniges mit dem feuchten Wesen des letztern temperiret, dahero der Pulß etwas flüchtig, jedoch mit Nachdruck, seinen Schlag erhält.

Denen Gemüths-Affecten nach, so kommt hier Feuer und Stroh zusammen, jedoch lieget hier Hochmuth und Ambition mit denen reitzenden Begierden der Liebe in Kampff. Es sind derowegen diese Frauenzimmer in dergleichen Handlungen sehr vorsichtig, fallen aber öffters immer tieffer hinein, dahero diejenigen, so von honnetten Gemüthe sind, ihre Passion durch stille Seuffzer erleichtern. Denn wenn es erlaubt wäre die Wahrheit zu sagen, so würde man die Vermischung dieser zwey Tempera-

ramenten beschuldigen, daß unter ihrer herr-
schenden Würckung die allerverliebtesten Frau-
enzimmer anzutreffen wären; ja es werden sich
diejenigen hier überzeuget finden, die sich auch
in Ehe-Stande auff die schlimme Seite legen.
Nach ihrem Naturell sollen sie weiß und roth
von Gesichte seyn; allein es hält die vergötter-
te Venus eine blasse Masqve vor. Dessen un-
geacht sind sie keine heßlichen Leute, wegen ih-
rer schnellen, muthigen und blitzenden Augen,
ja je länger man dergleichen charmante Ge-
sichter genau betrachtet, desto mehr Annehm-
lichkeit hat man daraus wahrzunehmen; und
ob sie auch zuweilen recht serieux und ernst-
hafft aussehen, so wird doch immer die Freund-
lichkeit zugleich, wie die Sonne unter den
düsteren Wolcken, hervor blicken. Sie sind
mehrentheils wohlgewachsener Statur, fleischicht,
jedoch veränderlich, weil sie bald zu- bald
abnehmen. Von Gemüthe sehr eiffersichtig,
behertzt, auffrichtig, vertraulich, zuweilen zu
ihren eigenen Schaden, und wissen sich in die
Welt zu schicken, wiewohl sie wegen ihrer
Ambition gerne mit Höhern umgehen, sie kön-
nen sich beliebt machen, wohl stellen, und ma-
chen Fait von Kleider-Pracht. Die sorgfälti-
ge Natur pfleget hier ihre monatliche Wür-

ckung

ckung in Ansehung ihrer Vollblüthigkeit am längsten zu unterhalten, und hält gewöhnlicher massen 6. biß 7. Tage an.

III. Von der Vereinigung des Cholerischen mit dem Phlegmatischen Temperament.

Die Vermischung dieser zwey Temperamenten scheinet gantz contrair zu seyn, wenn nehmlich von erstern die feurigen und trocknen, vom letztern aber die wäßrigen und kalten Theile in eins sollen gebracht werden, und solte man meynen, daß durch eine so wunderliche Mixtur die Natur selbsten müste confundiret werden. Alleine, so lange diese Union in gleicher Proportion stehet, so siehet es gar gut um die Wirthschafft des Leibes aus. Denn die Comparaison obiger vier Haupt-Dinge geben dem Geblüte eine égale Temperatur, dahero der Pulß flüchtig, jedoch ohne sonderlichen Nachdruck vermercket wird.

Die Frauenzimmer, die der Vereinigung von obigen zweyen Temperamenten zugethan, sind so widerwärtig von Gemüthe, als obige vier Principia einander contrair zu seyn scheinen. Sie sind sehr veränderlich, bald erhebt sich ihr Geist, bald sincket der Muth wieder, und könte

man wohl von ihnen mit Recht sagen, das menschliche Hertz ist ein trotzig und verzagtes Ding, weil sie bald vergnügt, bald mißvergnügt sind. Von Gesichte sind sie blaß und völlig, haben viel gezwungenes an sich, mehrentheils untersetzter Statur, lieben mehr die Ruhe, als die Arbeit, und thun ihrem Leibe gerne was zu gute in Eßen und Trincken, sind dabey von gar guten Verstande, reiffer Uberlegung, sind liberal, und geben endlich durch vernünfftige Anordnung eine häußliche gute Wirthin ab; natürlicher Weise soll die würckende Natur 5. Tage verspüret werden.

IV. Von der Vereinigung des Melancholischen mit dem Sangvinischen Temperamente.

Bey dieser Vereinigung werden die erdhafften und trockenen Theile des Melancholischen mit den schwefflichten und öhlichten Theilen des Sangvinischen Temperaments in eines gebracht. Seltsame Verfügung! Was Wunder, wenn dergleichen Frauenzimmer mit sich selbst nicht eins wären. Dieweil nun aber das melancholische Geblüte in denen Röhren wegen seiner schweren und groben Qualität sehr langsam herum streichet, so kömmt die flüßige Subti-

Subtilität des flüchtigen Theils besser zu statten, und wird also der Puß-Schlag recht égal befunden.

Dergleichen Frauenzimmer, so dem Joch dieser zweyen Temperamente ergeben sind, sind so beschaffen, daß sie lieber nehmen, als geben, folglich kan man durch Geschencke bey ihnen gar viel ausrichten, sie sind sehr genau, wo nicht geitzig, jedoch pfleget es zu geschehen, daß dasjenige, worüber sie lange gesparet haben, endlich auff einmahl wieder drauff gehet. Sonsten sind sie doch arbeitsam, dem Gemüthe nach auffrichtig, behülfflich, verständig, und heimlich verliebt, doch nehmen sie sich des Haußwesens fleißig an, und haben Lust sich zu nähren.

Dem äusserlichen Ansehen nach sind sie gantz wohl gebildet, und sehen dergleichen Frauenzimmer recht hertzhafftig aus, brunet, oder bräunlich und roth, haben viel Haare, und mehrentheils schwartze Augen, sind starck von Knochen, fleischig vom Leibe, und mit einer derben Haut überzogen, die Spuren ihrer würckenden Natur empfinden sie monatlich 6. Tage.

V. Von der Vereinigung des Melancholischen mit dem Phlegmatischen Temperamente.

Durch Vermischung dieser beyden Temperamente haben die erdhafften, saltzigten und wäßrichten Principia die Oberhand, und solte man vermeynen, daß dergleichen Frauenzimmer eben nicht allzu übriges Feuer haben können, wie es denn auch wohl wahr ist, weil das Geblüte in seinem Umkreyße sehr langsam circuliret, nach welchen allmähligen Triebe auch der Pulß gerichtet, welcher langsam, aber doch ordentlich tangiret.

Bey dieser Vereinigung im Geblüte entstehet offt die gröste Uneinigkeit im Gemüthe, weil sich der Geitz und Müßiggang nicht allzuwohl wegen des Küchen-Zedduls vergleichen, nehmlich, diese Leute essen gerne etwas gutes, und arbeiten doch nicht gerne, und wie das Geblüte sehr langsam bey ihnen gehet, also richten sie auch alle ihre Actiones darnach ein, und alle diese führen den Wahlspruch: Alles mit Bedacht, oder wie man zu sagen pflegt, sie sind etwas fauler Complexion. Das beste an ihnen ist, daß sie bey ihrem Müßiggange eben nicht verschwenderisch, sondern sparsam sind,

sind, und lassen sich gerne ein, wo es gut zugehet, und nicht viel kostet, doch wenden sie eher einen Groschen auff den Magen, als auff den Kragen, sind dabey neidisch, wasch- und klatzschhafftig, und darff man ihnen eben nicht sonderliche Heimlichkeiten anvertrauen, weil sie andern gerne was neues um einen kleinen Genuß zutragen, um einen freyen Zutritt zu haben; nach Tische sind sie commode, und pflegen gerne der Mittags-Ruhe.

Dem äusserlichen Ansehen nach zeigen sie in ihrem Gesichte eine blaß-gelbe Farbe, auffgedunsen, haben verdrießliche Minen an sich, und eine dünne Haut, mit einem Wort, ihre Visage bildet den blassen Neid ab. Die Würckung ihrer florirenden Zeit bey eingetretenen neuen Monden dauert 2. biß 3. Tage.

VI. Von Vereinigung des Sangvinischen mit dem Phlegmatischen Temperamente.

Die Alliance beyder Complexionen ist einander ziemlich gemäß, weil das feurige Sangvinische Temperament durch das Phlegma temperiret wird. Ob nun wohl durch diese Vermischung das Geblüte ziemlich dünne und flüßig, so hat es doch wegen seiner gemäßigten

Wärme eben keinen so hefftigen Trieb nicht, weßwegen denn auch der Pulß gemäßiget ist, und seine Balance ordentlich ohne sonderliche Force behält.

Unter dem Joche dieser vermischten Temperamenten befinden sich die meisten wollüstigen Frauenzimmer, sie lieben Uberfluß guter Speisen, und das Geträncke, so Leute daumelnd machet, welches denn zur Reitzung der Liebe viel beyträgt; derowegen wäre ihnen zu rathen, daß sie sich zu Dämpffung derer Begierden einer schmalen Kost bedienten, weil durch Entziehung des Uberflusses niedlicher Speisen und kräfftigen Geträncks die reitzende Wollust wohl am füglichsten kan entkräfftet werden. Zu solchen angenehmen Ubel der thörichten Liebe giebt noch Anlaß das gute äusserliche Ansehen ihres amoureusen Gesichts, welches voller Fleisch, weiß und roth gebildet ist, durch welchen von der Natur wohlgeputzten Spiegel diese Frauenzimmer ihre Liebhaber an sich zu ziehen vermögend sind, und soferne auch diese natürliche Lebhafftigkeit mit der Zeit verfliehet, so wissen sie zum Theil gar meisterlich durch die Kunst der verdammten Schmincke aus Spanien, oder Constantinopel wieder zu ersetzen.

Der Umgang mit diesem Frauenzimmer ist sehr angenehm, weil sie lustig, auffgeräumt, und liberal sind. Sie sind freygebig, auffrichtig, meist ohne Falsch, geschickt, verschwenderisch, und beredsam, sind lieber in Gesellschafft des männlichen Geschlechts, als bey ihres gleichen, doch sehr wunderlich von Gemüthe, und hat sich ein Liebhaber ihrer Treu selten zu versprechen. Sie sind wohlgesetzt vom Leibe, werden mit zunehmenden Jahren corpulent, sind gerne frey, und leben nur auff eine gezwungene Art unter dem Gehorsam. Die heilsame Reinigung pfleget die Natur in die 6. Tage zu unterhalten.

Es ist keines weges das Absehen gewesen, ein Frauenzimmer durch die Erläuterung der vier Temperamente etwan durchzuziehen, sondern nur ihre natürliche Unart vorzustellen, davon sich die allermeisten bestreben, durch die Vernunfft von dem Joche angebohrner Affecten loß zu wickeln, und an statt derer Laster tugendhaffte Sitten an sich zu nehmen. Denenjenigen dienet diese Erläuterung nur zur Erkäntniß, wie und auf was Art und Weise die Natur ihre Würckung verrichtet, als worinne der Wohlstand der alleredelsten Gesundheit beru-

ruhet, worauff wir bey Abhandlung der Kranckheiten fussen müssen.

Heute bey Tage sind die Temperamente durch das äusserliche Ansehen gar leichte zu unterscheiden, denn je schöner der Hammel-Kopff in der Frisur und Locken stehet, und je weiter der Steiff-Rock in seinem Umkreyße ist, desto eher kan man abnehmen, daß diese dem Cholerisch- und Sangvinischen Temperamente zugethan sind. Im Gegentheil aber, wenn der Nacken glatt, der Fischbein-Rock etwas zusammen gezogen, so wird es selten fehlen, daß diese Frauenzimmer dem Phlegmatischen, oder Melancholischen zugethan seynd; denn wie der Geist nach der innerlichen Würckung beschaffen, so zeiget es sich in äusserlichen. Dem sey nun, wie ihm wolle, der Geist schwinge sich noch so hoch, so kommt doch eine Zeit, da du nichts seyn wirst, ja gewiß kommt die Zeit, da dein Leib wird vermorschen, und deine Gebeine auseinander geworffen werden. Derowegen ist es sehr rathsam an den Tag zu gedencken, da alles unrechtmäßige Vergnügen in deiner Seele ein Mißvergnügen verursachen wird. Zum Beschluß dieser Meditation sage nur noch noch so viel: Diese streiten recht, die nicht auffhören, so lange sie etwas von ihrer

an-

angebohrnen Unart mercken, und die so streiten, die siegen wider alle Hindernisse, mit der fast eine jede Lebens-Art verknüpffet ist.

Wir folgen demnach der Sophia, und besuchen die Krancken in der

Ersten Classe,

In der sich Frauenzimmer in denen grünenden Jahren ihres Wachsthums, am meisten aber Kinder an der Englischen Kranckheit oder Mißwachs, befinden.

DAs gröste Schrecken derer Menschen ist der Tod, und dieser nimmt sein Antheil so gleich nach der Empfängniß. Denn die Geburt eines Frauenzimmers ist der Anfang ihrer Leidenschafften, welches durch ein klägliches Weinen an Tag geleget wird, und so bald, als sie empfangen worden, muß die Kunst des Arztes der Schwachheit ihrer zarten Natur sehr offt die erstere Handreichung thun, da erregen nehmlich die Schulden der Erb-Sünde Grimmen und Reissen im Leibe, Verstopffung, Durchfall, Brechen,

Schlu-

Schlucken, Unruhe, Schwere-Noth, Hertz-Gespann, Friesel, Englische Kranckheit und dergleichen noch viele mehr, welche Zufälle, sowohl von denen Unreinigkeiten, die sie annoch in Mutter-Leibe von der Nahrung, die ihnen, als Kindern, durch die Nabel-Gefässe zugeführet worden, gesammlet, als auch von dem süssen Milch-Safft, so ihnen nach der Geburt durch die Mutter-Brust, welche vielmahl mit Gifft und Galle, Säure und Schärffe angeschwängert ist, eingeflösset wird, zu entstehen pflegen. Es ist eine Sache so leicht zu begreiffen, daß die vielerley Mängel der Mutter an sich selbst, und die üble Beschaffenheit der Mutter-Milch dem Kinde auch vielerley Kranckheiten mittheilen, welcher gestalt denn auch die Erb-Kranckheiten, als Schwindsucht, Gicht, Podagra, Stein, Mutter-Fräsel, Franzosen und Scorbut nicht nur durch die natürliche Geburt, sondern auch durch die Säugung einer fremden Amme dem Kinde beygebracht werden kan. Was die erstern Passiones anbelanget, wodurch ein Kind gantze Stunden zu schreyen angetrieben wird, so entstehet solches von der Mutter eingesammleten Unreinigkeit, Meconia genannt, durch welche schneidende Säure und Schärffe die Gedärme auff eine empfindliche Art titilliret wer-

werden, und zwar dergestalt, daß offte Darm-Gicht, Darm-Fräsel, oder böse Staupe und Convulsiones erfolgen. Weswegen denn höchst-nöthig, die neugebohrnen Kinder von solchen Unrathe zu befreyen, welches am füglichsten durch gelinde abführende Mittel geschehen kan. Dannenhero an statt der Mutter-Milch, welche in denen ersten 24. Stunden nach der Geburt nicht soll genossen werden, biß sich die Mutter von Alteration und Schmerzen etwas an Kräfften wieder erhohlet hat, dienen folgende Artzney-Mittel einzuflössen. Nehmlich

Man nehme **Rosen-Syrup / Cichorien-Syrup mit Rhabarbara** zubereitet, jedes 2. Qventel, davon dann und wann ein Zucker-Löffelgen zu reichen. Oder man kan auch von *laxi*renden **Rosen-Safft** 2. Qventel mit **süssen Mandel-Oehl** ein halb Qventlein vermischen, und Morgens, Nachmittags und Abends ein Zucker-Löffelgen davon reichen, wodurch das Kind von Schleim und Säure gereiniget, und die Milch in dem Magen des Kindes nicht gerinnen, noch sauer werden kan, folglich viele Zufälle unterbrochen werden.

So

So ersprießlich nun diese Reinigung ist, so geschiehet es doch öffters, daß der Genuß der ersten Milch, welche noch gar unzeitig, scharff und sauer ist, zumahl wenn sich die Säugende vorhero offt erzürnet, oder alles unter einander gegessen, oder die Brüste erkältet, dem Kinde ein hefftiges Grimmen und Reissen des Leibes zuziehet, sodann müssen solche Mittel angewendet werden, welche die Schärffe abführen, und die Schmertzen lindern, welches durch nachfolgendes zu erhalten. Nehmlich

Man nehme **Pomerantzen-Syrup/ Althee-Syrup/ Cichorien-Syrup/** mit **Rhabarbara/** jedes ein Qventlein, welche Säffte mit 10. Gran **Marggraffen-Pulver** versetzet werden, davon reichet man Morgens, Mittags und Abends einen Zucker-Löffel voll.

Bey welchem Kinde man aber vermercket, daß die Schmertzen von einer Säure herkommen, so kan man nach den laxirenden Mitteln temperirende Artzneyen brauchen, nehmlich:

Man nehme *præpari*rte **Krebs-Augen/** *præpari*rte **Corallen/** *præpari*rtes **Hirsch-Horn** und *præpari*rtes **Ein-Horn** von jeden 10. Gran zusammen in ein feines Pulver

ver gerieben, und dem Kinde täglich alle 3. Stunden ein Messer-Spitzgen gegeben, welches eben dasjenige thut, was sonsten das Marggraffen-Pulver thun soll.

Zur Linderung derer Bauch-Schmertzen, so von Winden, Blähungen Hertz-Gespann, Verstopffungen, zu entstehen pflegen, wenn nehmlich das Kind schon etliche Wochen alt ist, kan demselben mit guten Nutzen folgendes Pülvergen gegeben werden.

Man nehme distillirtes **Chamillen Oehl** 6. Tropffen, und reibe solches mit 1. Qventlein **Canarien-Zucker** zu feinen Pulver, und reiche ihm täglich 3. mahl ein Messer-Spitzgen voll in Mutter-Milch.

Ist irgends wo der Weiber-Rath sehr reichlich zu finden, so ist es gewiß vor dem Wochen-Bette, allwo auch der gröste Schaden damit angerichtet wird. Damit aber diesem Ubel, welches doch nicht zu steuren, nur in etwas möge abgeholffen werden, so sind dißfalls die besten Mittel hierher zu setzen. Vornehmlich bey entstehenden Darm-Fräsel, der bösen Staupe, welches der armen Kinder ärgster Feind ist, wird mit zu verläßigen Nutzen folgendes Pulver zum Gebrauch angewendet.

Man nehme **Marggraffen-Pulver**,

Bezoar-Pulver mit Edelgestein/ jedes ein halb Qventgen/ *præparirten* Agt-Stein 15. Gran/ und reibe es zu einen subtilen Pulver, und reiche neugebohrnen Kindern 1. Gran, oder eines Gersten-Korns schwer, åltern aber 3. 4. 5. Gran, Kindern von 3. 4. Wochen alt 8. biß 10. Gran davon. Den Zinnober, den fast alle Medicin-Erfahrne darzu versetzen, lasse ich mit guten Bedacht weg, weil solcher, wenn etwas bey zarten Kindern von diesem Pulver im Hälßgen hängen bleibt, vielmahl Schwämmgen und andere Incommoditäten verursachet, und überdiß so gehet der Zinnober bey Kindern ohne Würckung wieder hinweg. Zudem so sind alle Mercurial-Artzneyen, wie der Zinnober ist, denen sehr jungen Kindern mehr schädlich, als nützlich. Dieses herrliche Pulver aber erweiset nicht allein in der bösen Staupe, sondern auch in Grimmen des Leibes, Durchfällen, Brechen, bey Hervorbringung derer Zähne, deßgleichen in Blattern, Masern und Friesel seine kräfftige Würckung, weil es solchen befördert, auch in guten Stande erhält, mit einem Wort, es ist ein unvergleichliches Kinder-Pulver, welches wieder alle besorgliche Zufälle, ohne die verhaßten und offt sehr schädlichen Clystire zu adhibiren, nützlich zu gebrauchen.

Das

Das Schreyen derer Kinder, als wodurch sie ihr Elend, zu welchen sie gebohren, zu verstehen geben, dienet ihnen zugleich statt einer Leibes-Bewegung, als wodurch die Absonderung des Unraths durch den Stuhl befördert wird, und ist dahero vor so gar schädlich nicht zu achten, wenn es nur nicht mit allzu grosser Hefftigkeit geschiehet, dadurch andere böse Zufälle können erreget werden, in solchen Fall aber dienet zu ihrer Befriedigung obiges Pulver, die Wiege und die Mutter-Brust. Einige gehen mit ihrem Rathe noch weiter, und ordiniren Schlaff und Ruhe, oder tumm machende Mittel von Opio, oder Methridat, welches aber gefährlich, dahero auch solches rechtschaffne Leute nicht rathen, vielweniger den Gebrauch zulassen. Soferne sich auch an einem Kinde unter dem Jahre garstige Blattern, Schäden oder einige Spuren von Frantzösischer Verunreinigung zeigeten, so werden nicht dem Kinde, sondern der säugenden Mutter oder Amme die Artzeneyen zum Gebrauch verordnet.

Da nun bey so gestalten Sachen alle Mercurialische Mittel allzu penetrant und höchst schädlich sind, so dienet hier insonderheit vor allen andern Artzeneyen meine geschärffte

Scorbut-Tinctur,

wenn nehmlich die Säugende Morgens, Nachmittags und Abends anfänglich etliche Tage 100. nachgehends 150. und so die Infection sehr arg ist, auch wohl 200. Tropffen in Holtz-Tranck, oder in Wasser, so mit Engelsüß abgekocht, zu nehmen; Befindet sich aber das Kind in einen solchen Alter, daß es nicht mehr gesäuget wird, und bereits 1. oder 2. Jahr zurück geleget hat, so kan demselben ohne Bedencken täglich drey mahl 10. 20. biß 25. Tropffen gegeben werden in besagten abgekochten Engelsüß-Wasser, wodurch man seinen Zweck binnen 6. Wochen gewiß erreichen wird, welche Cur denn auch bey der Krätze, Ansprung, sehr bösen Köpffen, oder scorbutischen Flecken und Ausschlägen ebenfalls vorzunehmen ist.

Bey Verstopffung und Hartleibigkeit derer Kinder erfolget so gleich der schädliche Mißbrauch derer Clystire, wodurch die Kinder sehr geschwächet werden, ohne daß man die verhoffte Würckung davon erhält.

Ist es nun nöthig, daß die Eröffnung des Leibes durch Mittel in der Zeit muß hergestellet werden, so kan ja diß am füglichsten geschehen, durch ein Zäpfflein von Seiffen, Honig,

nig, oder Biesam-Kugel, solche mit Mandel-Oehl zu bestreichen, und an gehörigen Orte beyzubringen.

Die Engbrünstigkeit, Röcheln, oder Stöcken auff der Brust ist bey denen Kindern ein besorglicher Zufall, so von zähen Schleim und Qvalster herrühret, darauff auch offtermahls Stöck-Flüsse erfolgen; Die Ursache dieses Ubels entstehet gemeiniglich von einer öhligten, sehr schleimichten, oder sauren Milch, wenn nun der Schleim, welcher sich häuffig in Magen ansetzet, mit in das Geblüte gehet, so bleibt solcher bey der Circulation des Geblüts in der Lunge hängen, welche allda obige Beschwerniß verursachet, und den freyen Odem beschwerlich macht, dahero denn solche Mittel zu gebrauchen sind, welche den Schleim resolviren, zertheilen und aufflösen; nehmlich:

Man nehme **Wallrath ein halb Qventgen, Saffran 20. Gran, weissen Zucker-Cand 2. Qventgen,** und vermische es in ein Pulver, davon täglich auch auf Bedürffen des Nachts etliche mahl ein Zucker-Löffelgen zu reichen.

Nachfolgender Safft ist von nicht geringe-

rer Würckung, welcher den Schleim im Magen auflöset, und zugleich abführet:

Man nehme **Frauen-Haar-Syrup, Wegsenff-Syrup, Süsse-Holtz-Syrup, von jeden 2. Qventgen, Cichorien-Syrup mit Rhabarbara 3. Qventgen** zusammen vermischt, davon täglich zum öfftern ein Zucker-Löffelgen zu reichen, und biß zur Genesung zu continuiren.

Die Englische Kranckheit, oder Mißwachs ist von einer schädlichen Würckung, daß ein Frauenzimmer in denen grünenden Jahren ihrer Kindheit dadurch ungestalt und gebrechlich werden kan, weil die gantze Structur derer Knochen wegen übler Disposition des Nahrungs-Safsts eine ungleichförmige Gestalt bekommt, die Gelencke werden dicke, und die Röhren dünne und krumm gezogen, welcher Gestalt die Köpffe und Bäuche groß werden, und gegen die andern Gliedmassen eine ungleiche Proportion bekommen, dahero auch diese Kranckheit hier zu Lande der Mißwachs genennet wird. Ihren rechten Nahmen erhält die Englische Kranckheit daher, weil solche in Engelland eine sehr gemeine Plage derer Kinder

der ist, und da wir das Caffee- und Thee-Geträncke von dieser Nation an uns genommen, so müssen wir uns auch gefallen lassen, das an uns und unsern Kindern zu leiden, was die Würckung dieser fremden Geträncke mit sich bringt, dann ehe solche in Deutschland eingeführet worden, hat man weder von Mißwachs, noch Englischer Kranckheit jemahls etwas gewust. Und ob gleich diese Maladie bey uns etwas seltnerers ist, als in ihrem Vaterlande, so ist sie doch desto schwerer zu curiren, zumahl wenn solche schon ziemlich eingewurtzelt. Dahero ist es sehr nöthig, wer seine Kinder von dergleichen Ubel will verschonet sehen, der entziehe der Mutter, oder Amme, und dem Kinde den Caffee und Thee. Ferner kan hierzu Gelegenheit geben, wenn man die Kinder des Nachts oder früh nüchtern zum Trincken gewöhnet, deßgleichen, wenn eine Säugende das Kind anlegen und saugen läst, wenn sie sich geärgert und alteriret hat, und die Nahrung mit Eyffer und Galle angeschwängert ist, welche eingesogene Milch, wenn sie nicht gleich wieder weggebrochen wird, die Nahrungs-Säffte verderbet, und dem Kinde ein solches Ubel eindrucket, welches sich entweder gar bald durch die Schwere-Noth, äussert, oder in

 1. biß

1. biß 2. Jahren durch den Mißwachs in seine schädliche Würckung ausbricht.

Die mancherley Arten einer unordentlichen Verpflegung, insonderheit der Uberfluß in Essen und Trincken, sind vermögend dem Kinde den Mißwachs und Darr-Sucht zuzuziehen, es bestehe nun diese Unmäßigkeit, worinne sie wolle, so lauffet es doch da hinaus, daß das Eingeweide, sonderlich die Leber, verschleimt, die Gekröß-Drüsen verstopfft, und der Nahrungs-Safft nicht genugsam gekocht, gereiniget und ausgearbeitet ist, damit solcher zum äussersten derer Glieder gebracht, und in gleicher Proportion denenselben mitgetheilet werden kan. Dahero es geschiehet, daß ein Theil des Leibes von ungewöhnlicher Grösse, ein anderes hingegen schwach und unbrauchbar wird, welches gewöhnlicher massen an denen Gelencken zu beobachten, allwo wegen verderbter Lymphæ das Glieder-Wasser dicke, zähe und knorplicht wird, dahero dann Knoten und Contracturen erfolgen, welches vielmahls auch daher rühret, wenn zu viel in die Kinder hinein gestopfft wird, und sie keine Bewegung haben, da sich denn böse und schleimichte Feuchtigkeiten anhäuffen.

Aus

Aus angezogenen Ursachen erwachsen bey Ermangelung baldiger Hülffe alle Zufälle der Englischen Kranckheit bey denenselben, und wenn es mit ihnen auffs höchste gekommen, so zeigen sich schlimmere Zufälle, nehmlich der Kopff bekommt eine ungewöhnliche Grösse, welcher da und dort mit Beulgen besetzt ist, an der Brust, welche einwärts gezogen, und das Brust-Bein heraus getrieben ist, verursachet es ein sehr beschwerliches Athem-Holen, auf beyden Seiten der Vereinigung des Brust-Beins mit denen Ribben zeigen sich Knoten, deßgleichen auch an allen Gelencken derer Glieder; der Rückgrad ziehet sich vermittelst der Musculn und Nerven gantz krumm zusammen, der Bauch ist groß, und von einer verhärteten Leber in die Höhe getrieben, die Schenckel haben keine rechte Haltung noch Krafft, sondern sind welck, hengend, und fast nicht vermögend, drauff zu stehen, und den schweren Leib zu ertragen, müssen dahero dergleichen Patienten immer sitzen, oder liegen, und wachsen endlich gantz krumm zusammen, sie bringen ihr Leben auf eine elende Art dahin, biß endlich der Tod durch eine Hectica, Darr-Schwind- und Wasser-Sucht, oder gäntzliche Verzehrung ein Ende macht.

Ob nun schon die Kinder mehrentheils nur im ersten und andern Jahre ihres Alters von dieser Kranckheit verderbet werden, so bleiben doch auch ältere davon nicht befreyet, wie ich denn Anno 1720. aus dem Voigtlande ein feines Bauer-Mädgen von 9. Jahren, ingleichen Anno 1726. in Zittau eines Bürgers Tochter von 11. Jahren in die Cur bekommen. Erstere war durch die Englische Kranckheit in die anderthalb Jahr her gantz contract worden, daß sie weder stehen, noch gehen konte, da selbige doch vorhero zum Herumspringen gar geschickt gewesen ist, die Zeit ihrer Maladie aber hat sie mit Sitzen und Herumkriechen zugebracht, und dennoch wurde sie in einer Zeit von 10. Wochen mit sehr vieler Mühe und angewendeten täglichen Fleiß zu ihrer völligen Gesundheit gebracht, da sie denn von neuen in einer Lauff-Banck muste wieder gehen lernen. Mit der andern Patientin hatte es die Beschaffenheit, daß sie mehrentheils muste auf dem Bauche liegen, wenn sie wolte freyen Athem haben, ausser dem wolte sie immer ersticken, und die Wassersucht hatte schon einen ziemlichen Grad erlanget, weil sie von Fuß biß auff die Scheitel geschwollen; die Schenckel waren, weil sie immer auff einem Stuhle

kniete, und mit dem Bauche auff dem Tische lag, starck zusammen gezogen, jedoch, als die Wasser-Geschwulst abgeführet, so hat man selbige doch mit grosser Mühe zurecht gebracht, habe aber nach der Zeit vernommen, daß sie eben so lange nicht gelebet hat.

So schwer und mühsam diese Kranckheit zu curiren, so kräfftige und durchdringende Artzney-Mittel werden sowohl innerlich, als äusserlich darwider anzuwenden erfordert. Die äusserlichen Hülffs-Mittel anlangend, so müssen sie von einer solchen Eigenschafft seyn, dadurch der Schleim abgeführet, die Gekröß-Drüsen eröffnet, das gantze Nerven-Wesen gestärcket, und das in denen Gelencken stockende, zähe und schleimichte Glieder-Wasser, auch daher erfolgte hervorragende Knoten zertrieben werden.

Die Cur habe ich vorietzo viel besser und leichter, als vor diesen eingerichtet. Den Anfang hierzu macht man mit abführenden Arzeneyen, z. E.

Man nehme Sennes-Blätter/ Engelsüß/ jedes 2. Loth/ Hopffen/ Cichorien/ und Borragen-Kraut/ von jeden so viel/ als man mit den Fin-

Fingern fassen kan/ kleine Rosinen/ und Aniß/ von jeden 1. Loth/ alles zusammen zerschnitten, und mit einer Kanne, oder 2. Pfund Wasser kochen lassen, biß der dritte Theil eingesotten, alsdenn durchgeseiget, man thue noch hinein von Cichorien-Syrup mit Rhabarbara 2. Loth/ und mische es wohl unter einander zu einem Laxir-Trancke, davon kan ein Kind, so 1. Jahr alt, Morgens und Abends 1. Löffel voll, ältere aber, nach Unterscheid derer Jahre 1. auch wohl 2. Thee-Tassen, oder so viel, biß sie davon laxiren, recht warm trincken, auch damit nach Beschaffenheit derer Kräffte biß zum Verbrauch continuiren, wodurch denn das Eingeweide, insonderheit die ersten Gänge von allen Schlamm und Unrath gereiniget werden.

Nach dem so werden eröffnende, stärckende und Blut-reinigende Mittel angewendet, worzu die aus dem Spieß-Glaß wohl ausgearbeitete Artzeneyen die kräfftigste Würckung thun, am besten dienet hier das Magisterium von Spieß-Glaße/ davon alle Morgen 5. 6. biß 10. Gran, in einem Blut-reinigenden Thee/ welcher von Sassafraß/ Sassaparille und Graß-Wurtzel in gleichen Theilen zubereitet, kan genommen werden, wobey

bey denn des Nachmittags und Abends folgende Tinctur zum Bey-Gebrauch zu ziehen:

Man nehme von der Tinctur, so aus dem Schwefel des Spieß-Glasses gezogen, 10. biß 15. Tropffen, oder man kan auch in Ermangelung folgendes gebrauchen:

Man nehme die **Tinctur vom Spieß-Glaß/ die Tinctur vom Weinstein/** von jeden 2. Qventgen, mische es unter einander, und reiche davon Nachmittags und Abends 10. 12. biß 15. auch ältern 20. biß 25. Tropffen in obigen Thee, und ob schon dergleichen Tropffen scharff und piqvant schmecken, so können solche doch denen zartesten Kindern ordiniret werden, nur daß man viel von dem Thee nehme, worinne die Tropffen eingetröpffelt werden, damit sie nicht den Halß incommodiren.

So ferne man nun eine Zeit von 3. 4. Wochen den Gebrauch verordneter Artzeneyen fortgesetzet, so bedienet man solche Kinder mit Nerven stärckenden Mitteln, worinne die **Agtstein-Essentz** den Vorzug hat, davon täglich Morgens, Nachmittags und Abends 10. 15. 20. Tropffen in **Ehrenpreiß-Thee** zu reichen, oder man nehme **Agtstein-Essentz** 3. Qventgen, mit 1. Qventlein **Myr-**

rhen-Essentz vermischt, davon täglich 3. mahl 10. biß 20. Tropffen zu reichen.

So herrlich und kräfftig alle diese ordinirten Medicamente, so kommen solche doch meinem

Philosophischen Pulver

in ihrer Würckung in weiten nicht bey, weil die Erfahrung gnugsam dargethan, daß dieses das gröste Hülffs-Mittel wider Mißwachs und Englische Kranckheit sey. Es hat dieses Pulver wegen seiner durchdringenden, eröffnenden und stärckenden Krafft auch die Eigenschafft, das Geblüte zu reinigen, die Verstopffung des Eingeweides und der Drüsen zu eröffnen, die Nerven zu stärcken, und die Nahrung derer Glieder zu befördern, wenn davon Morgens und Abends eine Dosis eines halben Pulvergens von 10. Granen in vorigen Blutreinigenden Thee gereichet wird. Der Gebrauch wird solcher Gestalt täglich 4. biß 6. Wochen fortgesetzet, und die Genesung erfolget gewiß, zumahl wenn die äusserlichen Mittel fleißig und unabläßig dabey angewendet werden.

Zu Beschleinigung baldiger Gesundheit werden auch äusserliche Artzeneyen erfordert, welche mit einer zertheilenden und Nerven-stärcken-

ckenden Krafft verbunden sind. Man muß sich dabey keine Mühe verdriessen lassen, täglich den kleinen Patienten mit Streichen, Reiben, Bähungen und Bädern hülffliche Handleistung zu thun, und weil die Mineralischen Bäder vor so zarte Kinder theils zu starck, auch theils nicht aller Orten zu haben, so erwehlet man ein Bad aus dem Kräuter-Reiche, die Kunst lehret uns solche aus wohlriechenden, stärckenden und sehr kräfftigen Specereyen zuzurichten. Und zwar vor sehr zarte Kinder nehme man **Chamillen-Blumen/ Hollunder-Blüthen/ Beyfuß/ Dosten und Poley/ von jeden 2. Hände voll/ Hopffen 4. Hände voll/** diese Kräuter werden gröblich zerschnitten, in einen Sack gethan, und in einem Kessel Wasser gekocht, und nachdem es ausgegossen, kan ein halb Pfund Seiffe hinein geschnitten werden, und wenn es leidlich verkühlet, so wird das Kind auff dem Kräuter-Sack geleget, oder biß unter die Arme hinein gesetzet, damit auch der Rückgrad vom Wasser bedeckt sey, man lasse es so lange darinne verweilen, als das Bad warm ist, unter währenden Baden werden die Glieder fleißig beweget und gerieben, alsdenn mit warmen Tüchern abgetrock-

trocknet, in ein wohl gewärmtes Bette gebracht, und eine Stunde ausruhen lassen.

Vor ältere und stärckere Kinder aber wird auch ein stärckeres Bad erfordert, derohalben nehme man **frische junge Tannen-Zapffen / Mistel von Tannen / Ameisen mit samt denen Eyern /** von jeden so viel, als nach Bedüncken zum Bade gnug sey, **grüne / oder unreiffe Wacholder-Beere 3. Hände voll /** zusammen alles gröblich zerschnitten, in einen Sack genehet, in einen Kessel mit gnugsamen Wasser gekochet, um das Kind, wenn es leidlich verkühlet, darinne zu baden, oder auch vorhero über den Braden eine Zeitlang gebähet, und denn gar hinein gesetzet. Es hat dieses Bad, wie die Erfahrung gelehret, grosse Krafft, die Knoten zu zertheilen, und die Musculn und Nerven zu stärcken, welches nach Beschaffenheit derer Umstände um den dritten, oder vierdten Tag zum Gebrauch wiederholet werden kan. Die beqvemste Zeit hierzu ist des Abends, damit die Nacht hindurch die nöthige Ausdunstung unterhalten werde. Kurtz nach dem Bade kan mit guten Nutzen

der

der Rückgrad, auch die Gelencke gestrichen werden mit folgenden

Nerven-Balsam:

Man nehme Menschen-Fett 6. Loth/ Dachsen-Fett 4. Loth/ Bieber-Fett 2. Loth/ Regen-Würmer-Oehl 8. Loth/ Lavendul-Blumen/ Dosten-Blumen/ Johannes-Blumen/ Rosemarien-Blüthen/ von jeden so viel, als man mit denen Fingern fassen kan, man schneide zusammen alles klein, und wenn obige fette Sachen mit dem Oehle in einer Pfanne zerschmoltzen, so thut man die Species hinein, und lässet es so lange kochen, biß die Feuchtigkeiten abgeraucht, hernach wird es durchgepreßt, und noch hinzu gethan ausgepreßt Muscaten-Nuß-Oehl/ Agstein-Oehl/ von jeden 1. Loth/ vermische es nach der Kunst. Mit diesem köstlichen Nerven-Balsam können auch ohne dem Bade täglich Morgens und Abends der Rückgrad, von dessen Marck alle Nerven ihren Ursprung und Würckung haben, die Knoten und Gelencke warm gesalbet werden.

Die Salbe von jungen Hunden, wenn nehmlich

lich solche, so bald sie gebohren, mit gnugsamen wohlriechenden und stärckenden Kräutern in Weine zerkocht, und als eine Salbe zubereitet werden, ist eines der vortrefflichsten Mittel in Mißwachs und andern Lähmungen zu gebrauchen. Wenn aber dieses zu weitläufftig ist, kan man folgende Glieder-Salbe gebrauchen:

Man nehme Nerven-Salbe / Althee-Salbe / Pappeln-Salbe / von jeden 1. Loth / Stein-Oehl 2. Qventlein / und stinckend Wein-Stein-Oehl 1. Qventlein / mit dieser zertheilenden Salbe kan man alle Morgen die Gelencke starck schmieren, wenn vorhero die Glieder wohl gerieben worden.

Dieweil nun alles treulich beygebracht, was zur Sache gehöret, so bestehet annoch der gröste Vortheil dieser Cur darinne, daß der Gebrauch der angerathenen Artzeneyen unermüdet fortgesetzet werde, weil zur Hebung dieser hartnäckigen Kranckheit Zeit, Weile und Gedult erfordert wird.

In dieser Classe befinden sich annoch erwachsene Kinder, welche mit der Schwere-Noth behafftet sind; dieser vertracte und arge Feind hat jederzeit den geschicktesten Aertzten sowohl, als

als denen leidenden Patienten, viel zu schaffen gemacht, und wer hierinne nicht ein besonderes Specificum hat, wird nimmermehr etwas rühmliches darwider ausrichten. Vor allen Dingen hat man zu untersuchen, ob dieselbe vor sich entstanden, oder ob selbige angeerbt, oder durch Schrecken, oder auch Würmer verursachet worden. Diejenige, so von sich entstehet, und keine materialische Ursache zum Grunde hat, auch die so angeerbt, ist am allerschwersten, auch wohl gar nicht zu curiren, das bewährteste Mittel, so man darwider hat, ist folgendes

Schwere-Noths-Pulver:

Hierzu nehme man Elends-Klaue, Linden-Kohlen von jeden 2. Gran, eine halbe Muscaten-Nuß, 2. weißgebrannte Haasen-Sprünge, 4. kleine Perlen, man bringe dieses alles in ein feines Pulver, und theile es in 7. Theile, davon alle Abende einen Theil in Schwalben-Wasser genommen. Der Erfinder dieses guten Pulvers rühmet selber, daß er über 1000. Menschen damit von der Schweren-Noth befreyet habe, wie ich denn selber sagen kan,

daß ich vielen, aber doch nicht allen, damit geholffen.

Noch ein ander Mittel wider diese Kranckheit ist bekannt, welches auch vielen geholffen, auch biß dato vor ein grosses Geheimniß gehalten wird, nehmlich:

Man nehme eine gantze Muscaten-Nuß, und stecke solche in einen lebendigen schwartzen Capaun, wenn er nehmlich castriret wird, und nehe die Oeffnung wieder zu, und lasse die Nuß ein gantzes Jahr darinne stecken, alsdenn schlachte man das Vieh, und nehme die Nuß heraus, davon einer solchen Patientin täglich 6. biß 8. Gran gegeben, biß die gantze Nuß verzehret ist.

Doch kommen alle diese Mittel der Würckung meines

Schwere-Noths-Pulvers

nicht bey, und so gerne ich dieses eröffnen wolte, so ist doch ein Frauenzimmer, wer sie auch sey, nicht vermögend, solches auszuarbeiten, dahero ich Bedencken getragen, solches gemeine zu machen. Bey dem Gebrauch dieses Pulvers ist zu mercken, daß man 3. Tage hinter einander alle Morgen eine Messer-Spitze reichen muß; soferne nun dieses Pulver durchschlägt, so wird die Schwere-Noth mit Bestan-

stande gehoben; gesetzt aber, daß kein Durchschlag erfolget, so ist die Staupe incurable, wo nicht gar zum Tode, welches ich von unzehligen Patienten angemercket.

Offtermahls geschiehet es, daß wenn die Schwere-Noth von Würmern herrühret, sodann kein ander Mittel darwider hilfft, biß man Artzeneyen wider die Würmer braucht, wie ich solches mit grosser Verwunderung an eines reichen Bauern Tochter ihres Alters von 11. Jahren gewahr worden. Diese hatte in die 5. Jahr lang die böse Staupe täglich auff eine unsägliche Art erlitten, wodurch sie endlich sowohl ihrer Sprache, als des Verstandes beraubet worden, weswegen denn alle ersinnliche Mittel angewendet worden, und solte auch so gar die Trepanation, oder Schedel-Bohren unternommen werden, welches mir denn am seltsamsten vorkam. Allein ich nahm die Patientin zu mir ins Hauß, und richtete meine Cur wider die Würmer ein, weil ich überzeuget gnug war, daß die Staupe davon herrührte. Kaum hatte ich ihr die fünffte Dosis eines Pulvers gegeben, so kamen die ersten Würmer zur Nase, hernach zum Munde, und endlich zum Mast-Darme heraus, daß in allen 46. sehr grosse Würmer von ihr giengen.

G 3 Von

Von dieser Zeit an verließ sie diese Kranckheit, und ist nach und nach wieder gäntzlich zu rechte worden.

Wider die Würmer sind vor Kinder am sichersten zu gebrauchen alle Artzeneyen, die aus **Myrrhen** bestehen, weil die **Myrrhen** ein gepriesenes Mittel darwider sind. Man kan auch solche als ein Pulver eine kleine Messer-Spitze etliche Tage ordiniren, desgleichen auch die **Myrrhen**-*Essentz* zu 10. 15. 20. und mehr Tropffen, oder man gebe von *Elixir - Proprietatis* nach der Kunst mit **Weinstein-Saltz** bereitet, einige Tage hinder einander 5. 20. 30. und mehr Tropffen nach dem Alter derer Patienten, wornach denn öffters entsetzlich viel Würmer fortgegangen.

Dieweil es aber mehr als einerley Art derer Würmer giebt, so hat man vielmahl Ursache, wenn diese Mittel nicht verfangen wollen, noch stärckere zu ordiniren, zu welchem Ende die Mercurial-Artzeneyen gantz sicher anzuwenden sind:

Man nehme demnach wohlgereinigtes **Qveck-Silber** 1. Loth, koche solches in einem halben Pfund Wasser, und wenn es verkühlet ist, so filtrire man das Wasser durch Lösch-Papier, und versüsse es mit **Zucker**/ da-

davon gebe man Morgens und Abends einen Löffel voll ein. Wenn dieses bereits verbraucht, so dann laxire man die Kinder mit **Sennes-Blättern**, oder mit dem **Syrup von Cichorien** mit **Rhabarbara**, wovon man einen Löffel voll geben kan.

Wenn aber dieses Mittel bedencklich wäre, so kan der *Mercurius dulcis* mit grössern Nutzen erwehlet werden, wenn von selbigen 5. 10. biß 12. Gran zerrieben, und in **Rosen**-*Conserv* eingerühret, und des Morgens gegeben wird, so gehen die Würmer häuffig fort.

Nun ist noch übrig von der Diät, als dem allernöthigsten Mittel, zu handeln, weil ohne dererselben ordentlichen Beobachtung sowohl in der Englischen Kranckheit, als allen andern die Artzeneyen vergeblich angewendet werden.

Demnach so muß man weder gesunden, noch krancken Kindern nicht so schlechterdings in allen willfahren, und alles geben, was sie verlangen, sondern man muß hierinne eine vernünfftige und sorgfältige Einsicht haben, und beobachten, was ihnen schädlich, oder nützlich sey. Dieweil nun aber den wenigsten Weibern, so klug als sie seyn wollen, vielweniger denen Ammen und Kinder-Wärterinnen diese Kranckheit und die hierzu erforderliche Verpflegung

gung recht bekannt, so soll hiervon so viel gesagt werden, als nach gefasten Schlusse meinem Versprechen nachzukommen schuldig bin.

I. Die Lufft in denen Stuben, worinne sich krancke Kinder befinden, soll temperirt, nehmlich nicht zu kalt und nicht zu heiß seyn, denn durch die Kälte werden die Säffte in Leib zurück getrieben, und in ihrer ordentlichen Bewegung gehindert, durch die Hitze aber werden solche verdickt, ausgedrocknet, und in eine allzustarcke Bewegung gebracht, wie denn solche kleine Patienten bald zum Schweiß geneigt, und so dann abgemattet werden.

II. Speiße und Tranck sollen sehr mäßig genossen werden, weil der Uberfluß nur viel Schleim und andere schädliche Unreinigkeiten verursachet. Die Speiße bey einem säugenden Kinde kan in einem Wasser-Brey bestehen, nehmlich man nehme Semmel, weiche solche ins Wasser, hernach zerqvirle solche in Wasser, thue ein Stück Butter dran, und koche es zu Brey in Tiegel. Das Geträncke hierzu ist die Brust, in welcher die Milch nicht zu dick und schleimig, sondern recht flüßig und nahrhafftig seyn soll. Bey mehr heranwachsen-

senden Alter kan das Geträncke im Wasser, oder einem leichten und dünnen Biere bestehen; aber diß halte ich vor eine Glückseligkeit, wer seine Kinder bey Zeiten zum Wasser trincken gewöhnet. Wein und Brandewein sind gefährliche Geträncke vor Kinder, desgleichen auch Thee und Caffee, statt dessen ist eine Suppe Morgens viel gesünder, und sie leben noch einmahl so lange. Das viele Fleisch essen ist eben den Kindern so gar dienlich nicht, besser sind die Zugemüssen, weil dadurch nicht so gar viele Unreinigkeit, Schleim und Rotz im Leibe gezeiget wird, wobey sie denn vieler Kranckheiten überhoben sind. Wer nun seine Kinder in der Artigkeit, Geschicklichkeit, Weißheit und Scharffsinnigkeit will sehen auffwachsen, der halte sie mit allem Ernst zur Mäßigkeit, und entziehe ihnen allen Uberfluß niedlicher Speißen, denn die Mäßigkeit ist der Vernunfft Tochter, und der Weißheit Schwester, und wer weise seyn will, der übe sich in der GOttgefälligen Mäßigkeit.

III. Die Bewegung und Ruhe ist eines so nöthig, als das andere; doch ist bey der Englischen Kranckheit die Bewegung nöthiger, als die Ruhe, ob es gleich denen Patienten noch so schwer fällt, denn dadurch wird verhindert,

 daß

daß das Glieder-Wasser nicht verhärte, sondern flüßig, und die Säffte in Getriebe erhalten werden. Zu diesem Behuff, damit die armen Kinder desto eher auff die Beine kommen, so läst man ihnen Halb-Stieffelgen machen, von etwas steiffen Leder, mit Barchent gefüttert, um denen Schenckeln den Halt zu geben, und in gleicher Wärme zu erhalten, sodann muß man immer bemühet seyn, selbige herumzuführen, und in Bewegung zu unterhalten.

IV. Der Schlaff dienet denen Kindern zur Erqvickung und Wachsthume; destoweniger hat man also Ursache, denen Krancken hiervon etwas abzukürtzen, weil er ihnen sehr dienlich. Derohalben ist es sehr nöthig, den Schlaff durch ein sanfftes Wiegen, so viel möglich, zu befördern.

V. In der Gemüths-Bewegung wissen sich die armen Kinder gleichfalls sehr schlecht zu bescheiden, und deßwegen soll man ihnen destoweniger Anlaß zum Zorne geben, sondern in Erwegung ihres schwächlichen Zustandes mit Glimpff und vieler Gedult begegnen, und zuläßig durch die Finger sehen, damit nicht die in ihnen herrschende Boßheit die Galle in allzu heftige Bewegung bringe, und wohl gar die Schwere-Noth errege. Und dieweil diese ar-

armen Kinder ohnedem Plage gnug auszuste-
hen haben, so suche man sie lieber durch dasje-
nige, so ihnen angenehme ist, in der Zufrieden-
heit zu unterhalten.

VI. Auff die Absonderung des Unraths und
ordentliche Oeffnung des Leibes hat man bey
Kindern auch wohl acht zu haben, und zu sor-
gen, daß sie weder verstopfft, noch durchfällig
seyn mögen; beydes erfordert eine genaue Vor-
sichtigkeit, damit die Verstopffung eröffnet,
und der Durchfall gesteuret werde. Der Ab-
gang aber des Unraths soll ordentlicher Wei-
se täglich zwey mahl geschehen.

Nunmehro gehen wir weiter, und entwerf-
fen mit einer bescheidenen Feder, wie wir in der

Andern Classe

Denen Frauenzimmern können zu Hülffe kommen, welche in ihren blühenden und mannbaren Jahren gegen den Mond-Wechsel eine veränderliche Würckung der Natur in sich empfinden.

Lob-

SOb-Sprüche derer Menschen sind zwar eitel, und geben bey manchen Gelegenheit zum Hochmuth; doch kan ich dem Urheber der Natur zu Ehren wohl sagen, daß ein tugendhafftes und wohlgebauetes Frauenzimmer die alleredelste Creatur unter der Sonnen, und die schönste Zierde des grossen Schau-Platzes der Welt sey, und so offte man ein solches Muster der Annehmlichkeiten betrachtet, findet man Ursache, ihren Schöpffer zu loben, der sie so wohl gemachet und bereitet hat.

Aber wie von so schlechter Dauer ist doch leider! zum öfftern diese muntere Artigkeit der Gehülffin eines Mannes in ihrer florirenden Würckung der Natur. Es kommt mir manche vor, wie eine Blume, die heute pranget, und morgen durch eine rauhe Lufft verderbt, und endlich eingeäschert wird. Die hierzu Gelegenheit gebende Umstände besser zu erläutern, bin ich genöthiget, ein Frauenzimmer lebendig, jedoch ohne Messer, zu zergliedern, um dadurch das Getriebe ihrer Reinigung, als in welcher die wahre Ursache ihrer Ungemächlichkeit bestehet, zu untersuchen.

Die

Die unverwerffliche Erfahrung lehret nach ihrem Grundsätzen, daß ein Frauenzimmer in denen blühenden Jahren ihrer Wallfarth, ich will sagen, ohngefehr von 14den Jahr der Mannbarkeit an biß zum 48sten Jahre ihres Alters, Schwangere und Säugende ausgenommen, nicht vollkömmlich könne gesund seyn, es geschehe denn, daß sie durch Bemühung der Natur monatlich eine hinlängliche Qvantität Blut durch einen ordentlichen Abfluß verliehre; dahero denn auch der rechte Kenner der weiblichen Beschaffenheit Hippocrates Libr. V. de Natura mulierum, aphorism. 57. gar nachdrücklich saget: **Wenn die Weibs-Bilder ihre Blume nicht haben, so entstehen aus der Mutter mancherley Kranckheiten;** welchem auch der Französische Accoucheur Monsieur Mouricaut beypflichtet, wenn er in seinem Aphorism. 26. schreibet: **Gemeiniglich sind die Frauenzimmer sonsten selten gesund, wenn sie ihren Monath-Fluß nicht ordentlich und zu rechter Zeit haben.**

Die Regungen der Natur sind zu der Zeit am allerempfindlichsten, wenn sich dieser Ausfluß

fluß zum erstenmahle eröffnen soll, wie ich es denn an denen gewahr worden, welche mich offt bey erschrecklichen Zufällen, als Kriebelsucht, Krampff, Schwere-Noth, hefftigen Schmertzen in Unterleibe ꝛc. zu Rathe gezogen.

Bey manchen finden sich Müdigkeit, schwere Glieder, Spannen und Drucken im Creutz und Lenden; sie sind blaß und kalt, zu aller Arbeit verdrossen; Bey vielen, so sehr scorbutisch sind, erfolgen Flecke und Unreinigkeiten in der Haut. Nun möchte man fragen, wie es denn zugehe, daß die sonst so vorsichtige Natur eine so gar tumultuarische Bewegung in dem Leibe eines offt sehr zarten Frauenzimmers verursache? Die Antwort hierauff fällt denenjenigen so schwer nicht, die in der Zergliederungs-Kunst der inwendigen Theile des weiblichen Geschlechts nur einige Erkäntniß haben, wiewohl das meiste auf die Beschaffenheit des Geblüts und Constitution der Person mit ankommt. Z. E. das Geblüte ist scorbutisch, sauer, dick und schleimig, und die Natur erreget einen Trieb, und tentiret einen Fort- und Ausgang des Geblüts, so werden zum öfftern durch dieses Mouvement die Nerven touchiret, worauf denn Kriebelsucht und Schwere-Noth erfolget. Bey andern aber,

wo

wo das Geblüte nach denen äusserlichen Theilen und in die Haut getrieben wird, entstehen braune und blaue Flecke, und Unreinigkeiten der Haut; hingegen die krampffigte Zusammenziehungen und schneidende Schmertzen des Unter-Leibes kommen daher, wenn das Geblüte die Aeste der Pfort-Ader, welche sich mit der Miltz und Gekröß-Adern verbinden, durchstreichen, und durch die Gold-Ader zur Mutter passiren will, jedoch aber einige Hinderniß findet, sodann nimmt solches Umwege, offtermahls zurück nach der Leber, und so weiter, darauff entstehen Pressungen gegen das Hertz, und pflegt man zu sagen, es greifft immer nach dem Hertzen. Es erfolget Hertzklopffen, Ohnmachten, Beklemmungen der Brust, Kopff-Schmertzen, ja es unternimmt die Natur wohl gar ungewöhnliche Irrwege, wodurch sie sich durch den Ausfluß des Geblütes Erleichterung zu machen suchet, nehmlich durch Nasenbluten, Blutspeyen, 2c. und woferne man solche nicht mit aller Vorsichtigkeit ableitet, und ihr auff den rechten Weg hilfft, verstreichen wohl etliche Jahr, ehe der monatliche Abfluß in ordentlichen Stand gesetzet werden kan; so bald aber die monatliche Zeit ihren Abfluß durch die Mutter-Scheide erhält, so

dann

dann hören alle berührte Zufälle von sich selbsten auff.

Da es nun einmahl des allerweisesten Schöpffers beliebte Verordnung ist, daß durch diese monatliche Entledigung des Geblüts ein Frauenzimmer nicht allein gesund, sondern auch in Fruchtbringenden Zustande soll erhalten werden, so ist auch dahin zu sorgen, daß solche heilsame Würckung der Natur zu rechter Zeit befördert, und folglich in rechter Ordnung erhalten werde.

Die Zeit, in welcher sich diese natürlichen Erregungen zeigen, ist gemeiniglich um das 14de und 15de Jahr, da sich denn zugleich die Reitzungen der Wollust des sündlichen Fleisches und Blutes zu äussern pflegen, und die Göttin der Liebe nimmt ihren Sitz in der Venus-Burg ein. In diesen Jahren stellet sich die Reinigung mehrentheils im Neu-Mond ein, bey ältern im Voll-Mond, und endlich im letzten Viertel, welcher Abfluß sich gar sehr nach denen Temperamenten anzuschicken pfleget.

Ob nun wohl so viel beygebracht worden, wodurch ein Frauenzimmer kan überzeiget seyn, wie ausser allen Zweiffel die monatliche Absonderung des Geblüts eine zur Gesundheit

und

und Fruchtbarkeit höchst nöthige Würckung sey; so kan ich doch nicht unberührt lassen, wie derselben von vielen Scribenten ein noch weit grösserer Nutzen beygeleget wird, als solche würcklich auszurichten in ihrer Möglichkeit besitzet. Hippocrates sagt in libr. de natur. mulier: **Eine gesunde Frau kan man daher erkennen/ wenn sie ihre Zeit richtig hat/ wenn hingegen solche mangelt/ so erfolgen nichts/ als Kranckheiten.**

Meines Erachtens möchten wohl erstere Worte von diesem grossen Natur-Kündiger allzu general gesprochen seyn. Denn ich kan nicht sagen, von wie viel höchst miserablen Jungfern und jungen Weibern ich in der Zeit meiner Praxis bin consuliret worden, welche von Gicht, Hüfftwehe, Schwindsucht, Mutter-Staupe, weissen Fluß und Unfruchtbarkeit, oder venerischen Galanterien sind beschweret gewesen, welche nach ihren eigenen Geständniße den ordentlichen Abfluß der gewidmeten Würckung der Natur nicht gehabt haben, welches mich denn selbsten offtermahls in Verwunderung gesetzet, weil mehrentheils eine weit geringere Ursache die Verhinderung des Abflusses

flusses zuwege bringen können, als diese, so zu erwehnten Kranckheiten Anlaß gegeben hat. Im Gegentheil so finden sich auch Frauenzimmer von 25. 28. Jahren, die ich gekennet, welche noch niemahls die sogenannte Reinigung erlitten, und dennoch frisch, munter und beständig gesund gewesen sind. Dahero denn diese Ordnung der würckenden Natur so wohl in einer gehörigen Qvantität, als auff dem Wohlstand eines wohl constituirten Geblüts beruhet. Und gesetzt, daß solches in der Vollblütigkeit, oder dessen übler Beschaffenheit peccire, so erfolgen doch nichts, als Kranckheiten, so eine mühselige Lebens-Art nach sich ziehen, ob schon die Zeit ihren ordentlichen Abfluß hält. Und wenn nun auch gleich durch den ordentlichen Abfluß viele Kranckheiten verhütet werden, so ist doch keine Folge, daß dadurch die vollkommene Gesundheit könne erhalten werden, indem sich die Natur hierinne gegen dem Cörper mehr præservative, als curative verhält.

Ferner so wird insgemein diese von der Natur unternommene Absonderung des Geblüts die monatliche Reinigung genannt, gleich als ob ein Frauenzimmer alle Monathe hierdurch gereiniget würde; allein ich meines Orts halte es

es vor nichts weniger, als vor eine Reinigung, sondern vielmehr vor eine recht heilsame und der Natur gemässe Verringerung des Geblüts, oder wenn ich eine gelehrte Beschreibung davon geben soll, so ist der Monat-Fluß eine Art der Aussonderung des überflüßigen Geblüts, welche Natur dem weiblichen Geschlechte zugeordnet, damit die gewöhnliche Proportion des Geblüts erhalten, und die Vollblütigkeit samt ihren Beschwerungen dadurch freywillig ohne Hülffe der Kunst vermittelt werde.

Es dienet mir dieses zum Beweiß, weil im Nothfall ein Aderlaß zu rechter Zeit und in rechter Qvantität eben den Nutzen herstellet, und die Zufälle, so von dem zurückbleibenden Abflusse herrühren, abwendig machen kan, da doch die gehörige Qvantität nur nach der Vernunfft und Muthmassungs-Kunst abgezapffet wird. Ja, ich bin überzeugt, daß wenn ein Frauenzimmer sich so accurat in der Diät zu verhalten wüste, wie es ihr Temperament erforderte, so würde sie niemahls genöthiget seyn eine Ader eröffnen zu lassen, weil die Natur justement so viel austreiben würde, als sie vor überflüßig zu seyn erachtete.

Und wie mag denn dieser Abfluß eine Reinigung genennet werden, da mir die sichere Er-

 fah-

fahrung so viele Jahre gelehret, daß, jedoch mit Erlaubniß etwas frey zu reden, unflätige Weibs-Bilder zu allen Zeiten durch den unreinen Genuß des höchsten Grades der Liebe, unzehlige Manns-Personen durch ihren verborgenen venerischen Gifft unglücklich gemacht, ob sie auch so ordentlich ihre vermeynte Reinigung gehabt haben, au contrair sie sind dieserwegen viel langweiliger und schwerer von diesem Abscheu erbarer Menschen zu befreyen, zumahl da es zugleich als eine gerechte Straffe des allerreinsten und heiligsten GOttes anzusehen ist. O! was ist doch wohl die Wollust, die Unzüchtige hierunter suchen? nichts anders, als eine brünstige Verstellung eines Vergnügens, durch dessen Genuß der Tod befördert, und die Betrachtung der unendlichen Ewigkeit verhindert wird.

Andere in der menschlichen Natur Erfahrne, welche eben dem Frauenzimmer nicht sonderlich mögen gewogen seyn, wollen erweisen, daß dasjenige Geblüte, so sie alle Monathe von sich lassen, der schädlichen Beschaffenheit nach dem ärgsten Giffte zu vergleichen sey, welches doch wider die gesunde Vernunfft und wider alle Meynungen der heutigen Lehrer läufft, die da sagen, daß die Frucht in Mutterleibe von demjeni-

jenigen Geblüte ernähret wird, welches sonsten in die Mutter tritt, worunter denn nichts anders, als die Mondes-Zeit, verstanden wird. Zu mehrern Beweißthume brauche ich des berühmten Französischen Accoucheurs, Monsieur Dinons, Worte, wenn er in seinen Schrifften von Erzeugung derer Menschen Cap. V. also saget: „ Es seyn zwo Zeiten, worinne eine Frau ihren Monat-Fluß nicht haben muß; die erste ist die Zeit ihrer Schwangerschafft, dieweil das Blut, welches sie verliehret, zur Ernährung des Kindes solte angewendet werden; die andere ist die Zeit, wenn die Mutter das Kind säuget, weil alsdenn der Nahrungs-Safft, so zu Blute werden soll, in eine Milch verwandelt wird." Darum ist zu solchen Zeiten gar kein Blut zu viel, und folglich dessen Ausfluß gantz unnöthig. " Woraus denn klar erhellet, daß diese natürliche Aussonderung des überflüßigen Geblüts kein Gifft seyn kan.

Allein, es will scheinen, als ob fast alle Mühe, so ich zur Defension des Frauenzimmers anwende, vergeblich sey, wenn dieselben zur Zeit des Abflusses von Scoto Musitano, Theophrasto, und andern Gelehrten selbiger Zeit, vor die gifftigste Creatur, unter der Sonnen

nen gehalten werden, indem sie durch ihren Umgang Wein, Bier, Eßig, und andere Dinge verderbe, ja sie werden von Paracelso gar einem Basilisken verglichen, wenn er in Libr. Metamorph. mit sehr klaren Worten saget: **Eine Weibes-Person ist zur Zeit ihrer Reinigung so gifftig / als ein Basiliske / weil sie eben so einen verborgenen Gifft in ihren Augen führet / indem sie durch blosses Anschauen einen Spiegel beflecket.** Wäre nun die Historie so wahr, als sie gedruckt da stehet, so könten sich die Spiegelmacher vor vielen andern Professions-Verwandten glücklich schätzen, weil der Abgang vermuthlich nicht geringe seyn dürffte. Weil mir aber auff keinen Nacht-Tische, noch sonsten auff die Art befleckte Spiegel zu Gesichte gekommen, so messe ich der Sache keinen Glauben bey. Ob auch noch über diß dieser sonst vortreffliche Chymicus in besagten Tractat einen Proceß ausführlich zeiget, wie durch die Kunst aus dem Geblüte monatlicher Reinigung ein lebendiger und höchst gifftiger Basiliske kan hervor gebracht werden, der alle Menschen durch die Augen tödte; so glaube

es,

es, wer da will, ich aber lasse mich so leicht nicht persvadiren, daß das artige Frauenzimmer gifftig sey, weil mich noch niemahls eine durch ihre Augen vergifftet, wohl aber bezaubert hat. Und ich bin versichert, daß ich mehr Beyfall von denen Liebhabern weiblichen Geschlechts zu hoffen habe, als gedachter Autor.

Zur mehrern Erläuterung fraget es sich, ob zur Zeit, wenn der monatliche Abfluß andere Irrwege gehet, und das Geblüte durch die Nase, Mund und andere Orten sich abführet, solches ebenfalls eine gifftige Eigenschafft an sich habe, als der würcklichen Monden-Zeit beygeleget wird? Ich glaube eines so wenig, als das andere, weil es in der Natur-Lehre von menschlichen Geblüte keinen Grund hat. Ein eintziges Exempel, ob es gleich eben so nöthig nicht ist, will ich hier anführen. Als ich Anno 1717. unter denen Käyserlichen Trouppen engagiret, und ohnweit Oedenburg in Ungarn im Qvartiere stunde, wurde ich einsmahls zu einer Adelichen Dame gehohlet, welche wegen Mangel des natürlichen Abflusses ein starckes Nasen-Bluten erlitte. So hartnäckig sich dieser Zufall anließ, so wurde doch solchem methodice Einhalt gethan; mitlerweile kam ein Hund, und leckte einen guten

Theil davon, ohne daß er crepiret, oder vergifftet worden.

Doch muß ich so viel einräumen, daß das Geblüte, so durch den ordentlichen Weg abgesondert wird, mit vielen scharffen und sauren Particulgen angeschwängert sey, welche ihme an demjenigen Orte, wo es her zu flüssen pfleget, als welcher ein Tümpel aller Unreinigkeiten in der That zu nennen, ungeacht die Liebhaber sich wenig hieran kehren, mitgetheilet werden. Doch ist es lange noch kein Beweiß, daß es so gifftig sey, daß durch dessen Genuß ein Hund crepiren müsse.

Ich lasse die unnöthige Grillen an ihren Ort gestellet seyn, und erwege mit mehrerer Avantage noch kürtzlich dessen gute Würckung.

Demnach so hat offt berührte monatliche Entledigung des Geblüts beym Frauenzimmer den Nutzen, die edelste Gesundheit nach der allerweisesten Ordnung des Meisters der Natur, so viel möglich, *præservative* zu befördern und zu erhalten, weil aus krancken Kindern gesunde Jungfern werden. Denn es pfleget sehr offt zu geschehen, daß junge Mädgens mit der Schwere-Noth, Grind und Krätze behafftet, und

und auf keinerley Art curiret werden können, als durch diese Reinigung.

Uberdiß enthält solche auch diese vortreffliche Kostbarkeit in sich, daß sie die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts befördert, daß also eine Weibs-Person ordentlicher und natürlicher Weise, (denn bey der Sara war es ein göttlich Wunder-Werck, ob es ihr schon nicht mehr nach der Weiber-Weise gieng) niemahls kan schwanger werden, bey welcher die Monats-Zeit noch nicht ihren Anfang genommen, oder bereits schon aufgehöret hat, welches auch Franciscus Mouricaut bezeiget, wenn er in seinen Aphorismis schreibet: **Jungfern werden niemahls schwanger / ehe sie den Monats-Fluß zum wenigsten einmahl gehabt.** Und eben dieser Ursachen halber habe ich die Zeit vom 14den biß in das erste grosse Stuffen-Jahr des 49sten Jahres ihres Alters ein Frauenzimmer mit einer edlen Pflantze in Vergleichung gesetzet; denn eben so wenig kan sich dieselbe einer Leibes-Frucht erfreuen, wenn sie nicht alle Monate blühet, als von einer Pflantze Saamen zu hoffen, die nicht nach ordentlicher Jahres-Zeit mit ihrer Blüte pranget.

So nützlich nun die Würckung des monatlichen Abflusses dem weiblichen Geschlechte ist, so solte man wohl nicht vermeynen, daß zuweilen durch dieselbe die gröste Lebens-Gefahr, ja so gar der Tod, wie ich bey mancher Patientin mit Betrübniß erfahren, befördert worden. Und dieses kan geschehen, wenn sich solche in Fleck-Fiebern, weissen und rothen Friesel, Blattern, hitzigen Kranckheiten, rc. empfindet, bey welchen Umständen ich allezeit diesen Gast gefürchtet, indem sich Blattern, Flecke, oder Friesel zurück gezogen, weil die Natur hier eine andere Handlung unternommen, oder doch wenigstens durch allzu starcken Abgang des Geblütes geschwächet, und zur nöthigen Würckung irrig und unkräfftig worden.

Am allernöthigsten wird nunmehro erfordert, die Lehre gründlich vorzutragen, wie sich ein Frauenzimmer, die in der kleinen Wirthschafft ihres Leibes gantz unerfahren, zu verhalten hat; denn kluge Weiber wissen sich hierinne selbst zu bescheiden, weil die Gewohnheit ihnen bereits zum Calender worden, wodurch sie sich gewisse Regeln bekannt gemacht haben. Denen Erstlingen aber ist zu rathen, daß sie in dem 14den Jahre, oder zu der Zeit, da sie einige Veränderung ihrer Natur verspüren,

sich

ſich erſtlich der Blut-reinigenden, und alsdenn gelinde eröffnenden Artzeneyen bedienen. Das beſte Mittel, ſo ich hierzu anrathen kan, iſt der Gebrauch des **Saſſafraß-Holtzes**/ wenn ein Frauenzimmer entweder ſolches als einen Thee, oder in einem Trancke brauchet; erſterer kan ſolcher Geſtalt zubereitet werden, nehmlich man nehme **Saſſafraß-Holtz**/ 8. **Loth**/ oder auch mehr, ſpalte ſolches und ſchneide es klein, davon ſo viel genommen, als man mit denen Fingern faſſen kan, und in einer Thee-Kanne mit ſiedenden Waſſer gebrühet und auffkochen laſſen, alsdenn Morgens und Abends 3. Taſſen recht warm mit, oder ohne Zucker getruncken, damit kan man ein Viertel-Jahr auch länger continuiren. Der Tranck aber wird folgender Geſtalt verfertiget, jedoch etwas verändert, als ſolchen Muſitanus verordnet hat. Man nehme **Saſſafraß-Holtz 8. Loth**/ zerſchneide es klein, thue ſolches in einen Topff, und gieſſe darauf in vollen Sode 4. **Pfund Brunnen-Waſſer**/ man laſſe es in einem wohlverdeckten Geſchirre über Nacht verkühlen, und verſetze es mit folgender

Caſ-

Caßien-Tinctur:

Man nehme Caßien-Rinde 4. Loth/ zu Pulver gestossen, vom stärckſten **Wein-Geist 1. Pfund**/ und lasse es in einer wohlverstopfften Bouteille an einem warmen Orte 4. Tage digeriren, alsdenn filteriret; von dieser Tinctur kan unter den vorigen Tranck 4. Loth gegossen, nachgehends wiederum filtriret, und in Bouteillen auffgehoben werden, davon nach Durst und Belieben zu trincken. Dieser Tranck reiniget, zertheilet und verdünnet das Geblüte, eröffnet die verschleimten und verstopfften Mutter-Gefässe, und befördert die monatliche Absonderung des Geblütes durch die Mutter.

Bey Ermangelung des Trankes rathe ich die **Caßien-Tinctur** auch allein zu brauchen, weil das weibliche Geschlecht guten Nutzen sich hiervon zu versprechen hat, davon Morgens und Abends 30. 40. biß 50. Tropffen in Ehrenpreiß-Thee genommen, und etliche Monathe damit continuiret, sodann kan ein noch gantz unschuldiges Frauenzimmer versichert seyn, daß sie zur Zeit, da die Natur sie mannbar machen will, nicht die geringste Hinderniß, oder Ungemach zu fürchten habe, weil durch den Gebrauch der angerathenen Artzeneyen effe-

effectuiret wird, daß die Absonderung des Geblüts zum ersten mahl weder Schmertzen, noch Krampff, oder andere bereits erwehnte Incommoditäten verursache, sondern es werden vielmehr so zu sagen die Gänge, wodurch der Abfluß geschehen soll, eröffnet, und die Natur in ihrer Würckung befördert.

Gesetzt aber, daß sie im Fortgange einige Hinderniß vermerckte, so kan sie bey dergleichen Umständen täglich 2. oder 3. mahl eine mit gnugsamen Saffran abgewürtzte Brühe, so warm, als ein Thee, in sich schlurffen, auch zum öfftern an harten Brod-Rinden käuen, welche Würckung ich offt bewundert habe. Und solte diß auch noch nicht zulänglich seyn, so kan sie sich solcher Mittel bedienen, welche die Blut-Gefässe der Mutter besser eröffnen, und das Geblüte gleichsam dahin anweisen. Dergleichen Mutter-Kräuter sind am tauglichsten folgende:

Man nehme **Melissen/ weiß Andorn/ Beyfuß/ Poley/** und **Rosemarin/** von jeden 1. Hand voll, zerschneide es gröblicht, es kan auch nach Gefallen 1. Loth **Türckischer Aniß** darunter geschnitten werden.

Von diesem Speciebus nimmt man Morgens

gens und Abends so viel, als man mit denen Fingern fassen kan, thut es in eine Thee-Kanne, und giesset siedendes Wasser drauf, und trinckt es eine Zeitlang, als einen Thee. Gesetzt aber, daß der Blut-Fluß mit hefftigen Schmertzen, wie nicht selten geschiehet, sich äussern wolte, so sind statt obigen folgende Species zum Thee nebst der **eröffnenden Essentz** zum Gebrauch zu verordnen:

Man nehme **Chamillen-Blumen/ Johannes-Blumen/ Hollunder-Blüthen/ von jeden 1. Hand voll/ Althee-Wurtzel, Sassafras-Holtz/ von jeden 2. Loth/** zerschneide es gröblicht, und bediene sich dessen Morgens und Abends als einen Thee.

Eröffnende Essentz:

Man nehme **Myrrhen 1. Loth/ Biebergeil/ Agtstein 2. Qventlein/ Saffran/ Angelicen-Wurtzel/ Bibinell-Wurtzel/** und **Reinfarren-Kraut,** von jeden 1. Qventlein, bringe solches in ein Pulver, und giesse von **Wein-Geist** so viel darauf, daß solcher 3. qver Finger darüber gehe,

he, und lasse es in einer Bouteille an einen warmen Orte etliche Tage stehen, alsdenn durch ein Lösch-Pappier filtriret, und zum Gebrauch aufgehoben, davon kan man Morgens und Abends 30. biß 40. Tropffen im vorigen Thee nehmen. Bey hefftigen Schmertzen aber wird der Gebrauch alle 2. oder 3. Stunden wiederhohlet.

Im Nothfall aber, wenn dergleichen Sachen nicht gleich zu haben, oder wegen Mangel der Zeit nicht so gleich zu verfertigen sind, so lasse man in einer wohlbestalten Apothecke folgende Schmertz-lindernde Tropffen zubereiten; nehmlich:

Man nehme **Agtstein-Essentz/ Pomerantzen-Essentz/** von jeden 1. Qventlein, **Saffran-Essentz/ Bieber-Geil-Essentz/** und der **Schmertz-stillenden Essentz/** von jeden 1. Qventlein. Man mische dieses alles zusammen, und gebrauche davon Morgens, Nachmittags und Abends 40. biß 50. Tropffen, zur Noth aber alle 2. biß 3. Stunden.

Bey dergleichen Umständen habe ich bey de-

denen Erstlingen niemahls etwas von kräffti-
gerer Würckung gefunden, als meine

Geschärffte Scorbut-Tinctur,

täglich davon 2. biß 3. mahl in folgenden Thee
50. biß 60. Tropffen zu gebrauchen. Nehmlich:

Man nehme **Römische Chamillen/ Hollunder-Blüthen** von jeden 1. Hand voll, **Althee-Wurtzel** 2. Loth, zusammen gröblich zerschnitten, so mit der obigen **Tinctur**/ als auch ausser derselben, alle Stunden etliche Tassen recht warm zu trincken.

Durch den Gebrauch dieser **Tinctur** werden die Mutter-Gefässe ungemein eröffnet, das dicke scorbutische Geblüte zertheilet, versüsset, und zum Ausflusse befördert, folglich wird zugleich die Mutter vom Schlamm und aller Unreinigkeit gesaubert, welches man offtermahls an der stinckenden und zähen Materie, so durch den Urin mit fortgehet, augenscheinlich wahrnehmen kan.

Die Bäder und Bähungen sind nicht die geringsten Mittel den vorstehenden Zweck zu erreichen, wenn solche zum Bey-Gebrauch gezogen werden, z. E.

Man

Man nehme weissen Andorn/ Hopffen/ Pappeln/ Melissen/ Dosten/ Beyfuß/ Mutter-Kraut, von jeden 2. Hände voll Chamillen-Blumen/ Johannes-Blumen/ Hollunder-Blüthen/ Qvendel und Poley/ von jeden 1. Hand voll. Diese Species werden gröblich zerschnitten, in einen Sack genehet, und in einen Kessel Wasser gekocht, alsdenn in eine Wanne ausgegossen, und mit andern Wasser abgekühlet, darinne leidlich biß über den Nabel zu baden, oder auch darüber zu bähen. Nachdem begiebt man sich in ein wohlgewärmtes Bette, und wartet eine gelinde Ausdunstung ab.

Aller angewendeten Mittel ungeachtet pfleget es vielmahl zu geschehen, daß, ob wohl der Abfluß des Geblüts monatlich in Ordnung gebracht worden, sich solcher dennoch mit denen empfindlichsten Schmertzen einstellet. z. E.

Ich habe ein gewisses Frauenzimmer gekennet, welche in denen Jahren ihrer Jungferschafft, so offt sich ihre Reinigung einstellete, die erstern zwey Tage gantz unsägliche Schmerzen auszustehen hatte; Es fiengen sich dieselben

in Lenden und Creutze an, durchstrichen die Düñen, und endigten sich in denen Schaam-Theilen, wie ich denn diese Patientin vielmahl sich gantz desperat anstellend, auf der Erden, unter kläglichen Winseln, die Haare über das Gesicht hangend, angetroffen. Unter währender Zeit dieser anhaltenden Schmertzen fiel das Geblüte gantz schwartz und Klümper-weise von ihr, welches durch die allzuenge Mutter-Ader muste gepreßt und getrieben werden. Die dringende Noth erforderte es, daß ich zugleich Schmertz-lindernde Mittel ordiniren muste. Die Vermischung dieser Artzney bestunde aus **Biebergeil-Essentz** 2. Qventlein, **Saffran-Essentz** und von **Schmertzstillenden Essentz** von jeden 1. Qventlein, davon alle 3. Stunden zu 40. Tropffen zu nehmen. So bald sie nun hiervon kaum 2. mahl genommen, so liessen die Schmertzen nach, da sie sich aber niemahls zu einer kleinen Blut-reinigenden Cur beqvemen wolte, so stellete sich ihr Leiden auffs neue alle Monathe wieder von forne ein, biß sie sich endlich verheyrathete, alsdenn so fanden sich die monatlichen Schmertzen leidlicher ein. Nachdem sie aber einmahl ein Kind zur Welt gebohren hatte, so blieben die-

dieselben gantz und gar aussen, und traf bey ihr das Sprichwort ein, daß aus krancken Jungfern gesunde Weiber werden, indem vermittelst der ehelichen Liebes-Ergötzlichkeiten, und folglich durchs Kinder-Zeugen die Blut-Gefässe der Mutter, nicht weniger der Bezirck derselben erweitert, und die Wege des Abflusses gebahnet, und das Geblüte in der Mutter-Scheide in Bewegung gebracht werden kan.

Das Gegentheil aber, daß aus gesunden Jungfern krancke Weiber werden, entstehet daher, wenn nehmlich Jungfern bey ihren Eltern sehr ordentlich und niedlich erzogen worden, nachgehends aber durch die Verehelichung in eine unordentliche Lebens-Art derer bittern Sorgen, Gram, und Hauß-Creutz gesetzet werden, oder wohl gar ein herbes Tractament von ihrem Manne täglich empfinden müssen, oder vielmehr durchs Kinder-Gebähren unglücklich gemacht werden, wie man gar offt dergleichen Historien zu vernehmen hat, da leidet allerdings die edle Gesundheit Schiffbruch, sintemahl der ordentliche Abfluß monatlicher Zeit unterbrochen, oder aus seinen natürlichen Schrancken gesetzt wird.

Es wird vermuthlich meinen geneigten Le-

ſerinnen die Würckung der bißhero verordneten Mittel zur Gnüge bekannt gemacht worden seyn; sie dürffen auch durch deren Gebrauch die drauff folgende Hülffe keinesweges in Zweiffel ziehen, so ferne sie ihre Lebens-Art nachfolgender Vorschrifft einzurichten Gefallen tragen.

I. Die Lufft, worinne sich dergleichen empfindliche Personen aufhalten, soll sehr gemäßiget, und ja nicht scharff, durchdringend und kalt seyn. Im Herbst und Winter-Tagen sollen sie den Unterleib und Schenckel wohl verwahren, damit die andringende Lufft nicht an Leib gehe, und die Blut-Gefässe zusammen ziehe und verstopffe, in welchem Stück diejenigen Frauenzimmer zu loben sind, welche sich der Flanell- oder Barchet-Hosen bedienen, die Schenckel deshalben warm zu halten, damit das Geblüte nicht zurück nach denen obern Theilen des Leibes getrieben, und dadurch schwere und gefährliche Zufälle erreget werden.

Andere gedencken sich sehr gütlich zu thun, wenn sie Winters-Zeit sich über glüende Kohlen setzen, und sich solche in die Kirche nachtragen lassen, ohne daß sie erwegen, wie durch den schädlichen Schweffel-Dampff der Kohlen ihrer Gesundheit ein grösserer Schaden zuge-

zogen wird, als durch die Kälte nicht geschehen kan, dahero es weit dienlicher wäre, wenn sie die Wärm-Flaschen dagegen erwehlten.

II. Speiße und Tranck soll beydes in guter Ordnung genossen werden, welches denn so einzurichten, daß die Speißen wohl verdauend, eröffnend, aber nicht zusammenziehend, noch das Geträncke schal, sauer und hefigt sey. Vor schädlich sind zu halten alle saure, gepöckelte und geräucherte Speißen; desgleichen Milch, Honig, braune Butter, Speck, item, warmes Brod, Kuchen, und dergleichen fettes Back-Werck. Unter denen Gewürtzen sind am dienlichsten zu erwehlen, Saffran, Ingber, Lorber-Blätter und Roßmarin, und an die Speißen und Brühen mäßig zu gebrauchen. Das Geträncke anbelangend, so ist unter allen der Caffee am allerschädlichsten, weil alle gebraunte und starck geröstete Sachen Verstopffung der Gekröß- und Mutter-Adern verursachen; auch sind hier zu meiden, Brandewein, Meth, dargegen aber dienlich Wasser, Rhein- und Moßler-Wein, dünnes und abgelegenes Bier etwas reichlich zu trincken, auch sich des Schaff-Garben- oder Ehrenpreiß-Thees statt des Indianischen Thees zu bedienen.

III. Die

III. Die Bewegung und Ruhe ist zwar eines so nöthig, als das andere, doch ist hier nach gepflogener Ruhe eine moderate Leibes-Bewegung höchst erforderlich, damit das Geblüte beweglich, und nach dem Schooße befördert werde. Dannenhero ist es nöthig, daß sich ein Frauenzimmer immer in ihrem Haußwesen etwas zu thun mache; und gesetzt auch, daß es ihre Geschäffte erforderten viel zu sitzen, so soll sie doch täglich wenigstens ein paar Stunden zum Herumgehen anwenden, und sonderlich des Mittags und Abends nach Tische. Am allernöthigsten ist die Bewegung zur Zeit, da sich der Brunnen ihres Leibes eröffnet.

Im Vertrauen will ich nur noch so viel sagen, wie daß diejenige Façon einer Binde, der sich die reinlichen Frauenzimmer zur Zeit ihrer Zeit wegen der Reinlichkeit bedienen, höchst verwerfflich sey, gestalt dadurch der freye Ausfluß gehindert wird, und das extravasirte Geblüte sich in der Mutter-Scheide anhäuffet und gerinnet, die Blut-Adern verstofft werden, und endlich üble Zufälle entstehen können.

IV. Wegen Schlaffen und Wachen ist so viel zu gedencken: Der Schlaff in seiner Maße und Ordnung genossen ist kräfftig und erqvickend, denn dadurch wird Leib, Seel und Geist wie-

wieder gestärcket, und erhalten ihre Krafft gleichsam wieder auffs neue, auch die zerstreuete Sinnen werden in ihre Ruhe zusammen gebracht. Der Gegentheil aber ermüdet, denn der allzuviele Schlaff verdickt die Säffte, und verderbet den gantzen Menschen. In Betrachtung dessen ist zu rathen, daß man des Nachts 7. biß 8. Stunden schlaffe, des Tages aber gar nicht.

V. Ausserordentliche Gemüths-Bewegungen entstehen durch den Zorn, Schrecken, Sorgen, Furcht, Betrübniß und übermäßige Freude; alle diese Affecten sind dem Frauenzimmer nachtheilig, weil das Geblüte sich zurück ziehet, und aus seinem Motu, auch die Sinnen aus ihren Schrancken gesetzt werden, worauf denn ein sieches Leben folgen muß.

VI. Die Absonderung derer Unreinigkeiten erfordert die Nothwendigkeit, daß solche sehr sorgsam unterhalten werden; und woferne ein Frauenzimmer zur Verstopffung geneigt wäre, so wird ihr ein gnugsames und reichliches Trincken angerathen, nebst fleißiger Motion.

Diese sechs Reguln, von denen die Natur keine entbehren kan, hat ein Frauenzimmer bey allen vorfallenden Unpäßlichkeiten zu beobachten, weil weiter Erwehnung hiervon zu thun der

 schnel-

schnelle Lauff der Zeit, der überhäuffte Brief-Wechsel und der enge Raum dieses Tractats es nicht will zulassen.

Um beliebter Ordnung wegen verfügen wir uns also mit gröster Bescheidenheit in die

Dritte Classe,

Diese hält solche Patientinnen in sich, welche wegen des allzu starck erregten Monath-Flusses sehr malade, und in Lebens-Gefahr sich befinden.

Gleichwie die Sonne, Wind und Regen sowohl zur Fruchtbarkeit, als auch zur Verwüstung des Landes dienen, so wird die monatliche Absonderung des Geblüts bald zum Nutzen, bald zum Schaden der Gesundheit von der Natur erreget. Und beydes hat ein Frauenzimmer zu gewarten. Denn zu einer Zeit befindet sie sich wie ein Hirsch, zu einer andern Zeit winselt sie wie ein Kranich, und fühlet wohl ihre Schmertzen, ohne daß sie weiß, wie ihr zu helffen ist. Ihre Bekümmerniß bestehet in einer zweiffelhafften Meynung,

nung, die so eiferig gesuchte Hülffe zu erlangen, weil ihre Neigung auff Menschen gerichtet, die zu ohnmächtig sind, allen Menschen zu helffen. Die zu lang verzögerte Hoffnung macht das Hertz betrübet, sie seuffzet, daß ihr Wille nicht in Ausübung kan gesetzet werden. Dahero ist ihr zu rathen, sie wende sich zuvor zu denen Bergen, von welchen ihr Hülffe kommt. Denn ihre Hülffe kommt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Sie murre nicht über ihr Elend, wenn sie selbsten Ursache hierzu gegeben, denn die Ungedult vergrössert die Würckung der Kranckheit. Solte nun ein Frauenzimmer vermögend seyn, ihren gegenwärtigen gefährlichen Zustand in gehörige Betrachtung zu ziehen, so würde sie gar leicht gewahr werden, daß der Tod einen steten Begleiter bey ihr abgebe. Die Nichtigkeit ihres Verlangens, gesund zu werden, bestehet in Furcht und Hoffen, und die Lebens-Gefahr, von welcher sie umgeben, beruhet eintzig und allein in dem allzu häuffigen und widernatürlichen Verluste des Geblüts, welches sonsten alle Monathe in guter und abgemeßner Ordnung, vermöge der würckenden Natur, abgesondert werden soll, hier aber sich in einem Monathe zu zwey,

 biß

biß drey mahlen spüren läst, oder von einem Monathe biß zum andern seinen Abfluß, auch wohl gar ein Viertel-Jahr, ohne Auffhören fortzusetzen pfleget.

Dieser irregulaire und ungezähmte Monats-Fluß wird alsdenn mit dem Nahmen des Blut-Flusses, oder Blutganges beleget, in Ansehung dessen, weil die sonst gewöhnliche Reinigung aus ihren Schrancken gewichen, und weder die gehörige Zeit, noch die gebührende Maße hält. Und da nun das Geblüte wider der Natur abgefaßte Würckung beständig hervorqvillet, und die erforderliche Qvantität überschritten wird, so werden diese Personen durch den Verlust des Geblüts, worinne unser Leben, Activität und Erwärmung bestehet, sehr entkräfftet, siech und kranck, und endlich in Lebens-Gefahr gesetzet.

Unter andern sind diejenigen Frauenzimmer am gefährlichsten dran, bey welchen dieser Blutgang zu einer Gewohnheit worden, und solcher Gestalt zu keiner Zeit den ordentlichen Abfluß inne hält, wie z. E. das Cananäische Weib 12. Jahr lang den Blutgang erlitten gehabt, welche niemand anders, als der Himmlische Artzt, heilen konte, damit GOt-

tes

tes Güte und Ehre an ihr gepriesen würde. In Betrachtung dieses widernatürlichen Abflusses des Geblütes schweben dergleichen Patienten in steter Todes-Gefahr, weil durch den Schwall und unordentlichen Getriebe endlich das geistreiche Geblüte aus denen Pulß-Adern (welches die gemeinen Leute wegen der genauen Vereinigung des Leibes und des Geistes das Hertz-Geblüte zu nennen pflegen) verschwendet wird, und vielmahl durch Blutstürtzung ein plötzlicher Tod erfolget. Ausser dem aber entstehen ordentlicher Weise aus dem ungewöhnlichen Verlust des sehr edlen Geblüts Cachexie, Darr-Sucht, Wasser-Sucht, Geschwulst, Krampff, Hertz-Zittern und Ohnmachten; es empfinden dieselben schleichendes Fieber, so in abwechselnden Schauren der Haut, und überlauffender Hitze bestehet, und wenn mit der Hülffe lang verzogen wird, so beschliessen dergleichen Patienten ihr Leben auff eine elende Art.

O! unglückliche Person, über welche sich der Heyland der Welt selbsten mit seiner Hülffe erbarmet, und dadurch seine unumschränckte Liebe gegen das menschliche Geschlecht erwiesen hat. Theurester Artzt Leibes und der Seelen, erweise noch ferner deine gött-

göttliche Hülffe an diesen Patientinnen, damit deine Ehre dadurch verherrlichet werde.

Dem äusserlichen Ansehen nach kommen diese Patienten denenjenigen gantz gleich, von welchen in voriger Classe gedacht worden, die wegen Verstopffung der monatlichen Reinigung ihr Leiden empfinden, indem auch diese, welche wir hier vor uns haben, Erd-fahl, blaß und gedunsend im Gesichte seyn, haben sehr blasse Lippen, sind kalt an Händen und Füssen anzugreiffen, kaum daß sie sich erwärmen können, daß sie also ihre Lebens-Zeit sehr verdrüßlich zubringen müssen, wie ich denn selbsten verschiedene Frauenzimmer gekennet, welche 6. auch 9. Jahr diese höchst beschwerliche Maladie an sich erlitten haben, und dennoch glücklich davon befreyet worden, nur daß diese Personen alle hefftige Bewegungen unterlassen musten.

Diejenigen nun, welche in der Cur des übermäßigen Blut-Flusses wollen glücklich seyn, haben eigentlich auff zwey Haupt-Ursachen ihre Untersuchung anzustellen:

I. **Ob selbiger von der Vollblütigkeit,**
II. **Von einer Gewaltthätigkeit herrühre.**

I. **Die Vollblütigkeit**, welche durch das Wohl-

Wohlleben, und von guten und reichlichen Essen und Trincken ihren Wachsthum erhält, verursachet nicht allein unzehlige Kranckheiten, sondern auch offtermahls einen jähen und plötzlichen Tod.

Bey der Vollblütigkeit nun wird das Geblüte gar leicht in eine Wallung gebracht; hierzu geben sowohl die Leibes- als Gemüths-Bewegungen Anlaß, als Springen, öfftere Venus-Exercitia, Tantzen, übermäßige Arbeit, item Zorn, Alteration, desgleichen hitziges Geträncke. D. Forestus gedencket einer sehr zornigen Frau, welche den Blut-Fluß 9. Monat lang gehabt, worüber sie auch endlich hat sterben müssen. Ich aber habe eine vornehme Frau gekennet, welche wegen des vielen Brandwein-Trinckens des Monath-Flusses kaum 3. biß 4. Tage verschonet war, da sie aber dieses hitzige Daumel-Wasser nicht entbehren konte, so hielte der Auswurff des Geblütes 3. Monathe nach einander an, da sie denn ihren Geist auffgegeben.

Auch sind diejenigen Frauenzimmer zum übermäßigen Abflusse des Geblüts sehr geneigt, welche ein flüchtiges, hitziges, und sehr scharffes Geblüte haben, welches gar leicht einen Trieb nach der Mutter zu nimmt, und einen Durch-

Durchbruch in denen Blut-Gefässen verursachet. Ehe sich noch aber ein solcher wiedernatürlicher Ausfluß einstellet, so empfinden die Patientinnen Ziehen und Spannen im Unterleibe, von Nabel biß gegen die Mutter, Wehetagen im Creutz, und Beängstigung des Hertzens, kurtz darnach gehet eine ziemliche Qvantität Geblüte durch die Mutter fort, worauf denn eine Erleichterung erfolget. Doch pfleget dieser Auswurff sich in 8. oder 10. Tagen gleicherweise wieder einzustellen, biß endlich durch den Zug des Geblüts ein würcklicher Blutgang hergeleitet wird.

II. So die übermäßige Absonderung des Monath-Flusses durch **Gewaltthätigkeit** verursachet worden, entstehen vielmahl dadurch unheilbare und tödliche Blut-Flüsse, welches Unglück der honnetesten Frau gantz unschuldig durch Unrichtiggehen, oder aber durch ungeschickte Zuarbeitung einer tölpischen Wehe-Mutter in der Geburts-Hülffe kan zugezogen werden.

Andere aber, die der Mord-Geist regieret, bringen sich selbst in dieses Verderben, worunter diejenigen verstanden werden, welche wegen verbothener Unzucht zur Straffe der gepflogenen Wollust sich schwanger befinden, zur

Ret-

Rettung aber ihrer Ehre auf eine gottlose Art sich gerne wieder davon befreyen wollen. Sie suchen demnach Mittel bey verdächtigen Weibern, um die Frucht aus dem Schooße der Mutter zu treiben. O! entsetzliche That, welche keine Bestie unternimmt! denn ein Tyger zeuget seines gleichen, und ein Drache reichet die Brüste seinen Jungen, diese aber ermorden die Unschuld, und tödten ihr eigen Fleisch und Blut. Diese, so wohl als auch diejenigen, welche dergleichen abtreibende Mittel verordnen, und anrathen, gehören unter die Zahl derer Kinder-Mörderinnen, welche nach den alten Rechten zum Schrecken der Menschen mit einer Schlangen, Hahn und Hunden in einem Sacke sollen ersäuffet werden. Denn eine solche verruchte Person ermordet die Frucht ihres Leibes, und setzet sich selbst durch die treibende Artzeneyen das Messer an die Kehle, weil dergleichen Exempel gnug bekannt, daß viele gar elendiglich nach der Entledigung des Kindes haben crepiren müssen. Denn durch solche starck treibende Sachen werden die Mutter-Blut-Adern entzwey gerissen, und den darinne enthaltenen Säfften, so zum Leben dienen, wird ein freyer Ausfluß verstattet. Wo nun solcher gestalt durch Blutstürtzungen

nicht

nicht ein plötzlicher Tod erfolget, so behält eine solche Person doch einen siechen Leib, und ein Brandmahl im Gewissen, welches denn, als ihr eigener Richter, ein heimlicher Hencker ist, wodurch sie ohne Unterlaß gefoltert wird.

Das wären demnach die fürnehmsten Ursachen, wodurch die monatliche Reinigung ausser ihren Schrancken gesetzet, und ein ungezähmter Blutgang kan befördert werden. Der Erfolg zeiget bey dergleichen verderbten Patientinnen vorerwehnte Zufälle, so denn ein immerwährendes Siechen, und einen sanfften Tod. Jedoch ehe ich ein so unglückliches Frauenzimmer, welches in der That, wenn sie tugendhafft ist, vor ein Meisterstück der Natur zu achten, in ihrem Blute erblassen lasse, will ich ihr mit Mitteln zu statten kommen, und solchen Rath ertheilen, wodurch sie noch dem Tode aus dem Rachen kan gezogen, und beym Leben erhalten werden.

Es wird aber dieselbe wider Vermuthen nicht etwan eine solche Lebens-Art erwehlen, welche schnurstracks wider die Vortheile und Würckung der ihr vorgeschriebenen Cur lauffen möchte, sondern vielmehr ihrer gesunden Vernunfft Raum geben, um sich einen Begriff

griff zu machen von dem, was dem Leibe nützlich, und die Seele in Zufriedenheit erhalte.

Nach Erwegung ersterer Umstände, so giebt die Vollblütigkeit zu einem ausserordentlichen Blut-Flusse sehr starcken Anlaß. Dahero erfordert es die weibliche Klugheit, daß eine Revolution in dem Umlauffe des Geblüts vorgenommen werde, welches am füglichsten geschehen kan, durch unterschiedliche Wiederholungen eines vernünfftigen Aderlasses, damit das Geblüte von denen Untertheilen des Leibes nach denen Obertheilen successive gezogen werde, und dieses habe mit nachfolgender Methode bewerckstelliget; nehmlich: zum Anfange habe ich die Median-Ader auff dem rechten Arme, und nach verflossenen acht Tagen dergleichen auff dem lincken Arme eröffnen lassen, in der dritten Woche wurde auff der rechten Hand die Haupt-Ader, und in der vierdten Woche eben dergleichen auff der lincken Hand gelassen, jedoch jedes mahl nicht mehr, als 4. biß 6. Loth Blut, nachdem es die Umstände der Vollblütigkeit erfordert, abzuzapffen. Was nun diese Veränderung im Aderlassen nach sich ziehet, werden dieselben, so hierinne nachfolgen, den herrlichen Nutzen

durch eigene Erfahrung vor gut befinden. Wobey denn in allen unordentlichen Blut-Flüssen währender Zeit solche Mittel können gebraucht werden, welche das Geblüte in seinem Getriebe temperiren, und in Ordnung bringen.

Temperirendes Pulver:

Man nehme **Philosophisches Hirsch-Horn/** *præpari*rte **Corallen/ gereinigten Salpeter/ von jeden 1. Oventlein/** vermische solches, und reibe es in ein feines Pulver, davon Morgens eine starcke Messer-Spitze in Schaf-Garben-Blüthen-Thee zu nehmen, auch etliche Tassen nachzutrincken; des Nachmittags und Abends aber kan in Brunnen-Wasser ebenfalls eine starcke Messer-Spitze genommen werden, worauff das Geblüte gantz gewiß besänfftiget, und in seine Schrancken gebracht wird.

Gantz anders aber wird mit einer Person, so nicht vollblütig ist, und der widernatürliche Blut-Fluß, oder der allzustarcke Abgang monathlicher Reinigung rührte von einer Gewalthätigkeit her, so kan das Aderlassen unterbleiben, weil dergleichen Patienten nur dadurch entkräfftet werden, zumahl, wenn man

sei-

seinen Zweck nicht dadurch erreichet; sondern man bedienet sich mit mehrerer Sicherheit solcher Artzneyen, wodurch die gantze Structur der Mutter gestärcket, und die Blut-Gefässe in ihre Textur gebracht, und sehr gelinde zusammen gezogen werden. Dergleichen Mittel pfleget man Tonica zu nennen, und dieses thun die

Edlen Sophien-Pillen.

Denn ist wohl jemahls ein Medicament gefunden worden, welches pro & contra seine Würckung dem leidenden Frauenzimmer mittheilet, so sind es gewiß besagte Pillen. Denn dadurch wird die Mutter von aller Schärffe, Säure und Unrath befreyet, hingegen durch deren balsamische Krafft gestärcket, und die schlaffen Gefässe in ihre Textur gebracht, wenn davon über den andern Tag 18. Stücke des Morgens genommen, und der Gebrauch wenigstens 12. mahl wiederholet wird. Eben dergleichen vortreffliche Würckung hat der bekannte

Gesundheits-Balsam.

So hitzig nun, als solcher manchem vorkommt, so ist er es doch nicht in der That, weil der Effect das Contrarium lehret. Denn

es ist eben so lange nicht, daß eine Frau an einer gefährlichen Blutstürtzung wider mein Wissen 24. Tropffen genommen, und dadurch von dem Tode befreyet worden. Da sie aber in einer langen Zeit darauff dergleichen Zufall wieder erlitte, so gestunde sie es mir zu, wie sie sich einsmahls mit meinem Balsam das Leben gerettet hätte. Dahero muste ihr solchen ordiniren, jedoch befahl ich nur zum öfftern 6. Tropffen auff Zucker zu nehmen, worauff sie binnen zwey Tagen genesen; solcher Gestalt kan ein mit dem allzu übermäßigen Monaths-Flusse behafftetes Frauenzimmer sich dessen täglich 3. mahl zu 6. Tropffen auff Zucker gantz sicher bedienen.

Die gemeinen Mittel, so vor andern zur Herstellung ihrer Gesundheit dienen, können im Nothfall, wenn sich dieser Blut-Fluß gefährlich zeigen will, bestehen in nachfolgenden

Antispasmodischen Pulver:

Man nehme **Philosophisches Hirsch-Horn / Corallen / Krebs-Augen /** von jeden 1. Qventlein, *præpari*rte **Siegel-Erde /** *Magisterium* von **Chermes-Beeren / gereinigten Salpeter /** von jeden

1. Qvent-

1. Quentlein, zusammen in ein Pulver gebracht, davon täglich 2. biß 3. mahl eine Messer-Spitze zu nehmen in **Wegbreit-Wasser.**

Vor delicate Personen können folgende Mittel dienen, nehmlich:

Man nehme der **Tinctur** von **Chermes-Beeren** des Morgens 50. biß 60. Tropffen in **Wegbreit-Wasser**, des Nachmittags von **Bezoar-Pulver** 1. starcke Messer-Spitze, und des Abends wieder die **Tinctur**, im Nothfall aber kan die **Tinctur** mit dem **Bezoar-Pulver** alle 3. Stunden Wechsels-weise genommen werden, wodurch das Geblüt gantz sicher nach und nach selbst arretiren wird.

Die adstringirenden und zusammenziehende Artzneyen sind keines weges zu billigen, weil dadurch ein weit grösseres Ubel, als die Kranckheit an sich selbst ist, verursachet wird. Denn da pfleget es offtmahls zu geschehen, daß das Geblüt zurück nach der Brust zugehet, und Beklemmung des Hertzens, Hertzklopffen, kurzer Athem, Blutspeyen und Stöck-Flüsse darauff erfolgen, oder, wie gemeine Leute sagen, das Blut drücket ihm das Hertz ab. Wenigstens entstehen von einem auf diese Art ver-

setzten Geblüte Fäulung, Geschwüre, Krampff der Mutter, oder Entzündung, Wind- und Wasser-Sucht derselben, hefftige Schmertzen im Unter-Leibe, Cachexie, ein sieches Leben, wo nicht der Tod. Bey allzu häuffigen Abflusse des Geblütes kan man mit guten Nutzen das Binden der Arme, item des Ober- und Unter-Leibes vornehmen, damit der Zufluß verhindert werde. Fällt es der Patientin zu beschwerlich, so löset man die Bänder auff, und wiederholet die Bindungen alle Viertel Stunden.

Im äussersten Nothfall, wenn alle Mittel schon umsonst angewendet worden, und alle Stränge reissen wollen, so habe das bekannte **Sympathetische Pulver** sowohl innals äusserlich angewendet, wodurch denn vielmahls mit Verwunderung tödliche Blutstürtzungen sind gehemmet, und die Patientinnen beym Leben erhalten worden. Doch sage ich nochmahls, daß es nur in der äussersten Gefahr gebrauchet werde, denn ausser dem ist mein vorerwehnter **Gesundheits-Balsam** weit heilsamer und sicherer zu gebrauchen.

Damit aber dieses herrliche Pulver in Bereitschafft zu haben sey, will ich dessen Verfertigung anhero setzen.

Sym-

Sympathetisches Pulver:

Man nehme Ungarischen Vitriol 6. Loth, und reibe diesen in einer gläsernen, oder steinernen Reibe-Schale zu einen feinen Pulver, thue solches auff offene um und um auffgeschlagene pappierne Capseln, und setze es an einen Ort, wo die Sonne von dem 13. Jul. biß 13. Aug. am stärckesten die Strahlen drauff zu werffen vermögend ist, ohne daß jemahls ein Regen drauff fallen kan, weil es dadurch so gleich verderbt wird, wie denn ein feuchtes Wetter an sich selbst diß Pulver unbrauchbar machen kan. Dieses wird nun alle Tage mit einem höltzernen Spatel wohl umgerühret, und zwar die gantzen vier Wochen durch, in welcher Zeit denn die Sonne dieses Pulver gantz weiß calciniret, man reibet es hernach noch einmahl durch, und verwahret es an einem temperirten Ort in einem höltzernen Gefässe, damit es keine Feuchtigkeit an sich ziehen kan. Dieses Welt-beruffene Pulver hat ein Mönch zu erst erfunden, und den Proceß anfänglich dem Kenello Digbii, Grafen und Cantzler in Engelland, entdecket, von dem es der damahlige regierende König in Engelland, Jacobus VI. und von diesem dessen

Leib-Medicus, Herr von Mayerne, in Erfahrung gebracht, und überkommen, welches anjetzo bey ungezähmten Blut-Flüssen eines Frauenzimmers, zum besondern Nutzen folgender Gestalt zu gebrauchen. Nehmlich, es nehme dieselbe im äussersten Nothfall davon 8. Gran in **Wegebreit-Wasser** / und wiederhole es in 1. oder 2. Stunden, ist aber die Gefahr nicht allzu groß, so nehme sie täglich 6. Gran bey der Mahlzeit, und continuire, biß der Blut-Fluß nachlasse.

Damit aber die Würckung desto eher und sicherer von statten gehe, so nehme man ein Fleckgen von reiner Leinewand, und lasse etliche Tropffen des hervorfliessenden Geblüts drauff fallen, bestreue es mit dem Pulver, wickele es zusammen, und verwahre es an einem andern Orte, wo es weder zu kalt noch zu warm sey, und dieses wird alle Morgen mit einem neuen Fleckgen, nebst Auffstreuung des Pulvers biß zur völligen Genesung wiederholet.

Die sympathetische und geheime Würckung dieses Pulvers kommt sonsten nur denenjenigen zu statten, welche durch äusserliche Waffen, oder Gewaltthätigkeit verwundet worden, daß man bloß durch Auffstreuung auff das annoch blutige Gewehr und Verbindung desselben

ben die Wunden heilen kan, wenn solche nur täglich mit einem Fleckgen von reiner Leinewand bedecket wird. Hier aber lehre ich auch diß, als etwas unbekanntes, welches mir die Erfahrung meiner Feld-Praxis an die Hand gegeben, daß auch diejenigen, bey welchen die Blut-Gefässe der Mutter durch Gewaltthätigkeit schwerer Geburten zerrissen worden, sich der Würckung besagten herrlichen Pulvers zu erfreuen haben, welche sich dessen nach obiger Verordnung inn- und äusserlich gebrauchen, doch mit dem Bedinge, daß, wenn die Patientin blutreich ist, man eine Ader lasse, nachdem der Blut-Fluß gehemmet worden.

Alles dasjenige, was in dieser Classe der weiblichen Klugheit beygebracht worden, gehet eintzig und allein denen Patientinnen an, welche vermittelst der Vollblütig- oder Gewaltthätigkeit dem allzu übermäßigen Abfluß des monatlichen Geblüts, oder ausserordentlichen Blut-Flüssen zugethan sind.

Nun finden sich aber noch einige Personen bey welchen sich der ungezähmte, überflüßige und widernatürliche Abfluß des Geblüts von einen gallichten, sehr scharffen und allzu dünnen Geblüte zu entstehen pflegen, zumahl, wenn sie, wie gewöhnlich, dem Zorn ergeben

 sind,

sind, denen kan nicht besser gerathen werden, als daß sie sich derer Artzney-Mittel bedienen, zu welchen die **Rhabarbara** kommt, oder aus selbiger gemacht worden. Zu dem Ende will ich ein eintziges Pulver anhero setzen, welches denen Boßheits-Hämmeln trefflich zu statten kommt, nehmlich folgendes

Gallen-Pulver:

Man nehme **Rhabarbara** 2. Qventlein, **Cremor-Tartari** 1. Qventlein, **gereinigten Salpeter** ein halb Qventlein, und bringe dieses in ein Pulver, man theile es in 8. Theile ab, täglich des Morgens, oder auch über den andern Tag eines zu nehmen, wodurch der Blut-Fluß, der nach obiger Beschaffenheit entstehet, besänfftiget und in Ordnung kan gebracht werden. Sind nun diese Pulver verbraucht, und die Maladie ist noch nicht völlig gehoben, so nehme man alsdenn alle Morgen ein halb Qventgen *pulverisirte* **Rhabarbara** / ohne Zusatz, sodann erfolget der Effect gewiß. Auch dienet voriges Pulver einem jeden Frauenzimmer, zur Zeit, wenn sie von der Wuth des Zorns beherrschet werden.

Wird

Wird nun jemahls eine ordentliche Lebens-Art von einer Patientin erfordert, so ist es gewiß in dieser Maladie, von der bißhero gehandelt worden, weil ihnen der Tod auff dem Fuß nachfolget, ja die Umstånde sind hier so schlimm beschaffen, daß dergleichen Personen offte in einem Nun den Geist auffgeben.

Es haben demnach dieselben sich zu bestreben, sowohl die Ruhe des Leibes, als des Gemůths zu pflegen, damit nicht durch viele Handthierungen, als starcke Arbeit, Springen, Tantzen, Heben, Tragen und Treppensteigen den Abfluß des Geblůts in hefftiger Bewegung, noch durch Zorn und Verdruß in einen Schwall gebracht, und eine tődtliche Blutstůrtzung befördert werde. Die Cur wird allezeit schwerer gemacht, wenn durch Zorn, Eigensinn und Widerwårtigkeit das Geblůte vergållet wird.

Da nun dergleichen malade Frauenzimmer wegen Verlust des Geblůts immer kalt sind, um desto mehr finden sie Ursache, ihren Leib vor der Kålte wohl zu verwahren, ja überhaupt die kalte Lufft möglichst zu meiden. Aller Reitzungen zur Wollust muß sie sich åussern, solche zu vollbringen, weil dadurch die Einåscherung ihres Leibes befördert wird,

son-

sondern sie bestrebe sich vielmehr zu haben ein gutes Gewissen, damit ihr Leib in Ruhe, ihr Geist in Zufriedenheit, und die Seele allezeit bereit sey, vor GOtt zu erscheinen. Es haben sich diese Patientinnen aller Traurigkeit, Sorge und Gram möglichst zu entschlagen, und lassen vielmehr geschehen, was nicht zu ändern ist, und begehre nichts, was sie nicht haben kan, oder vielmehr, was ihr schädlich ist; denn diese sind vieler Sorge überhoben, welche nicht mehr verlangen, als sie nöthig haben, Traurigkeit durchwühlet den Leib, und zernaget ihn, wie der Wurm. Alle hitzige Geträncke, als Wein, Brandewein und starcke Biere sind zu meiden, weil solche den Tod befördern. Hingegen dienet ein dünnes Bier, oder sogenanntes Halb-Bier, wer aber einen reinen Trunck Wasser vertragen kan, ist desto heilsamer, auch dann und wann ein Glaß Pontac, oder Portugieser- und rother Neckar-Wein. Uberhaupt muß die gantze Lebens-Art einer solchen Patientin so beschaffen seyn, daß der Leib die Ruhe, und die Seele die Zufriedenheit geniesse.

Die Speisen sollen nicht gewürtzet, noch scharff, und unverdaulich seyn. Vor sehr schädlich ist hier zu achten, der sonst sehr kräffti-

ge

ge Saffran, hingegen können die Citronen an statt des Gewürtzes dienen, wie denn auch bey gebratenen Speisen der Himbeer-Eßig kan genossen werden.

Indem wir uns hier nun nicht länger auffzuhalten vor nöthig erachten, so vernehmen wir in der

Vierdten Classe,

Wie denenjenigen Frauenzimmern nöthiger Rath und Hülffe zu ertheilen, welche wegen Verstockung des monatlichen Abflusses ihrer Reinigung sich sehr schwach und kranck befinden.

ALles Vergnügen eines Frauenzimmers ist eine Betäubung ihrer Sinnen, dessen Würckung aber nicht längern Eindruck findet, als der Leib gesund ist; Denn leidet dieser, so äussert sich ihr Geist vor dem, was eitel ist, und die schüchterne Seele fürchtet ihren geliebten Leib zu verlassen, weil bey dessen Einäscherung die Gebeine von einander getrennet werden. Es erfolget also beym gering-

ringſten Verfall der Geſundheit ein ſtarcker Wechſel zwiſchen Vergnügen und Mißvergnügen, zwiſchen Freud und Leid, zwiſchen Glück und Unglück, zwiſchen Hertzhafftigkeit und der Furcht des Todes.

Durch die ſtockende Reinigung kan ein noch ſo munteres Frauenzimmer allen dieſen betrübten Umſtänden unterwürffig gemacht, und ihre lebhaffte Viſage in kurtzen in ein Todten-Bild verwandelt werden. Zu deren Abſchilderung mit blaſſen Farben führe ich ein Leipziger Frauenzimmer auff, welche ſich zu mir in die Cur bringen ließ, deren Nahme billig zu verſchweigen, weil die Jungfern ihre Sachen gerne wollen geheim gehalten wiſſen. Dieſe ſuchte bey mir Hülffe, zur Zeit, da keine Hülffe zu hoffen war. Sie verſprach um Rettung ihres Lebens alle Reiche der Welt, aber ihre Hoffnung auff einem Menſchen war vergeblich, weil ſie ſich in ihrer Kranckheit wegen vieler Irrwege verſpätiget hatte. Der allzu elende Zuſtand, in welchen dieſes ſonſt ehemahls wohlgebildete Frauenzimmer ſchwebte, rührte eigentlich daher: Es hatte dieſelbe bereits über ein gantzes Jahr den Abfluß ihrer würckenden Natur nicht empfunden, Urſach deſſen fand ich ſie in einer ſolchen Geſtalt, die

die Erbarmungs-würdig gnug war, auff dem Bette liegen. Sie sahe einem biß auffs Gerippe ausgetrockneten Sceleton ähnlicher, als einem lebendigen Menschen, sie schnappte nach der Lufft, und vermochte doch kaum so viel Athem zu schöpffen, als sie zum Unterhalte ihres mühseligen Lebens, und zur Hervorbringung etlicher fast unvernehmlicher Worte nöthig hatte. Sie klagte über unaussprechliche Beängstigung ihres Hertzens, Hertzklopffen, Seitenstechen, continuirliches Brechen, Blutspeyen, Durchfall, und Geschwulst an Schenckeln; kurtz, der Bezirck ihres Leibes war verzehret, und ihr Safft vertrocknet.

Meine erstere Anfrage war diese, warum sie nicht in Leipzig hätte wollen begraben seyn? sie hätte nach ihrem Begräbniß eben nicht eine so weite Reise unternehmen dürffen, denn sie müste nicht glauben, daß ich wider den Tod da wäre, sintemahl ich diesen beym ersten Winck selbsten nachfolgen müste, folglich wäre ihr der Seelen-Artzt nöthiger, als ein Leibes-Artzt, der ihr zu ihrer bevorstehenden grossen Veränderung Rath, Trost und Beystand leistete. Immittelst bemühete ich mich von ihr zu erforschen, auff was vor eine

gantz

gantz unbändige Art sie gegen ihren Leib gemißhandelt hätte, um solchen in so blühenden Jahren so zu zernichten; worauff sie eine Zeit lang gantz stille lag, endlich aber mit vielen Seuffzen ihren Untergang dem Caffee Schuld gab, wodurch sie auff eine vermeynte wohlschmeckende Weise den subtilen Gifft zu ihren Verderben und Verkürtzung ihres jungen Lebens täglich in Uberfluß in sich geschlurffet hätte. Dieweil nun aber auch die allerköstlichste Artzney, so ich auff ihr inständiges Bitten darreichte, in Ansehung der Unmöglichkeit nichts verfangen wolte, so war nichts mehr übrig, als daß die Seele den annoch übrigen Rest ihres morschen Leibes verlassen solte, welches auch den sechsten Tag nach ihrer Ankunfft erfolgte. Und dieses will ich nur beyläufftig andern zum Exempel angeführet haben.

Doch diesen allen ungeacht, ob es auch schon manche weiß, wie schädlich ihnen der Caffee sey, und wie dadurch ihr Leben verkürtzet werde; so wollen sie doch ihren verwehnten Gaumen dessen Geschmack nicht entziehen, sondern sagen, wie Esau: Siehe, ich muß doch sterben! was ist es denn nun mehr, ob es zeitig oder später geschieht. Diß aber ist sehr sündlich

lich gesprochen, denn GOtt der HErr, als der Liebhaber des Lebens, will es selbst haben, daß wir unser Leben nicht vor geringe halten sollen.

Ich traff einsten eine Versammlung von Frauenzimmern beym Caffee an, und zwar sahe eine unter diesen allen dem Schatten ähnlicher, als einer würcklichen Gestalt, sie keichte vor kurtzen Athem, und hatte die Hectica, wegen Verstopffung des monatlichen Abflusses im höchsten Grade. Ich konte mich wegen Christlicher Neigung nicht enthalten, sie zu reprimandiren, und erinnerte dabey, sie solte dencken, daß sie würcklich Gifft hinein schlurffte, der ihr das Leben raubte. Ja, ja, sagte sie, ich will es ihm zu Gefallen glauben, indem ich nach diesen Getrancke Hertzklopffen, kurtzen Athem, und ängstliche Bangigkeit ums Hertze und Zittern der Glieder empfinde; allein, ehe sie die Annehmlichkeit dieses Geträncks wolte entbehren, wolte sie viel lieber von der Zahl ihrer Jahre einige zusetzen. Nun, so trinck dich satt, gedachte ich bey mir selbst, du wirst Zeit gnug Galle vor Zucker schmecken.

Alle Menschen verlangen und wünschen gesund zu seyn, und erwehlen doch diß zu ihrer

Belustigung, was ihren Leib zur Einäscherung befördert. Viele wollen glücklich seyn, und gleichwohl suchen sie nicht durch ihre Klugheit und Witz dasjenige zu hindern, wodurch sie sich selbst unglücklich machen. Aber beydes zu erhalten gehöret nichts weiter dazu, als die Bemühung der in uns würckenden Seele, die uns erinnert, das zu thun, und jenes zu lassen, Folge zu leisten. Die Vernunfft aber lehret uns dabey den Geist zu erheben, von dem, was unserm Fleische gelüstet. Ein ungezähmtes Wild höret auff zu fressen, wenn es den Hunger gestillet, und gehet aus der Schwemme, wenn es den Durst gelöschet hat; es geniesset nichts, was ihm schadet, es hält seine ordentliche Ruhe, biß die Natur antreibet, seiner Nahrung wieder nachzugehen. Ach, daß doch manch ungezähmtes Menschen-Kind hieran wolte ein Exempel nehmen.

Unter Verstopffung des abflüssenden Geblüts, wodurch sich die Natur monatlich zu erleichtern sucht, wird so viel verstanden, wenn nehmlich diese heilsame Absonderung 1. 2. 3. und mehr Monate zufälliger Weise zurück bleibt, und der Natur einige Hinderniß in ihrer Würckung entgegen gesetzet worden. Ich sage zufälliger Weise, denn bey Schwangern und

und Säugenden ist es etwas natürliches, daß dieser Abfluß aussen bleibt. Diejenigen Hinderungen nun, wodurch die würckende Natur in ihrer Ordnung gestöhret wird, bestehen in solchen Dingen, die entweder durch Gemüths-Leidenschafften das Geblüte zurück ziehen, und der Würckung contrair seyn, als Zorn, Schrecken, Gram, Sorgen, Betrübniß, u. d. g. oder da der Leib durch Hunger, Kälte, und ander Ungemach verwildert.

Die jetzigen Trachten eines Frauenzimmers geben den grösten Anlaß zur Verstopffung der monatlichen Reinigung, wenn wir die Arten der Schnürbrüste und Steiff-Röcke in Betrachtung ziehen, Brust und Achseln sind entblösset, und der Kälte exponiret, und durch diß starcke Schnüren werden die Blut-Gefässe der Leber gespannet und zusammen gezogen, dahero denn auch offtermahls in warmen Stuben, oder beym Essen Ohnmachten erfolgen. Die achtellichten Steiff-Röcke aber verhindern, daß die Kleider nicht können anliegen, noch den Leib erwärmen, indem sich nun die Lufft darinne verfängt, und im Leib schlägt, so werden die Mutter-Adern verstopfft, und wäre kein Wunder, wenn die Frauenzimmer heutiges Tages alle die Mutter-Wind-

Sucht bekämen. Bey sehr vielen wird durch die Phantasie eine adeliche und blasse Farbe zu erlangen, eine fast incurable Verstopffung verursacht, wenn sie zu dem Ende Kreyde, Kalck von der Wand essen, und Eßig trincken; auch thun sich diejenigen grossen Schaden, welche im Sommer ihr Geträncke in Eyße abkühlen, oder unabgesottene Milch im Früh-Jahre trincken, wie auch warmes und frischgebacknes Brod, Kuchen, Torten, und andere frischgebackne Teige, welche wegen übler Verdauung und klebrichten Wesens ein solches Ubel zu verursachen vermögend sind. Wenn denn nun die hierdurch zugezogene Verstopffung nicht in der Zeit wieder eröffnet, und die natürliche Absonderung des Geblüts wieder hergestellet wird, so ziehen sich dergleichen Personen, welche gerne eine blasse Farbe erhalten wollen, endlich gar eine Blaß-Sucht, Cacheriam, Schwind-Sucht, Dörr-Lungen-Wind- und Wasser-Sucht zu, und vertauschen also nur andern zu gefallen ihre Lebhafftigkeit mit einer Kranckheit, die den Tod nach sich ziehet. Natürlicher Weise aber bleibt diese Absonderung des Geblüts zurück, welches keinesweges eine Verstopffung zu nennen, nehmlich bey schwangern und säu-

gen-

genden Weibs-Personen, weil in diesen zwo Zeiten das Geblüte zum Unterhalt und Nahrung des Kindes angewendet wird.

Weil es denn nun auch öffters zu geschehen pfleget, daß verkappte Jungfern, oder Weibs-Personen ausser der Ehe, Manns-Fleisch, als eine angenehme, jedoch sehr gefährliche Kost sich belieben lassen, wodurch sie in einen heimlichen Kummer versetzet werden, da sie selbst nicht wissen, woran sie sind, sie erwarten mit vielen Verlangen das monatliche Sieges-Zeichen, welches sie von der Schwängerung frey spricht, bleibt dieses aber zufälliger Weise aussen, und sind gleichwohl überzeuget, daß sie heimliche Liebe gepflogen, so wenden sie sich vielmahl zu verdächtigen Weibern, von ihnen Rath und Hülffe, welche in starck treibenden Träncken bestehet, zu erlangen, welches Verbrechen denn auff eine Mordthat hinaus läufft. Und gesetzt, daß auch keine Schwängerung vorgegangen, so werden doch dergleichen Personen in einen solchen Verfall ihrer Gesundheit versetzet, daß sie Zeit Lebens elende, siech und unfruchtbar seyn. Derowegen ist einem Frauenzimmer, sie sey hoch, oder niedrig, vornehme, oder gemein die

Schamhafftigkeit, als ein Gewehr wider die schändliche Wollust des Fleisches, von der Natur verordnet worden, so lange sie nun dieses gebrauchet, hat sie sich so leichte keinen Raub der Jungferschafft, noch andere Unruhe zu befürchten.

Dieweil es nun aber auch an dem ist, daß verehelichte Weibs-Personen in solche Umstände gerathen, worinne sie wegen ausgebliebener Absonderung des Geblüts nicht wissen, woran sie sind; denn manche flattiren sich einer Schwangerschafft, da doch nichts weniger, als dieses ist, bey andern ist das Gegentheil, ungeacht nun die vielen Weiber-Consilia auff lauter Witz und Klugheit sich hier gründen sollen, und eine jede aus der Erfahrung sagt, wie ihr zur selben Zeit gewesen ist, so ist doch der Ausgang mancher Schwangerschafft lächerlich, null und nichtig, doch kommt es noch viel abgeschmackter, wenn so gar die Heb-Ammen kommen, und wollen etwas fangen, wo nichts zu fischen ist, und haben sich müssen begnügen lassen, wenn ein Wind die gantze Schwangerschafft hat auffgehoben. Demnach, so will ich die schwere Sache auff mich nehmen, und auffs möglichste die natürliche Aussenbleibung des monatlichen Flusses durch die Schwan-

Schwangerschafft, und die widernatürliche Verstopffung zufälliger Weise zu unterscheiden bemühet seyn. Ich folge hier denen Spuren, welche mir die Natur entdeckt, die Prüfung aber überlasse denen ehelichen und unehelichen Interessenten weiblichen Geschlechts.

I.

Die Schwangerschafft ist von der Gesundheit nicht sonderlich unterschieden, ob schon der Monat-Fluß gäntzlich aussen geblieben; da hingegen diejenigen Frauenzimmer, so an Verstopffung des monatlichen Abflußes ihrer Reinigung leiden, beklagen sich über kurtzen Athem, Spannen unter denen kurtzen Ribben, es fällt ihnen schwer eine Treppe zu steigen, empfinden dabey Kopff-Schmertzen, dann und wann fliegende Hitze, und lasse Glieder.

II.

Schwangere sind sehnsüchtig, haben einen unordentlichen Appetit bald zu diesen, bald zu jenen, und verspüren hingegen einen Eckel vor Speisen, die sie sonst geliebt haben, insonderheit vor Fische, andere vor Fleisch, auch wohl gar vor Brod, worauff denn zuweilen Würgen und Brechen erfolget; noch andere aber erwäh-

wählen Dinge zum Genuß, vor welche sie ausser der Schwangerschafft ein Grauen haben, oder die gar nicht zu essen erlaubet seyn.

Bey Verstopffung aber gedachter Reinigung verlieret sich der Appetit nach und nach zu allen Speisen, klagen wohl über Magendrücken, welcher auch zuweilen starck auffschwillt, jedoch folget kein Brechen und Würgen, ob sie gleich öffters über Ubelkeiten klagen.

III.

Bey Schwangern pfleget der Unter-Leib nach und nach immer dicker zu werden, auch bey vielen die Schenckel zu geschwellen, und die erregten Zufälle nehmen von Zeit zu Zeit wieder ab.

Bey wiedernatürlicher Verstopffung aber geschwellen zwar die Schenckel, und ob auch der Bauch gegen der Zeit, da die monatliche Reinigung ihren Abfluß unternommen, beginnet dicker zu werden, so ist es doch von keinem Bestande, sondern es wird derselbe nach Verlauff 8. oder 10. Tagen wieder kleiner, die Geschwulst derer Schenckel, auch andere Zufälle nehmen mehr und mehr zu.

IV.

IV.

Die meisten Frauenzimmer sind in ihrer Schwangerschafft auffgereimt, lustig, arbeitsam und zufrieden. Bey Verstopffung der Monats-Zeit aber befindet sich eine Weibs-Person verdrossen zu aller Arbeit, sie ist ärgerlich, traurig, schläffrig, unzufrieden, und können die Kälte nicht wohl vertragen, sondern bekommen Keuchen und trocknen Husten.

V.

Viele Schwangere behalten eine lebhaffte Farbe, oder werden zuweilen roth im Gesichte, manche werden auch wohl blaß, und bekommen Flecke im Gesichte. Doch erhalten sie ihre natürliche Visage bald wieder.

Diejenigen aber, welche durch widernatürliche Ursachen des Monat-Flusses beraubt worden, sehen im Gesichte sehr blaß, gedunsen, erdfahl, oder, wie man sagt, grün und gelb aus, die Schläffe fallen ein, bekommen einen blauen Umfang um die Augen, die Backen und Musculn werden welck, die Lippen bleich, und je länger die Verstopffung anhält, desto heßlicher werden sie.

VI.

Bey Schwangern erhebt sich der Unter-

Leib anfänglich gegen dem Nabel, nimmt immer mehr und mehr zu, wird auch härter und runder. Bey verstopffter Reinigung aber wird der gantze Unter-Leib biß unter die kurtzen Ribben, und zwar wegen Verstopffung der Leber, insonderheit aber der Pfort-Ader, die das Geblüte zur Leber zurück führet, auffgetrieben, und heist nach ihrer Redens-Art, der Magen sey ihnen geschwollen, es läst sich auch zuweilen ein Kullern, oder Geräusche darinne hören, welches vielmahl schon eine üble Anzeigung zur Windsucht giebt.

VII.

Bey Schwangern werden die Brüste hart, knoticht, und läst sich bey vielen eine wäßrichte Feuchtigkeit, auch wohl Milch heraus drucken, und bekommen insonderheit, welches eine starcke und sichere Anzeigung der Schwangerschafft ist, einen runden braunen Umkreyß um die Wartzen, in welchem kleine Hügelgen, als Hirsche-Kerner, zu sehen sind.

Diejenigen hingegen, so bey Verstopffung ihrer Zeit sich keiner Schwangerschafft erfreuen, oder leider! zu fürchten haben, bekommen zwar grosse Brüste, und zeigen sich auch Feuchtigkeiten darinne, alleine ohne Bestand, weil

weil solche zu mancher Zeit auch wieder welck werden.

VIII.

Es kan eine Schwangerschafft am sicher-sten durch das Befühlen des innern Gebähr-Mutter-Mundes beurtheilet werden, weil bey ihnen derselbe geschlossen, und in der Run-dung fein dick und hart anzufühlen ist, welche Dicke sich von einem Monate zum andern biß zur Geburt je mehr und mehr verlieret, und endlich gantz gleich wird.

Da hingegen bey verstopffter Reinigung, wie ich selbst gefunden, der innere Bahrmut-ter-Mund nicht geschlossen, auch sonsten welck und schlaff anzufühlen ist.

Hierdurch hoffe nun die schweresten Zweif-fels-Knoten zwischen einer Schwangerschafft, und Verstopffung der monatlichen Reinigung, so weit es die wandelbare Natur eines Frau-enzimmers zuläst, welche sich an kein Gesetze bindet, hinlänglich auffgelöset zu haben.

Fast noch schwerere Erkänntniß aber zeiget sich vielmahl bey Unterscheidung einer wahren und falschen Schwangerschafft, welche Um-stände auch denen gelehrtesten Aertzten viel zu schaffen machen, und hat man zu vielen mah-len

len Ursache, sein Urtheil hierinne zu suspendiren, wenn einer seine Ungewißheit nicht will bloß geben, noch denen Weibern, welchen offt sehr viel hieran gelegen, will zum Hohn werden. Hierbey fällt mir ein Casus zweyer gelehrter Medicorum bey, die in gleicher Zeit zu einer schwangern Frau geholet wurden; diese konten wegen concurrirender Umstände der Schwangerschafft nicht einig werden, und kamen endlich gar in ein Zanck-Gefechte darüber, daß auch der eine aus Eyffer, seine Gewißheit zu behaupten, das Fenster auffmachte, und sagte: So ferne die Frau nicht schwanger sey, so solte ihn der Teuffel (davor uns GOtt bewahre!) gleich hinaus holen, welches aber nicht geschahe, weil seine Sache gegründet war. Der andere aber sagte: Er wolte das Kind fressen, welches die Frau zur Welt gebähren würde. Allein, was geschahe, in einer Zeit von 8. Tagen schickte man zum Herrn Doctor, er solte kommen, und das Kind fressen.

Noch eines: Ich kenne hier in Dreßden einen, der sich zwar vor einen Medicum ausgiebt, doch aber kein legitime promotus ist; dieser wird verschiedener Umstände halber bey einer schwangern Frau zu Rathe gezogen, allein

er

er will durchaus keine Schwangerschafft einräumen, sondern sagt zu unterschiedenen mahlen: Er wolle seines Nahmens ein ewiger Schelm seyn, wenn die Frau schwanger sey. Er giebt auch lauter starcktreibende Artzeneyen, den Abfluß der Reinigung zu befördern. Endlich wird die Frau zum Kinde kranck, und bekommt des Abends eine Tochter, man bringt das Kind in die Kammer, und schickt nach dem vermeynten Doctor. Er kommt, und der Vater des Kindes stellet sich fremde, und sagt: Er glaubte doch, daß seine Frau müste schwanger seyn; allein jener wiederholet seine gethane Vermessung, ein ewiger Schelm zu seyn, wenn sie schwanger sey. Der Vater repliciret, wenn aber das Kind schon da wäre? Er aber bleibt dabey, es könte nicht wahr seyn, biß sie ihm das Kind zeigen, da er dann mit Schimpff und Schande abziehen müssen.

Hieraus ersiehet man, wie sich ein Mensch vergehet, wenn er ohne gnugsame Wissenschafft dieser Umstände seine Schlüsse nach dem Begriff der eingebildeten Phantasie abfasset.

Zur Sache selbst zu kommen, so hat man bey Unterscheidung einer wahren und falschen Schwangerschafft darauff zu sehen:

I. Auff

I. Auff das Alter der Person, und zugleich auff den Zustand ihrer monathlichen Reinigung.

II. Auff die Constitution und natürliche Beschaffenheit derjenigen Person, so hierbey interessiret ist.

III. Wie der Unter-Leib beschaffen, ob solcher recht rund, oder an allen Seiten biß unter die kurtzen Ribben ausgespannet und höckricht ist.

Unter der falschen Schwangerschafft ist zu verstehen, wenn sich fremde Cörper, als Fleisch-Gewächse, Mond-Kälber, Klumpen Geblüte, Wind- und Wasser-Sucht in der Mutter befinden, und die Höhle derselben, gleich einer wahren Frucht einnehmen, ausfüllen, und nach und nach aus einander treiben.

Einige, die zwar schlechten Begriff von der Würckung menschlicher Natur haben, halten die Sache vor so schwer nicht, als sie an sich selbsten ist, sondern wollen schlechter Dings die Schwangerschafft aus dem Urin, wie die Ziegeuner aus der Hand, weissagen; allein diesen falschen und betrüglichen Wahn zu benehmen, so ist solches schlechter Dinge unmöglich. Dann weil das Kind nicht die allergering-

ringste Verwandschafft mit dem Urine hat, so kan man auch daraus keine zuverläßige Anzeigung einer wahren, oder falschen Schwangerschafft haben. Wenigstens würde **Avicenna** und **Hippocrates**/ als grosse Natur-Forscher und Erfinder der Uromantie, etwas gewisses davon auffgezeichnet haben, soferne es die Möglichkeit verstattet hätte. Ich wundere mich dahero auch gar nicht, daß vor einiger Zeit, als ich mich einsmahls an hefftigen Schmertzen des Unter-Leibes tödtlich kranck befande, und man das Lotium wider mein Wissen und Willen hier zu dem grösten Harn-Propheten gebracht, ich vor schwanger gehalten worden. Denn vielleicht hat sich der gute Herr nicht gleich auf etwas anders besinnen können. Doch hatte dieses auch seinen Nutzen; denn als ich mich hierüber des Lachens ohnmöglich enthalten konte, so wurden die Schmertzen dadurch erträglich. Und so ist es mit der Gewißheit dieser Kunst beschaffen.

Meine Vorstellung weiter fortzusetzen, so ist bey einer Person, wo eine falsche Schwangerschafft zu vermuthen,

I. Auf die Jahre ihres Alters, und auff das Getriebe des Geblüts zu sehen, und vornehm-

nehmlich, ob der Abfluß der monatlichen Absonderung des Geblüts ordentlich gewesen sey, oder ob solcher dann und wann ausgesetzet, und sparsamer gekommen, weil zu keiner Zeit eine falsche Schwangerschafft sich pfleget eher anzusetzen, als zwischen dem 30. und 40. Jahre, Ursache dessen, weil sich die Blut-Gefässe der Mutter sodann nach und nach verschliessen, der Brunnen des Leibes vertrocknet, und diese edle Pflantze verlieret ihre Fruchtbarkeit.

Da nun aber das Geblüte dem gewöhnlichen Lauffe nach immer noch nach der Bär-Mutter getrieben, und gleichwohl keine Oeffnung, wie vor, verstattet wird, so geschicht es, daß durch Anschuß des Geblütes, vermittelst der Mutter-Blut-Adern, der Leib gleich einer Schwangerschafft ausgespannet wird, auch vielmahl nach dem Monden-Wechsel ab- und zunimmt, mit der Zeit aber wird der Bauch grösser, es pflegen auch die Schenckel zu schwellen, daß solcher Gestalt offtermahls eine vermeynte Schwangerschafft in Wind- oder Wasser-Sucht ausschläget, welches man durch das Geräusche, Poltern und Murren im Unter-Leibe wahrnehmen kan, und soferne nicht in Zeiten Hülffe geschafft wird, sind alsdenn Blutstürtzungen der Mutter zu fürchten.

Bes-

Besser aber ist es, wenn einiger krachenden Winde die Geburt ausmacht. In eben diese Umstände können die keuschesten Jungfern und Wittben durch Verstopffung der monatlichen Reinigung versetzt werden.

II. Bey allen vermuthlichen falschen Schwangerschafften hat man zugleich auf die Constitution des Leibes zu sehen. Diejenigen Frauenzimmer, so recht gesund, munter und arbeitsam sind, auch ihre Reinigung in rechten ordentlichen Abflusse haben, sind sehr selten, oder gar nicht einer falschen Schwangerschafft unterworffen. Weibs-Personen aber, welche cachectisch, voller Scorbut und Unrath sind, auch die, welche die Venus-Burg zum öfftern besteigen lassen, desgleichen auch diejenigen, bey welchen die monatliche Würckung der Natur durch Abführung des Geblüts nicht in ordentlicher Verfassung stehet, oder da vieler Schlam̃ und Unreinigkeit die Mutter anfüllt, und die dem weissen Fluß zugethan, sind allesamt den falschen Schwangerschafften unterworffen; ja es ist sicher zu glauben, daß verliebte Jungfern und Wittben ohne Beyschlaff so wohl mit falschen Schwangerschafften, als auch mit einem Mutter-Gewächse, oder Monden-Kalbe können impraegniret werden. Die Ursache aber,

warum dieses geschehen kan, habe ich billig zu verschweigen, weil ich hier nicht allein mit verheyratheten, sondern auch mit noch gantz unschuldigen Frauenzimmer in Discours begriffen bin, unter deren reine Augen ich einige Aergerniß zu bringen mich nicht erkühne.

III. Die Erkäntniß einer wahren, oder falschen Schwangerschafft gründet sich fast am meisten auf die Beschaffenheit des Unter-Leibes, und es kan ohne der Visitation desselben auch der allergeschickteste Geburts-Helffer kein gründliches Urtheil fällen, am allerschwersten aber von einer wahren und falschen Frucht, und hat man sich keines weges nach dem Berichte derer Weiber zu richten, welche vielmahl, wenn sie die Krampff-mäßigen Bewegungen der Mutter, oder eines Monden-Kalbes empfinden, durchaus von einer wahren Schwangerschafft nicht abzubringen seyn. Ich kenne eine Frau, die bereits über ein Jahr her vermeynet schwanger zu seyn, indem, wenn man bey ihr eine warme, oder sehr kalte Hand auf den Bauch legete, man die ordentliche Bewegung, wie bey einer wahren Schwangerschafft, fühlte; ich habe ihr aber in Erwegung anderer Umstände einen traurigen Ausgang prophecеyen müssen. Man hat bey dergleichen

vor-

vorfallenden Begebenheiten auf folgende Merckmahle Acht zu haben:

Bey einer schwangern Frau, die ihre Frucht 9. Monathe tragen und ernähren soll, ist der Unter-Leib recht kugel-rund, und recht natürlich warm anzufühlen, forne etwas zugespitzt, und man fühlet einiger massen unter dem Nabel des Kindes Lager, auch sind die Lenden gegen die kurtzen Ribben nicht so voll angefüllet, und ist der Leib nicht von so gar sonderlicher Schwere, der Nabel aber ist heraus getrieben. Bey einer falschen Frucht, es sey ein Mond-Kalb, oder Fleisch-Gewächse in der Mutter, ist der Leib über und über biß an die Ribben ausgespannet, auch nicht so warm, nicht recht kugel-rund, sondern ungleich, und zu mancher Zeit auf einer Seite höher, als auff der andern, der Nabel liegt tieff, und die Bürde lieget im Unter-Leibe schwer und unbeweglich, denn auff welche Seite sich die Frau wendet, da fällt auch der Bauch hin, und die Bewegungen, so bey Aufflegung einer Hand zu spüren, bestehen in einen krampffigten Zucken, welches von der sanfften Bewegung einer wahren Frucht sehr zu unterscheiden ist.

Bey der wahren Schwangerschafft hat man noch zu beobachten, daß von dem erhobe-

nen Nabel ein brauner Streiff über den Bauch hinunter gehet, und viele Adern über den Leib herüber lauffen, welches bey einer falschen Schwangerschafft nicht mag gefunden werden.

Am allerschwersten und ungewissesten ist eine wahre und falsche Schwangerschafft zu beurtheilen, wenn beydes beysammen, nehmlich wenn eine Frau eine Frucht und Monden-Kalb, oder Fleisch-Klumpen zugleich träget, oder wenn eine Wassersucht und Geschwulst des gantzen Leibes und derer Schenckel zugegen, oder wenn eine Frau bey der Wassersucht schwanger wird, wovon an einem andern Orte soll gedacht werden. Gnug hiervon.

Ich wende mich zu denenjenigen, welche in dieser Classe wegen Verstopffung der monatlichen Absonderung des Geblüts kranck und elende sind. Die hierzu Gelegenheit gebende Ursachen haben drey Haupt-Mängel zum Grunde:

I. Die Vollblütigkeit.

II. Die üble Beschaffenheit des Geblüts.

III. Die Verstopffung der Mutter-Blut-Adern.

Es ist eine gantz richtige und natürliche Sache, daß durch Vollblütigkeit der Umlauff des Geblütes gehindert, und der Trieb durch die Pulß-

Pulß- und Blut-Adern weit schwerer und langsamer fortgesetzet wird, weswegen in der Natur viele Unordnungen vorgehen, und das Geblüte nicht gehöriger massen durch die untern Zweige der Pfort-Ader in die Mutter kan gebracht werden, oder weil bey der Vollblütigkeit das Blut sehr schwer durch die Pulß-Adern gehet, so werden die Blut- und Mutter-Adern gar leicht überfüllet und verstopfft. Es kommt mir sans comparaison vor, als wenn ein Faß Wein oben verspündet ist, so wird bey Eröffnung des Zapffen nichts erhalten, so bald man aber den Spund lüfftet, so laufft der Wein ordentlich heraus. Da ich nun diesen nachgesonnen, und die Application auf eine Frau gemacht, so bin ich vielmahl so glücklich gewesen, daß ich durch Verordnung eines Aderlasses auf dem Arme so viel erhalten, wie sich die Eröffnung der bereits etliche Monate verstopfften Reinigung des andern, oder dritten Tages in guter Ordnung gezeiget.

Gesetzt aber, daß der Erfolg nach dem Aderlassen nicht nach Wunsch wäre, so kan sich ein Frauenzimmer nachgesetzter

Eröffnenden und zertheilenden Essentz bedienen:

Man nehme Rinde von Sassafras/ Bibinell-Wurtzel/ Agtstein/ von jeden 1. Loth/ Myrrhen 2. Qventlein/ Saffran 1. Qventlein/ dieses alles zusammen in ein feines Pulver gebracht, vermische es mit Pot-Asche 2. Loth, giesse hierauff 1. Pfund Brunnen-Wasser, und lasse es auf den warmen Ofen 3. oder 4. Tage stehen, alsdenn abgegossen, oder filteriret: Diese Essentz ist sehr temperiret, und dienet denen hitzigen und vollblütigen Naturen desto eher, indem kein Brandewein darzu kommt, weil dadurch Auffwallung und Hitze entstehet. Sie ist von besonderer Würckung, sowohl in Verstopffung des Leibes, der Leber und Gekröses, als auch derer subtilesten Blut- und Mutter-Gefässe, zertheilet dabey die Flüsse, und Stockungen des Geblüts, davon Morgens und Abends zu 30. 40. biß 50. Tropffen in Sassafras-Thee/ oder, wie gewöhnlich, in Thee-Boy zu nehmen, auch damit biß zur Eröffnung des monatlichen Abflusses zu continuiren.

Ich weiß in voraus, daß viele meines gleichen darüber werden eyfern, daß ich die Recepte so

so auffrichtig und teutsch anhero setze, allein sie geben nur ihre gewinnsüchtigen Affecten bloß, ich aber bin der Meynung, daß ich mit dem mir anvertrauten Pfunde wuchern, und meinem Nächsten in so viel mühseligen Gebrechlichkeiten möglichst zu dienen verbunden bin. Der Mensch ist Erde, darum müssen ihm auch solche Mittel zu statten kommen, und zur Gesundheit dienen, welche die Erde hervorbringet, warum wollen wir damit so heimlich seyn? Warum wollen wir den Nutzen der gemeinen Artzeney, die der verborgene GOtt selbst offenbahret und gemein gemacht hat, unsern Nächsten, zumahl denen Armen, nicht auf eine leichte Art entdecken, da sonst viel hundert Menschen, die nicht vermögend sind, weder Doctores, noch Apothecker zu bezahlen, ohne einige Hülffe verderben müssen. O! unerlaubte Gewinnsucht, die nur dahin gerichtet, dem Nächsten, welcher von GOtt um der Sünde willen heimgesucht wird, um den schnöden Gewinst zu dienen, und ihn um ein gewisses Geld zu schätzen, er nehme es her, wo er wolle. Ein solcher gehet dahin an seinen Ort, als wäre er nicht da gewesen, ohne daß Arme weder in seinem Leben, noch in seinem Tode einigen Nutzen von seiner Wissenschafft haben.

Bey denen Patientinnen, welche bey Verstopffung ihres monatlichen Abflusses, wegen Wallung des Geblütes Kopff-Schmertzen, Blutspeyen, Nasenbluten und dergleichen Anfälle einpfinden, dienet folgend

Temperirendes Pulver:

Man nehme *Arcanum Duplicatum*, *Tartarum Vitriolatum* von jeden 1½. Qventlein, gereinigten Salpeter ½. Qventlein, zusammen in ein feines Pulver gerieben, und auf Bedürffen eine starcke Messer-Spitze davon zu nehmen. Welche auch ausser obigen Zufällen sicher in Eröffnung des Monat-Flusses gehen will, der rathe ich, daß sie sich Morgens und Abends der vorigen **eröffnenden Essentz**, des Nachmittags aber, dieses **temperirenden Pulvers** bedienen.

II. Bey andern Frauenzimmer entstehet die Verstopffung der monatlichen Absonderung von sehr schlechter Beschaffenheit des Geblüts, welches nicht durch die übermäßige Qvantität, sondern durch die üble Qvalität diese Kranckheit verursachet, wenn nehmlich, das Geblüte allzu dick, schleimicht, klebricht, und mit einer

sau-

sauren Pituität verderbt worden, dadurch die Mutter-Adern verstopfft, und nicht so leicht eröffnet werden können, welches mehrentheils bey denen zu geschehen pfleget, welche eines Melancholischen, oder Phlegmatischen Temperaments sind. Bey dergleichen wiedernatürlichen Umständen richtet vielmahl das Aderlassen mehr Schaden, als Nutzen an, hingegen werden solche Mittel angewendet, die das Geblüte von aller Impurität reinigen, zertheilen, subtil und flüßig machen. Vorhero aber ist es höchst nöthig, daß sich ein dergleichen malades Frauenzimmer von der im Magen befindlichen Galle, Säure und Schleim entledige und befreye, damit die darauf folgende Artzeneyen desto kräfftiger in das Geblüte dringen, und unverhindert ihre Würckung erweisen.

Das sicherste und gelindeste Mittel zu besagter Ausführung ist vor allen andern das fürtreffliche Pulver von der

Ipecacuanha,

von dieser **Brasilianischen Wurtzel** nimmt die, welche der schwächsten Natur ist, 20. auch 25. Pfeffer-Körner, die stärckesten aber ½. Qventgen schwer, des Morgens in einer

mit Butter angemachten Erbis-Brühe/ und trincket auch zuweilen eine Tasse darauff/ biß die Würckung durch zwey oder dreymahliges Erbrechen erfolget ist, sodann wirfft man sich ein paar Stunden auff ein Bettgen, damit sich der Leib durch die Ruhe in etwas an Kräfften erhole.

Bey Untersuchung desjenigen, was man durch das Brechen von sich gegeben, wird man sich verwundern, was da vor ein garstiger Schlamm von Galle, Säure und Schleim eingesammlet worden; wer nun in einen solchen verschleimten Magen täglich zu 30. 40. Tröpffgen ordiniret, wird dem Patienten schlechten Nutzen schaffen. Und was ist es Wunder, wenn es alsdenn heisset: Es will nichts anschlagen. Des andern, oder dritten Tages drauff, und so fort, bedienet man sich solcher Mittel, die das Geblüte, wie schon gesaget, in besten Stand setzen, und diese könten bestehen in nachfolgender

Blut-reinigender Essentz:

Man nehme **Sassafras-Holtz/ Wacholder-Holtz/** von jeden 2. Loth, **China-Wurtzel** und **Bibinell-Wurtzel/** von jeden 1. Loth, **Weinstein-Saltz**

1½.

1½. Loth, bringe solches in ein Pulver, und thue es in eine Bouteille; alsdenn giesse man drauff **Qvendel-Spiritum** 1. Pfund, und setze es wohl verstopfft an einen warmen Ort 4. Tage lang, hernach wird die **Essentz** durch ein Lösch-Pappier filteriret. Davon nimmt man des Tages 3. oder 4. mahl zu 40. 50. biß 60. Tropffen in nachfolgenden

Blut-reinigenden Tranck:

Man nehme **Sassafras-Holtz**, **Wacholder-Holtz**, von jeden 6. Loth, **Graß-Wurtzel** 3. Loth, **Engelsüß-Wurtzel** 1. Loth, schneide es gröblich, und koche es mit 6. Kannen Wasser bey einer halben Stunde. Man lasse es über Nacht verkühlen, seige es durch, und verwahre es in Bouteillen, davon des Morgens etliche Tassen warm, und des Tages über an statt des Bieres kalt zu trincken, auch von einem Neu-Monden biß zum andern ordentlich den Gebrauch fortzusetzen.

Gesetzt nun, man erhielte seinen Zweck durch die vorgeschriebenen Mittel noch nicht, so kan ich nichts bessers rathen, als daß mein wer-

werthes Frauenzimmer diejenigen Mittel zum Gebrauch ziehe, welche

III. Die Verstopffung der Pfort- und Mutter-Adern eröffnen, worzu folgendes

Eröffnendes Elixier

gantz ungemein dienet:

Man nehme **glåntzenden Ofen-Ruß/ Aloe/ Myrrhen**/ von jeden 1. Loth, und **Saffran** ½. Loth, bringe alles zusammen in ein gröblich Pulver, man thue solches in eine Bouteille, und giesse darauff **Wasser** 1. Pfund, worinne vorhero *Sal armoniacum* 1. Loth, und **Pot-Asche** 4. Loth auffgelöset worden, und setze es wohl verstopfft an einen warmen Ort 6. Tage lang, sodann wird es durchgeseiget, davon Morgens und Abends, oder auch 3. mahl des Tages 40. Tropffen, in was man beliebet, zu gebrauchen.

Die würckende Krafft, welche in diesem Elixier enthalten, machet, daß das Geblüte dadurch sich zertheilet, und die Mutter-Gefässe eröffnet werden. Dahero ist keines weges zu zweiffeln, daß durch dessen täglichen Gebrauch endlich das Getriebe der Natur im Geblüte befördert, und der Ausfluß mo-

nat-

natlicher Reinigung gewiß in Gang gebracht werde.

So auffrichtig und gewissenhafft nun ich meine Sorgfalt zu Wiederbringung der Gesundheit hier gezeiget habe; um desto weniger zweiffele, daß man mir wird verargen, wenn ich diejenigen Pillen, welche mir die edle Sophia zurück gelassen, allen und jeden in dieser Classe recommendire. Es führen dieselben den Nahmen in der That die

Edlen Sophien-Pillen.

Hiervon ist die Würckung so beschaffen, daß keine Verstopffung der Miltz, der Leber, der Gekröß-Drüsen, und des kleinen Geäders so hartnäckig seyn kan, darwider solche nicht ihre eröffnende Qvalität mit Bestande der Gesundheit erweisen solten.

Ja es sind diese **Pillen** der Natur des weiblichen Geschlechts gantz eigen, und ist durchaus keine Kranckheit der Mutter zu erdencken, darwider sie nicht ihre Hülffe sattsam leisten solten. Durch deren Gebrauch werden die falschen Schwangerschafften, es mögen dieselben von Wind-Wasser-Sucht, oder Verstopffung der Mutter-Adern herrühren, entdeckt und auffgehoben, die Monat-Kälber,

Fleisch

Fleisch-Gewächse zum Auswurffe der Mutter gebracht, und alle schleimigte, saure und scharffe Feuchtigkeiten, welche die Gänge zum Eyerstocke verstopffen, und die Fruchtbarkeit verhindern, abgeführet, wenn selbige einen Monat täglich Morgens, oder Abends zu 15. biß 20. Stück genommen werden. Und dieweil diese edle **Sophien-Pillen** im höchsten Grade balsamisch sind, so stärcken solche im Anfange den Magen und Eingeweide, und im Fortgange die untersten Theile derer Nieren und der Mutter, und wenn auch gar kein ander Hülffs-Mittel bekannt wäre, so könte man durch die gute Würckung dieser **Pillen** gar deutlich mercken, was vor gütige Sorgfalt die himmlische Weißheit vor das weibliche Geschlechte bezeuge. Geschiehet es aber, daß diese balsamische **Pillen** durch den täglichen Gebrauch anfiengen starck zu laxiren, so kan man den Gebrauch 2. Tage aussetzen.

Vielen niedlichen Frauenzimmern sind die **Pillen** von Natur zuwider, und gleichwohl erfordern es ihre Umstände, selbige wegen ihres grossen Verdienstes und Nutzens zu gebrauchen. Diese können solche mit einem Stück Zucker in einer Reibe-Schale in ein

Pul-

Pulver bringen, und desto füglicher in Thee-Boy, Bier, oder in was es beliebet, zu sich nehmen.

Von letztern Patienten, bey welchen die Verstopffung nicht von der Vollblütigkeit, sondern von übler Beschaffenheit des Geblüts, als auch derer Mutter-Gefässe entstehet, ist noch so viel zu erinnern nöthig, daß sie sich deren in voriger Classe verordnete Kräuter-Bäder und Bähungen wöchentlich 2. mahl bedienen, wodurch sie nicht allein die Genesung befördern, sondern auch von Rücken-Schmertzen, welche gar offte bey dergleichen Verstopffungen entstehen, leichtlich befreyet werden, weil die Mutter erwarmet, die Gefässe eröffnet, und das stockende Geblüte zertheilet wird.

Unter denen Gewürtzen ist der Saffran an Speisen und Brühen mäßig zu gebrauchen, bestens zu recommendiren, und wenn manchem Frauenzimmer dessen Krafft und Tugend bekannt wäre, so würden nicht so viel Schwache und Krancke unter ihnen seyn, denn es ist eine erwärmende, stärckende, Schmertz-lindernde und eröffnende balsamische Krafft in ihm verborgen, welche er dem Menschen durch den mäßigen Genuß mittheilet, ja es ist der Saffran keinem Menschen schädlich, ausgenom-

nommen denen, so mit Blut-Flüssen behafftet sind.

Die Medicinischen Kräuter-Weine anlangend, welche von denen meisten Practicis verordnet werden, sind mehr schädlich, als nützlich, weil bekannt, wie unterschiedlich der Wein an der Güte, zumahl, wenn selbigen gewinnsüchtige Ausgeberinnen noch verfälschen. Und gesetzt, der Wein sey noch so gut, so hat er doch eine Säure in sich, welche durch die geringste Wärme erhöhet wird, und sodann mehr zusammen ziehet, als eröffnet. Dahero sich diejenigen an ihrer Gesundheit grossen Schaden thun, welche Wein lassen heiß werden, und mit Gewürtze, als Vin brulé, trincken, oder wohl gar mit einen Kräuter-Säckgen kochen lassen, denn dadurch gehet der balsamische Wein-Geist hinweg, und läst ein scharffes Acidum, oder Eßig-hafftes Wesen zurück, welches das kleine Geäder verstopfft, und die Mutter-Gefässe zusammen ziehet.

Es ist aber keines weges die Meynung, daß der Wein einem Frauenzimmer bey Verstockung der monatlichen Zeit überhaupt schädlich sey; au contrair, es können diejenigen, so nicht allzu vollblütig sind, mit guten Nutzen, jedoch sehr mäßig, wohl ein Glaß guten alten

Meiß-

Meißner- oder auch Ungrischen, Rhein- und Moßler-Wein trincken. Wiewohl der Wein niemahls anders, als zur Stärckung der Natur, sehr mäßig und mit Bescheidenheit soll genossen werden. Unter allen Medicinischen Weinen, so in Verstopffung derer Mensium Nutzen schaffen, ist der Meerrettig-Wein der beste, wenn nehmlich auff 1. Hand voll geriebenen Meerrettig 1. Kanne rother Wein gegossen wird, sodann läst man ihn im Keller 4. Tage stehen, druckt ihn durch, um Morgens und Abends 1. Stutz-Gläßgen oder 2. davon zu trincken, durch welchen Gebrauch sehr viele genesen sind.

Die Fuß-Bäder sind hier ebenfalls sehr nöthig zum Bey-Gebrauch zu ziehen; denn es sind viele mahl dieselben von einer so guten Würckung, als ein Kräuter-Bad. Damit man aber davon nicht eine contraire Würckung erhalte, und das Geblüte nach der Brust und Haupt zugetrieben werde, welches geschicht, wenn das Fuß-Bad allzu heiß gebraucht wird; dahero ist dieses dabey sehr nöthig zu beobachten, daß solches nur laulicht, und nach und nach angewärmet werde. Man nehme hierzu eine Hand voll Asche, desgleichen eine Hand voll Küchen-Saltz, und giesse hierauff heisses

Wasser, und lasse es leidlich wieder verkühlen, alsdenn setze man die Schenckel bey einer halben Stunde hinein, (welches am beqvemsten Abends vor dem Schlaffen-gehen geschehen kan,) darauff werden die Schenckel mit warmen Tüchern abgerieben, und man begiebt sich zur Ruhe, worauff denn eine gelinde Ausdunstung und ein sanffter Schlaff erfolget. Es haben die Fuß-Bäder nebst ihrer Schmertz-lindernden Eigenschafft den Nutzen, daß sie das Geblüte von denen Ober-Theilen des Haupts und der Brust herunter ziehen, und dieselbigen Theile von dem Antrieb befreyen, dahero man solche in Haupt-Schmertzen, Nasenbluten, Blut-auswerffen, kurtzen Athem und Hertz-klopffen sehr gütlich gebrauchen kan.

Denjenigen Frauens-Personen, welche durch die Verehligung die Erlaubniß erlanget, dem höchsten Grad der Liebe zu exerciren, ist diese angenehme Beschäfftigung zur Eröffnung der verstopfften Mutter-Blut-Adern sehr ersprießlich, und dienet ihnen der mäßige Gebrauch, als eine heilsame Artzeney, der Mißbrauch hingegen ist, wie in allen andern Dingen, also auch hier, sehr schädlich, denn dadurch wird der Leib abgemattet, die natürliche

Wärme geschwächt, und die Lebens-Geister zerstreuet.

Die Kälte ist dergleichen Patienten, von welchen hier die Rede ist, am allerschädlichsten, dahero sie bey nöthigen Geschäfften die Schenckel und Unter-Leib wohl zu verwahren haben, wo möglich aber sich viel lieber der warmen Stuben bedienen.

Alle Säure und Eßig-haffte Speisen sollen sie meiden, und sich beständig der Zufriedenheit, der Mäßigkeit in Essen und Trincken, und einer moderaten Leibes-Bewegung befleißigen.

Ubrigens wird ein jedes Frauenzimmer nach ihren angebohrnen guten Mutter-Verstande aus Liebe zu ihres eigenen Leibes Gesundheit geneigt aufnehmen, was ihr durch die Feder wohlmeynend entdecket worden. Sie vermeide alle diejenige Gelegenheit, was ihre Lebens-Art in Unordnung setzen kan. Denn je mehr ihr Geist durch die Begierden betäubet wird, je mehr werden die Tugenden durch die Phantasie verscheuchet, und findet denn bey keiner Kranckheit die Genesung statt. Denn ein Frauenzimmer, die nicht selbst ihren Untergang befördern, und den Tod beschleunigen will, die muß nach der Zufrie-

denheit und Ruhe des Gemüths trachten, damit die Uneinigkeit des Leibes und der Seelen vereiniget werde.

In der

Fünfften Classe

Befinden sich diejenigen Frauenzimmer, welche dem äusserlichen Ansehen nach an der Blaß-Sucht, nach dem innerlichen aber an heimlichen Liebes-Fieber malade sind.

Klugheit ist die Zuchtmeisterin edler Sitten, die das Vermögen giebt dieselben in Ausübung zu bringen, und die Laster der Wollust zu verscheuchen. Der Leib empfindet offt den Kummer des Geistes, und die daher rührende Traurigkeit ist eine Würckung des siechen Leibes. So nach ist es nöthig, sich zu erforschen, wie weit sich die Sehnsucht erstrecket, und auf was vor einen Unfall sich die Begierden gründen wollen.

Man entschlage sich dem verliebten Nachsinnen eitler Wollust, und brauche die Vernunfft

nunfft zur Bändigung derer Begierden, damit die ersten Funcken der Liebe in der Asche ersticken, und nicht den gantzen Leib einäschern.

Das Fieber der Liebe ist eine solche Kranckheit, die von einem angenehmen Kummer des Gemüths zu entstehen pflegt, und dem weiblichen Geschlechte, insonderheit denen keuschen Jungfern und Wittwen, sowohl Schaden an der Gesundheit des Leibes, als auch vielen Verdruß im Gemüthe verursachet. Dann indem sie sich der natürlichen Mittel, durch welche sie ohne Gebrauch der Artzney auf eine angenehme Art sich von dieser Kranckheit könten befreyet sehen, des Wohlstandes halber entschlagen müssen, so erfolget Bleichsucht, Liebes-Fieber, Hectica, nebst andern verdrüßlichen Zufällen. Viele sind so tugendhafft, daß sie lieber Brunst leiden, und ein solches Leben erwehlen, als Gewissen und Renommée in Gefahr zu setzen, oder ihre reine Seele zu beflecken.

Demnach so zeiget diese Maladie sich als ein rechter Feind gegen die Keuschheit, welcher das lebhaffteste Frauenzimmer in ein blasses Todten-Bild verwandelt. Dann die meisten dieser Patienten suchen viel eher ihre beträngte Brust durch die Seuffzer zu erleichtern, als

daß sie sich mit einem Medico hierinne berathen, mittlerweile die beqvemste Zeit zum Mediciniren verabsäumet wird.

Vor so verschwiegen nun die meisten ihren Zustand und heimliches Anliegen zu halten pflegen, so gar eigentlich ist solcher aus dem Gesichte, denen erblasten Lippen, und niedergeschlagenen Gemüthe wahrzunehmen. Unterdessen geschiehet es doch offtermahls, daß sie den Hund allzu weit in die Küche kommen lassen, so, daß nachgehends die vollkommene Hülffe herzustellen sehr schwer, oder wohl gar unmöglich ist. Dahero rathe ich, daß jede ihren Zustand betrachte nach der Eigenschafft derer Dinge, so ihren Leib schaden, und den Geist beunruhigen. Sie entschlüssen sich nur, sich durch die Großmuth von unanständigen Begierden vermittelst der Vernunfft loß zu wickeln, und dieser Maladie durch ordentliche und dienliche Mittel abzuhelffen.

Die äusserliche Anzeigung einer veränderten Visage zeiget die Würckung eines krancken Gemüths an, wenn nehmlich das Gesichte aufgedunsen, und sie die Zähne kaum bedecken können, die Augen fallen hinein, die Nase wird spitzig, die Lippen blaß, die Backen welck, und das Lebhaffte des muntern Wesens verlieret

den

den Schein, dahero es auch die Blaß-Sucht genennet wird.

Das Liebes-Fieber aber wird diese Kranckheit daher genennet, weil bey dieser Liebes-Sucht ein schleichendes Fieber mit abwechselnden Schauer und überlauffender Wärme zuweilen verspüret wird. Dergleichen Frauenzimmer klagen über Bangigkeit, Hertzdrücken, Engbrüstigkeit, Hertzklopffen, Mutter- und Magen-Beschwerung, verderbten Appetit zum Essen, welche Zufälle denn ab- und zunehmen, auch öffters gar verschwinden, weil selbige von einer irregulairen Circulation des Geblütes entstehen. Zuweilen empfinden sie ein Drücken im Halse, als ob ein Pflock darinne stäcke, welches vermittelst der Nerven des Zwerg-Fells, so mit der Mutter und Magen eine genaue Verwandschafft hat, entstehet, (keinesweges aber die Ursache hat, als wie Einfältige gläuben, daß die schmachtende Mutter biß in den Hals in die Höhe stiege,) wobey denn ein Spannen unter denen kurtzen Ribben, und Schmertzen in Lenden empfunden wird. Dabey sind dergleichen Patienten immer hartleibig, indem sie offters 2. biß 3. Tage Verstopffung leiden, welches gar vielen Anlaß zu vorerwehnten Zufällen giebet. Gewöhnlicher mas-

maßen befinden sich dergleichen Patienten vor der Mittags-Mahlzeit besser, als nach derselben, doch zeiget sich auch bey manchen das Gegentheil. Die wahren Ursachen der Blaß-Sucht, Liebes-Fieber, oder Jungfern-Kranckheit rühren gemeiniglich

I. Von allzu grosser Keuschheit, heimlicher Liebe, und unterdruckter Brunst.

II. Von der Scorbutischen Beschaffenheit des Geblüts.

Die genauern Umstände, wie und auff was Art und Weise diese Kranckheit durch die Keuschheit und Enthaltung des Beyschlaffs in ihrer Würckung verursachet wird, trage ich billig Bedencken zu eröffnen, weil es zur Sache nichts dienet, und keusch-gesinnten Gemüthern gar leichte ein Aergerniß erwegen kan. Zudem, so wollen die Frauenzimmer ihre Geheimnisse gerne verschwiegen haben, dahero wird sich eine jede am besten zu prüfen wissen, woher ihr Leiden entstehet.

Die üble Beschaffenheit des Geblüts bestehet hier eigentlich in Scorbut, mit welchen die Patienten, so wir vor uns haben, behafftet sind; denn wenn sich Personen weiblichen Geschlechts zum schädlichen Mißbrauch un-

dien-

dienlicher Sachen verleiten lassen, so leidet dadurch das Geblüte, sowohl in seinem natürlichen Wesen, als auch nach seinem Umkreyße, einigen Verfall. Nur eine eintzige Ursache anzuführen: Ein Frauenzimmer empfindet einen Trieb der reitzenden Liebe in sich, ihre Klugheit aber und tugendhafftes Wesen will nicht verstatten, eine Thorheit zu begehen, und denen Lastern der Unkeuschheit ihren Leib zu widmen. Sie widerstrebet denen Begierden, die ihrem Fleische gelüsten, dergleichen Versuchungen und Triebe machen ihren Geist traurig, und die Reitzungen beunruhigen ihr Gemüthe mit verliebten Gedancken, daß sie also immer einen Streit in sich empfindet, die Laster zu erwehlen, und die Tugend zu fliehen, woraus nichts, als Verdruß entstehet. Das Vorgegangene betrübet sie, das Gegenwärtige kräncket sie, und das Zukünfftige betrübet sie. Durch die daher entstehende und nachhängende Traurigkeit wird das Geblüt dick, schwer, melancholisch, die Säffte vertrocknet, und die natürliche Wärme geschwächet. Unmuth und Bangigkeit verursachet solcher Gestalt den Scorbut, und durch die unnatürliche Bewegung des Gemüths entstehet Bleichsucht, Fieber, kurtzer Athem, Abzehrung, Verstopf-

fung der Leber- Miltz, Gekröse, und derer Mutter-Gefässe, wodurch die monatliche Absonderung des Gelütes ausser ihrer natürlichen Ordnung gesetzet wird. Da nun dieser heilsame Abfluß einige Hinderniß findet, und den Bezirck der Mutter einnimmt, so wird das Geblüte sauer, und das Serum scharff, wodurch in denen Drüsen der Mutter-Scheide eine Reitzung zur Liebes-Lust, auch vielmahl ein rechtes Brennen im Unter-Leibe entstehet.

Diejenigen sind noch übler dran, und vermehren ihr heimliches Leiden, die mit verliebten Ideen beschäfftiget seyn, verliebte Romainen lesen, und sich einen starcken Eindruck des Venus-Spiels dadurch verursachen, welches versichert die eingefleischten Geister allarmiret, und die Begierden zum würcklichen Genuß der Liebes-Früchte erreget. Dahero es auch öffters geschiehet, daß ein solch brünstiges Frauenzimmer bey der keuschesten Embrassirung gantz aus sich selber und in eine Ohnmachts-ähnliche Entzückung gesetzet wird, welches denn eine rechte Folter der Keuschheit zu nennen, wie denn auch nach dergleichen Attaqven die Liebes-Fieber zu entstehen pflegen, andere weit schwerere Zufälle dißmahl zu übergehen, weil in folgender Classe ein mehrers

rers durch eigenes Geständniß eröffnet wird. Bey so bewandten Umständen hat man sich die Rechnung zu machen, daß die Kunst des Arztes an dergleichen verliebten Patientinnen vielmahl zum Hohn und Spott wird. Weit rathsamer ist es, wenn sich dieselben in Ehestand begeben, um durch die darinne enthaltene Liebes-Ergötzlichkeiten dem bevorstehenden grössern Ubel abzuhelffen, denn auff diese Weise kan die Gesundheit auff die angenehmste Art hergestellet werden.

Noch mehr Mitleiden verdienen diejenigen Frauenzimmer, welche in ihrem Ehestande von der Maladie des Liebes-Fiebers vexiret werden, wenn sie nehmlich unvermögende Männer haben, weil durch blosses Beyliegen des Mannes die Frau zur Liebe gereitzet, aber nicht gesättiget wird.

Sie verfallen dahero in einen siechen Zustand, darinne ihnen selten recht wohl ist, sind niemahls recht aufgeräumet, sondern offt traurig, nehmen am Leibe ab, und verlieren ihre Lebhafftigkeit und Wärme. Bin ich nun von dergleichen unglücklichen Personen consuliret worden, so versichere, daß manche ihr Leiden ohne Thränen und bewegliche Klagen nicht gnug hat ausdrücken können.

Mein

Mein Rath aber ist allezeit dahin gegangen, daß sie ihre Männer auf das ersinnlichste caressiren, und ihnen Morgens und Abends entweder von meinen Gesundheits-Balsam, oder der Ambra-Essentz 10. biß 12. Tropffen auff Zucker beybringen, als wodurch sie nach Nothdurfft würden befriediget werden. Vor ihre Person aber sollen sie sich folgender Mittel bedienen, ohne daß sie fremde Liebe geniessen, und ihrer Natur weiß machen, daß ihrer zwey mehr können, als einer, sie sollen sich nehmlich der Bescheidenheit bedienen, ihr Fleisch creutzigen samt denen Lüsten und Begierden, und gedencken, daß die freye Ausübung der Wollust ein Vergnügen sey, dadurch man nicht vollkommen, sondern nur auf eine kurtze Zeit befriediget wird.

Diejenigen Artzney-Mittel, welche sowohl ledigen, als verheyratheten Personen in der Bleichsucht und Liebes-Fieber können zu statten kommen, müssen von der Beschaffenheit und Würckung seyn, damit die Schärffe der Lympha versüsset, das scorbutische Geblüte flüßig, und von der Säure befreyet, auch in einen ordentlichen Abfluß gebracht werde. Und hierzu weiß ich mit gutem Gewissen nichts bessers

sers zu verordnen, als die zwey bewährten Mittel, erstlich die

Sophien-Pillen,

deren man sich 14. Tage lang zur Reinigung der Mutter, und Eröffnung derer Drüsen und Blut-Gefäße des Morgens 18. Stück bedienen kan, und denn vor das andere die

Geschärffte Scorbuts-Tinctur,

davon 14. Tage biß 4. Wochen Morgens und Abends zu 80. biß 100. Tropffen in Sassafras-Thee zu nehmen, als durch welchen Gebrauch aller Scorbut, Säure und Schärffe aus dem Geblüte geschaffet, und solcher Gestalt die Lebhafftigkeit wieder hergestellet, und die Activität erlanget wird. Denen aber, welchen die Verschreibung gedachter Medicamenten beschwerlich, oder bedencklich fällt, können sich ebenfalls der Stahl-Tinctur mit guten Nutzen bedienen, welche folgender Gestalt verfertiget werden kan:

Eröffnende Stahl-Tinctur:

Man nehme Borstorffer-Aepffel zu 30. Stück, schäle solche rein, und schneide alles von Griebs ab, man zerstosse solche in einem eisernen Mörsel, den Safft drücket durch reine

Lei-

Leinewand, und thuet ein halb Pfund **Stahl-feil** darunter, verwahre es in einem blechernen Gefässe, und setze es etliche Tage lang an einen warmen Ort zum digeriren, und endlich seige man es durch ein klares Beutel-Tuch, und verwahre es zum Gebrauch, davon Morgens und Abends 4. Wochen lang 40. biß 60. Tropffen in **Ehrenpreiß**-oder **Sassafras-Thee** zu nehmen. Doch ist es nöthig, daß der Leib vorhero durch gelinde **Polichrest**-oder **Becherische Pillen** ein paar mahl laxiret werde.

Soferne es aber mit dergleichen Patienten so weit gekommen, daß sie cachectisch, abgezehret, und von allen Kräfften gekommen sind, so ist hierwider kein sicherers Hülffs-Mittel, als das

Philosophische Pulver,

dessen Beschreibung ausführlich in meiner heraus gegebenen Medicinischen Fama nachzulesen, als wodurch ein durch die Liebe verderbtes Frauenzimmer binnen 4. Wochen nebst göttlichen Seegen die erwünschte Hülffe erlangen kan.

Damit sie aber um desto eher ihren Zweck erreiche, und ihr Joch erleichtert werde, so

muß

muß sie den Schluß fassen, vor allen Dingen sich der Zufriedenheit des Gemüths zu bestreben. Sie nehme ihre Vernunfft zu Rathe, und untersuche aufs genaueste, worauf sich ihre Leidenschafften gründen; Sie betrachte, wie es wider die Wohlanständigkeit und Tugend eines Frauenzimmers sey, dem Leibe gar zu sehr zu Gefallen zu leben, und die Begierden zu vergnügen, als wodurch sie in Leibes- und Seelen-Gefahr gerathen kan. Mit was vor gefährlichen Fallstricken, Verdrüßlichkeiten und Beunruhigung des Gewissens wird sie nicht umgeben seyn, wenn sie ihre Sinnen nach denen Reitzungen der Begierden belustiget. Sie erwege, wie die Fleisches-Lust ein Vergnügen sey, das ihren Leib abnützet, die Ruhe der Seelen stöhret, ihre Sinnen betäubet, und das Ende ihrer Tage beschleiniget. Sie fange heute an von Morgen biß auf den Abend auf sich acht zu haben, und bringe solches täglich je mehr und mehr in bessere Ausübung recht tugendhafft zu leben, und der Phantasie, so sich aufs Verderben gründet, zu widerstehen. Sie zähme ihren Leib, und betäube ihn, so wird sie den Crantz der Ehre, als ein Sieges-Zeichen der Tugend, davon tragen. Verdruß, Unmuth, Traurigkeit und Kränckungen vergället ihre Zufrie-

friedenheit, und die Nacht wird durch ein bekümmerliches Wachen unterbrochen. Bey solchen Umständen ist zu rathen, daß sie sich allezeit etwas zu thun vornehme, damit sie ihre Sinnen auf etwas anders richte, auch bey Schlaff-losen Nächten nicht im Bette verweile, sondern sich alsobald aufmache, und ein gutes Buch lese.

Es bediene sich dieselbe einer schmalen und geringen Kost, meide alle gewürtzte Speisen aufs möglichste, sie casteye ihren Leib durch die edle Mäßigkeit, nur den Hunger zu befriedigen, und lösche ihren Durst mit einem reinen Trunck frischen Wassers, weil alle starcke Getrăncke, vornehmlich der Wein, die fleischlichen Begierden erreget.

Uberhaupt sage ich zu Beförderung ihres Wohlstandes so viel, sie befleißigen sich eines gesetzten Wesens und einer beharrlichen Gedult, biß ihnen der Himmel dasjenige vergönnet und schencket, was ihnen im Ehe-Bette statt der Artzeney dienen kan, welches viele Auctores, sonderlich der in Weiber-Kranckheiten wohlerfahrne Musitanus versichert, daß ihm die Erfahrung gelehret habe, wie daß eine von der Jungfer-Sucht, oder Liebes-Fieber behafftete Person in der ersten Nacht nach der

Ver-

Verehlichung sey gesund gemacht worden, welche angenehme Cur auch mit mehrern Zeugen, welchen solche geholffen, bestärcket werden könte.

Wir gehen weiter, und betrachten in der

Sechsten Classe

Diejenigen Frauenzimmer, welche zwar am Fleische leiden, aber wegen angebohrner Schamhafftigkeit mit der Sprache nicht heraus wollen, doch zeigen die Urin-Gläser, daß sie allesamt mit dem weissen Fluß behafftet und sehr malade sind.

Mein Frauenzimmer zörne nicht, daß ich hier suche von einer Kranckheit zu handeln, die sie gerne geheim gehalten wissen wollen, weil dieses Unternehmen mehr zu ihrer Renommée, als zum Nachtheil gereichet, denn ich kan versichern, daß der weisse Fluß von allen denenjenigen, welchen dessen wahre Eigenschafft unbekannt, vor etwas ab-

 scheu-

scheuliches, unanständiges, oder wohl gar vor verdächtig gehalten wird.

Dennoch achte ich es vor sehr billig, aus Consideration vor das weibliche Geschlecht, daß die Kranckheit nach ihren natürlichen Wesen beschrieben werde, woraus eine jede Person den Schluß fassen kan, daß auch die honnettesten, keuschesten und reinlichsten Frauen damit können behafftet werden. Man vergönne mir nur die Umstände deutlich und nach ihren Begriff vorzustellen, weil durch Neuerungen ich von andern nicht möchte verstanden werden.

Der Erbarkeit halben bringen diese Personen ihren Urin herbey, um ihre Maladien nach der Wahrsager-Kunst daraus zu prophezeyen, weil man nun an dem Boden des Glases eines materialischen zähen Schleimes ansichtig wird, so ist gar leichte zu erachten, daß sie mit dem weissen Flusse behafftet sind.

Diese Kranckheit, ungeacht sie von Unwissenden vor etwas verächtliches zum Nachtheil derer Frauenzimmer gehalten wird, so ist solche doch nichts anders, als ein natürlicher Auswurff reiner und unreiner Feuchtigkeiten des Leibes, welche sich in den Drüsen der Mutter-Scheide anhäuffen, selbige aus einander treiben, schlaff machen, dahero sie beständig nässen, und

eine

eine Materie von mancherley Arten derer Säffte von sich geben, auch mit der monatlichen Reinigung in Abwechselung stehen. Eine andere Beschaffenheit aber hat es mit dem Venerischen weissen Flusse, davon nachgehends ebenfalls gründlich soll gedacht werden.

Daß aber der ordinaire weisse Fluß nichts verdächtiges, oder unflätiges sey, ist daher zu erweisen, weil auch zarte Kinder von 5. 6. und mehr Jahren, auch keusche Jungfern und Wittben, Schwangere und Säugende davon incommodiret werden. Daß es aber an einem Orte mehr Frauenzimmer, als an einem andern giebet, welche mit dieser verdrüßlichen Maladie besudelt sind, verursachen die mancherley Arten des Wassers, woraus die Speißen gekocht, und das Geträncke gebrauet wird, indem die Wasser nach ihren Gehalt und Eigenschafft nicht in gleicher Güte stehen.

In denen Städten, wo die Biere aus denen Brunnen gebrauet werden, ist der weisse Fluß mehr im Schwange, als an denen Orten, wo das Fließ-Wasser im Gebrauch ist, indem die Brunnen-Wasser mehrentheils mineralische, irrdische, auch wohl gar kalckichte Vermischungen in sich halten, welche theils allzu starck zusammen ziehen, sich anlegen, obstruiren, stopf-

fen, und dahero Steine auch Kröpffe, wie in mancher Landes-Art, verursachen, oder allzu starck eröffnen, und treiben, und den weissen Fluß erregen, wie mir denn eine gewisse grosse Stadt bekannt, da es vor etwas rares gehalten wird, wenn ein Frauenzimmer solte darinne gefunden werden, welche nicht den weissen Fluß habe.

Insonderheit geben die weitzenen Weiß-Biere, welche nicht sonderlich gehöpfft, sondern letzschig sind, auch bald sauer werden, hierzu den stärckesten Anlaß. Diese Biere haben mehrentheils eine kühlende und allzu starck treibende Würckung, wodurch vielmahl gute und böse Feuchtigkeiten nach den Theilen der Mutter getrieben werden, welche die Drüsen der Mutter-Scheide in Uberfluß anfüllen, daß solcher Gestalt in steter Absonderung eine molckigte, schleimichte, oder auch materialische Feuchtigkeit, ja vielmahl eine würckliche Materie, so scharff und beissend von ihnen fliesset, daß auch so gar die äusserlichen Theile wund gemacht werden, davon das gute Frauenzimmer sehr vielen Verdruß zu erdulten hat.

Benebst der angeführten Ursache des Geträn-ckes, so ist das übermäßige Thee-Trincken wohl die gröste Beförderung zu dem weissen Flusse,



durch

durch dessen treibende Qvalität ebenfalls oberwehnter Effect erfolget; und könte man auch gleich die Sorten des Thees, oder des Thee-Boy distingviren, so würde der Unterscheid bey diesen Umständen eben so groß nicht seyn. Denn ich versichere, daß mir es so schwer nicht fallen solte zu erweisen, daß der weisse Fluß in vorigen Zeiten, ehe der Thee in Teutschland eingeführet worden, wo nicht gar unbekannt, doch bey weiten nicht so sehr im Schwange, noch so bößartig und hartnäckig gewesen, als in diesem Seculo. Zum klaren Beweiß will ich ohne Scheu meine erstere Frau, als eine gebohrne Ungarin, nunmehro in dem HErrn ruruhend, anführen. Diese war von Kindes-Beinen an beym Wasser und Wein erzogen; da ich sie aber nach Teutschland brachte, und selbige kaum ein halbes Jahr eine Art von Weiß-Biere, und dabey alle Morgen ihren Thee getruncken, bekam sie den weissen Fluß. Sie wurde darüber sehr traurig, und konte ich es lange Zeit nicht erfahren, was sie beunruhigte; endlich sagte sie, sie hätte was Böses an sich bekommen, (denn in Ungarn ist diese Kranckheit unbekannt, oder doch seltsam und sehr verächtlich,) da sie doch ihr Gewissen von allen frey spräche, wodurch sie dazu hätte gelangen können.

Allein, ich öffnete ihr so gleich das Verständniß, daß die Art des Biers und das tägliche Thee-Trincken diese Beschaffenheit würckten. Hierwider halff kein Mittel, so gerne sie sich hiervon wolte befreyet sehen. Es geschahe aber, daß sie auff eine Zeit von 1. Viertel Jahr nacher Oedenburg in Ungarn zu denen Ihrigen reisete, und sich des Ungarischen Weins zum ordinairen Geträncke bediente, in währender Zeit sie ihren verdrüßlichen Zufall, gedachter Maladie, gäntzlich verlohren, ja so lange man Ungarischen Wein im Keller vorräthig hatte, so lange bliebe sie davon befreyet.

Noch über dieses, so hatte ich einsmahls die Ehre eine gewisse honnette Dame in Ungarn zu kennen, welche auch eine gebohrne Ungarin war, welche mich versicherte, daß, so lange sie in einer ansehnlichen Stadt in der Ober-Laußnitz beym Weiß-Biere gelebet, wäre sie von der unartigen Kranckheit des weissen Flusses über die maßen incommodiret, und dahero stets siech und kranck gewesen; so bald sie aber nach Absterben ihres Mannes wieder nach Hause zurück gekehret, so hätte sich diese Maladie von sich selbst verlohren. Welches alles ich zu dem Ende hier angeführet habe, dadurch zu zeigen, daß dieses eine gar ehrliche Kranckheit

heit sey, womit die aller honnettesten Frauenzimmer gantz unschuldig können beflecket werden. Hieraus ist auch gar leicht zu schliessen, daß die Cur des weissen Flusses vergeblich und unmöglich seyn würde, wenn man das Geträncke, wodurch solcher entstanden, nicht wolte meiden, und gäntzlich auf die Seite setzen. Ja es haben dergleichen Frauenzimmer, wenn ich es rund heraus sagen soll, nicht die geringste Hoffnung zur Genesung, wenn sie nicht das Weiß-Bier, oder andere starck kühlende Träncke abandonniren, und sich eines erwärmenden, oder bittern Bieres, und noch besser, des Weines bedienen. Aber eine gantz andere Bewandniß hat es mit dem weissen Flusse, welcher eine Venerische Eigenschafft zum Grunde hat. Die Erkärung hievon zu thun sehe ich mich genöthiget, etwas einzurücken, das man übel deuten könte. Ich wünschte auch selbsten solches überhoben zu seyn, weil es meine Absicht niemahls ist, jemanden zu ärgern, oder zu kräncken; alleine wegen der unflätigen Lebens-Art mancher Menschen siehet sich der redlichste Artzt genöthiget, von unflätigen Kranckheiten zu schreiben, und durch die Deutlichkeit von solcher einen Begriff zu machen.

Ein so grosser Unterscheid zwischen einen keuschen und tugendhafften Frauenzimmer, und einer allzu liberalischen Weibs-Person ist, welche ihre Begierden dem freyen Willen der Wollust aufopffert, ihren Leib gemein machet, und die Venus-Burg von Jugend auf allzu offte hat besteigen lassen, eben ein solcher Unterschied ist unter den schlechten und venerischen weissen Flusse. Denn letzterer entstehet eigentlich daher, wenn nehmlich durch den unersättlichen Genuß der geilen Liebe die in der Mutter-Scheide befindlichen häuffigen Drüsen, welche zur Absonderung der zum Beyschlaff höchst nöthigen Feuchtigkeiten dienen, allzu offt touchiret, und zur Eröffnung gereitzet, erweitert und schlaff gemacht werden, daß folglich die darinne enthaltene Feuchtigkeit von sich selbst ohne Auffhören, und ohne Abwechselung der monatlichen Reinigung hervor fliessen, und solcher Gestalt dergleichen Personen niemahls trocken seyn. Doch ist dieser venerische weisse Fluß nicht bößartig, oder ansteckend.

Hingegen aber ist wiederum eine grosse Difference zu machen unter dem venerischen weissen Flusse einer Metzen, welche sich ohne Ansehen der Person entweder aus Interesse, oder Geilheit in dem stinckenden Pfule unreiner

und

und unzüchtiger Liebe herum fühlet, und diese daher entstehende Unfläthereÿ verdienet nicht einmahl den Titel eines weissen Flusses, sondern wird vielmehr ein Tripper genennet, weil hier ein beständiger Auswurff einer giftigen, stinckichten und um sich fressenden Materie aus der Mutter-Scheide triffet, und die Scham-Theile angreiffet, wodurch alle diejenigen, welche in diesem vermoderten Tümpel angeln, vergifftet, inficiret, und von dieser venerischen Unflätherey angestecket werden, welches Ubel denn immer weiter fortgepflantzet, auch dadurch wohl viel verehlichte Weiber beschmitzet werden, daß sie nicht wissen, wie sie dazu kommen.

Dieser venerische weisse Fluß, oder vielmehr der Tripper, ist aus der Farbe der aus der Mutter-Scheide flüssenden Materie, welche grün, gelb, stinckend und corrosivisch ist, zu erkennen, wobey sich denn an denen Schaam-Theilen Chancre, oder Feigwartzen befinden, und daher gar leichte Geschwüre erfolgen, andere unfläthige Zufälle, so höchst nöthig solche anzuführen wären, zu verschweigen, weil sich keusche Sinnen hierdurch einige Aergerniß zuziehen könten.

So schändlich diese Maladie letzterer Art ist, so kan solche am allerleichtesten aus dem Grun-

de geheilet werden, und zwar mit der in meiner Medicinischen Fama beschriebenen

Geschärfften Scorbut-Tinctur.

Fürwahr durch diese höchst durchdringende und reinigende Artzeney wird nebst einer vernünfftigen und ordentlichen Lebens-Art alle venerische Unfläthere aus dem beschmitzten Leibe eines inficirten Weibes-Bildes getrieben, wenn sie davon Morgens, Nachmittags und Abends 150. Tropffen 6. Wochen lang ordentlich gebrauchet, und sich eines Blut-reinigenden Trankes, wie folget, dabey bedienet. Nehmlich:

Man nehme **Frantzosen-Holtz** 6. Loth, **Sassafras Holtz** 3. Loth, **Wacholder-Holtz/China-Wurtzel**/von jeden 2. Loth, mit 6. Kannen Wasser eine Stunde kochen lassen, und durchgeseiget, nur daß sie sich dabey reinlich halten, und wöchentlich ein paar mahl eines Seiffen- oder auch nur Hopffen-Bades bedienen. Demnach so kan kein venerischer Gifft, wenn er auch in die Frucht einer Schwangern getrungen wäre, so widerspenstig seyn, daß er nicht durch den Gebrauch bemeldter Tinctur vertilget würde. Wenn aber im Gegentheil

stopf-

stopffende und adstringirende Artzeneyen darwieder gebrauchet werden, pfleget diese Kranckheit gemeiniglich in eine Frantzösische Flamme auszuschlagen.

Nachdem wir diesen Patientinnen, welche um Vergebung der Sünden fleißig zu bitten haben, und ihr Leben bessern mögen, damit sie nicht bey lebendigen Leibe verfaulen, und denen Würmern zur Speise werden, gründlichen Rath gegeben, so kommen wir wieder auf vorige, welche von ihren verdrüßlichen Leiden weit schwerer zu befreyen sind, ungeacht hier der weisse Fluß nicht böß-artig ist, noch auch eine Manns-Person durch die Beywohnung angestecket werden kan.

Es ist aber besagte Maladie an sich selbst eine sehr hartnäckigte Kranckheit, dadurch die Patienten nach der Länge der Zeit sehr ausgemergelt werden. Sie nehmen nicht allein an Kräfften ab, sondern auch an ihrer natürlichen Lebhafftigkeit, daß also ihre blühende und gefärbte Wangen in verwelckte Blätter verwandelt werden.

Ja es pfleget öffters gar zu geschehen, daß sie in hectische, siechende und verzehrende Kranckheiten gerathen, zumahl wenn anhaltende, adstringirende und stopffende Mittel gebraucht

braucht werden, oder in eine Wind- und Wasser-Sucht verfallen, und alsdenn gantz unheilbar sind.

Dem äusserlichen Ansehen nach gleichen sie im Gesichte denenjenigen Patienten, welche entweder ihren Monat-Fluß verstopfft, oder allzu überflüßig haben, indem sie gedunsen und blaß aussehen, haben bleiche Lippen, das Fleisch am Leibe wird welck, und werden solche Leute vor der Zeit alt, sind verdrossen, weil sowohl die guten, als bösen Säffte durch die Drüsen der Mutter-Scheide in Uberfluß abgesondert werden; der Appetit zum Essen ist schlecht, jedoch veränderlich, die Verdauung nicht nahrhafftig, sintemahl von einem allzu sehr geschwächten Magen kein rechter Chylus erfolgen kan. Dahero diese Patienten Mangel der natürlichen Wärme haben, und dadurch leichte unfruchtbar gemachet werden.

Von so mancherley Art und Ursache der schlechte weisse Fluß entstehet, so unterschieden ist auch die Cur, schwer oder leichte. Zum Exempel, es rühret derselbe von einem hierzu beförderlichen Geträncke her, es sey Wasser, Bier, oder Thee, und man änderte dieses nicht, so könte nimmermehr mit Bestande der Gesundheit etwas rühmliches ausgerichtet werden,

son-

sondern es würde derselbe, wenn sich nehmlich die Feuchtigkeiten in denen Drüsen der Mutter-Scheide wieder anhäuffen, und durch selbige nicht mögen behalten, und ordentlich abgesondert werden, eben wie vorhero seinen Ausfluß fortsetzen.

Oder aber es entstünde der weisse Fluß von Courtoisiren, und allzu öffterer Befriedigung der fleischlichen Lüste und Begierden, dadurch die obbemeldeten Drüsen allzu starck gereitzet und schlaff gemachet werden, so würde gleichfalls bey einer solchen unersättlichen Person die Cur nicht anschlagen, wenn sie nicht eine tugendhaffte, reine und keusche Lebens-Art erwehlte, und fleißig an denjenigen erschrecklichen Tag gedächte, an welchen ihr abgenützter Leib der befleckten Seele die Wohnung auffsagen wird, und die reitzenden Begierden einen traurigen Abschied nehmen werden. Sodann wäre noch einige Genesung zu hoffen.

Damit aber sowohl unschuldige, als auch die, so an ihrem Verderben selbst Schuld sind, doch nicht Trost- und Hülff-loß gelassen werden, so soll ihnen mit möglichsten Rathe aufs treulichste gedienet werden.

Dieweil nun ein verderbter Magen wegen schlechter Verdauung gedachte Maladie befördert,

dert, und die Cur verhindert, so hat die unbetrügliche Erfahrung gelehret, daß man durch ein leidliches Brech-Mittel einen grossen Vortheil erlanget, wenn nehmlich durch dessen gute Würckung der Magen von übermäßiger Säure, Galle und Schleim befreyet wird. Deme zu Folge dienet vor eine schwache Person folgendes

Brech-Pulver.

Man nehme von der Ipecacuanha 15. Gran, Tartaro Emetico 1. Gran, vermische es in ein zartes Pulver, und nehme es des Morgens in einer guten fett gemachten ungesaltzenen Erbis-Brühe, oder Rind-Fleisch-Brühe, oder auch nur in warmen Wasser, so fett mit Butter gemacht, in einer Thee-Tasse voll ein, und trincke bey der darauf folgenden Würckung fleißig dergleichen nach, da man denn bey 3. oder 4. mahligen Erbrechen gar balde wird sehen, was man vor Schlamm eine Zeitlang eingesammlet hat.

So höchst nöthig und heilsam diese Abführung ist, so finden sich doch ihrer sehr viele, die Furcht und Grauen vor das Vomiren haben. Denen ist zu rathen, daß sie sich statt dessen, wie wohl mit schlechterer Würckung, der Be-

che-

cherischen Pillen etliche mahl zu 16. biß 18. Stück bedienen, damit doch einiger maßen die scharffen Feuchtigkeiten abgeführet werden. Alsdenn so bediene man sich eines **Blut-reinigenden Trånckes** / dadurch die Såure im Geblůte zu versůssen, und den Schleim zu zertheilen, welcher aus nachfolgenden Speciebus zu verfertigen ist.

Man nehme **Sassafras-Holtz** 6. Loth, **Wacholder-Holtz** und **China-Wurtzel**/ von jeden 3. Loth, und koche solches mit 12. Pfund Wasser, man lasse es verkůhlen, und seige es durch zum ordinairen Tisch-Truncke, dabey kan man von **Schweiß-treibenden** *Antimonio* Morgens und Abends ein halbes Qventgen gebrauchen, wodurch die Schårffe der Humorum ungemeine absorbiret wird. Und ist mit diesen beyden Medicamenten im fleißigen Gebrauche so lange fortzufahren, biß die hervor fliessende Materie gantz rein zu seyn scheinet.

Ohne weitere Umstånde sodann zum Zweck der würcklichen Restitution zu gelangen, so weiß ich wahrhafftig nichts kråfftigers und heilsamers nach obiger Reinigung in Vorschlag zu bringen, als meinen

Ge-

Gesundheits-Balsam,

weil selbiger in weissen Flusse allezeit eine solide Würckung gethan. Denn durch dessen Balsamische Eigenschafft wird sowohl der Magen erwärmet, und zur Verdauung sehr geschickt gemacht, die Schlaffheit der Mutter-Gefäße samt denen Drüsen gestärcket, und in ihre Structur gebracht, als auch der überhäuffte Trieb und Zufluß der Feuchtigkeiten gehindert. Mit einem Wort, die gantze Natur wird durch dessen Gebrauch roboriret und gestärcket, daß sie solcher Gestalt von der Würckung und Getriebe der molckigten Feuchtigkeiten gegen der Mutter selbst auffhöret. Nur ist hierbey in acht zu nehmen, daß bey dieser sehr widerspenstigen Kranckheit, in Ansehung der Gewohnheit, der Gebrauch dieses Balsams wohl Jahr und Tag Morgens und Abends zu 6. Tropffen auf einem Stück Zucker muß fortgesetzet werden.

Die edle Sophia giebt dem weiblichen Geschlechte, nehmlich denen, welche den ordinairen weissen Fluß haben, (den venerischen aber ausgenommen,) sowohl denen keuschen Susannen, als denen Courtoisie-Schwestern, auch welche sonst nicht mehr zum Mitmachen taugen, oder durch Gewissens-Trieb diese Sün-

de

de verlassen haben, den Rath, die Königin unter denen Kräutern, nehmlich die **Rosemarin**, als die köstlichste Planta unter den Stauden, darwieder zu gebrauchen, welcher ich hierinne billig beypflichten muß, indem dieses Gewächse allerdings eine der fürtrefflichsten Artzneyen des weiblichen Geschlechts ist, und wird nicht allein in anhaltenden weissen Flusse, sondern auch wieder die Unfruchtbarkeit, Erkältung, Verunreinigung und Aufsteigen der Mutter mit Ersatz beständiger Gesundheit gebrauchet. Die Blätter und Blumen stärcken den Magen, das Hertz, Haupt, und sonderlich das Gesichte. Am füglichsten aber kan deren Krafft dem Menschen zur Gesundheit mitgetheilet werden durch folgenden

Rosemarien-Wein,

Man nehme guten **Wein-Most**, wie er von der Presse kommt, ungefähr einen halben Eymer, von der frischen **Rosemarin** 4. starcke Hände voll, oder auch mehr, und noch kräfftiger wird dieser Wein, wenn man ein paar Hände voll der **Rosemarien-Blüthen** noch kan darzu nehmen; man zerschneide solche sehr klein, und thue es in den Most, über das Spund-Loch des Gefässes aber wird ein kleines

Töpffgen gestürtzt, und wohl befestiget, dessen Boden durchlöchert ist, so denn läst man den Most verbrausen, und nachdem wird das Gefässe ordentlich verspündet; Man lasse es nach Belieben 1. Viertel Jahr wohl verwahret liegen, zu welcher Zeit man es abziehen kan. Je älter nun dieser Wein wird, je grössere Krafft und Würckung wird von selbigen dem menschlichen Leibe mitgetheilet.

Von diesem Medicinischen **Rosemarien-Weine** kan Morgens und Abends ein rechter Trunck gethan werden, auch kan man sich mit besondern Nutzen dessen bey, oder vor der Mahlzeit zum ordinairen Geträncke bedienen, weil dadurch die Dauung befördert, die Nerven und das Eingeweide gestärcket, auch alle Verstopffung der Milch, Leber und Gekröß-Drüsen evacuiret, und folglich die daher entstehende Zufälle, als Schwindsucht, Wasser- Wind- und gelbe Sucht verhindert werden kan. Dann eben wegen der fürtrefflichen Würckung hat *Gabriel Fallopius* Lib. II. seines Kunst-Buchs so gar gesagt: **Wer beständig von Rosemarien-Weine trincket, dessen Leib verfaulet nicht nach dem Tode.**

Arnoldus de Villa nova leget diesem Weine

eine

eine Bezoardische Krafft und Würckung bey, wenn er sich vernehmen läst: **Der Rosemarien-Wein ist ein Theriac/ nicht allein wider die gifftige Lufft/ sondern auch wider vergifftete Speisen.**

Diejenigen aber, welche in einem solchen Lande wohnen, allwo kein Weinwachs, und der Wein-Most nicht wohl zu haben ist, müssen sich mit folgender Essentz behelffen. Ungeacht solche bey weiten nicht so kräfftig, so ist sie doch bewährt befunden worden, wenn sie, wie folget, zubereitet wird. Nehmlich

Man nehme frische **Rosemarien-Blätter/ Rosemarien-Blüten/** von jeden 2. Hände voll, zerschneide solches zusammen sehr klein, und thue es in eine grosse Flasche oder Wein-Fässel, man giesse 12. **Kannen/** oder 24. **Pfund guten alten Wein** drauff, man verwahre es wohl, und lasse es eine Zeitlang liegen, biß der Geruch und Krafft heraus gezogen, sodann bedienet man sich desselbigen nach voriger Verordnung, und continuiret damit, biß die völlige Genesung wieder hergestellet sey. Um solche desto mehr zu erhalten, wird

sich ein Frauenzimmer auffs allermöglichste zu bestreben suchen, auff der Hut zu stehen, und alle Handlungen, welche den inner- und äusserlichen Leib angehen, recht vernünfftig einzurichten. Sie betäube ihren Leib, und bezähme ihn durch die Klugheit edler Sitten, damit nicht ihre Begierden zur Wollust gereizet werden.

Ein Frauenzimmer, welche wohl gemacht und gut gebildet, hat vor andern mehr auff sich Acht zu haben, weil sie in der Welt beständig auff einer gefährlichen Reise ist, allwo sie von dem schmeichelnden Gefährten, der betrüglichen Wollust, immer begleitet und gereitzet wird. Bey welchen Umständen sie fleißig zu betrachten hat, daß alle Wollüste dieser Erden weit unedler sind, als sie selbst, darum muß sie selbige nicht mehr lieben, als sich selbst, zumahl da sie sich nichts, als Kummer, Unruhe und Verdruß dadurch zuziehet, das Leben verkürtzt, und den Tod befördert. Denn durch die Kost der Wollust des Fleisches wird ihr Leib ein Tummel-Platz unruhiger Begierden, und ein Zunder schädlicher Kranckheiten, darum sind nur die Keuschen geordneter Cur fähig. Die Ruhe des Gemüths ist die gröste Glückseligkeit unter der Sonnen, und wird nur

von

von denenjenigen erlanget, die da verachten, was vergänglich ist, und lieben, was ewig währet.

Die Mäßigkeit im Essen giebt einen grossen Vortheil zur Genesung, und haben sich demnach dergleichen Patientinnen aller sauren, geräucherten und unverdaulicher harten Speisen zu enthalten; nicht weniger sind vor schädlich zu achten Fische, Milch, Honig, Obst, Kraut, Rüben, und was viele Feuchtigkeiten und Blähungen macht, folglich sind die gebratenen Speisen am dienlichsten.

Das Geträncke soll erwärmend, nicht sauer, treibend, noch allzu dünne seyn. Demnach, so sind die braunen bittern Biere hierzu die kräfftigsten. Und ob wohl die meisten Leute glauben, daß die weitzenen Weiß-Biere hitzig sind, und die gerstenen braunen Biere kühlen, so findet sich das Contrarium gar balde, wenn wir die Eigenschafft des Hopffens in Consideration ziehen. Denn es ist nicht gnug, daß ich schlechter Dinge sage, daß der Weitze hitzig, und die Gerste kühlend ist; sondern ich muß wissen, daß der Hopffen im andern Grade hitzig sey, und giebt durch das Kochen ein hartziges, fettes, öhliges und hitziges Extractum von sich, welches anima cerevisiæ, oder die Seele

 des

des Bieres, genennet wird. Ja es wird der Hopffen von vielen erfahrnen Physicis mit Recht vor des Bieres Gewürtz und Saltz gehalten, dieweil das Bier dadurch von aller Säure und Verderben conserviret wird. Wenn man nun solcher Gestalt die Proportion des Hopffens nach Art des Gebräudes gegen einander hält, und gesetzt, daß zu einem gerstenen Lager-Biere 12. Scheffel, zum Weizen-Biere aber 1. oder 2. Scheffel kommen, so kan ein jeder leicht errathen, welches Bier hitziger sey. Doch damit ich keinen von beyden zu nahe trete, will ich nur so viel sagen, daß die Geträncke, welche sich nicht lange halten, bald sauer werden, und aus Brunnen, oder mineralischen Wasser gebrauet werden, gewöhnlicher massen den weissen Fluß verursachen, und so lange ein Frauenzimmer dieses Geträncke nicht auff Lebens-lang abandonniret, kan sie davon unmöglich befreyet werden. Hingegen ist der Wein, es sey rother oder blancker, diesen Patienten sehr dienlich, soferne sie nicht schon hectisch, schwindsüchtig, oder gallsüchtig sind. Ausser dem können sie sich des mäßigen Gebrauchs täglich bedienen.

Was die Arbeit diesen Patienten dienlich, und

und hingegen Müßiggang und Faullentzen schädlich, kan man an denen Bauer-Weibergen abnehmem, welche immer in Arbeit und steter Bewegung sich befinden, auch weder Caffee, noch Thee mit vielen Zucker trincken. Dahero versichern kan, daß unter hunderten kaum eine möchte zu finden seyn, welche mit dem weissen Flusse behafftet wäre, welches denn vieles beyträgt, daß diese Leute nicht so wollüstig leben, sondern die Liebes-Sucht samt deren Begierden durch die Arbeit verscheuchen, auch nicht so lange schlaffen, und im Bette liegen bleiben und faullentzen, oder sich von einem Stuhle auff dem andern setzen, welches denn alles zum weissen Flusse sehr viel contribuiret. Dahero sich diejenigen, welche ihre Sinnen durch die Vernunfft in Ausübung desjenigen, so ihnen zur Gesundheit behülfflich ist, bringen wollen, darnach zu richten haben.

Wir gehen weiter, und betrachten in der

Siebenden Classe

andere und noch weit unglücklichere Frauenzimmer, welche durch Mutter-

Wüten, Furore Uterino, in einer Melancholey, und drauff folgenden Raserey sich gantz Sinn-loß befinden.

DIe Natur hält bey allen belebten Creaturen ihren ordentlichen Lauff, nur der Mensch, welcher mit einer vernünfftigen und unsterblichen Seele begabet ist, widerstrebt derselben am allermeisten, nur damit er seine Begierden der Wollust sättigen kan. Verstand und Klugheit fliesset aus einer reinen Seele, und wer die Seele nicht mit Wollüsten des Fleisches beschweret, und in ihrer freyen Würckung hindert, der erlanget vor andern die gröste Weißheit, indem die Seele an sich selbst unvergänglich, und von dem Stande der Unschuld noch etwas an sich behalten, welches sie vielmahls durch Träume vergangener, oder zukünfftiger Dinge offenbahret.

Doch zeiget sich deren verwunderns-würdige Würckung noch deutlicher bey denen Personen, welche in Melancholey, hitzigen Fieber, sonderlich aber der Kriebelsucht sich befinden, wie ich denn selbst gehöret und gesehen, daß dergleichen Patientin auf das feinste auf dem Cla-

Clavier gespielet, welches sie vor und nach der Kranckheit nicht gekonnt, sie haben fremde Sprachen geredet, welche sie niemahls gelernet; ja sie haben die Verrichtungen ihrer auf viele Meilen entfernten Freunde gewust, und ihre Ankunfft wohl etliche Tage vorher verkündiget. Welches denn alles, (wie ich es davor halte, biß ich eines gewissern versichert werde) daher rühret, daß die Seele unsterblich, und zu der Zeit eine Spur der Allwissenheit durch die Sinne bezeige. Je mehr nun aber dieselbe von der Wollust betäubet wird, um desto weniger wird ihr die freye Würckung verstattet, worauf denn Verwirrung derer Sinnen entstehet, dadurch ein Mensch in einen unmenschlichen, ja thierischen Verfall geräth. O! unglückselige Kranckheit aller Kranckheiten, möchte mancher sagen, weil die Seele zugleich mit in Gefahr stehet; Denn so ferne hier ein Frauenzimmer ihren Begierden den freyen Zügel läst, und ihren Willen der Freyheit auffopffert, so wird sie endlich zu einen Muster aller Unfläterey, und wenn sie ihrem unzüchtigen Willen nachhänget, so verwildert die Seele. Mit einem Wort, es schmachten dergleichen Personen nach dem Beyschlaffe, gleich der Danaë nach dem güldenen Regen.

Bey dieser Kranckheit sind Jungfern und Wittben übler dran, als verheyrathete Personen, weil sich letztere noch eher helffen und laben können. Denn bey einer solchen Frau muß ein Mann das möglichste thun, wenn er nicht fremden Saamen Brod geben will. Hingegen erstere, oder die einen unvermögenden Mann haben, welcher einen solchen Nimmersatt nicht befriedigen kan, gerathen gar leichte in eine Traurigkeit, Melancholey, und endlich gar in eine Raserey, in welchen unglücklichen Zustande sie recht unmenschliche, ja viehische Actiones unternehmen, und gar deutlich zu erkennen geben, an welchem Orte die Ursache ihrer Kranckheit ihren Sitz genommen. Ja ich muß von Hertzen bekennen, daß ich dergleichen Patienten niemahls ohne Betrübniß habe besuchen können, habe auch allezeit bey der Cur die Verordnung gethan, solche Leute mit Glimpff und Bescheidenheit zu tractiren, wodurch ich mich nicht allein bey ihnen in Grace gesetzet, und sie besänfftiget, sondern auch in der Cur glücklicher gewesen als andere, welche dergleichen unglückselige Patienten täglich henckermäßig mit Ruthen haben streichen lassen.

Nun fragt sichs, woher denn eigentlich die ab-

abscheuliche Kranckheit ihren Ursprung habe? von nichts anders, als von einer saltzigen Schärffe, welche in denen Drüsen der Mutterscheide auch der Mutter selbst verschlossen ist, dahero ist dieses der Ort, allwo sich die Venus in dem Saltz-Meere zu ersättigen suchet.

Je mehr nun die Lympha in besagten Theilen stocket, je schärffer wird solche, als wodurch die elastischen Fibræ gereitzet und gekützelt werden. Es ist allerdings zu bedauren, daß von dieser unbändigen und gefräßigen Maladie auch tugendhaffte Jungfern, Wittwen und Weiber, welche einen unvermögenden Mann haben, zuweilen nicht befreyet bleiben, ungeacht sie die wollüstigen Erregungen unterdrücken, und denen Ergötzlichkeiten der Liebe sich tugendhafft entschlagen, dennoch in eine Melancholey, Traurigkeit, auch endlich wohl gar in eine Raserey gerathen, in welchem Zustande diese Personen gantz unwissend ein unmenschliches Unternehmen verführen, davor einen nur die Gedancken schamroth machen, vielmehr, wenn man dergleichen Ungezogenheit durch die Feder entwerffen solte.

Jedoch mit aller behutsamen Bescheidenheit führe ich ein Frauenzimmer zum Exempel an:

Die-

Diese hielte Sitten, Erbarkeit und Keusch-
heit vor die gröste Tugenden, sie war sonsten
von einem gesetzten Wesen ihres Gemüths, und
so leichte nicht zu gewinnen, weil sie alle Liebes-
Intriguen vor Thorheit hielte. Doch der täg-
liche Umgang einer artigen Manns-Person,
welchen sie Wohlstandes halber nicht evitiren
konte, brachte sie durch Länge der Zeit, durch
kostbare Præsente und caressante Schmeiche-
leyen dahin, daß sie sich in ein Verbindniß ein-
ließ, ihn zu heyrathen. Alleine, was geschahe;
die Unbeständigkeit der Zeit änderte ihres Lieb-
habers Sinn, und er erwehlte sich zu seiner
Amandin eine andere Person, worüber sie in
eine Betrübniß, Melancholey, und endlich
durch ein herbes Tractament der Ihrigen,
als auch des unvernünfftigen Artztes selbst in
eine unmenschliche Raserey war gerathen. Ich
wurde in der 16. Woche ihres über alle massen
unglücklichen Zustandes zu ihr erfordert, und
fande sie gefesselt und gebunden. O entsetzli-
che Würckung der grausamen Liebe! sagte ich
bey mir selbst, welche ihre Rachgier auch an
denen Personen auff eine erbärmliche und
schüchterne Art suchet auszuüben, welche die
feurigen Pfeile des Cupidinis verlachen, und
die empfindlichen Begierden der geilen Liebe
durch

durch standhaffte Tugend lieber unterdrücken, als ihrer keuschen Brust ein Brandmahl einprägen wollen.

Die Cur bey dieser, als andern dergleichen Patientinnen habe dahin gerichtet, daß die saltzige Schärffe der Lymphæ versüsset, die Drüsen eröffnet, das Geblüte gereiniget, und die Menses ordentlich hergestellet werden, wodurch denn, nebst göttlicher Hülffe, und sehr glimpfflichen und liebreichen Umgange, die Genesung völlig hergestellet wird. Und dieses habe ich unter fleißigem Gebete mit folgenden Artzneyen werckstellig gemacht. Nehmlich zum ordinairen Getrâncke habe ich ihnen meine gantz besonders

Blut=reinigende Ptisana

zu trincken verordnet, wodurch das Geblüte von aller Impurität gereiniget, zertheilet, flüßiger gemacht, und die Schärffe versüsset wird, zumahl da sie dieses sehr angenehme Geträncke täglich zu 2. 3. und mehr Kannen hastig hinein getruncken haben. Dabey habe ich das

Elixier antimelancholicum,

oder das Elixir vor die Melancholey, so von der Mutter herrühret, zum Gebrauch gezogen, davon Morgens, Nachmittags und Abends

100.

100. auch wohl 200. Tropffen in obigen Trancke zu nehmen, worauff binnen 4. biß 5. Wochen Verstand und Gesundheit vollkommen erfolget ist. Denn durch dieses kräfftige und durchdringende Elixir werden die Drüsen und kleinen Geädere der Mutter eröffnet, auch die Reinigung in ihren monatlichen Abfluß gesetzet und befördert. Nicht wenigern Nutzen erwiesen die Kräuter-Bäder, ob solche noch so schwer zu appliciren waren.

Es ist nicht zu leugnen, daß zur Eröffnung der Drüsen in der Mutter-Scheide, und derjenigen Feuchtigkeiten, so von vielen vor den weiblichen Saamen gehalten wird, kein angenehmeres und nützlicheres Mittel kan appliciret werden, als das Gegentheil, so der weiseste Schöpffer zur Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts verordnet, davon er den Trieb zu einen vernünfftigen Gebrauch in die Natur geleget. Doch weil dieses solchen Patienten ausser dem Ehestande, ungeacht das Leben dadurch gerettet werden könte, nicht erlaubet ist, so ist die Hülffe aus dem Reiche der Artzeney auffs möglichste anzuwenden.

Bey dieser Gelegenheit achte ich vor sehr nöthig, weil es fast wider die Eigenschafft dieser Kranckheit läufft, ein wahres Exempel an-

noch

noch anzuführen, wie daß so gar Sechswöch-
nerinnen von dieser abscheulichen Staupe des
Mutter-Wütens und Raserey nicht verschonet
bleiben, und zugleich darzuthun, wie daß die
Verstopffung derer Drüsen und Absonderung
der Unreinigkeit hierzu Anlaß gegeben. Ich
will mir aber dabey ausbitten, daß dieses sehr
nützliche Unternehmen von der weiblichen
Klugheit mir nicht als eine eitle Ehrsucht aus-
geleget werde, weil dieses aus keiner andern
Absicht, als allein zur Ehre GOttes und dem
beträngten Nächsten zu Nutze angeführet wird.
Denn was kan sich wohl ein unvermögender
Mensch anders rühmen, als seiner Schwach-
heit. Dahero achte ich es vor eine Schul-
digkeit, die Thaten GOttes, die er durch Men-
schen ausrichtet, worzu ich auch ein unwürdi-
ges Werckzeug bin, nicht geheim zu halten, son-
dern allen denenjenigen, so es lesen, wissen und
hören wollen, zur Verherrlichung seiner Wun-
der, worunter folgender Casus billig zu rech-
nen, bekannt machen soll.

Anno 1732. Mens. April. wurde ich in Zittau
zu einer jungen Bürgers-Frau ordentlich
reqviriret. Diese war nach ihrer ersten Ent-
bindung einer gesunden Leibes-Frucht nicht al-
lein hefftig erschrecket, sondern auch erzörnet
wor-

worden, worauf sie noch zu mehrern Verderben einen kalten Trunck Wasser gethan hatte, durch welche ausserordentliche Gemüths-Bewegungen diejenige Reinigung, so einer Sechswöchnerin sehr ersprießlich und höchst nöthig ist, auf einmahl unterdrückt, und folglich die sonst wohlgebildete Patientin in eine Melancholey und sinnlosen Zustand versetzet wurde. Weil nun niemand so klug gewesen, die Ursache ihrer Kranckheit einzusehen, und den Brunnen ihres Leibes zu eröffnen, sondern Mandel-Milche und contraire kühlende Artzeneyen, in der Meynung, die Hitze aus dem Kopffe zu bringen, verordnet, sie auch von Hauß-Gesinde und Wärterinnen mit Prügeln und Ruthen henckermäßig tractiret wurde, so geriethe sie, wie es auch nicht anders seyn konte, in eine gantz furiöse Raserey. Als ich zu ihr kam, so fand ich sie ihrer Sinnen völlig beraubt, und auf ihren Lager mit Hand-Tüchern um den Leib angebunden, auch Hände und Füsse befestiget, weil niemand sie zu bändigen vermögend war. Es wütete und tobete dieselbe Tag und Nacht, ohne daß ein Schlaff in ihre Augen gekommen, schon gantzer 13. Wochen, und die grösten Aertzte selbiger Zeit hatten ihre Schande an ihr curiret. Sie stieß die allerschändlichste Redens-Arten

und

und Schmäh-Worte aus, ohne mich, oder jemand zu verschonen. Sie spiehe mir unzehlige mahl in das Gesichte, ehe ich sie durch Caressen und ersinnlichste Flatterien gewinnen konte. Ich bande ihr einsmahls die Hände auf, um den Pulß zu sondiren, auch um zu sehen, wie sie sich anstellete; Allein, sie fuhr wie der Blitz mit ihren Zähnen in meine Hand, riß meine Peruqve von Kopffe, und konte mich auf keine andere Art, als durch Schmeicheln und Liebkosen von ihr befreyen, und sie besänfftigen. Sie risse sich alles von Leibe herunter, und ließ die Excrementa unwissend von sich gehen; Mit einem Wort, es waren die Umstände so beschaffen, daß auch der grausamste Mensch dadurch zum Mitleiden bewegt wurde. Man hatte noch zu ihrem Schaden nach dem alten Schlendrian ihr etliche mahl zur Ader gelassen, hin und wieder Blasen gezogen, deren Würckung hier noch unbekannt; Als ich nun inständig von denen Ihrigen um Hülffe angeflehet wurde, so ordinirte ich unter dem Seegen des HErrn folgende Cur, nehmlich von

Philosophischen Gold-Pulver

ließ ich ihr Morgens und Abends 1. Dosin, so wohl zur Stärckung und Erwärmung des Leibes,

bes des Nachmittags aber von meinem **Balsamischen Mutter-Elixier wider die Melancholey**/ die ersten Tage 30. endlich zu 100. Tropffen in meiner sehr herrlichen **Blut-reinigenden Ptisana** reichen, welchen kräfftigen Tranck sie auch beständig ohne Beygebrauch eines andern Geträanckes täglich trincken muste, wodurch denn die Mutter ungemein aperiret oder eröffnet, und die Schärffe versüsset wurde. Nach welchem ordentlichen Gebrauch des neunten Tages zur Nacht sie zum ersten mahle recht ordentlich geschlaffen, sie ließ sich auch allmählich besänfftigen, und den siebenden Tag in der Cur entledigte ich sie von ihren Fesseln, und ließ sie gantz frey. So dann ordinirte ich ihr wöchentlich ein Bad mit kräfftigen und auserlesenen aromatischen Kräutern, welches zwar jederzeit sehr beschwerlich ins Werck zu richten war; doch war sie zufrieden, wenn sich ihre Wärterin mit hineinsetzte. Dabey verbote ich hart, daß sie niemand fast sauer ansehen durffte, sondern alle ersinnliche Veneration gegen sie bezeigen musten. In der dritten Wochen änderte ich die Cur, setzte die **Philosophische Pulver** aus, und ließ statt dessen Morgens, Nachmittags und Abends

150.

150. Tropffen von obgedachten **Elixier wider die Melancholey** nehmen, dabey auch die **Blut-reinigende Ptisana** und Bäder in guter Ordnung continuiren. Unter währender Zeit des Gebrauchs dieser Medicamenten stellete sich die monatliche Reinigung zum erstenmahle gantz ordentlich ein, und der Höchste, welcher aller Bedrängten Hülffe ist, auch allen Creutz und Elende seine Grántzen setzt, gab das Gedeyen hierzu, daß sie in der vierdten Woche alle Vormittage ihren ordentlichen Verstand und fünff Sinnen wieder bekam, aber des Nachmittags immer noch wunderlich Zeug machte. Endlich aber in der siebenden Woche der Cur konte sie zu aller Menschen Verwunderung wieder in die Kirche gehen, und ihre Geschäffte verrichten, dafür dem grossen Meister derer Sinnen und des Verstandes ewiges Lob, Ruhm und Preiß unendlich gebühret.

In sehr kurtzer Verfassung ist hier noch beyzubringen, wie daß durch Boßheit gottloser Menschen ein Frauenzimmer gantz unschuldiger Weise in den unglücklichen Verfall rasender Liebe gesetzet werden kan, wenn nehmlich ein Kerl seine viehische Begierden nach seiner Phantasey bey einer erbaren Weibes-Person zu er-

sättigen sucht, und sie keines weges in eines so verwilderten Menschen Verlangen williget, er alsdenn ihr einen Liebes-Trunck beybringet. Nun erfolget auf dergleichen verfluchte Träncke jederzeit, an statt verlangter Gegen-Liebe, nichts anders, als Hertzeleid und traurige Zufälle, nehmlich Hertzens-Angst, Melancholey, Raserey, Contracturen, Doll-Sucht, auch endlich wohl gar der Tod. Dahero rathe einem jeden, dieses recht teufflische Unternehmen zu verabscheuen. Denn hierwider ist zu Herstellung der Gesundheit kein Rath, es wäre denn, daß man gleich anfänglich mit einem Brech-Mittel zu Hülffe käme, ehe die schädlichen Miasmata des feindlichen Liebes-Trankes in die Säffte dringen, und hierzu ist gar selten Gelegenheit. So gerne ich nun der weiblichen Klugheit ausser meinen angeführten Medicamenten bekannte Artzeneyen eröffnen wolte, so sind derselben sehr wenig, die dergleichen Maladien, so in dieser Classe abgehandelt werden, gründlich zu heben vermögend sind, und kommt es hauptsächlich darauff an, daß ein jeder Medicus ein besonderes und zuverläßiges Specificum hierwider besitze.

Ob nun wohl ein Frauenzimmer hierinne zu soulagiren ein vigoureuser Ehestand das

beste

beste Mittel ist, so glaube ich doch schwerlich, daß einer möchte gefunden werden, welcher so resolut sey, ein unsinniges Frauenzimmer zu heyrathen; dannenhero müssen solche Mittel angewendet werden, welche das Geblüte corrigiren, die saltzigte Schärffe dämpffen, und die Drüsen und Blut-Gefässe der Mutter eröffnen.

Zu Anfange dienen hierzu die **Becherischen Pillen** gantz unvergleichlich, und zwar wegen ihrer eröffnenden, reinigenden und abführenden Eigenschafft, davon 18. biß 20. Stück über den andern Tag 14. Tage oder 4. Wochen lang zu gebrauchen. Alsdenn lasse man den **Tranck von Sassafras**/ wie solcher in der **andern Classe** verordnet worden, reichlich trincken, und nehme zum Gebrauch folgende

Keuschheits-Essentz:

Man nehme **Burtzel-Kraut/ Beyfuß/ Raute/** von jeden 1. Hand voll, **See-Blumen/ Blau-Violen/** von jeden 3. Pfötgen, oder so viel man auff 3. mahl mit denen Fingern fassen kan, **schwartze Niese-Wurtzel** 1. Loth, und lasse diese Species wohl trocknen, man bringe solche in

ein Pulver, und versetze es mit **Aloe**/ **Myrrhen**/ **Saffran**/ von jeden 2 Qventlein, **Weinstein-Saltz** 1. Loth, und **Campher.** Diß Pulver wird in eine Bouteille gethan, und *Spiritus Vini*, oder der stärckste **Wein-Geist** drauff gegossen, daß solcher 3. qver Finger darüber stehe, und wohl verstopfft an einem warmen Orte 6. Tage digeriret; nach der Zeit wird die **Tinctur** abgegossen, die Species exprimiret, und zusammen filteriret, davon Morgens, Nachmittags und Abends 50. 60. biß 70. Tropffen zu nehmen. Und weil der **Campher** das vornehmste Stück hierbey ist, nach dem bekannten Sprichworte: **Campher tilget die Liebe** / um desto weniger ist selbiger weg zu lassen. Ja es wäre sehr dienlich, dergleichen Personen **Campher** anzuhängen, wenn es nur ohne Verlust der Kräffte geschehen könte.

Indessen ist obige **Essentz** denen melancholischen Frauenzimmern auch in Furore Uterino, Mutter-Wüten und Raserey eine heilsame Artzney, denn dadurch werden Leber, Miltz, Gekröß-Drüsen und die Gefässe eröffnet, das furiöse Bremsen der Mutter besänfftiget. Derowegen man gar wohl eine lange

Zeit

Zeit, ja biß zur Genesung den Gebrauch fort-setzen kan.

Dergleichen Kräuter-Bäder, so in der andern Classe befindlich, sind als etwas sehr nützliches wöchentlich zum Gebrauch zu ziehen. Dadurch wird die Mutter-Scheide von dem saltzigten, sauren und klebrichten Unreinigkeiten gesaubert, das Geblüte und stockende Säffte zertheilet, und dadurch um so viel mehr die Genesung befördert.

Denenjenigen Frauenzimmern ledigen Standes, welche Anfechtungen des Fleisches in sich verspüren, dabey in ihrem Gemüthe Unruhe und Streit gegen ihre tugendhaffte Sitten empfinden, können sich in der Zeit, da die Funcken annoch in der Asche glimmen, ehe solche aufflodern, und in eine unauslöschliche Flamme der Liebes-Brunst gerathen, sich des

Niederschlagenden Pulvers

bedienen. Und dieses bestehet aus folgenden, Nehmlich:

Man nehme *præparirte* **Corallen**/ *præparirte* **Perl-Mutter**/ *præparirte* **Eyer-schalen**/ von jeden 1. Qventlein, **cristallisirten Salpeter**/ ½. Qventlein, **Cam-**

 pher

pher 6. Gran, man reibe es zum zarten Pulver, und theile es in 6. Theile ab, davon alle Tage, oder aber über den andern Tag eines in Brunnen-Wasser zu nehmen.

Zur Stärckung derer Sinnen habe ich niemahls etwas kräfftigers gefunden, als folgendes:

Man nehme **grüne oder unreiffe Wacholder-Beere** 1. Hand voll, zerstosse solche, und thue sie in eine Bouteille, giesse 1. Pf. **starcken Brandwein** drauf, setze es etliche Tage an einen warmen Ort, und seige es durch, hiervon täglich etwas auf den Wirbel des Haupts gegossen.

Hat jemahls der Mißbrauch des Aderlassens Schwierigkeiten und üble Folgerungen nach sich gezogen, so ist es gewiß bey dieser Maladie, ungeacht die sichre Erfahrung so vielfältige mahl dargethan, daß mehr Schaden, als Nuzen dadurch verursachet worden ist. Und dieses sage ich nicht ohne Grund und Beweiß, weil man den Unterschied bey der drauf folgenden Application der Artzeneyen sehr starck gewahr wird.

Denn ich kan theuer versichern, daß die Cur melancholischer und rasender Patienten allezeit schwe-

schwerer und langsamer von statten gehet, wenn die Patientin vorhero Ader gelassen hat, und so offt ich zu dergleichen Patientinnen geruffen werde, so ist diß die erste Frage, ob schon eine Ader eröffnet worden? Ist nun solches nicht geschehen, so ist allezeit mehr Hoffnung zur Restitution, als wenn es bereits geschehen. Ich sehe auch gar nicht, was man hier mit dem Aderlassen haben will. Denn es darff weder wegen der Hitze, noch Vollblütigkeit halber geschehen, weil beydes hier nicht Schuld daran ist; und ob man auch bey 100. Personen muß gewahr werden, daß die Patienten nach dem Aderlassen schlimmer und rasender werden, weil dadurch eine allzu starcke Revolution im Geblüte geschiehet, so will sich doch niemand daran kehren, au contrair es wird dasselbe desto öffters wiederhohlet, weßwegen die Weiber, so der Patientin verwandt sind, ihre Klugheit brauchen, und dem Aderlassen wehren sollen.

Alle tumultuarische Beängstigungen müssen hier unterbleiben, damit die Patienten nicht noch mehr schüchtern gemacht werden; und weil sie der Wuth des Zorns starck ergeben sind, um desto mehr hat man Ursache, ihnen mit allen ersinnlichen Glimpff, Bescheidenheit und Freundlichkeit zu begegnen, und zu gedencken,

daß man mit einer Person, die ihres Verstandes beraubet, um desto verständiger umgehen müsse; in Gegentheil würde man mehr Unverstand zeigen, als diejenigen, die des Verstandes nicht fähig sind. Darum du thörichter Mensch, der du deine Sinnen zu gebrauchen weist, und dennoch auf eine so unschuldige Person, welche sich nicht besinnen kan, so unbarmhertzig loß schlägest, siehe zu, daß du von GOtt nicht wieder geschlagen werdest, und die, so darnieder lieget, wieder auffkomme. Denn was wird wohl mit einem solchen feindseligen Tractament ausgerichtet, nichts anders, als daß die Patientinnen zur äusersten Desperation angetrieben, die Kranckheit langwieriger, und das Elend verlängert werde.

Es pfleget zu geschehen, daß dergleichen unglückliche Personen sehr starcken Appetit zum Essen haben, und alles sehr hastig zu sich nehmen, was ihnen vor das Maul kommt. Darum so wird es die Weibliche Klugheit dererjenigen, so ihnen zur Hand gehen, sie warten und pflegen, schon einzurichten wissen, daß die Krancken nicht zu viel und alles untereinander bekommen, auch die Speisen im geringsten nicht gewürtzet, sondern nur wenig gesaltzen seyn, damit die fleischlichen Begierden dadurch nicht

nicht gemehret, gestärcket und gereitzet werden; auch sind alle geräucherte, gepöckelte, gedörrte, und überhaupt alle Sachen, die aus dem Meere kommen, sehr schädlich; desgleichen Meerrettig, Zwiebeln, Senff, und alle saure, sehr harte und unverdauliche Speisen, zu meiden; und überhaupt hat man die Mäßigkeit und Abbruch im Essen nicht vor ein geringes Mittel zu halten, um die fleischlichen Begierden zu bezähmen, und zu dämpffen.

Alle starcke und hitzige Getränke, die da daumelnd machen, sind sehr undienlich, desgleichen auch Chocolate und Caffee; man erwehle einen Blut-reinigenden Tranck, in Ermangelung und Nothfall aber pures Wasser.

Man muß, so viel immer möglich, suchen die Patienten in der Ruhe und Stille zu erhalten, sie nicht in geringsten turbiren, damit ja nicht der Schlaff, der ohnedem sehr seltsam, aber doch sehr ersprießlich ist, gehindert werde, wie ich denn verschiedene Exempel weiß, das dergleichen Patienten durch den Schlaff ihren Verstand erhalten haben.

Denenjenigen aber, so bey der Melancholey annoch ihren Verstand haben, und sich einen Begriff von ihren Umständen zu machen vermögend sind, gebe ich die Lehre, daß sie allen

Um-

Umgang derer Manns-Personen meiden, Bücher, welche von Liebes-Historien handeln, niemahls lesen, weil sie dadurch zur That gereizet, und Oel in das Feuer gegossen wird. Hingegen können sie sich moralischer und guter Bücher bedienen, und der GOttes-Furcht bestreben, dabey fleißig beten, und arbeiten, damit ihr Geist, auch Seel und Leib möge unbefleckt behalten werden. Derohalben erwege sie die Wollüste des Fleisches nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit, wie nehmlich durch ihre Würckung das Gewissen verletzet, die Seele verwildert, und das reine Anschauen GOttes verhindert werde. Sie entschlage sich alles Traurens, denn die Traurigkeit ist so beschaffen, daß die Sinnen zerstöhret, und wir selbst aufgerieben, durch Hoffnung aber eines bessern wieder erqvicket werden.

Durch die Traurigkeit werden die Lebens-Säffte vertrocknet, der Verstand geschwächet, die natürliche Wärme verlöscht, und gebieret endlich Mißvergnügen, Unmuth, Bangigkeit, und Verwirrung. Demnach erfreue sie sich vielmehr in dem HErrn, der sie so wunderbar gearbeitet und gebildet hat. So sey sie auch nicht allzu leichtsinnig, denn Leichtsinnigkeit ist eine Untugend verwegner Leute, denen alles in

der

der Welt gleichgültig ist; sie wagen es drauff, es gerathe zur Ehre, oder zur Schande, zum Leben, oder Tode.

Sie suche ihr Vergnügen an der GOtt-gelassenen Zufriedenheit, und bemühe sich möglichst einen guten Muth zu haben, in der gewissen Hoffnung, daß derjenige, der ihr zum Vergnügen dienen soll, bereits gebohren sey, und der ihr von GOtt beschieden, gewiß zu theil werden wird.

Nun wir überlassen diese der liebreichen Vorsicht des barmhertzigen GOttes, und besuchen in der

Achten Classe

Diejenigen Frauenzimmer, welche an der Schwindsucht oder würcklichen Verzehrung gleichsam in ein lebendiges Beingerüste verwandelt worden, um ihnen Rath und Hülffe zu ertheilen

DEr Mensch blühet wie eine Blume auf dem Felde, und wenn der Wind darüber gehet, so ist er nicht mehr da. Und so

so ist es auch in der That mit der sehr edlen Pflantze eines belebten Frauenzimmers beschaffen, die heute in voller Blüthe und Wachsthum pranget, morgen aber gantz entblättert oder gar verwelcket darnieder lieget.

Bey diesen Kranckheiten, die wir abzuhandeln vor uns haben, kan eine Patientin gar bald Wechsel und Unbeständigkeit an sich selbsten gewahr werden; denn hier finden sich die stärckstten Veränderungen, zwischen Vergnügen und Mißvergnügen. Hier findet alle Wollust seine Gräntzen, weil die Sinnen hiervor einen Eckel bezeigen, woran sie sich sonsten belustiget haben. Sie sehen sich nur nach dem, was den Leib in vorigen gesunden und vergnügten Zustand zu setzen vermögend ist; Putz, Kleider-Pracht, und geschmückte Masqven hingegen verlieren den Preiß, und wird von andern Personen, welche noch eine kurtze Zeit darinne prangen, mit niedergeschlagenen Augen angesehen; mit einem Wort, alles ist einer Person zuwider, woran sie vormahls eine eitle Lust gehabt hat, weil bey der wahren Schwindsucht nicht alleine Fleisch und Blut, sondern auch alles irrdische und wollüstige Vergnügen zugleich mit verschwindet.

Ein

Ein schwindsüchtiges Frauenzimmer stirbt ihr selbst täglich ab, und so offt sie sich im Spiegel beschauet, kan sie sich des Todes erinnern, weil dessen Vorstellung ihrer Gestalt gantz gleich und ähnlich ist. Da nun ihre Bekümmerniß und Kranckheit alle Morgen neu wird, so nimmt auch die Zeit stündlich von dem übrigen Rest ihres Leibes etwas hinweg, ja das Licht ihres Lebens verlodert nach und nach, und verlöschet endlich wie eine Lampe, der es an Oehle gebricht. O! demnach ist Hülffe noth, das edle wiewohl sehr mühsame Leben zu fristen, und mit des Höchsten Hülffe durch sichere und kräfftige Hülffs-Mittel die so sehnlich gewünschte Gesundheit wieder herzustellen. Denn nichts ist kostbarer unter der Sonnen, als die Gesundheit; und was hilfft es wohl einem Schwindsüchtigen und Krancken, wenn er auch gleich in einem goldenen Bette läge, und genösse der Ruhe nicht, solte er wohl darum glücklicher seyn, als einer, der auff seinem Stroh-Sacke sanffte schläffet? Nein, mit nichten, weil Gesundheit und Zufriedenheit alle Reichthümer der Welt übertrifft.

Die Schwindsucht mit allen ihren Gefährden, Zufällen und verderblichen Eigenschafften ausführlich zu beschreiben, ist hier weder

Raum

Raum noch Zeit darzu, sondern will diejenigen Patientinnen, welche alle Umstände hiervon auff das genaueste wissen wollen, gantz höfflich ersuchet haben, sich die Mühe zu geben, und die Medicinische Fama zu lesen, mit der Versicherung, daß es nicht wird vergebens seyn.

Uberhaupt ist die Erklärung dieser Kranckheit wohl etwas schweres, aber dieselbe gründlich und mit Bestande zu curiren ist weit schwerer, und will allerdings etwas grosses heissen, und zwar wegen ihrer insinuanten durch Marck und Bein dringenden halßstarrigen Eigenschafft, dahero solche nicht allein von Unwissenden, sondern auch von vielen Gelehrten von langer Zeit her, auch noch heut zu Tage vor incurable und unheilbar gehalten worden. Unter denen Gelehrten werden nur diejenigen verstanden, welche der wahren und eigentlichen Erkänntniß dieser Kranckheit nicht fähig, noch ein würckliches Specificum darwider besitzen. Die Ungelehrten aber sind hierinne dißfalls zu entschuldigen, weil sie es nur vom Hören nachsagen, auch nicht so viele Proben glücklicher Curen als von andern gemeinen Kranckheiten vernommen haben.

Man pfleget zu sagen, daß die Schwindsucht im Anfange schwer zu erkennen, und

leicht

leicht zu curiren, im Gegentheil aber in ihrer Vollkommenheit leicht zu erkennen und schwer zu curiren sey.

Die Ursache, worauf sich dieser Satz gründet, ist diese, daß die Kranckheit in ihrem Anfange mit zweiffelhafften Zufällen zum Vorschein kommt, oder sich mit andern Kranckheiten gemeinschafftlich macht, so pfleget es denn zu geschehen, daß mancher in seiner Klugheit sehr irret, und keine Schwindsucht eher statuiret, biß solche von allen Leuten erkannt wird. Dieses will ich durch ein sehr bekanntes Exempel erläutern.

Eine verehlichte junge vornehme Frau verliehret zufälliger Weise die Monatliche Würckung der Natur, und ordentlichen Abfluß des Geblüts; der Artzt, der von ihr zu Rathe gezogen wird, reflectiret so gleich auf eine Schwangerschafft, es gehet ein, zwey und mehr Monate hin; die Patientin nimmt an gantzen Leibe ab, der Appetit zum Essen verlieret sich, der Bauch wird von Anschusse des Geblütes in die Höhe getrieben, der Athem wird kurtz, sie bekommt trockenen Husten, endlich einen Qvalster und Auswurff dabey; Dahero ordiniret man ihr Mittel aus dem Ziegen-Stalle und Sältzer Brunnen, aber zum Schaden. Was

ist zu thun, sie bittet, der Artzt möchte doch seine Cur anders einrichten, sie könte nicht mehr fort, sie möchte gar liegen bleiben, sie bekommt aber zur Antwort, er würde ihr wohl nicht sollen das Kind abtreiben, folglich wird auf die Schwangerschafft loß curiret. Endlich verfällt die Patientin in eine würckliche Verzehrung; alle Menschen sagen, daß sie die Schwindsucht habe, nur der Artzt saget Nein darzu. Er verschreibet ihr adstringentia, oder zusammenziehende und anhaltende Artzneyen, damit nicht die vermeynte Frucht durch die Hefftigkeit des Hustens fortgetrieben, noch die Lunge zu einem Häußgen des Qvalsters und Unraths werde. Was geschiehet? Die Patientin will ersticken, sie wird heischer, und kan kein laut Wort reden, sie bekommt Verstopffung, dessen ungeacht wird der Bauch welck, und die vermeynte Schwangerschafft gehet durch etliche Winde in Rauche auf. Man läst den Schwindsuchts Doctor holen, welcher nächst GOttes Hülffe durch seine ordentliche Cur die Frau Patientin in lebhafften und erwünschten Zustand versetzet. Auf solche Art, vieler andern Historien zu geschweigen, wird die beste Zeit verabsäumet, und die Cur schwer, oder gar unmöglich gemacht. Als denn muß es heissen,

die

die Schwindsucht ist nicht zu curiren; man überlässet dergleichen verunglückte Personen dem Willen GOttes, verordnet noch etliche Juleppe, forthin werden alle Fehler von der Erden bedecket.

Ob nun schon sehr viele Umstände zur Schwindsucht Gelegenheit geben, so sollen doch solche zum bessern Begriff und Erläuterung in drey Haupt-Ursachen abgefasset werden.

I. Wie solche durch die Fortpflantzung erblich sey.

II. Wie sie von Lungen-Geschwüren oder Knoten der Lungen, und Verstopffung der Gekröß-Drüsen entstehe.

III. Von Scorbut und verderbten Säfften ihren Ursprung nehme.

Die erstere Gattung der Schwindsucht, der verzehrenden Schwindsucht oder Consumtion des menschlichen Leibes ist die hartnäckigste und gefährlichste, wenn nehmlich die Kinder von Eltern, die Frau vom Manne, oder auch ein Geschwister von dem andern solche an sich erben, oder, wenn sie bey einander schlaffen, diese Seuche durch den Schweiß an sich ziehen; ja es ist die Schwindsucht so gar sehr insinuant, daß wenn eine Person sich in die Betten

 leget,

leget, worinne ein Schwindsüchtiger gestorben, oder die Unter-Kleider, welche vom Schweisse durchdrungen, anziehen, dieselbe dadurch nach und nach gar leichte kan inficiret werden.

Der Italiäner Vorsichtigkeit hierinne ist sehr zu loben; denn sie haben den Gebrauch, daß sie in dem Zimmer, worinne ein Schwindsüchtiger lange kranck gelegen, und endlich gestorben, alle Wände auf das reineste abkratzen, auch die Betten und Mobilien ferner nicht weiter gebrauchen. Da hingegen in Deutschland niemand auf die Ansteckung reflectiret, noch einige Præcaution vorkehret, dahero denn die Schwindsucht immer weiter und weiter als eine Mitgifft ererbet wird.

Nur sind dergleichen Frauenzimmer dißfalls zu beklagen, daß sie wieder ihr Verschulden wenig gesunde Tage in ihrem Leben zu hoffen haben. Denn je zeitiger sie vor dem dreyßigsten Jahre diese Maladie an sich verspüren, je weniger Jahre sie, zumahl wenn sie nicht eine diætische und sehr ordentliche Lebens-Art führen, zur Fristung ihres Lebens annoch übrig haben.

Die Cur bey so gestalten Sachen ist im Anfange zwar schwer und kostbar, in Länge der Zeit aber, wenn nehmlich die Schwindsucht ih-

ihren höchsten Grad erlanget hat, ist solche zweiffelhafftig, oder wohl gar unmöglich. Doch können sich dergleichen Personen durch eine vorsichtige und kluge Einrichtung einer vernünfftigen Diät vielmahl mehr als durch Artzeneyen helffen, und ihr Leben eine geraume Zeit fristen.

II. Mit der Schwindsucht, welche von der Lunge zu entstehen pfleget, hat es kürtzlich die Beschaffenheit, daß solche ein würckliches Geschwüre zum Grunde habe, wie ich bey Eröffnung verblichner Leiber wahrgenommen und gefunden, daß die Lunge voller Geschwüre oder Knoten gewesen, und ist kein Wunder, daß diese Patientinnen währender Kranckheit eine eyterhaffte Materie, welche bald blutstriemig und mit einer faulen Substantz der Lunge vermischt, bald aber wiederum eine süßliche, grüne und gelbe Materie häuffig ausgeworffen haben. Solch offenes Geschwüre nun, welches Ulcus pulmonum genennet wird, hat mehr zu sagen, als die Knoten oder Vomicæ pulmonum, denn es greifft vielmahl so sehr um sich, daß es mit der Zeit den grösten Theil der lockern Substantz der Lunge verzehret, wobey zuweilen gefährliche Blutstürtzungen erfolgen. Die Knoten aber, wenn sie maturiren, pflegen sich zu Zeiten mit ab-

abwechselnden Fieber, kurtzen Athem und Seiten-Stechen zu eröffnen, und nach dem die Materie durch den Husten ausgeworffen, so cicatriret sich das Geschwüre wieder auf eine Zeit lang, behalten aber beständig einen trocknen Husten und Külstern. Bemeldte Umstände nun pflegen gemeiniglich von allzu starcken Debauchen, insonderheit hitzigen Geträncke, oder wenn man jähling auf die Hitze trincket, oder auch bey Blut-Auswerffen zusammenziehende Artzeneyen braucht, oder wenn durch Gewaltthätigkeit, als Stossen, Stürtzen und Fallen geronnen Geblüte in der Lunge stecken bleibt, u. s. w. zu entstehen. Ein Lungen-Geschwüre, oder wenn die Vomicæ maturiren, ist aus folgenden Zufällen wahrzunehmen, wenn die Patienten einen gepreßten und beschwerlichen Athem verspüren, und vermercken, daß sie auf derselben Seite, allwo die Lunge geschwürig, nicht wohl liegen können, sondern einen stechenden Schmertz empfinden, soferne sie sich aber auff die andere Seite legen, einige Linderung, auch freyern Athem erhalten, wobey sie ein schleichendes und abwechselndes Fieber, und sonderlich eine fliehende Hitze haben, auch tieffen Husten, welcher anfänglich gantz trocken ist, empfinden. So bald sie aber eine enterhafft-

haffte Materie auswerffen können, sodann erhalten die Patienten Linderung, auch freyern Athem, und werden dem Ansehen nach in einem weit bessern Zustand versetzet, nur daß sie offtermahls nicht lange darinne verbleiben können, sintemahl ihre Noth offt in kurtzem wieder von forne angehet.

III. So entstehet auch eine Schwindsucht eben so gar selten nicht vom Scorbut. Die Ursachen, die hierzu Gelegenheit geben, sind so vielerley, daß der abgemessene Raum dieser Bogen viel zu kurtz ist; welchem Frauenzimmer aber hieran etwas gelegen, die belieben den andern Theil meiner Mediciniſchen Fama hiervon nachzulesen, dessen Wiederholung ich nicht vor so gar nöthig halte. Jedoch die dabey sich ereignenden Umstände und Gehalt dieser Sorte der Schwindsucht nicht gar zu übergehen, so dienet zur ergebensten Nachricht, daß die scorbutische Schwindsucht ihren Ursprung, Wachsthum und üble Folgerung von einer unordentlichen Lebens-Art erhält, nehmlich, wenn ein Frauenzimmer viel zu essen und wenig zu trincken pflegt, und die genossenen Speisen nicht wieder ausarbeitet, oder die Chylification durch häußliche Bewegungen in das Getriebe des Geblütes nicht befördert, nach der Mahl-

zeit sogleich eine mächtige Humpe voll Caffee hinein schlurffet, die sauren und allzu wenig gesaltzene Speisen geniesset, sich des Courtoisirens starck angelegen seyn lässet, oder der Traurigkeit, Chagrin, Wollust zu sehr nachhänget, und dem Zorn sich beherrschen läst, auch überhaupt die bekannte Regul aus der Acht lässet, wenn es heist: **Wer in allen Dingen mäßig lebet/ der erhält die Kräffte des Leibes und der Seelen; Hingegen *ruini*ret derjenige seine Gesundheit/ welcher der Unmäßigkeit ergeben.** Aus obigen angeführten widrigen Bezeugungen gegen die Mäßigkeit wird das Geblüte dicke, sauer und dumpfficht, weil es nicht genugsam ausgearbeitet, subtil und flüssig ist, da sodann der Scorbut entstehet. Weil nun vermittelst dieser scorbutischen, schleimichten und höchst verderblichen Impurität des Geblüts die Gekröß-Adern verstopfft werden, so entstehet fast täglich nach der Chylification eine neue Alteration in der Natur, daß sich solcher Gestalt Nachmittags oder gegen Abend ein schleichend und verzehrendes Fieber, welches sich in fliegender Hitze und leidlichen Schauer mit Veränderung des Gesichts

sichts und heissen Gefühl der Hände zu erkennen giebt, durch welches Fieber dem menschlichen Leibe Safft und Krafft entzogen, und eine solche Patientin biß auff Haut und Knochen ausgezehret wird, biß sie endlich verlöschet, wie eine Lampe, der es an Oehl gebricht, dadurch die zum Unterhalt des Leibes gehörige Nahrungs-Säffte verderbt werden, und durch den natürlichen Schweiß, schleimichten Auswurff und öfftern Durchfall ihren Abgang nehmen. Dahero folgt es denn, daß bey dergleichen Umständen die Patientinnen über Wehetagen in Gliedern klagen, blaue, gelbe und grüne Flecke in der Haut bekommen, die Musculn werden welck, die Haut mißfärbig, die Lippen werden blaß, und die Augen verlieren ihre funckelnde Lebhafftigkeit. Sie haben einen veränderlichen Appetit, und trincken allezeit mehr, als sie essen, und verlieren mercklich ihre Kräffte, welche Zufälle nicht eher nachlassen, biß der Scorbut gehoben, oder der Tod ein Ende macht.

Uberhaupt bestehen die gemeinsten Zufälle bey einer ordentlichen Schwindsucht, welche wegen Verstopffung derer in dem Gekröse befindlichen Drüsen und Milch-Gefässen ihren Ursprung genommen, darinne, nehmlich in

kurtzen Athem, nächtlichen Schweiß, worauff des Morgens Mattigkeit der Glieder und des Leibes zu verspüren, in schleimichten Auswurffe, feuchten oder trocknen Husten, schleichenden Fieber, unruhigen Schlaff, Abnehnehmen des gantzen Leibes, und wenn es auffs höchste mit denen Patientinnen kömmt, so fallen die Schläffe ein, und an den Schenckeln erfolget eine Geschwulst des Tages über, welche sich des Nachts wieder verlieret; endlich zeiget sich zum öfftern ein Durchfall mit grossen Verlust der Kräffte, und werden heischer. Dabey sind dergleichen Personen sehr empfindlich, ärgerlich, und hindert ihnen eine Fliege an der Wand. Durch dergleichen ungedultiges und eyffriges Bezeigen werden die Zufälle nur immer beschwerlicher gemacht, weil dadurch das Geblüte von neuen mit Gifft und Galle angeschwängert, und in einen Schwall und unordentlichen Trieb gebracht, auch das Fieber vermehret, und der Durchfall befördert wird, und beschliessen dergleichen Patientinnen ihr Leben auff eine sehr sanffte Art, und gemeiniglich im Herbst oder Früh-Jahre, als zu welcher Zeit die Nord-Winde zu regieren pflegen, welche die schlimmsten Zufälle verursachen.

Da-

Damit nun aber auch einem Schwinsüchtigen Frauenzimmer wider vieler Leute Meynung geholffen werde, so ist es sehr nöthig, ein sicheres, heilsames und zuverläßiges Hülffs-Mittel darwider anzuwenden. Vorhero aber soll mein Bemühen dahin gerichtet seyn, die irrende Klugheit der Weiber zu rechte zu weisen, die da glauben, es sey kein besserer Rath, als daß man die Patientinnen in das Thier- und Kräuter-Reich weise, um ihre Genesung daraus herzuholen. So ungereimt nun ihre Meynung ist, so betrübt laufft auch die angerathene Cur ab.

Dieweil nun der Mensch ebenfalls unter das Thier-Reich mit Recht gehöret, auch darinne die edelste Creatur vorstellet, so hat man billig den Anfang mit solchen zu machen.

Sehr albern ist es, wenn man vorgiebt, daß die Mutter- oder Ammen-Milch ein höchst gepriesenes Mittel wider die Schwindsucht sey, da man doch täglich muß gewahr werden, wie so viele säugende Kinder an der Schwindsucht eingehen, und wo man selbige nicht in der Zeit abgewöhnet, daran sterben. Man gehet auch von der Meynung nicht ab, und man will mit Schaden nicht klug werden, ob man noch so viele adliche und unadliche durch dergleichen

Am-

Ammen Cur auff eine elende Art ihren Geist hat sehen auffgeben.

Solte man die Menge der Menschen zehlen können, die nur in einem Jahre durch die Küh-Ziegen-und Esels-Milch, oder abgekochte Molcken aus der Welt geräumet worden, man würde erstaunen, und dergleichen Curen als den Tod verabscheuen, weil ein Schwindsüchtiger dadurch in einen unersetzlichen Schaden gestürtzet wird. Denn man betrachte nur mit wenigen die Beschaffenheit des Magens und der Säffte einer schwindsüchtigen Person, wie solche voller Säure, Galle, Schärffe und Schleim angefüllet sind, wodurch die Milch, von was vor einem Thiere sie auch sey, gerinnet, sauer und schlapprich wird, und der Patiente in Schlamm ersticken, oder an Durchfall sterben und verderben muß. Man sagt, die Milch giebt gute Nahrung, und das ist wahr, man muß aber die Ursache, woher die Schwindsucht entstanden, gäntzlich aus dem Wege räumen. Nehmlich man schaffe alle Säure, Galle, Schlamm, Qvalster und Schärffe aus dem Magen, man reinige die Säffte von aller Schärffe und Impurität, man schaffe den Scorbut aus dem Geblüte, und eröffne die verstopfften Drüsen und Gänge,

wel-

welche zur Nutrition gehören, man setze den Magen in einen solchen Stand, daß er wohl verdaue, und roborire das Eingeweide, alsdenn wird die Milch mit guten Effect den Hunger stillen, auch das Gedeyen der Nahrung und Wachsthum der fleischichten Theile des Leibes geben.

In dem Reiche der Thiere betrifft die Reihe den Fuchs, dessen Lunge über alles in der Welt denen schwindsüchtigen angepriesen wird; einige machen daraus ein Pulver, vermischen es mit zweymahl so viel Zucker, und brauchen es als ein Trisenet, davon sie täglich Morgens, Nachmittags und Abends 1. Messer-Spitze zu nehmen pflegen. Andere, die es noch besser zu machen gedencken, vermischen die gedörrete Fuchs-Lunge in eine Lattwerge, und zwar folgender Gestalt: Sie nehmen dessen, so viel beliebt, auch gleiche Theile Safft von Süß-Holtz, Frauen-Haar-Syrup und gestossenen Aniß und Fenchel-Saamen, worzu noch so viel als genung ist, geläuterter Zucker kommt, und machen einen Looch, dicken Safft oder auch eine Lattwerge daraus, täglich zuweilen eine Messer-Spitze oder Zucker-Löffelgen voll zu nehmen.

Auff eine andere Art hat der Hund die Ehre,

re, daß er mit seinem Fette die schwindsüchtigen und abgezehrten Leiber ausheilen, und ins Wohlgedeyen versetzen soll, welches denn viele Patienten mit Löffeln an sich selbst, oder in Brühen und Suppen, manche auch wohl gar zum Brodte essen. Allein gleichwie vorherige Mittel in ihrer Würckung viel zu ohnmächtig sind, einige Hülffe zu erstatten, also ist es auch mit dem Fuchse und Hunde beschaffen.

Wer wolte sich nun wohl unterstehen zu sagen, daß nicht in Kräuter-Reiche die allervortrefflichsten Hülffs-Mittel wider die Schwindsucht zu haben wären, woraus doch alle Welt, Gelehrte und Ungelehrte fast einmüthiglich sich Rath, Trost und Hülffe versprechen, und die Genesung verhoffen, auch solche Kräuter bald getrocknet, bald grüne verordnen. Nun ist es nicht zu läugnen, daß der weiseste Schöpffer in die Natur der Kräuter eine gesegnete Würckung geleget, auch unter selbigen viele gute anzutreffen sind, wenn sie mit Vernunfft recht angewendet werden, die solten in Anfange der Schwindsucht guten Nutzen schaffen, allein wo diese schlaue Kranckheit recht eingewurzelt, und aufs höchste gekommen, da werden auch die besten Kräuter mehr zum Schaden, als Nutzen angewendet. Die tauglichsten sollen hierzu

seyn,

seyn, Ehrenpreiß/ Scabiosen/ Betonien/ Vielgut/ Hufflattig/ Trauben-Kraut/ spitzen Wegebreit/ Heydelbeer-Kraut/ Scordien, Jsop/ Sonnen-Thau/ Schaff-Garbe/ welche alle, jegliches nach seiner Art, sehr gut und kräfftig sind, aber doch keines wider die würckliche Schwindsucht thätig. Noch ist die Frage: Ob diese und dergleichen Kräuter grüne oder getrocknet, am dienlichsten können gebraucht werden? Jch sage mit gutem Bedacht und nicht ohne Grund, daß wenn ja ein Kraut in der Schwindsucht einen Nutzen schaffen soll, so muß es frisch und safftig, und zwar in Suppen, Fleisch-Brühen, oder auch als ein Gemüsse oder sogenanntes Grün-Kraut wie Kohl mit Butter zugerichtet seyn; noch besser ist es, wenn die erstere Brühe gar nicht weggegossen wird, wie denn auch der Kerbel, Spenat/ junge Nesseln mit obigen Kräutern auf allerhand Art als eine Speise können zugerichtet werden. Andere, die klüger wollen seyn, zerlassen Butter, und kochen die frischen zerhackten Kräuter darinne, exprimiren solche, und lassen solche wieder kalt werden. Dergleichen grüne Butter erheben die klugen Rath-

ge-

geberinnen über alles in der Welt, ohne daß sie begreiffen können, was sie offtermahls vor Schaden denen Schwindsüchtigen zufügen; Und ob mir wohl nur 2. Personen bekannt, die wegen dieser Butter in Qvalster ersticken müssen, und sind derer noch mehr, die von dem Gebrauch in der Zeit sind abgegangen, und durch andere Mittel noch gerettet worden, weil die Butter überhaupt denen Gallsüchtigen sehr schädlich ist.

Wer sich nun aber gedencket bey Anfange der Schwindsucht durch Kräuter zu helffen, zumahl zu der Zeit, da man solche nicht frisch haben kan, dem wolte ich vielmehr rathen, daß statt der Butter, als wodurch viel Schleim gezeiget und der Magen verdirbt wird, die getrockneten Kräuter in ein Pulver gebracht, mit zwey mahl so viel Zucker versetzet, und täglich etliche Messer-Spitzen als ein Trisenet gebraucht würden.

Einige bedienen sich der Kräuter, als einen Thee, worinne sie eben so unrecht nicht thun, wolte aber nur so viel dabey erinnern, daß man nicht einen Mischmasch von vielerley Kräutern unter einander mache, damit nicht deren Würckung selbst durch sich selbst contrair seyn möchten. Denn ob es wohl an dem ist, daß

alle

alle Kräuter, Saltz, Oehl, Erde und Wasser in sich haben, so werden doch die meisten durch die Proportion dieser vier Elementarischen Dinge verändert, woraus denn folget, daß manches Kraut hitzig, das andere zusammenziehend, eröffnend u. s. w. nach seiner Eigenschafft und Würckung sey.

Dieweil aber diejenigen, so die Kräuter gerne brauchen, nicht allezeit die Einsicht haben, welche Kräuter sich zusammen eigentlich schicken, so ist am besten, sie erwehlen eines von denen Kräutern, entweder **Ehrenpreiß/ Schaff-Garbe/ Betonien/** u. d. g. und bedienen sich solches gantz allein, als einen Thee. Wobey denn wohl zu mercken, daß sie dergleichen Kräuter-Thee nicht lassen aufkochen, sondern so bald das siedende Wasser die Krafft herausgezogen, es also bald getruncken werde, widrigenfalls der Magen sehr verderbt wird, Ursach dessen, weil bey der Aufftrocknung der Kräuter die wässerichten und öhlichten Theile verfliehen, und am meisten die erdhafften zurück bleiben, und heraus kochen, und den Magen durch langen Gebrauch schwächen und verderben. Von den Syrupen und sogenannten Brust-Säfften, welche aus den Kräutern gemacht werden, noch kürtzlich zu erwehnen, so ordini-

re dergleichen niemahls mehr, weil ich vielfältige mahl müssen gewahr werden, daß solche Gährungen, Schleim und Schärffe verursachen, zumahl wenn ein Schwindsüchtiger, wie bey denen meisten, viel Galle und Schleim im Magen hat, daher mancherley verdrießliche Zufälle entstehen.

Ob nun wohl alle erschaffene Mittel ihren Effect, so viel sie in ihrer eingepflantzten Krafft vermögend sind, den Menschen mittheilen, so hat man durch selbige doch niemahls die würckliche Schwindsucht gründlich curiret.

Das allerkräfftigste Gewächse in dem Kräuter-Reiche ist der Saffran, welcher denen Schwindsüchtigen am allerdienlichsten; Ob nun wohl durch selbigen die Schwindsucht nicht gehoben wird, so ist es doch ein grosses Soulagement vor dergleichen Patienten, wenn ihnen durch den Genuß eine stärckende, lindernde und eröffnende Krafft mitgetheilet wird. Demnach ist es sehr nützlich, wenn sie sich dessen täglich in Fleisch-Brühen, Haber-Grütze und andern kräfftigen Suppen bedienen, und dieselben hinlänglich mit anwürtzen, zumahl wenn die Schwindsucht, Hectica, oder Darrsucht von Verstopffung der Monats-Zeit,

gül-

güldenen Ader, der Gekröß-Drüsen, oder der Leber und Lunge entstehet.

Nun ist noch das dritte, als das mineralische Reich, in Betrachtung zu ziehen, als worinne wieder die Meynung der weiblichen Klugheit, ja der meisten Menschen das allergewisseste und herrlichste Mittel wider die wahre Schwindsucht zu finden, nur Schade, daß der Unglaube denen meisten am Gebrauche hinderlich, wenn es heist, diese und jene Patientin ist schon zu schwach, man darff keine Chimische Artzneyen gebrauchen, sie greiffen zu starck an, u. s. w. alleine sie wissen nicht, was sie wollen.

Ich aber habe Ursache GOtt zu dancken, daß er mir hierinne das Verständniß geöffnet, um meinen Nächsten, welche ihre Vernunfft hierinne gefangen nehmen, in der Schwindsucht auffrichtig zu dienen, und vollkommene Hülffe zu leisten.

Die kräfftigste Hülffs-Mittel wider die Schwindsucht sind aus edlen und unedlen Metallen zu verfertigen, nehmlich aus Eisen und Gold. Wer nun weiß die Seele aus diesen harten Cörpern zu ziehen, der hat die gröste Artzney wider gedachte hartnäckige Kranckheit.

Das Gold ist das würdigste Metall, wel-

ches vermögend ist, einen Schwindsüchtigen zu verneuern, und belebt wieder herzustellen. Und was ist es nun, daß auch so gar die gelehrteste Chymici dem Golde eine schlechte oder auch wohl gar keine Krafft in der Medicin zuschreiben, weil es nicht gäntzlich destruiret werden könne. So viel ist es, daß der Nuzen, welcher manchem im Tod verderbten Menschen dadurch zu statten kommen könte, entzogen, oder dessen Würckung zweiffelhafft gemacht wird. Ludovicus sagt: Es wäre besser, daß man aus Artzney Gold mache, als aus Gold Artzney. Ich aber erwähle letzteres, so folget das erstere gewiß. Um desto weniger Ursache habe ich mich zu scheuen öffentlich vor der Welt zu bekennen, daß das Gold in der Medicin wunderns-würdige Würckung erweise, wenn es recht auffgeschlossen, und der Würckung fähig gemacht wird, weil ich unzehlige Proben zur Ehre GOttes in schweresten Kranckheiten damit erwiesen. Ex hoc fonte fliesset mein

Arcanum Philosophicum,

oder

Philosophisches Gold-Pulver,

als ein kräfftiges und gesegnetes Mittel wider die Schwindsucht, auch andere langwierige

und

und verderbte Kranckheiten. Dieses ist das rechte Mittel, da ich aus Golde Artzney, und aus der Artzney wieder Gold mache, und welches denen Patienten und mir Nutzen schaffet. Fragt man, warum das Gold seine Würckung den Menschen nicht mittheile? so bekommt man zur Antwort: Weil solches nicht gäntzlich kan destruiret werden. Allein ob gleich alle Metalle, als Eisen, Mercurius, Spieß-Glaß ꝛc. nach der Calcination wieder in ihr voriges Wesen können gebracht werden, und dennoch gute und böse Würckungen erweisen, also kan auch das Gold, wenn es auffgeschlossen, seinen Effect thun. Von obigen Pulver kürtzlich zu gedencken, so wird der Gebrauch wegen seiner langsamen Würckung 4. biß 6. Wochen fortgesetzet, und davon in einer Cur täglich des Morgens, Nachmittags und Abends 1. Dosis von einen Scrupel eingenommen, und zwar in nachgesetzten

Blut-reinigenden Thee:

Man nehme **Sassafras-Holtz** 6. Loth, **China- und Sassaparillen-Wurtzel** von jeden 3. Loth, schneide solches zusammen gröblicht, und nehme davon so viel, als man

mit den Fingern fassen kan, giesse genugsames Wasser darauff, und lasse es in einem Thee-Pottgen auffkochen. Ist aber die Kranckheit sehr eingewurtzelt, so koche man die Species alle auff einmahl, in einem verschlossenen Geschirre mit 6. Kannen oder 12. Pfund Wasser, und trincke solches an statt des Tisch-Trunckes, auch des Morgens warm, um das Pulver darinne einzunehmen, und etliche Tassen nachzutrincken, da denn durch diese 6. wöchentliche Cur alle Arten der Schwindsucht und andere langwierige Kranckheiten curiret und geheilet werden.

Die erste Probe von dieser Cur habe mit erwünschter Würckung an mir selbst gemacht, da ich im höchsten Grade die Schwindsucht, als eine Beute, mit aus Ungarn brachte, welche ich mir sowohl durch heftige Travaillen in Kayserlichen Diensten gegen die Türcken, als auch durch dasiger Landes-Art hitzige Geträncke zugezogen hatte. Durch den ungemeinen Nutzen dieses Philosophischen Pulvers wurde sodann der Schaden meiner verlohrnen Gesundheit wieder ersetzet, als ich solches gantzer 6. Wochen in guter Ordnung fort gebrauchet hatte. Nur ist dieses hierbey zu erinnern nöthig, daß die völlige Restitution gar langsam,

sam, und wohl in einem Viertel Jahre nach der Cur erfolget; denn wenn man das letzte Pulver in der Cur genommen, alsdenn thun die ersten ihre Würckung, und alle vorgedachte Zufälle der Schwindsucht verlieren sich, es pflegen auch die Patienten, sowohl an Kräfften, als am Fleische zuzunehmen.

Die merckwürdigen Curen fremder Patienten, und der ausnehmenden Würckung dieses Gold-Pulvers ist ein mehrers in meiner herausgegebenen Medicinischen Fama in dem Capitel von der Schwindsucht nachzulesen, da denn durch angeführte Exempel die Würckung der Cur in bessern Begriff zu bringen ist. Kurtz, die beste Würckung des Philosophischen Pulvers ist diese, wenn die Patienten etwas hartleibig, und nur über den andern Tag zu Stuhle gehen, starcken Auswurff durch den Husten, und einen gelinden Schweiß haben, sich aber dabey des Morgens erleichtert befinden, auch einen guten Appetit zum Essen bekommen, so erfolget die Gesundheit sicher und gewiß.

Die Verordnung einer klugen Lebens-Art in besagter Cur bestehet kürtzlich darinne:

1) Daß sich eine Patientin aller kalten Lufft, welche sie ohnedem nicht vertragen können, enthalte.

2) Alle Milch-Speisen, auch saure Speisen, desgleichen Molcken, Thee- und Caffee-Geträncke, Wein und Brandewein meide, und sich vorigen Trànckes, oder eines wohlabgelegenen und dünnen Bieres bediene.

3) Die Unruhe des Gemüths, als Zorn, Aergerniß, Traurigkeit, Zancksucht und Zweiffel an der Gesundheit meide, und mit Gedult die schweren Stunden des Schicksaals ertrage. Denn diß Leiden entstehet nicht von ungefähr, sondern durch ihr eigenes Verschulden, und von der Sünde in ihrem Fleische; sie preiße den, der ihr dieses Leiden zuschicket, und brauche die Mittel mit Vernunfft, damit GOttes Güte verherrlichet werde.

Wir wenden uns nunmehro zur

Neundten Classe,

Worinne sich diejenigen befinden, welche wegen Unfruchtbarkeit ihres Leibes, oder wegen öfftern Abortirens oder Unrichtiggehen in einer mißvergnügten Ehe leben.

Schaf-

Schaffe mir Kinder, oder ich sterbe, sagte dort die Rahel zu ihrem geliebten Jacob, ohne daß sie erforschte, daß die Schuld ihr eigen sey. Denn wenn auch der Mann das allermöglichste nach allen Kräfften und Vermögen thut, so wird doch durch eine noch so reichliche Besaamung der unfruchtbare und wüste Acker dadurch zu keiner Fruchtbringenden Fähigkeit gebracht. Diesem ungeacht muß der gute Mann täglich viele Pillen verschlucken, und den Vorwurff leiden, als ob er nicht im Stande sey, seines gleichen wieder zu zeigen. Allein, so ferne mir ein Frauenzimmer nur Glauben beyzumessen beliebet, so entscheide ich die Sache leichtlich, ohne daß ich partheyisch seyn darff. Ich sage also ohne fernern Umschweiff so viel, daß wenn eine Frau mit ihrem Mann, welcher nicht den Haupt-Fehler der Unvermögenheit an sich hat, etliche Jahre in der Ehe gelebet, auch derselbe præstanda præstiret, und keine Kinder erfolget, darf sie sich nur die unbetrügliche Rechnung machen, daß sie unfruchtbat sey, indem ein Mann, er sey auch noch so gebrechlich an den Jahren seiner Mannbarkeit, ich will sagen von 18ten Jahre an, biß in das 63ste Stuffen-Jahr allezeit in dem Stande sey, seines gleichen fortzupflantzen.

Weßwegen denn auch Franciscus Mauricaut nicht unrecht saget: Man finde gewöhnlich wohl dreyßig unfruchtbare Weiber, ehe man einen unvermögenden Mann antrifft.

Bey öfftern Abortiren oder Unrichtiggehen kan sich zwar ein Mann besser legitimiren, daß er das seinige redlich gethan; Hingegen ist das Weibgen viel übler dran, die sich in ihrer Schwangerschafft Hoffnung macht, ihres gleichen hervor zu bringen, ihre Leibes-Bürde mit Gedult erträget, des Vergnügens aber, die Frucht ihres Leibes zu küssen, durch eine frühzeitige Geburt, mit vielen Verdruß und Beschwerung, wo nicht gar mit Gefahr des Lebens beraubet wird. Noch ist das schlimmste, daß wenn es einer Frau einmahl unrichtig gegangen, sie dergleichen üble Folgerungen bey künfftiger Schwangerschafft befürchtet, wie es denn auch zum öfftern zu geschehen pfleget. Diese zwey Haupt-Umstände der Unfruchtbarkeit und des Unrichtiggehens ausführlicher zu untersuchen, und der weiblichen Klugheit hiervon Unterricht zu geben, halte vor sehr erheblich, weil die Vermehrung der Menschen und Fortpflantzung der Geschlechter hierinne beruhet.

Diese vorhabende Abhandlung gehet eintzig und allein denen verheyratheten Frauenzimmer

an,

an, weil denenjenigen, welche im wilden Ehestande leben, oder die Früchte der Liebe ausser der Ehe zu geniessen suchen, hiermit nicht sonderlich dürffe gedienet seyn, indem ich vielmehr glaube, daß wenn ich eine Beschreibung machte, wie manche in den Stand der Unfruchtbarkeit könne gesetzet werden, möchte der Abgang dieses Buchs nicht geringe seyn, und Amasia würde diese Blätter weit scharffsinniger durchlesen; Jedoch es kommt die Zeit gewiß, daß sie diese Thorheit bereuen, wenn sie in ihrem Ehestande künfftig ohne Kinder leben müssen. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch eine unfruchtbare Frau ein unglückliches Weibes-Bild, wie sie denn auch zur Zeit Alten Testaments vor verächtlich gehalten worden. Ob nun wohl in denen neuern Zeiten die unfruchtbaren Frauen in eben so guten Ansehen und Respecte leben, als andere, so sind sie doch des Vergnügens beraubt, welches eine Mutter bey ihren so artigen Kindern empfindet, durch welche sie sich auffs neue wieder aufwachsen siehet, dessen zu geschweigen, wie viel offtermahls denen Hohen in der Welt an der Fruchtbarkeit ihrer Gemahlinnen und glücklichen Geburt eines Stamm-Halters gelegen. Der berühmte und sehr glückliche Accocheur, Monſ.

Dion

Dion sagt in seinem gelehrten Buche, so von Erzeugung der Menschen handelt, gleich im Anfange des VII. Capitels: So viel eine fruchtbare Frau gelobet wird, so viel wird eine unfruchtbare verachtet. Und lieber, worzu ist eine solche Frau nütze? Was will man in der Welt mit ihr anfangen? Sie ist ein undanckbarer Acker, der den Saamen nicht läst auffgehen. Die Unfruchtbarkeit des weiblichen Geschlechts wird sehr billig in offenbare und in verborgene Ursachen eingetheilet. Erstere bestehen darinne, wenn nehmlich der monatliche Abfluß des Geblüts bey einer Frau allzu starck, zu wenig, oder gar nicht verhanden ist. Oder, wenn eine Frau durch mancherley Zufälle schwindsüchtig, hectisch, oder durch Liebes-Sucht und andere langwierige Kranckheiten ausgemergelt ist, oder wenn sie das Handwerck allzu starck getrieben hat.

Desgleichen wenn die Mutter verschlammt, erkältet, und voller Unreinigkeiten angefüllet ist, insonderheit aber, wenn die Mutter-Trompeten oder Gänge nach dem Eyerstocke verschleimt und verstopfft sind, solcher Gestalt kan keine Conception vor sich gehen.

Anderns bestehen die verborgene Ursachen der Unfruchtbarkeit in des Höchsten Rath und Hand,

Hand, warum mancher Frauen Leib verschlossen, auch zu seiner Zeit eröffnet wird.

Die Unfruchtbarkeit, welche zufälliger Weise zu entstehen pfleget, ist eine Kranckheit solcher Weiber, die offtermahls am gesundesten zu seyn scheinen; daß aber solche ebenfalls, wie andere Kranckheiten kan curiret werden, davon sind Proben genug am Tage, und die sichere Erfahrung hat offtermahls gar handgreifflich dargethan, daß nach einer geringen, doch wohl verordneten Mutter-Cur auch in angehenden Alter die Frauen noch Kinder gezeuget haben, wodurch zugleich erwiesen worden, wie die Schuld der Unfruchtbarkeit allezeit an denen Weibern gelegen gewesen. Und soferne ich nicht mit Frauenzimmern in Discours begriffen, so wolte die Gewißheit desto deutlicher erweisen. Allein die Wohlanständigkeit leget mir das Stilleschweigen auf. Noch eine andere Art der Unfruchtbarkeit ist diese, wenn eine Frau, nachdem sie ein Kind zur Welt gebohren, ausser dem Stand gesetzet wird, dergleichen mehr zu zeugen, und auffhöret schwanger zu werden. Und dieses rühret am gemeinsten entweder von Verwahrlosung einer unerfahrnen Wehmutter, oder der Wöchnerin eigener Schuld her, wenn sie sich der Zeit ihrer

Rei-

Reinigung über nicht gebührend verhält, wovon ein mehrers in folgender Classe soll erwehnet werden.

So ferne nun eine Frau, welche in ordentlichen und friedlichen Ehestande lebet, dennoch aber des Vergnügens beraubt ist, eine Mutter ihrer leiblichen Kinder zu seyn, die hat Ursache, auffs genaueste zu erforschen, woher der Fehler, warum sie unfruchtbar, in ihr eigentlich entstehe, und wie solchen abzuhelffen sey. Es dienet ihr zum Behuff dieses; zum Exempel, wenn sie eine ausserordentliche Beschaffenheit an ihrer monatlichen Reinigung gewahr wird, nehmlich, daß selbiger entweder allzu starck, zu wenig, oder gar nicht verspüret wird, so dann hat sie sich die gewisse Rechnung zu machen, daß dieses ein erheblicher Umstand ihrer Unfruchtbarkeit sey.

Denn eben so wenig eine Frau, bey welcher die Blume entblättert, und ihren völligen Abschied genommen hat, schwanger werden kan, eben so wenig ist es möglich, daß so wohl bey der Verstopffung, als in Uberfluß ihrer Reinigung eine Frau concipiren und empfangen kan, indem die Mutter-Adern von dem Anschuß des Geblütes aufgeqvollen, und die zur Empfängniß höchst nöthigen Werckzeuge, wie die

die Mutter-Trompeten sind, zusammen drücken, und solcher Gestalt nicht verstattet wird, daß das spirituelle Wesen des Saamens hindurch nach den Eyer-Stocke dringen, und ein Eygen anfruchten kan, noch viel weniger, daß ein imprægnirtes und angeschwängertes Ovalum durch diese ohne dem sehr enge Wege zurück in die Mutter zu weiterer Ausbrütung passiren kan. Und dieses ist auch gar leicht zu begreiffen, indem es durch genaue Erforschung dahin gebracht worden, daß man angemercket, wie eine Frau am füglichsten in denen ersten acht Tagen nach geendigter Reinigung schwanger werden kan, weil zur selbigen Zeit die Mutter von Geblüte entlediget ist, und selbige zur Empfängniß weit geschickter sey, als gegen der Zeit, da die Blut-Gefässe wieder angefüllet, oder aufgeschwollen, und der monatliche Abfluß des Geblütes erwartet wird.

In Gegentheil aber, wo die gedachte Reinigung in Uberfluß und allzu offters vermercket wird, daß solcher Gestalt diese Personen nicht lange davon befreyet bleiben, entstehet die Unfruchtbarkeit daher, indem durch den übermäßigen Abfluß des Geblüts die Mutter dermaßen geschwächet und erkältet wird, daß dieselbe nicht vermögend zu concipiren und

schwan-

schwanger zu werden, indem die Venus nicht gerne in Blute badet; und gesetzt, es hätte eine Frau empfangen, so kan es nicht anders seyn, daß das angeschwängerte Eygen, welches die Aehnlichkeit eines Menschen in sich hat, mit durch den Anschuß und Trieb des Geblütes aus dem Schoosse der Mutter getrieben, ausgeworffen, und ein Abortus oder Unrichtiggehen verursachet wird, worzu die Vollblütigkeit offtermahls das meiste beyträget.

So ferne nun eine Frau vermeynte, daß die Unordnung des Abflusses der monatlichen Reinigung an der Unfruchtbarkeit ihres Leibes Schuld sey, so hat sie sich dahin zu bestreben, solchen Mängeln gebührend abzuhelffen. Sie gehe zurück in die **dritte** und **vierte Classe**, und bediene sich der Mittel, die ihr allda verordnet worden, mit Klugheit, so kan sie alsdann in den Stand einer gesegneten Ehe versetzt werden; Vermercket sie aber, daß die Vollblütigkeit die Empfängnüß verhindert, so ist ihr zu rathen, daß in Früh-Jahre und Herbste ein Aderlaß, um das Geblüte dadurch zu verringern, vorgenommen werde. Diejenigen aber, bey welchen die Unfruchtbarkeit von einer hectischen, schwindsüchtigen und langwierigen Kranckheit entstehet, und bey denen die

Mut-

Mutter sehr schwach, erkältet, und entkräfftet ist, oder die Gänge zum Eyer-Stocke nicht recht ausgespannet sind, und keine rechte natürliche Wärme haben, sind weit übler dran, und zwar in Ansehung der Kosten. Denn so möglich es ist die Schwindsucht zu curiren, so gewiß wird auch die Unfruchtbarkeit gehoben. Und ob es auch geschiehet, daß eine schwindsüchtige Frau schwanger wird, so wird sie doch durch die Entbindung in Lebens-Gefahr gesetzet.

Wider diese Art der Unfruchtbarkeit, wobey die Patientinnen nicht recht gesund, auch nicht recht kranck sind, sondern immer kränckeln, an Leibe bald ab, bald wieder zunehmen, wenig essen, und zuweilen sehr schlechten Appetit zum Essen haben, öffters über Magendrücken, Kopff-Schmertzen und Verstopffung des Leibes klagen, auch selten munter und auffgeräumet sind, wird zur Herstellung ihrer Gesundheit und Unfruchtbarkeit wohl schwerlich ein heilsameres Mittel gefunden werden, als mein

Philosophisches Gold-Pulver,

und können mir diejenigen, so dieses in diesen Umständen gebraucht, und noch brauchen wer-

 den,

den, mit gutem Fug Beyfall geben, weil dieses Pulver nach seiner recht wunderbaren Würckung und verborgenen Eigenschafft alle Verstopffungen der Drüsen und aller subtilesten Mutter-Adern und Nerven-Gefässe, so zur Conception nöthig, eröffnet, erwärmet und gestärcket werden. Mit einem Wort, die Würckung dieses Pulvers ist wunderbar; denn wer kan wohl voraus sagen, in was vor Würckung es sich wird offenbaren, und auf was Art und Weise es die Fruchtbarkeit befördere, da doch Proben genug dadurch sind an Tag geleget worden. Die Anzeigung aber, daß es seinen erwünschten Effect gethan, ist daher zu nehmen, wenn vorgedachte Zufälle cessiren, und eine Frau gut essen und wohl schlaffen kan, an Leibe wieder zunimmt, wieder Feuer und Lust zum Beyschlaffe bekommt, auch sonsten aufgemuntert ist, so dann hat sie Hoffnung schwanger zu werden, welches eigentlich nach eigener vielfältigen Anmerckung in 2. biß 3. Monaten nach der Cur erfolget ist, wenn vornehmlich dieses Pulver in einer Zeit von 6. Wochen täglich zu dreyen mahlen, nehmlich Morgens, Nachmittags und Abends eins, ordentlich gebraucht wird.

Eine noch bessere Würckung der Cur ist jeder-

derzeit verspüret worden, wenn der in der andern Classe beschriebene Sassafras-Tranck mit der Caßien-Tinctur versetzet, zum Bengebrauch gezogen, und täglich statt des ordinairen Geträanckes getruncken wird. Vermittelst dieser Cur sind unter den Seegen des HErrn und Liebhabers der Menschen in 1740ten Jahre drey Frauen, welche wohl vor allen Menschen vor unfruchtbar gehalten, durch besagte Cur aber in eine gesegnete Kinder-Ehe gesetzet worden, welches bey vielen eine Verwunderung verursachet, und sonderlich in Ansehung der einen, die da mit der Sara hätte sagen mögen: Solte ich noch Wollust pflegen, und Kinder zeugen, da ich doch schon 46. Jahr alt bin. Allein die gute Folge einer wohlangeschlagenen Cur wiese es aus, als sie in Jahr und Tag mit 2. gesunden Töchtern sechs Wochen hielte.

Zum bessern Begriff der Cur soll dieses Exempel bey dem Schluß dieser Classe erläutert werden.

Vorjetzo aber soll denjenigen Frauenzimmern gründlicher Rath ertheilet werden, bey welchen die Schwängerung von einer mit Schlamm und Schärffe angefüllten Mutter verhindert wird, wenn nehmlich die Mutter-Trompeten, als Gänge nach dem Eyer-Stocke verschleimt,

verstopfft, oder von einer Schärffe zusammen gezogen werden, und dahero in währenden Beyschlaffe das beseelte Wesen, welches in den ersten Tropffen des Saamens, oder vielmehr gleichsam in dem Hauch dieses Tropffens bestehet, durch einen dieser zwey Canäle nicht nach dem Ovario oder Eyer-Stocke dringen, und ein Eygen anschwängern kan. Gesetzt aber, es geschehe, daß ein Ovalum abgesondert, und imprægniret in die Mutter gebracht würde, so kan doch dieser sogenannte Punct der Weißheit, woraus nehmlich ein Mensch soll gebildet und ausgebrütet werden, in einen solchen schlammichten und verderbten Acker nicht leichtlich kan Wurtzel fassen, sondern muß ersticken, und als eine unzeitige Geburt durch das Abortiren muß von der Mutter ausgestossen werden. Diesem Ubel vorzukommen ist nichts nöthigers, als daß die Mutter purgiret, gereiniget, und von aller Schärffe befreyet werde. Und dieses kan am beqvemsten durch meine edlen

Sophien - Pillen

verrichtet werden. Nehmlich, man nehme alle Abend 16. biß 18. Stück derselben, in was man nur beliebet, oder auch bloß, 14. Tage lang, und thue einen Trunck Bier darauff, und begebe

gebe sich zur Ruhe; welche aber die Abend-Mahlzeit nicht gerne entbehren kan, die nehme sie des Morgens, und trincke etwas warmes drauff, so wird in kurtzen die Würckung durch den Urin augenscheinlich seyn. Solten aber diese Pillen, wie bey vielen geschiehet, auch anfangen starck zu laxiren, so nimmt man solche über den andern Tag, und setzet den Gebrauch 4. Wochen fort. Damit aber die geschwächte Mutter, nachdem sie gereiniget, auch wieder erwärmet und gestärcket werde, so rathe ich, daß sich ein Frauenzimmer eine Zeitlang von meinem

Gesundheits-Balsam

Morgens und Abends 6. biß 8. Tropffen auff ein Stück Zucker zu sich nehme, auch wohl ein halbes Jahr damit continuire, welche Stärckung der Conception der Mutter gantz ausnehmend zu statten kommt.

Auch können sich diejenigen dieser kleinen Cur mit den Pillen und Balsam mit vortrefflichen Nutzen bedienen, welche, nachdem sie ein Kind gebohren, und alsdenn unfruchtbar worden, sintemahl viel Unreinigkeiten, so von erstern zurück bleiben, oder durch üble Zuarbeitung der Weh-Mütter die Mutter verderbet

und geschwächet, die Unfruchtbarkeit verursachet, und die Schwängerung verhindert wird.

Die letzte und gemeinste Haupt-Ursache, wodurch eine Frau, welche gantz gesund zu seyn scheinet, zum Kinderzeugen kan untüchtig gemacht werden, ist der Scorbut, welcher vermittelst des sauren, dicken und verschleimten Geblütes die Mutter-Gefässe verstopfft, und aus ihrer Textur setzet, wie es denn offt zu geschehen pfleget, daß durch Krampff-mäßige Bewegungen die Mutter zurück gezogen, oder sich wie eine Kugel in dem Unter-Leibe beweget, und die Empfängniß unmöglich macht. Gemeiniglich haben diese Personen eine blasse aber doch amoureuse Farbe; sie leiden mehr am Gemüthe, als am Leibe, nur daß sie zum öfftern über Schmertzen im Creutze und Mutter-Beschwerung sich beklagen. Sie delectiren sich zwar am Beyschlaff, und wollen es gleichsam erzwingen, schwanger zu werden, welche Arbeit aber der Würckung nach vergeblich ist, soferne nicht die Mutter von Scorbut befreyet, und alle Säure weggeschaffet wird. Dieweil nun diese Haupt-Ursache die meisten Frauen unfruchtbar macht, so habe ich gefunden, daß auch die meisten durch die

Ge-

Geschärffte Scorbut-Tinctur

zum Kinderzeugen sind geschickt gemacht worden, wenn sie sich dieser Artzney 4. biß 6. Wochen en suite bedienet, und täglich Morgens, Nachmittags und Abends, jedesmahl zu 80. biß 100. Tropffen in Thee oder Bier genommen, wenn sie vorhero den Magen durch ein Brech-Mittel oder Purganz von Galle und Schleim gereiniget haben. Bey der Würckung obiger Tinctur leget sich die Säure und Schleim in dem Urin an denen Seiten des Glases an, daß ein jedes gantz sichtiglich wahrnehmen kan, was die Ursache ihrer Unfruchtbarkeit gewesen sey. Sie werden dadurch erleichtert am Gemüthe und Geblüte, werden lebhafft, und zur Schwängerung geschickt gemacht.

Voriges Exempel zu erläutern, und ein Muster der Unfruchtbarkeit vorzustellen, geschicht nicht etwan aus thörichter Gewinnsucht, oder eitler Ehre, sondern es dienet vielmehr zum Begriff einer gründlichen Cur, mancherley hartnäckiger Umstände, so diese Maladie verursachen, wie sie hier beysammen anzutreffen waren.

 Die-

Diese Frau hatte bereits das 46ste Jahr erreicht, und bereits in die 20. Jahr bey einem vigoureusen Manne im Ehe-Stande gelebet. Sie war von wohlgewachsener Statur, und geschickt zum Kinderzeugen.

So munter, als sie nun anzusehen war, so kränckelte sie doch immer, klagte über veränderlichen Appetit, Magen-Drücken, Lenden-Weh, Scorbutischen Friesel, und Mutter-Beschwerung. Zu einer andern Zeit war sie wohl anzusehen, und munter, wie ein Hirsch. Dabey gieng zu mancher Zeit ein entsetzlicher Schleim durch die Mutter mit corrumpirten Urin, woraus gar deutlich wahrzunehmen war, daß nicht allein die Mutter voller Schlamm und Unreinigkeit war, sondern auch gleiches Theils der Scorbut die Schwängerung verhinderte. Ob nun wohl diese Frau die Lust zum Kinderzeugen schier vergessen hatte, so fand sich doch der Umstand einer reichen Erbschafft inzwischen ein, wodurch sie erreget wurde, ihren Mann täglich anzuflehen: Schaffe mir Kinder. Nun ich wurde hierbey zu Rathe gezogen, und befand obige Hinderniße, welche durch abführende, reinigende und stärckende Mittel solten aus dem Wege geräumet werden. Ob ich hier nun in Ansehung ihres Alters

eben

eben so sichere Hülffe, welche in keines Menschen Macht stehet, nicht versprechen konte; so verhieß ich doch, sie möchte einen Versuch machen, und diejenigen Mittel gebrauchen, welche so vielmahl in der Unfruchtbarkeit wundersame Würckung gethan hätten. Als sie hierinne willig folgete, so ordinirte ich ihr gantzer 14. Tage alle Morgen 18. Stücken von meinen **Sophien-Pillen**/ welche immer mit laxirten. Nachgehends ließ ich ihr 4. Wochen meine geschärffte **Scorbut-Tinctur** täglich Morgens, Mittags und Abends zu 100. Tropffen in dem **Trancke** von **Sassafras** mit **Caßien-Tinctur** versetzt, gebrauchen, wodurch vieler Morast, Schlamm, Stein und Grieß durch den Urin abgeführet wurde, und endlich nach verflossener Zeit zur Stärckung und Erwärmung der Mutter bediente sie sich Morgens und Abends 8. Tropffen von **Gesundheits-Balsam**/ und der Höchste gab hierzu das Gedeyen, daß sie fünff viertel Jahr mit einem gesunden Söhnlein entbunden ward, warauf in dem andern Jahre ein Töchtergen folgte.

Dieses wäre also das nöthigste, was wider die offenbare Unfruchtbarkeit könte angewendet werden. Wider verborgene, unerforschliche,

liche, und so zu sagen unheilbare Unfruchtbarkeit ist nichts bessers, als ein tugendhaffter Wandel, und fleißiges Gebet zum HErrn, damit er seine Magd gnädig ansehe, und ihren verschlossenen Leib eröffne.

Ehe wir diese Classe schliessen, so ist noch von Abortiren und Unrichtiggehen der Weiber kürtzlich zu handeln.

Das Abortiren oder Unrichtiggehen ist ein solcher Unstand, da eine Frau zwar empfänget, aber das Kind erlanget nicht in Mutter-Leibe seine reiffe Vollkommenheit, und das öfftere Abortiren verursachet endlich eine Unvermögenheit Kinder zu zeugen. Alle obgemeldte Zufälle, welche die Unfruchtbarkeit verursachen können, so ferne ja eine Schwängerung vor sich gehet, können Anlaß zur frühzeitigen Geburt und Unrichtiggehen geben, nehmlich: Vollblütigkeit, langwierige Kranckheit, geschwächte, erkältete und verschleimte Mutter, Scorbut, u. s. w.

Hierzu kommt noch eine äusserliche Gewaltthätigkeit, als Fälle, Stösse, Schläge, hefftige Leibes- und Gemüths-Bewegung, und allzu hitziger Beyschlaff. Desgleichen durch Mangel der Nahrungs-Säffte, hefftiges Brechen, Husten, Niesen-Schmertzen, Krampff, Schwere Noth, starck-treibende Artzneyen,

Blut-

Blutstürtzungen, u. d. g. kan der mütterliche Leib zu des Kindes Sarg werden, oder die Frucht vor der Zeit aus ihrem Lager getrieben werden. Dahero hat eine schwangere Frau alle Vorsichtigkeit, Witz und Klugheit anzuwenden, das theure Pfand, welches sie unter ihren Hertzen trägt, wohl zu verwahren, damit sie sich nicht durch ihr Verschulden schwere Verantwortung zuziehen. Gesetzt, daß eine Frau allzu vollbütig wäre, auch dieserwegen bereits abortiret hätte, so kan es geschehen, daß bey allen künfftigen Schwangerschafften eben um diese Zeit sie abortiren kan, und pflegen gemeiniglich folgende Zufälle sich vorhero spüren zu lassen, nehmlich Hertzklopffen, kurtzer Athem, Bangigkeit und Krampff, Sausen und Brausen, und Klingen der Ohren, Trägheit der Glieder mit auffgeschwollenen Adern, Ohnmachten, schneller Pulß, Spannen und Drücken im Unter-Leibe, Creutze und Lenden, und ist bey so bewandten Umständen kein besserer Rath, als eine Ader auff dem Arme zu eröffnen, es sey zu welcher Zeit es wolle, vor oder nach der Helffte, im ersten, andern oder dritten Monate. Denn je kleiner die Frucht ist, desto weniger braucht sie zu ihren Unterhalt; je länger

ger aber die Schwangerschafft gedauret, um desto mehr braucht die Frucht Nahrung, und folglich des Geblütes bey der Abzapffung nicht unnöthig zu verschwenden sey, sondern auff Bedürffen viel lieber das Aderlassen in etlichen Monaten, oder wenn die Zufälle sich wieder mercken lassen, zu wiederholen.

In Erwegung des Aderlassens finden sich diejenigen gar sehr betrogen, welche ausser der Ehe schwanger werden, wenn sie in der Absicht, des Kindes vor der Zeit entlediget zu werden, die Rosen-Ader lassen, oder aber die Median-Ader auf dem Arme etliche mahl springen lassen. Allein die Natur ist viel zu gütig gegen dieses Mord-Gesinde, und ersetzet das Geblüte eben so reichlich wieder. Woferne aber das Abortiren von der Schwindsucht, langwierigen Kranckheit, oder von Schwachheit der Mutter, item von Verschleimung, Erkältung, von Säure, Schärffe und Scorbut herrührte, so können ebenfalls diejenigen Artzneyen, so, wie sie nach den Arten der Unfruchtbarkeit verordnet, in einer Cur, jedoch ausser der Schwangerschafft gebrauchet werden. Præservative aber, wo ein Abortus oder Unrichtiggehen von verderbter und geschwächter Mutter zu befürchten, ist fast nichts köstlichers,

als

als oberwehnter Gesundheits-Balsam, wenn eine Frau, Morgens und Abends 6. biß 8. Tropffen zu der Zeit ihrer Schwangerschafft auff ein Stück Zucker zu sich nimmt, mit der theuren Versicherung, daß sie die gefährlichsten Zufälle, auch so gar Blutstürtzung der Mutter, Schwere Noth, Krampff, Ohnmachten und dergleichen dadurch abwenden kan, daß solcher Gestalt die Frucht vielmahl unter göttlicher Vorsicht biß zu seiner Zeit gesund erhalten worden.

Nun ist noch übrig beyzubringen, was uns die Edle Sophia vor gemeine Mittel aus dem Reiche der Natur, sowohl wider die Unfruchtbarkeit, als frühzeitigen Gebähren und Unrichtiggehen bekannt gemacht hat, indem es eines jeden Frauenzimmers Gelegenheit und Kosten nicht allezeit zulassen will, obige recommendirte Medicamente zu gebrauchen.

Der weiseste Schöpffer hat nicht einen geringen Nutzen vor das Frauenzimmer, und sonderlich vor die Unfruchtbaren in die Kräuter geleget, worunter die Rosemarin den Vorzug hat. Denn alle Mittel, die nur aus der Rosemarin können gemacht werden, dienen so wohl wider die Unfruchtbarkeit, als Unrichtiggehen, weil in dieser Planta eine ungemeine bal-

balsamische, Nerven-stärckende, reinigende und eröffnende Krafft enthalten ist.

Doch ist unter andern der **Rosemarin-Wein**, dessen Beschreibung in voriger Classe zu finden, durch dessen Zubereitung und Gebrauch viele von gedachten Maladien glücklich sind befreyet worden, indem dadurch die Conception und Anschwängerung befördert, und die Mutter zum Kindertragen fähig und kräfftig gemacht wird, wenn dergleichen Personen Morgens und Abends, oder auch Mittags bey Tische ein paar Stutz-Gläser oder mehr zu sich nehmen, und damit ein Viertel Jahr auch länger continuiren.

Aus sincerer Amitié gegen das weibliche Geschlechte will ich denen Unfruchtbaren und Mißgebährenden zum Nutzen ein vortreffliches Hülffs-Mittel entdecken, welches eine grosse Dame sonsten sehr geheim gehalten, welche mich versichert, daß sie sich und vielen andern damit geholffen, wenn sie meinen **Gesundheits-Balsam** dabey gebraucht haben, und dieses bestehet in einer

Mutter-reinigenden Bähung.

Man nehme **Rosemarin** 2. Hände voll, zerschneide solche in ihrem Saffte, giesse darauf

auf 2. Kannen **guten Wein**/ und lasse solchen in einen wohlverwahrten Geschirre kochen, wenn nun der Wein in vollen Sode ist, so giesse man es so gleich zusammen in einen Nacht-Stuhl, und bähe sich darüber, so lange Dampff oder Wärme davon auffsteiget; Hierbey bedient man sich 12. Tropffen von gedachten **Balsam**/ so daß man vermittelst dieser guten Würckung mit Verwunderung gewahr worden, was vor ein häuffiger Schleim und Unrath aus der Mutter fliessen wird, und diese Bähung kan drey Abende nach einander vor dem Beyschlaffe, in der erstern Woche, da die Menses zu fliessen auffgehöret haben, gebraucht werden. Denenjenigen aber, welche durch Abortiren geschwächet worden, rathe ich, daß sie sich zur Stärckung der Mutter dieser Bähung wöchentlich ein paar mahl des Abends bedienen, mit dem **Gesundheits-Balsam** aber täglich 2. mahl continuiren. Auch diese haben sich des Nutznes davon zu erfreuen, welche durch fleischliche Wollust und öfftere Bestürmung der Venus-Burg unfruchtbar geworden sind.

Nach der Rosemarin folget die **Citronen-Melisse** als ein gar kräfftiges Mutter-Kraut, getrocknet, und als einen Thee des Morgens zu

trin-

trincken. Dem **Basilien-Kraute** will man ebenfalls eine besondere Würckung wider die Unfruchtbarkeit beylegen, und versicherte mich einsten die weibliche Klugheit, welches auch in der That ein kluges Weib nach ihren Mutter-Verstande war, daß sie 8. Jahr in unfruchtbaren Ehestande zugebracht; als sie aber ein halbes Jahr das getrocknete **Basilien-Kraut** als einen Thee alle Morgen getruncken, wäre sie schwanger worden, welche gute Würckung sie diesem Kraute zuschriebe.

Die warmen Bäder, und sonderlich die mineralischen sind denen unfruchtbaren sehr nützlich und hoch zu achten, unter das Kayser Carls-Bad meines Wissens wohl die besten Proben erwiesen, indem dadurch ebenfalls die erkältete Mutter erwärmet, die verstopfften Gefässe eröffnet, und die schlaffen Theile gestärcket werden.

Dieweil die hier zu erforderliche Kosten viele scheuen, oder die Reise so beschwerlich, so will ich ihnen folgende

Mutter-stärckende Species

zum Bade treulich zum Gebrauch anrathen:

Man nehme **Rosemarin/ Melisse/ Basilien-Kraut/ Poley/ Qvendel/ Dosten/**

ſten/ Mutter⸗Kraut, und Chamillen⸗Blumen/ von jeden 3. Hände voll, zerſchneide ſolche gröblich, thue ſie in einen Sack, und koche ſolchen in einen Keſſel voll Waſſer, alsdenn wird das Bad in eine Wanne gegoſſen, und mit friſchen Waſſer zum leidlichen Gebrauch abgekühlet, darinne ſich die Patientin biß an Nabel auf den Sack mit den Kräutern ſetzet, und ſo lange darinne badet, als es ihr beliebet, auch alle Wochen 1. oder. 2. mahl den Gebrauch wiederhohlet.

Wider das Unrichtiggehen thun die ſchwangern Frauens ſehr wohl, wenn ſie dann und wann einen Löffel voll eines guten mit Wein abgezogenen Zimmt⸗Waſſers, oder des abgezogenen Pommerantzen⸗Blüth⸗Waſſer ſich bedienen, und den Leib fleißig mit Kinder⸗Balſam beſtreichen. Ein Triſenet von geröſteter Semmel mit Zimmt beſtreuet, und etwas von Palmen⸗Sect oder Portugieſer Wein darauff gegoſſen, ſtärcket Mutter und Kind, wie denn auch die recht wohlbereitete Corallen⸗Tinctur. Ein geprieſenes Mittel aber der Schwangern wider das Abortiren iſt folgende

Balſamiſche Eſſentz,

Man nehme ausgepreßt Muſcaten⸗Oehl

 2. Loth,

2. Loth, und giesse *Spiritum vini* 8. Loth oder auch mehr drauff, lasse es wohl verwahret in der Wärme so lange stehen, biß die Essentz gold gelb wird, und das Oehl gantz an Boden erscheinet, dann wird es filteriret, davon zu 30. biß 40. Tropffen, auf bedürffenden Fall zu nehmen.

Dieweil nun alle Unruhe aus den wieder-natürlichen Bewegungen des Gemüthes entstehen, so haben wohl diejenigen, welche die Mittel wider die Unfruchtbarkeit und Unrichtiggehen gebrauchen, sich am nöthigsten der Ruhe des Leibes und der Seelen zu bestreben, und möglichst in Zufriedenheit zu leben. Sie haben Ursache, sich die fleischlichen Affecten abzugewöhnen, und sehr keusch zu leben. Sie machen den Anfang, und setzen sich des Morgens für, heute nicht zu buhlen, sich nicht zu erzürnen, nicht Caffee zu trincken, und alle unnütze Dinge zu unterlassen. Unterläst sie nun dieses heute, so kan sie morgen sagen, gestern habe ich nicht gebuhlet noch beygeschlaffen, mich nicht geärgert noch erzürnet, habe auch keinen Caffee getruncken, auch in andern Dingen nicht unmäßig gelebet. Heute thue ich es nicht, und morgen will ich es auch nicht thun, vielweniger übermorgen, und solcher Gestalt will ich

mich

mich bestreben, es durch die gantze Cur nicht zu thun, und endlich eine gesetzte und vernünfftige Gewohnheit, alle Dinge mäßig zu geniessen, anzunehmen, damit ich GOtt zu Ehren Kinder zeuge, und durch Verlängerung meines Lebens dieselben vernünfftig aufferziehen kan. Thue das, so wirst du leben.

Der Erfolg zeiget uns

Die Zehende Classe/

Worinne sich verunglückte Wöchnerinnen befinden, welche wegen verschiedener übeln Zufälle Rath und Hülffe benöthiget sind.

DAs Weib wird selig durchs Kinderzeugen, so sie bleibet im Glauben, und in der Liebe, und in der Heiligung, samt der Zucht, sagt Paulus 1. Tim. 2. v. 15. Diesem ungeacht beunruhigen die meisten unter denen geschwängerten Frauenzimmern ihr Gemüthe wegen Vorstellung einer zukünfftigen und gefährlichen Entbindung, dessen sie doch nicht versichert sind. Besser aber ist es,

daß sie ihren Zustand betrachten nicht nach denen, so unglücklich, sondern vielmehr glücklich entbunden worden. Man pfleget zu sagen, eine Gebährerin stecke zwischen Thür und Angel, das soll so viel heissen: Eine Frau, die zur Geburt arbeitet, ist dem Tode so nahe, als dem Leben, derohalben man billig ein Mitleiden mit ihnen haben muß. Es haben demnach dieselben die gütige Vorsicht des erbarmenden GOttes nicht genugsam zu preisen, welche glücklich entbunden worden, und nach abgelegter Leibes-Bürde sich in einen gesunden Zustande sehen können. Aber leider! wie viele sind hingegen wohl derer, welche durch ungeschickte Hand oder Unerfahrenheit einer Weh-Mutter verwahrlöset werden, oder ihre Geburts-Arbeit mit dem Tode versiegeln, und ihre Nachwehen mit dem Leben endigen, oder doch wenigstens ihre annoch übrige Lebens-Zeit besiechen müssen.

Unter andern Nationen sind die Ungarischen Dames zur Zeit ihrer Entbindung sehr beherzt und freudig, indem sie insgemein zu sagen pflegen, daß der Tod einer Gebährerin der allerseligste Tod sey, durch welche sie von Nun an die Crone des Lebens erlangen, welches ihnen

auch

auch so leicht niemand absprechen wird, wenn sie nehmlich im Glauben beharren. O! das ist eine selige Zufriedenheit, deren sich alle Geburts-Nothleidende theilhafftig machen solten.

Die gefährlichen Zufälle, welche einer Sechswöchnerin gewöhnlich zustossen, sind **verstopffte Reinigung nach der Geburt/ übermäßige Reinigung und Blutstürtzungen / allzu hefftige Nachwehen/ Krampff im Unter-Leibe/ Entzündung der Mutter/ hitzige Fieber/ auch gefährliche Durchfälle.**

Die Berathung dieser Patienten in gegenwärtiger Classe kan am füglichsten in folgender Ordnung geschehen:

Von verstopffter Reinigung/ nachdem die Gebährerin entbunden/

Kürtzlich zu gedencken, so ist die ordentliche und natürliche Reinigung eines Frauenzimmers nach ihrer Entbindung nichts anders, als der Ausfluß des in denen Mutter-Gefässen eingesammleten Geblüts, welches eine Frau gewöhnlicher maßen alle Monathe durch

die würckende Natur zu verlieren pfleget, in währender Schwangerschafft aber zur Unterhaltung ihrer Leibes-Frucht zurück behalten wird, der übrige Rest aber erhält so gleich nach der Entbindung seinen ordentlichen Abfluß, wie sonsten monatlich geschehen, jedoch in etwas stärckerer Qvantität; denn so bald die Nach-Geburt von der Mutter abgesondert wird, so werden zugleich die Blut-Gefässe der Mutter eröffnet, und dem Geblüte ein Abfluß verstattet, welches denn in guter Ordnung die würckende Natur unterhält, wobey sich denn eine Wöchnerin sehr erleichtert befindet. Soferne nun aber wegen ein oder anderer widernatürlicher Umstände, durch Alteration, Schrecken, Erkältung, wenn die Lufft nach der Entbindung in die Mutter dringet, oder einen kalten Trunck thut, oder sonsten verkehrter Lebens-Art diese höchst erforderliche Reinigung verhindert, verstopfft und unterdrückt wird, so erfolgen nicht allein schwere und gefährliche Zufälle, sondern auch Stöck- und Schlag-Flüsse und plötzlicher Tod. Und dieses geschiehet, wenn das Geblüte keinen Ausgang findet, circuliret es rückwerts nach der Brust, und sonderlich nach dem Hertzen, und erfolgt Hertz-Klopffen, Bangigkeit, kur-

zer

zer Athem, Ohnmachten, Kopff = Schmertz, hitziges Fieber, weiß und roth Friesel, Melancholey, u. s. w. und soferne die Person sehr vollblůtig ist, und nicht ohne Verzug, wenn obige Zufälle verspůret werden, eine Ader geöffnet wird, so erfolgt der Tod, wie mir davon zwey sonderbare Exempel bekannt worden. Soferne aber die Symptomata nicht so gar schreckhafft wåren, und die Reinigung noch einigermaßen sich spůren liesse, so will ich eben nicht rathen, daß man mit dem Aderlassen sogleich zufahre, damit die instehende Reinigung nicht noch mehr zurůck gezogen werde, sondern man hat vielmehr sehr gelinde, erőffnende und abführende Mittel zu ordiniren, damit die Mutter gereiniget, die Gefåsse erőffnet, alle Verstopffung verhindert, und die allzu hefftigen Nachwehen besånfftiget werden, zu welchem Behuff die vorgedachten

Sophien = Pillen

gantz besondere Wůrckung erweisen, wenn davon 18. Stůck des Morgens über den andern Tag genommen, und der Gebrauch 3. mahl wiederholet wird, wodurch nicht allein die Mutter von allen Unrath gereiniget, sondern auch gestårcket wird. Wer aber diese Pillen

 nicht

nicht vorräthig, oder sonsten nicht gleich haben kan, die können sich an statt deren der **Becherischen** bedienen. Auch können dergleichen Frauens zu ihrer Erqvickung ein Glaß guten Wein zu sich nehmen, oder man reiche ihnen dann und wann einen Löffel voll eines kräfftigen *Orange*-**Wassers**. Eines der vortrefflichsten Hauß Mittel ist folgendes:

Man nehme eine schöne recht reiffe **Pommerantzen** / zerschneide solche samt den Schalen gantz klein, auch eine Hand voll *Orangen*-**Blüthen** darzu, thue solches in einen Kolben, und giesse 1. Kanne des allerbesten **alten Weins** darauff, versehe solches mit einem geschnäbelten Helm, und ziehe bey sehr gelinden Feuer, vermittelst der Sand-Capellen, die Helffte herüber, davon des Morgens und Abends einen Löffel zu nehmen. Dessen Krafft und Würckung bestehet eigentlich darinne, daß die Mutter gestärcket, die Blut-Gefässe eröffnet, und die Nachwehen besänfftiget werden. Diejenigen aber, welche weder diese Kosten, noch die Mühe wollen dran wenden, können sich folgender Mittel bedienen:

Man nehme **Römische Chamillen** / so viel beliebet, **Pommerantzen-Schalen** und

und Althee-Wurtzel/ von jeden 1. Loth, zusammen geschnitten, und in einem halben oder gantzen Seidel brauen Bier gekocht, und alsdenn durchgeseiget, täglich Morgens, Nachmittags und Abends 1. oder 2. Köpgen warm davon zu trincken, wodurch die Mutter von aller Unsauberkeit gereiniget wird. Alle Brühen, so mit ein wenig Saffran angewürzet, sind zur Beförderung der Reinigung sehr dienlich, desgleichen die Agtstein-Essentz mit gleichen Theilen der Myrrhen zu vermischen, und täglich 3. mahl 40. Tropffen davon zu nehmen, auch ist der Rosemarien-Wein als ein vortreffliches Mittel mäßig zu gebrauchen. Soferne nun durch dergleichen Mittel die Reinigung in gute Ordnung gebracht worden, so hat eine Wöchnerin wegen oberzehlter schlimmen Zufälle sich weiter keine Rechnung zu machen, sondern nur dahin bedacht zu seyn, wie sie ihre Sechs-Wochen in der Ruhe des Leibes und Zufriedenheit des Gemüths zurück legen möge.

Nicht einer geringen Lebens-Gefahr ist eine Wöchnerin unterworffen bey allzu starck fliessender Reinigung, nachdem sie von ihrer Leibes-Bürde entbunden, und sind diejenigen,

welche sehr Blut-reich, sowohl bey, als nach der Entbindung mehrerer Gefahr unterworffen, weil sich gar gerne Blutstürtzungen ereignen. Und was ist es auch Wunder, wenn solche erfolgen, wenn nach hiesiger verdammten Mode die Wöchnerinnen auf Befehl der Weh-Mutter ein grosses Glaß wenigstens eine Viertel-Kanne Wein gleich nach der Entbindung austrincken müssen, ohne daß solche Weiber die Vollblütigkeit oder den allzu starcken Abfluß des Geblütes in Betrachtung ziehen.

Dieses Unternehmen ist sehr ärgerlich mit anzusehen, wenn nehmlich die Weh-Mutter mehr gilt, als der Medicus. Mir ist es also ergangen. Ich wohnte nehmlich einsmahls einer schweren Geburt bey, allwo die Gebährerin von der Weh-Mutter war zu zeitig angegriffen worden, dahero letztere grosse Force angewendet, die Frucht heraus zu bringen. Die Nachgeburt wurde von der Mutter abgerissen, und durch solche Abreissung etliche Blut-Gefässe verletzet, daß das Geblüte einen freyen Ausgang erhielte. Die Gebährerin wurde dahero sehr schwach, endlich gar ohnmächtig, und man truge sie vor tod in das Bette. Ungeacht nun das Geblüte durch alle Betten durchdrunge, so war doch kein anderer Rath, als daß die

Wöch-

Wöchnerin auf Anordnung der Wehe-Mutter und anderer Weiber in den nüchternen Magen eine viertel Kanne Wein zu Stärckung austrincken muste. Als ich nun nicht vermögend war Widerstand zu thun, so sagte ich mit Betheurung, daß ich keinen Antheil an denen unglücklichen Folgerungen haben wolte; Als nun darauf das Geblüte noch hefftiger hervor flosse, und eine Blutstürtzung erfolgte, da war guter Rath theuer, und man scheuete sich nicht in meiner Gegenwart Back-Ofen-Leim mit Eßig über den Leib zu schlagen, allein ich muste recht mit Ungestüm diesem tummen Weiber-Rathe widerstehen, und den Fehler mit innerlichen Artzneyen verbessern. Ungeacht nun hier Krampff und hitzig Fieber erfolgte, so wurde doch das Leben gerettet.

Die Pohlnischen und Sclavonischen Weiber pflegen nach der Entbindung einen Schluck Brandewein zu thun, welches ihnen auch sehr wohl bekommt, wie ich denn bey ihnen niemahls so üble Folgerungen bemercket habe, als der Wein bey den Unsrigen verursachet. Dennoch ist zu rathen, daß denen Weibern, insonderheit denen Vollblütigen, und bey welchen sich starcke Verblutungen mercken lassen, weder Wein noch gewürtzte Dinge zum Genuß gereichet wer-

werde, weil gerne Blutstürtzungen, als Haupt-Ursachen eines plötzlichen Todes, erfolgen, angesehen durch die Verschwendung des Geblüts allmählich die Lebens-Geister mit verrauchen. Dahero man alle Sorgfalt dahin anzuwenden, daß diesen gefährlichen Umständen auf eine gebührende Art abgeholffen werde. Die weibliche Klugheit verbietet hier mit Ernst alle opiatische und anhaltende oder zusammenziehende Mittel anzuwenden, weil hierauf Entzündung der Mutter, Convulsiones, hitzige Fieber, Brand und Tod erfolgen. Es soll die hülffliche Handreichung vielmehr in innerlicher und äusserlicher Verhaltung nach folgender Ordnung eingerichtet werden, weil solche sicher und gewiß ist.

Temperirendes Pulver:

Man nehme *præpari*rte Perlen-Mutter/ *præpari*rte Krebs-Augen/ Philosophisches Hirsch-Horn/ gereinigten Salpeter von jeden 1. Qventlein, zusammen in ein Pulver gebracht, und alle 3. Stunden 1. starcke Messer-Spitze davon Vormittags in Schaffgarben-Thee/ und des Nachmittags in Wasser zu nehmen; wie denn die

Schaff-

Schaffgarben-Blüthen ein gepriesenes Mittel in übermäßigen Blut-Flüssen ist, wenn man solche als eine **Essentz** und auch dabey als einen Thee gebrauchet. Ist aber der Blut-Fluß rigoureus und hartnäckig, und will vorige Mittel nicht respectiren, so ist folgendes Pulver desto kräfftiger:

Man nehme **Philosophisches Hirsch-Horn**/ *præpar*irte **Corallen**/ *præpar*irte **gesiegelte Erde**/ **Rhabarbar** von jeden ½ Qventlein, **himmlischen Theriac** 2. Gran, und bringe es in ein feines Pulver. Man theile es in 4. Theile, und so dann kan alle 2. oder 3. Stunden eines in Brunnen-Wasser genommen werden. Auch kan man auf Erforderung diejenigen Medicamenta zum Gebrauch ziehen, welche in der **dritten Classe** denenjenigen verordnet worden, welche an Blut-Flüssen kranck und malade sind. Das äusserliche Binden der Hände, der Arme und des Leibes hat ebenfalls grossen Nutzen, das Geblüte zu arretiren, wenn es offte wiederhohlet wird. Vor allen Dingen ist dahin zu sorgen, daß die Wallungen im Geblüte besänfftiget werden. Es ist hierbey wohl zu mercken, daß dergleichen Blutstürtzungen in etlichen Tagen sich wieder

der einzustellen pflegen, dahero es sehr nöthig, daß sich eine Patientin wohl 14. Tage und länger so wohl dem Leibe, als dem Gemüthe nach sehr geruhig halte, damit nicht das Geblüte durch Bewegung oder Zorn und Aergerniß wieder in Wallung gebracht werde; Sie betrachte vielmehr, wie sie täglich ihr Leben in ihrer Hand trage, und daß der Tod immer noch hinter der Thüre stehe.

Von allzu hefftigen Nachwehen zu gedencken, so ist dieses eine Pein, wodurch die Kind-Betterinnen sehr abgemattet und mitgenommen werden. Es entstehen dieselben von dem Getriebe des Geblüts, welches aus den zerrissenen Blut-Gefässen der Mutter zu fliessen pfleget, und die Reinigung nach der Geburt genennet wird. Die Erkältung und die eindringende Lufft vermehren die Nachwehen, dahero ist es nöthig, daß die Gebährerin nach der Entbindung in ein wohlgewärmet Bette gebracht, und die Geburts-Theile offte mit warmen Serviet-ten beleget werden, auch den Unter-Leib wohl binde, damit der Leib nicht hoch und sackicht werde, um solcher Gestalt der angenehmen Ruhe, ohne viel mit ihr zu reden, zu überlassen. Das Zimmer, worinne ihr Wochen-Bette auffgeschlagen ist, soll nicht allzu heiß noch

ängst-

ängstlich seyn, damit nicht die scorbutischen Unreinigkeiten, oder roth und weiß Friesel in die Haut getrieben werden. Vielmahl sind die Nachwehen mit krampffichten Zufällen vereiniget, da sie denn gefährlicher, als auch wegen ziehender und schneidender Schmertzen in Creutz und Lenden empfindlicher sind.

Es fällt mir eben so schwer nicht wider gegenwärtige Maladie hinlängliche und zuverläßige Mittel zu ordiniren, weil ich viel Gelegenheit gehabt, dergleichen Patienten Rath und Hülffe zu ertheilen, und in ihren lamentablen Umständen zu Diensten zu seyn. Ich habe unter ihnen Wöchnerinnen gefunden, welche zu 14. Tagen lang unsägliche Nachwehen erlitten, ich habe aber solche durch die hülffreiche Hand meines GOttes ohne einige Schmertz-lindernde Artzeneyen, welche hier sehr schädlich und verderblich sind, in Zufriedenheit und gesunden Zustand versetzet. Insgemein vflege ich mit Nutzen zu ordiniren **Römische Chamillen**, eine Hand voll, in einer halben Kannen **braunen Bier** gekocht, hernach durchgeseiget, und täglich 3. mahl 2. biß 3. Tassen recht warm getruncken.

Ist aber der Zustand sehr schmertzhafft

und

sehr hartnäckicht, so habe ich folgende Mittel verordnet. Nehmlich:

Schmertz-lindernder Kräuter-Thee:

Man nehme **Andorn-Kraut/ Poley/ Melissin**/ von jeden 1. Hand voll, **Chamillen-Blumen/ Hollunder-Blüthen**, von jeden so viel, als man mit den Fingern fassen kan, zerschneide solche gröblicht, zum Gebrauch eines zertheilenden, und Schmertz-lindernden Thees, ein Pfötgen voll zu nehmen, und mit siedenden Wasser auffzubrühen, Morgens, Nachmittags und Abends ein paar Tassen recht warm zu trincken, und jederzeit folgende Tropffen zum Beygebrauch zu ziehen.

Man nehme **Agtstein-Essentz/ Biebergeil-Essentz/ Myrrhen-Essentz/ Schaffgarben-Essentz**/ von jeden 1. Qventlein, **Safran-Essentz**/ ein halbes Qventlein, davon täglich 3. mahl zu 40. Tropffen zu nehmen. So ferne der Abgang des Geblüts dabey allzu starck wäre, so kan wechsels weise, oder Abends von vorigen temperirenden Pulver 1. starcke Messer-Spitze genommen werden. Die Bähungen und Kräuter-Bäder haben nach meiner Verordnung vielmahl

mahl erfreuliche Würckung erwiesen, wo nehmlich die Reinigung nicht in allzu starcken Abgange gewesen, sondern wo vielmehr der Abfluß sehr sparsam, und die Patienten bey guten Kräfften gewesen, und die Wehen von dem stockenden Geblüte ihren Ursprung genommen haben.

Species zum Kräuter-Bade:

Man nehme Chamillen-Blumen/ Johannes-Blumen/ Hollunder-Blüthen/ Pappeln und Beyfuß, von jeden 3. Hände voll, Poley/ Melissen und Dosten/ von jeden 2. Hände voll, man schneide solche gröblich, thue selbige in einen Sack, und koche solche in einen Kessel Wasser, dieses wird in einer Wanne mit so viel Wasser abgekühlet, als es erforderlich zum Bade ist. Auff den Sack mit Kräutern kan sich die Patientin setzen, oder an den Ort legen, wo der Schmertz am allerempfindlichsten ist. Nur ist diß dabey zu beobachten, daß das Bad nicht zu heiß, sondern nach und nach angewärmet, auch nach der Zeit die Patientin mit einem wohlgewärmten Hembde versehen, und in ein gewärmet Bette gebracht werde, worauff ein sanffter Schlaf erfolget, daß des andern Tages sich alle Schmertzen verlohren haben.

Nunmehro ist noch kürtzlich der Durchfall der Wöchnerin in Betrachtung zu ziehen; dieses ist fürwahr ein gefährlicher Feind, durch welchen die Kind-Betterinnen wegen offtern Stuhlgehens aller Krafft und Safftes beraubet werden, auch öffters gar den Geist darüber auffgeben müssen, wenn diesen nicht bald Einhalt gethan wird.

Und eben so gefährlich stehet es um diese Patienten, wenn der Durchlauff allzu geschwinde gestopfft und angehalten wird; denn es ist hier wohl zu mercken, daß vorhero alle Schärffe, Säure und Galle, so von dieser schmutzigen Kranckheit herzurühren pfleget, aus den Därmen geschafft und abgeführet werden muß, ehe man anhaltende Artzneyen gebrauche, weil ausser dem Verstopffung, Entzündung, Brand und der Tod erfolget. Dergleichen Durchfall pfleget gemeiniglich von kalten Trincken, süssen Speisen, heefichten Biere, am allermeisten aber von Zorn und Aergerniß zu entstehen. Bey besagten Umständen ist nichts sicherer, als daß man der Patientin ein Brech-Pulver darreiche, und ist das höchst gepriesene Mittel hierinne die vortreffliche Ipecacuanha/ davon 25. Gran, höchstens ½. Qventlein des Morgens in fetter Fleisch-Brühe zu reichen, auch offters

et-

etliche Tassen nachzutrincken; es muß aber in den ersten Tagen des Durchfalls geschehen, ausserdem rathe ich es nicht. Wenn nun dieses Pulver durch 3. oder 4. mahliges Erbrechen seine Würckung gethan, so ordiniret man stärckende Artzneyen, unter welchen mein

Gesundheits-Balsam

den Vorzug hat, davon täglich 3. mahl zu 6. Tropffen zu nehmen. So ferne aber der Durchfall hefftig und hartnäckig ist, so ist sehr rathsam, daß man sich dessen alle Stunden zu 2. biß 3. Tropffen biß zur Besserung bediene, so dann kan man solchen schon sparsamer gebrauchen. Wer aber diesen Balsam nicht so leicht haben kan, der nehme statt dessen die in voriger Classe beschriebene sehr balsamische **Muscaten-Essentz**, täglich etliche mahl zu 40. Tropffen. Gesetzt aber, daß der Durchfall allzu lange angehalten hätte, und die Patientin sehr matt und entkräfftet wäre, so hat man sich von der **Rhabarbar** eine gute Würckung zu versichern:

Man nehme davon 20. Gran, vermische solche mit *Tartaro vitriolato* und *Cremor-Tartari*, von jeden 5. Gran, des Morgens in einer guten Fleisch-Brühe zu nehmen, dadurch wird

auf die leichteste Art Galle, Schleim und Säure, welche Gährung und Durchfall verursachen, abgeführet.

Nachdem habe ich so gar in tödtlichen Durchfällen, wenn ich meinen Gesundheits-Balsam wegen Mangel selbsten nicht gehabt, folgende Lattwerge vor überaus herrlich und gut befunden:

Stärckende und anhaltende Lattwerge:

Man nehme **Rosen-Conserve/ Qvitten-Conserve/ Krause-Müntzen-Conserve/** von jeden 2. Loth, *Theriac Andromachi* 1. Loth, des **Ungarischen Gifft-Pulvers** 2. Qventlein, **Caßcarillen-Pulver** 1. Qventlein, unter einander vermischet, täglich alle 3. Stunden 1. starcke Messerspitze zu nehmen.

Währender Kranckheit hat eine Patientin alle Klugheit, eine ordentliche Lebens-Art zu führen, fürsichtig anzuwenden, wenn sie ihr Leben, als eine Beute, davon bringen will.

Vor allen Dingen hat sie sich der Zufriedenheit des Gemüths und Ruhe des Leibes zu bestreben. Sie beherzige, daß sie nicht vor sich selb-

selbsten lebe, sondern daß sie eine Mutter eines Kindes worden, welches sie zu warten, zu pflegen und auffzuziehen hat. Sie bekümmere sich um weiter nichts, als um ihren krancken und siechen Leib, mit dem sie gnug zu thun, und überlasse alle Sorgen denenjenigen, welche bey guter Gesundheit und Kräfften sind.

Die Speise soll, so viel möglich, nahrhafftig und kräfftig seyn, dadurch sie und ihr Kind unterhalten werde; dahero sie gute und kräfftige Brühen von fetten Rind- Kalb- Fleisch, Hünern und dergleichen gekocht, geniessen soll. Die Habergrütz-Brühen mit ein wenig Saffran sind sehr gut, alle saure Speisen aber sind sehr schädlich, und dahero zu unterlassen. Zur Stärckung kan auch dann und wann eine Wein-Suppe, so mit Bier oder Wasser, mit Zimmt und Saffran vermischt, jedoch nach Gelegenheit der Umstände, darinne sie lebet, zum Genuß erlaubet seyn. Das verderbliche Caffee-Geträncke hingegen muß sie mit allen Fleiße meiden, und davor ein gutes warm Bier mit Eyern des Morgens trincken, des Tages aber kan sie ein wohlabgelegenes oder auf Bouteillen gezogenes braun Bier zum Tisch-Truncke erwehlen, weches doch allezeit mäßig muß überschlagen seyn.

Viele Wöchnerinnen haben den Gebrauch von geröstteten Brodte mit Muscaten bestrichen zu trincken, ich lasse es auch wohl gelten in Durchfalle, aber ausser dem ist es nicht dienlich, weil Mutter und Kind eine Hartleibigkeit erhalten, welches beyden nachtheilig ist.

Auch soll eine Wöchnerin alle scharffe und kalte Lufft meiden, und sich beständig in einer temperirten warmen Stube auffhalten. Sie bestrebe sich in gegenwärtiger Zeit ihren GOtt zum Freunde zu haben, damit sie sich wegen ihrer offt gar gefährlichen Umstände seiner Gnade zu versichern habe, darein ich alle Hülffsbedürfftige, auch meine geneigte Leserin empfehle.

Ich verfüge mich in

Die eilffte Classe,

Worinne von schadhafften Brüsten gehandelt, auch Rath und Hülffe aufs möglichste ertheilet werden soll.

Ein Frauenzimmer hält dieses vor eine grosse Zierde, wenn sie mit wohl gemachten Brüsten versehen, und durch de-

deren Entblösung die Augen der Liebhaber an sich ziehen kan, um sich an denenselben zu belustigen. Alleine, dieses ist bey weiten nicht der rechte Zweck, warum der weiseste Schöpffer eine solche Annehmlichkeit in den Busen eines Frauenzimmers geleget hat, sondern vielmehr darum, daß eine Mutter ihr gezeugtes Kind selbsten soll säugen und nähren, woraus zugleich wahrzunehmen, wie der erbarmende GOtt auch vor die Säuglinge väterlich zu sorgen beliebet hat. Daß aber die Brüste einer Säugenden vielen Schaden und Gefahr unterworffen, entstehet von denen sehr künstlich zusammen gesetzten Theilen, welche mehrentheis in vielen Drüsen, so zur Ausarbeitung der Milch dienen, bestehen.

Von denen Drüsen nun wird diese Nahrung durch die Milch-Röhren biß zum Warzen geleitet, die sich sodann durch das Ziehen und Saugen der Kinder eröffnen, und die Milch von sich geben; So bald nun in diesem Milch-Laboratorio ein Werckzeug aus seiner gehörigen Textur gesetzet, und eine der darinnen befindlichen häuffigen Drüsen verstopfft wird, so entstehen Knoten, Geschwulsten, Entzündung und stechende Schmertzen, mit abwechselnden Frost und Hitze; und so ferne diesem

sem Ubel nicht in der Zeit abgeholffen wird, so erfolget eine Geschwärung der Brust, welche durch hefftige Schmertzen die Milch in Eyter verwandeln. Diesem aber kan in der Zeit durch zertheilende Mittel vorgebeuget werden. Ist es aber an dem, daß die Brust in eine Vereyterung geräth, welches an der zunehmenden Hitze und Schmertzen, so vielmahl den Arm, ja den gantzen Leib einnehmen, bemercket wird, so dann hat man nöthig durch erweichende Mittel die Suppuration zu befördern, und die Brust zu eröffnen, um der Leidenden die Schmertzen zu verkürtzen. Vor allen Dingen hat man seine Klugheit dahin zu richten, daß dergleichen Geschwüre gründlich und auffs reineste curiret werden; denn so ferne die geringste Verhärtung einer Drüse auch nur einer Erbsen groß zurück bliebe, würde man zu einen verborgenen, auch wohl gar zu einen böß-artigen und um sich fressenden Krebse Gelegenheit geben, welcher vielmahls 10. und mehr Jahre verdeckt bleibet.

Nichts entsetzlichers kan der Brust eines Frauenzimmers wiederfahren, als wenn sich in selbiger ein Krebs ansetzt, worzu sowohl innerliche als äusserliche widrige Umstände Gelegenheit geben, welches Unglück auch Jung-

fern

fern und Weiber, die niemahlen ein Kind gehabt, noch gesäuget, betreffen kan.

Der Krebs an der Brust hat seinen Ursprung von der gäntzlichen Verhärtung einer Drüse, worinne die stockende Lympha scharff, sauer und corrosivisch wird, wodurch endlich die Fiebern, Drüsen und Musculn zerfressen werden, worzu die innerlichen übel beschaffenen und Scorbutischen Nahrungs-Säffte Unterhalt und den verderblichen Wachsthum geben. Denn ob sich gleich ein Krebs anfänglich als eine Bohne groß ohne Schmertzen bemercken läst, so wird selbiger doch von Zeit zu Zeit grösser und hartnäckichter und schmertzhafftiger, wenn, wie gesagt, die Lympha sehr scharff und sauer ist.

Durch äusserliche Umstände kan der Krebs einer Frauenzimmer-Brust zugezogen werden durch Kneipen, oder einen Stoß, wodurch eine Drüse geqvetschet, und die Absonderung der Lymphæ unterbrochen wird. Hieraus folget, daß dieser stockende Liqvor sauer und corrosivisch, und aus einer verhärteten Drüse ein verborgener Krebs, und aus denselben ein abscheulicher, um sich fressender und unheilbarer Schade entstehen kan, worzu denn die vielerley Schmieralien und Pflaster, welche ohne Unterscheid

 durch

durch den Weiber-Rath verordnet und angewendet werden. Ja, die weibliche Thorheit hat wohl niemahls mehr Schaden durch die Pfuscherey in der Medicin angerichtet, als in Brust-Curen; denn sie werden von ihrer Phantasie bethöret, daß sie glauben, weil sie mit denen Patienten gleiches Geschlechts wären, folglich müsten sie mit dergleichen Waare besser wissen umzugehen, als ein Medicus und Chirurgus; alleine, diese thörichte Vernunfft-Schlüsse haben manche ins äusserste Verderben gestürtzet.

Meine tugendhaffte Leserin vergönne mir in meinem Discours fortzugehen, um die Gefahr des unanständigen und fürwitzigen Raths unvernünfftiger Weiber vorstellig zu machen. Ich halte dieses vor so höchst nöthig, als nützlich, weil ich mit sichern Beweiß-Gründen gewiß darthun kan, daß eine nombreuse Anzahl Patientinnen, welche dieser gefährlichen Spur und reitzenden Lockung gefolget, auff eine elende Art, indem keine Rettung mehr übrig gewesen, sind ums Leben gebracht worden. Weil nun dieses freche und nasenweise Unternehmen, da Weiber denen Patienten sowohl männlichen, als weiblichen Geschlechts Rath und That geben, der weiblichen Klugheit schnurstracks

ent-

entgegen läufft, so werden kluge, honnette und vernünfftige Frauens-Personen, welche sich in solche Thorheit nicht einlassen, hier nicht gemeynet, sondern es wird denenselben um so vielmehr der Besuch bedrängter Patienten verstattet, damit sie durch weißliche und vernünfftige Reden, oder andere Handreichungen dieselbigen suchen auffzurichten. In vorigen Zeiten durffte ein Weib in der Gemeine nicht reden, wolte GOtt! man könte es dahin bringen, daß sie auch vor den Kranckẽ-Betten müsten das Maul halten, ich weiß gewiß, es würden viele Curen glücklich ablauffen.

Damit aber mein werthestes Frauenzimmer diesem gefährlichen Fallstricke, wofür der Rath vieler Weiber zu halten ist, mit desto grösserer Klugheit und Vorsichtigkeit entgehen möge, so will ich ihnen eine Patientin, so sich einsmahls in dieser Classe, und zwar an einen verborgenen Krebs an der rechten Brust befand, zum traurigen Exempel vorstellen, welche allzu späte und nur einen Tag vor ihrem Todte zu vielen mahlen darüber geseuffzet, und gesagt: **In diesem gegenwärtigen höchst unglücklichen Zustand hat mich niemand anders/ als der vermaledeyete**

te Weiber-Rath gebracht. Ach! daß ich nicht gefolget/ so hätte ich noch leben können/ und wäre nicht zur Wittbe/ noch meine Kinder zu Waysen gemacht worden. Soll ich nun die Sache, welche von Wichtigkeit ist, und noch viele Verantwortung nach sich ziehen kan, recht gewissenhafft durch die Feder entwerffen, so wird man es meiner Schreib-Art nicht beymessen, wenn viel einfältiges mit unter läufft, weil man, ohne dieses mit anzuführen, die Umstände nicht deutlich gnug in Begriff bringen kan.

Die Frau Patientin war ihres Alters 32. Jahr, der innerlichen Beschaffenheit nach von Natur des Melancholischen und Sangvinischen Temperaments zugethan, dabey aber gutherzig, wohlthätig, sparsam, mäßig und sorgfältig. Auch war sie dem äusserlichen Ansehen nach sehr wohl gebildet, weiß und roth, lebhafft, daß man hätte meynen sollen, sie wäre die Gesundheit selbst. Zu ihrer Christlichen Neigung und besondern Tugend hat wohl die gute und vernünfftige Aufferziehung vornehmer Freunde das meiste beygetragen, welche sich ihrer, als einer Wayse, angenommen.

Die-

Diese grosse Wohlthat nun wird gleicherge- stalt an ihren hinterlassenen 2. Kindern in die- sem vornehmen Hause fortgesetzet und ausge- übet, welches der ewige und himmlische Va- ter der Waysen mit langen Leben und erwünsch- ten Wohlergehen belohnen wolle.

Diese nunmehro wohlseelige und sehr auff- richtige Freundin konte man mit Recht mit der Abisag von Sunem in Vergleichung bringen, indem sie gleich den ersten Tag ihrer Vereh- lichung einen schwachen, krancken und schwind- süchtigen Ehemann an die Seite bekam, wel- chen sie erwärmen, warten und pflegen muste, und also durch den verderblichen Schweiß vie- le böse Dünste in die 13. Jahr an sich gezogen, derowegen ich ihr vielmahl gerathen, alleine zu schlaffen, wenn sie ihren Leib nicht ungesund machen, oder sich vor der Zeit einäschern wol- te, welches sie aber aus Liebe gegen ihrem Ehe- mann niemahls thun wollen. Dieses und noch mehrers denn hatte nicht wenig zu ihren Ver- fall beygetragen, der vielen Bekümmerniß, Gram und Unruhe, welche ihr durch seine schwere Kranckheiten zugezogen, und durch göttlichen Beystand und ordentlichen Gebrauch meiner Medicamenten immer wieder zu rechte gebracht worden, zu geschweigen. Zu dem so

be-

bekam sie 13. Jahr vor ihrem Todte, als sie ihr Kind gesäuget, eine böse Brust, welche zwar eröffnet, aber doch nicht gründlich möchte curiret worden seyn, weil einige Verhärtung einer Drüse zurück geblieben, welches sie nicht einmahl beobachtet, noch æstimiret hat. Im fünfften Jahre nach dem letztern Kinde wird sie wieder schwanger, bey welcher Gelegenheit dieser verhärtete Knoten mercklich grösser wird, derowegen zeigte sie mir ihre Brust; der erste Angriff verursachte mir durch alle Glieder ein Schrecken, ein solches Unglück an einer so werthen Freundin zu offenbaren. O! mein GOtt, sagte ich, wie sind sie doch zu diesem Unglück gekommen? das ist ein verborgener Krebs, und dieser raubt ihnen die gantze Brust, oder das Leben; alleine, ich muß es gestehen, daß ich von ihr verlacht wurde, weil sie vielen Weibern die Brust gewiesen hatte, welche alle versicherten, es hätte nichts zu bedeuten. Weil nun aus diesen sehr gefährlich anscheinenden Umständen nichts prognosticiren konte, so suchte ich mich dieser Sache zu entziehen, und bate sehr, sie möchten andere Aertzte zu Rathe nehmen, und sich ihrer Hülffe bedienen. Allein es halff nichts, ich muste auf Gesuch ihres Mannes, welcher ein grosses

Ver-

Vertrauen zu mir heegte, Hand anlegen, und ordinirte die stärckſten reſolvirenden Mittel, wodurch dieſer harte Knoten ſich zu zertheilen anließ; allein, ehe ich damit konte zu Stande kommen, ſo wurde von vielen Weibern, welche ihrer Gutthätigkeit halber zu ihrem Unglücke bey ihr aus- und eingiengen, gerathen, nichts zu brauchen, biß ſie entbunden wäre, welches ich mir auch muſte gefallen laſſen, folglich bekümmerte ich mich nicht mehr drum. Kurtz, ſie wurde unter vielen Bekümmerniſſen entbunden, zur Zeit, da ihr Mann tödtlich kranck war, und die Bruſt wurde nunmehro, da man die beſten Cur-Vortheile hätte anwenden können, den Weibern Preiß gegeben. Was wurde da nicht geſudelt und geſchmieret, und eine wuſte immer ein beſſeres Pflaſter, als die andere, und das Kind muſte täglich nebſt einem jungen Hunde aus dieſer Bruſt ſeine Nahrung ziehen. Als nun aber der verborgene Krebs dadurch nur böß-artiger gemacht wurde, und ſie Schmertzen und Stechen biß zum Hertzen empfunde, ſo muſte ich wieder herzu, mit höchſten Betheuren, ſie wolte keinen fremden Rathe mehr folgen. Ich fand mich obligiret, Leuten, von welchen ich Zeit meines Hierſeyns viele Wohlthaten genoſſen,

in dieser Noth beyzustehen, brachte es auch in kurtzen durch kräfftige Umschläge so weit, daß sich die Brust setzte, und das sehr empfindliche Stechen cessirte; dahero man einen guten Ausgang zu hoffen hatte. Allein es fügte sich, daß sowohl zu des Mannes, als der Frauen Unglück das gantze Hauß durch eine leichtsinnige und unvernünfftige Magd regieret wurde, mit welcher ich es verderbte, weil sie dem achttägigen Kinde in einem Tage 15. Marggraffen Pulver in ziemlicher Dosi gegeben, worwider ich eyfferte, und ihr des Kindes Tod Schuld gab. Diese brachte es durch Verleumdung und lästerliche Lügen so weit, daß mich der Mann dimittirte, wobey andere vermeynte Freunde vieles beytrugen. Demnach so wurde ein anderer Medicus reqviriret, welcher ihren Ehemann in die Cur nahm; zu ihrer Krebs-Brust aber wurde der hiesige Stadt-Bader, Herr Fröniger, angenommen, welcher wegen seiner guten Einsicht gleich gesaget, daß hier kein anderer Rath sey, als den verborgenen Krebs samt der Brust je eher je besser abzulösen, welches denn die Weiber, so die Sache vor nichts hielten, zu mehrern Rathgeben anreitzte, und der gute Chirurgus muste gewahr werden, daß, wie ich es ihm vorher prophezeyet, bey jeden Besuch ein fremdes

Pfla-

Pflaster sich auf der Brust fande, dahero er genöthiget ward, aus dem Hause zu bleiben. Vorgedachter Medicus aber, welcher auch die Chirurgie verstehen wolte, nahm sich der Sache, die er vor eben so schwer nicht hielte, an, legte starck camphorirte Pflaster über, und ordnete die Purgier-Träncke Kannen-weise, wolte auch alsdenn zur Salivation-Cur schreiten.

Ihrem halb todten Manne wurde der Uberlauff der Weiber und der vielmahls gantz unbesonnene Rath zur unleidlichen Last, (wie er mir nach der Zeit wehmüthig geklaget.) Er läßt sich derowegen auf seinen Weinberg bringen, allwo er auch verstorben. Vor seinem Todte aber wurde ich durch zweymahliges Schreiben zu ihm ersucht; Ich fand ihn in äusserster Schwachheit, dabey erzehlte er denn das boßhafftige Verfahren vermeynter Freunde wider ihn und mir, und bedauerte nichts mehr, als daß er denen gefolget, welche mir widersprochen hätten, bathe auch in Beyseyn eines Herrn Geistlichen, um GOttes Willen, mich seiner armen Frau anzunehmen. Das Mitleiden bewegte mich zu versprechen, alles möglichste zu thun, so sehr ich mich vorher geweigert. Sie bereuete ihre begangene

Foiblesse des gefolgten Weiber-Raths mit Thränen, und versicherte, daß sie binnen der Zeit meiner Abwesenheit in die hunderterley Pflaster auff Anrathen der Weiber gebrauchet hätte. Ich fand die Brust von einer ungewöhnlichen Grösse, und Stein-hart, als ein Scirrhus zu seyn pfleget; und weil der Musculus subaxillaris sehr indurirt war, so konte die Brust nicht abgelöset werden. Ich applicirte die kräfftigsten Umschläge, davon das empfindliche Stechen nachließ, auch die Brust biß auff den harten Knoten, welcher viel grösser worden war, etwas gelinder und weicher wurde. Unter währender Zeit starb ihr Ehemann, wodurch sie in nicht geringen Kummer, Unruhe, Verdruß, und andere starcke Gemüths-Bewegungen gesetzet wurde. Eine formale Cur wurde wegen vielerley unruhiger Umstände verzögert, und die nöthigste Sorge vor die Brust wurde hintenangesetzt. Ich bemühete mich vielmahl von dieser Sache gar abzukommen, aber vergebens. Demnach bathe ich die Patientin recht inständig, meinem Suchen in zwey erheblichen Ursachen statt finden zu lassen, daß sie erstlich ihre ungewissenhaffte und unbändige Magd, welche ihres Kindes, wie auch ihres Ehemanns Tod

auff

auff gewisse Art und Weise befördert, auch dergleichen Boßheit vermuthlich an ihr ausüben dürffte, aus dem Hause schaffen möchte, und vor das andere alle Weiber-Visiten, durch deren Rath sie in das Verderben gestürtzet worden, abstellte. Beydes wurde versprochen, aber keines gehalten, ob ich es auch noch so offt urgirte. Ich nahm die Cur mit fleißigem Gebete um GOttes Beystand vor, und legte ihr ein Mercurial-Pflaster auff die Brust, worauff sie den dritten Tag würcklich anfieng zu saliviren, ohne daß sie nur 1. Gran von Mercurio in Leib bekommen, worüber ich mich selbst höchlich verwundern muste; ja die Salivation hielte so lange an, daß ich genöthiget war, das Pflaster zu abandonniren. Mittler Zeit wurde die Brust würcklich kleiner, weicher und beweglicher, fieng an zu schwitzen, und hatte man sich solchergestalt Hoffnung zu einen guten Ausgange zu machen. Allein, hier ruhete der Satan nicht, sondern brauchte sowohl der Weiber-Rath, als auch ihr eigen Gesinde zu seinem Werckzeuge, da doch niemand das geringste von dieser Cur verstunde. Ach! lieber GOtt, was habe ich da nicht vor Schlafflose Nächte, vor Kummer und Vorbeugungen gegen die listige Anläuffe derer gebraucht, die

da vermeynten, sie könte sich bey dieser Cur zu ihrer Stärckung des Weins und Biers bedienen, der Tranck machte sie nur matt; sie müste auch nicht immer in der warmen Stube bleiben, die ich auch selten warm antraff, sondern sie könte manchmahl in die Cammer gehen, weil keine Lufft darinne wäre, ungeacht ich die fürchterlichsten Vorstellungen eines unglücklichen Ausganges der Cur brauchte, so war es vergebens. Die Magd trug ihr herzu, was ihr scharff genug verbothen und schädlich war, und die verbotenen Weiber-Visiten, die der Frau die Zeit passiren solten, brachte dieses Mensch ohne Anmeldung vors Bette, dadurch sie Freyheit bekam, ihren Händeln nachzugehen. Diesen allen ungeachtet wurde die Cur glücklich geendiget, und sie konte ihr Haußwesen wieder ordentlich fortsetzen, biß sich endlich einige Beschwernisse, welche wegen schon vorlängst verstopffter Absonderung des monatlichen Abflusses des Geblütes erreget wurden, sich einfanden, welche mich nöthigten, die Medicamenta darauf einzurichten, weil sich selten ein verborgener Krebs bey dem ordentlichen Monath-Flusse zu exulceriren pfleget, oder es kan doch wenigstens eine solche unglückliche Person viele Jahre conserviret werden.

den. Es contradicirte mir zwar einsmahls ein solch tollkühnes Weib ins Gesichte, und sagte, wenn ich darauf curirte, und der Abfluß erfolgte, so würde ich den Tod befördern; allein, ich würtzte diese Super-kluge kurtz ab, und that, als ob mich ein Esel getreten hätte. So viel Furcht nun, als anfänglich die Weiber vor mich bezeigeten, wenn sie sich vielmahl bey meiner Ankunfft in die Kammer retirirten, oder zu einer Zeit kamen, da sie vor mich sicher waren, so kühne wurden sie endlich, daß, wenn ich ihrer 3. oder 4. vor dem Bette antraff, sie mich noch darzu zur Rede setzten, warum ich denn nicht machte, daß die Frau einmahl gesund würde? Und ob ich noch so sehr die Bandagen der Brust bemerckte, so fande ich doch solche immer verändert, weil einem jeden Naseweiß die Brust muste gezeiget werden. Jedoch, ich brauchte möglichste Præcautiones, und brachte die Zeit so hin, daß die Brust eben nicht schlimmer wurde. Allein, was thut der Satan weiter, und was hätte er wohl ärgers durch die Weiber anstifften können, als die Frau Patientin zum Aderlassen zu bewegen, in der Persvasion, es würden sich alsdenn die Menses finden, und der beschwerliche

Rücken-Schmertzen verliehren. Was geschahe, die Frau Patientin bestande drauf, einmahl vor allemahl Ader zu lassen. Ich kehrte alle Folgerungen, so ihr das Leben raubten, vor, und führte ihr zu Gemüthe, daß ich es unmöglich könte verantworten, eine Person, so sich nach der Salivation-Cur noch nicht an Kräfften erholet, des Geblüts zu berauben, sie könte gar leicht in eine Verzehrung fallen, schickte ihr auch zum Uberfluß D. Carls Erfahrungs-Gründe von Blutlassen zu, solche durchzulesen; allein, es halff alles nichts. Ich wurde eingetrieben, und mein Geist ermüdete, daß ich endlich drein willigte. Nahm also ihre Domestiqven zu Zeugen, daß, wenn das Aderlassen üble Folgerungen und den Tod nach sich zöge, ich keine Schuld noch Verantwortung daran haben wolte, welches sie auch versprachen zu beschwören. Nun, die Ader wurde geöffnet, und des andern Tages drauff überfiel sie eine ungewöhnliche Mattigkeit und Fieber, daß sie genöthiget wurde, sich in das Bette zu begeben, von welchen sie auch nicht wieder auffgestanden. Ich selbst wurde nachgehends, wie es auch kein Wunder war, wegen vielen Chagrins, Sorge und Bekümmerniß von einer Kranckheit angegriffen

und

und niedergeworffen. In währender Zeit gieng alles drüber und drunter; diejenigen, so zu ihrer Wartung bestellet waren, liessen sie vielmahls Stunden-weise alleine, ob sie auch über Vermögen geruffen, und geschryen, ihr einen Trunck zu reichen, so hat sie doch schmachten müssen, welches sie wehmüthig meinem Bedienten geklaget, als er sie gantz verschmachtet gefunden, hatte sie gesagt, sie müste gantz verderben, sie hätte schon 2. Stunden geruffen. Ich schrieb zu unterschiedlichen mahlen an sie, mit Bitte, sich weitern Raths zu bedienen, weil sie meinetwegen nicht verderben müste, allein es war vergebens; sie ließ sich auch gegen ihre Bluts-Freunde, welche ihr dieserwegen zuredeten, verlauten, sie wolte unter meiner Cur leben und sterben. Und diesen allen ungeachtet muste ich unter der Hand vernehmen, daß eine alte Scharffrichterin, zwey Barbierer, auch andere, so gar nicht befugt waren zu curiren, durch ihre tägliche Visiten zu Rathe gezogen worden, welche doch alle, wie der Blinde von der Farbe, ja sehr unglücklich von der Sache raisoniret hatten. Nach verflossenen 3. Wochen, als ich kaum eine Viertel Stunde ausser dem Bette dauren konte, muste ich mich lassen zu ihr tragen. Ich erstaunte, daß ich nun-

mehro nicht nur die Brust in gröster Verderbniß, sondern auch an der andern Brust den Anfang eines verborgenen Krebses fande. Vermittelst dieser Alteration und an mir befindlichen Schwachheit hieng mir wegen Ermangelung der Kräffte eine Ohnmacht zu, von welcher ich mich doch bald wieder erholte. Hier wurde von ihr und andern Weibern, die hierzu gerathen, das Aderlassen verwünschet, und mir die Schuld beygeleget, daß ich es nicht verhindert hätte. Mit einem Worte, alles zeigte sich zum Untergange; der Umschlag, welcher sonsten den vortreflichsten Nutzen erwiesen, daß eine Gauche durch die Wartze abgeflossen, hatte wegen unrechtmäßigen Gebrauchs seine Würckung verlohren, und weil sie wegen Grösse der Brust Beklemmung des Hertzens und kurtzen Athem erlitte, muste ich resolviren, die Brust zu öffnen, um die Gauche abzuzapffen, wodurch sie, nebst GOttes Beystand und Anwendung der allerkostbaresten Artzeneyen und Stärckmittel, 6. Wochen erhalten wurde. Nun konte ich nichts weiter thun, als den unsäglichen Rücken-Schmertzen, wiewohl wider meinem Willen, weil die Menses unmöglich zum Vorfluß zu bringen waren, durch Schmertz-stillende Artzeneyen zu lindern.

Sie

Sie blieb auch beständig dabey, lieber zu sterben, als die Brust zu verlieren. Ich verfügte mich einsmahls zu einer ihrer vornehmsten Freundinnen, und bathe, man möchte ihren Zustand bey ihrem Leben untersuchen, damit ich mich von übler Nachrede, so mir die Wohlseelige prophecenete, befreyen möchte, bathe dabey, bessere Wartung zu veranstalten, und die Weiber ihr von Halse zu schaffen, welche sie selbst nicht mehr leiden konte. Nun merckte sie gar wohl, daß ihre Kräffte allmählig abnahmen. Sie verbote allen Zuspruch ihrer gefährlichen Weiber-Visiten biß auf eine, welcher sie wegen gewisser Umstände die Stube nicht verbieten konte. Dannenhero bestellte sie ihr Hauß, und bereitete sich zu ihrem Abschiede sehr vernünfftig, und mit wohlgefaßten Muthe, da ich denn das Meinige, so viel möglich, beygetragen. Den Tag vor ihrem Todte schickte sie, weil ich durch andere Verrichtungen abgehalten wurde, drey mahl zu mir, und ließ mich zu sich ersuchen; sie bath mich, ich möchte sie auch im Todte nicht verlassen, welches ich auch redlich gethan; weil ich sie nun gantz auffgereimt befand, und sie selbst meynte, man solte alle Menschen vor den Weiber-Rath warnen, so fragte ich sie, warum sie

 denn

denn kein besser Vertrauen zu mir gehabt, und andern Leuten zu ihrem Verderben mehr gefolget, als mir? So bekam ich zur Antwort: Ich habe es nicht ändern können, und ich kan mit Recht sagen, die Menschen haben mich verwirret, daß ich wie eine Taube gegirret ꝛc. Als sich aber einige Freunde einfanden, so sagte ich bey dieser Gelegenheit frey: Was ich hier versehen habe, will ich vor GOttes heiligen Gericht verantworten; was aber andere verwahrloset, wird GOtt rächen, allein es wolte sich niemand getroffen finden. Nun der Tag ihres Todtes und die Zeit meines Leidens rückte heran, und ich that an der Sterblichen so viel, als ich, als ein Sterblicher, zu thun vermochte, und reichte ihr biß nach Mitternacht um 2. Uhr die kräfftigsten Stärck-Mittel, biß ich vermerckte, daß sich der Pulß zurück zöge, alsdenn nahm ich meinen Abschied, weil ich dem Tod zu widerstehen nicht vermögend war. Dahero auch gesagt ward, sie hätte nicht ersterben können, biß ich wäre weggewesen, welches denn seine Richtigkeit hat, indem man ja wohl in dem Reiche der Artzney Mittel hat, Sterbliche aufzuhalten, und wenn man dieselben unterläßt, der Garaus erfolget. Zudem wird auch ein Medicus schlechte Ehre von Umstehenden haben,

ben, wenn er wartet, biß der Patiente verschieden. Genug, daß dein nunmehro verschlossener Mund zu meiner Vertheidigung die Wahrheit hat bekennen müssen, daß an deinem allzu frühzeitigen Verfall niemand, als der verdamte Weiber-Rath Schuld gewesen sey. Ach! daß du nach deinem Geständniß nicht gefolget hättest; aber leider! die Reue war zu späte. Hättest du nur nicht verstattet, daß dein sonst kluger Verstand von der Phantasie unwissender Weiber wäre betäubet worden, so könten wir durch deinen so angenehmen und redlichen Umgang noch offt erfreuet werden. Denn nichts ist so erqvickend, als ein Vorbild wahrer Tugend; und hier hieß es wohl: Eine wahre Tugend würcket eine wahre Freundschafft.

Giebt sich nun ein Frauenzimmer Mühe, und fasset alle diese Widerwärtigkeiten, welche die Wohlseelige von den Anfang ihrer Ehe biß in ihren Tod erlitten, und betrachtet die dabey einlauffenden Verdrüßlichkeiten, deren ich nur die wenigsten hier aufgezeichnet, etwas genau, so wird die weibliche Klugheit leicht den Schluß fassen, daß es allerdings gefährlich sey, sich in solche schändliche Bande zu verwickeln, und sich dem heimlichen Weiber-Rath Preiß zu geben.

Kaum

Kaum war die Wohlseelige zur Ruhe gebracht, so war das die gröste Bewunderung dieser Stadt, und zwar bey denen am meisten, so zu ihrem Todte beförderlich gewesen, O! daß die Frau gestorben ist; als ob sie etwan unsterblich gewesen, oder ob man nicht Exempel jemahls gehabt, daß Reiche, Junge, Alte oder auch Schöne zu Grabe gebracht werden. Sie war ein schöner Apffel, der wurnistichig war, zu dem so war sie zum Todte gebohren; und wenn man die gantze Sache beym Lichte besahe, so muß nach Urtheilung der Weiber GOtt gar nichts bey der Cur gethan haben, da doch unser Thun nichts, als lauter Unvollkommenheit ist, wenn der HERR nicht das Gedeyen darzu giebt. Und gesetzt, daß ihrem Vorgeben nach meiner Seits etwas wäre versehen worden, so glaube ich, daß es ihre vornehme Freude wohl würden untersuchet haben. Und weil wir dermahleins von allen Handlungen müssen Rechenschafft geben, so wird auch diese Cur dem Allwissenden GOtt nicht verborgen seyn. Einstens war eine Wochen-Visite bey einer hiesigen Kauffmanns-Frau abgestattet worden, worunter ebenfalls Weiber sich befunden, welche wohl das allermeiste zu der wohlseeligen Frau ihrem Todte beygetragen; weil ich

ich sie aber zu verschiedenen mahlen von Krancken-Bette verscheuchet, und ihren Rath nicht gebilliget, habe ich dadurch ihre Rache auf mich gezogen, dahero ist es bey dieser Sechswöchnerin lästerlich über mich hergegangen, auch so gar diejenigen, so mich gar nicht von Person gekennet, haben ihr Zungen-Schwerdt über mich gezucket. Die weibliche Klugheit, welche auch zugegen gewesen, vermeynte dieses von ihnen, daß diese Weiber etwas zu viel von dem Daumel-Saffte möchten eingenommen haben; ausser dem wäre es etwas unmögliches, daß Weiber, welche zur Christenheit gehören, sich so Satanisch gegen einem Neben Christen bezeigen, auch so gar über ihn zum öfftern ausspeyen, und einer Mordthat ohne Grund beschuldigen könten. Gottloser Besuch sucht Herberge bey seines gleichen. Höre an, Läster-Zunge, ich will dich nicht richten, so wohl als ich dich kenne, sonsten würde ich eben dadurch deine Schuld auf mich laden. Aber der HErr wird dich richten, wenn deine Seele den verblaßten Cörper wird verlassen, und die Lebendigen einen Abscheu vor dich haben werden. Siehe, es kommt die Zeit gewiß, daß deine Aertzte, die du in der Sterbens-Noth wirst anflehen, dir weder Rath noch Hülffe werden

lei-

leisten können, sondern sie werden den Kopff schütteln, und davon gehen. Höre, kluge Rathgeberin, was der weise Paul Gerhard sagt:

Es steht in keines Menschen Macht,
Daß sein Rath werd ins Werck gebracht,
Und seines Gangs sich freue;
Des Höchsten Rath der machts allein,
Daß Menschen Rath gedeye.

Eine grosse Thorheit wäre es zu nennen, wenn ich mich über unartige Weiber, die weder Klugheit, noch die geringste Einsicht in Medicinischen Wissenschafften besitzen, entrüsten wolte, denn diese verachten, was sie nicht verstehen, und richten sich nach dem Begriffe, was die irrige und eingebildete Phantasey ihren Sinnen eindrücket. Zudem so habe ich mir niemahls Mühe gegeben, solchen Leuten zu gefallen; Deñ Verleumder sind tugendhafften Leuten zur Last, und von der weiblichen Klugheit sehr entfernet.

Höre, Verleumderin, wilst du etwas an mir tadeln, oder verbessern, so fange an dir zuerst an, da wirst du so viel zu thun finden, daß du nicht

nicht wirst Zeit haben, dich um mich zu bekümmern.

Ich frage die weibliche Klugheit, ob wohl unter denen Sterblichen etwas närrischer kan in Schwang gebracht werden, als wenn ein Weib, die ihre Nahrung von Bierzapffen hat, eine andere, die in ihres Mannes Cram-Laden sich um die Pfeffer-Düten bekümmern, und am Ende eine Scheinheilige abgeben muß, des Medici Rath verwirfft, und die Verordnung der Cur nach ihrer Phantasie anzurathen sich unterstehet.

Eine bringt die Zeit mit Stricken zu, die andere mit Schmarutzen und Posten tragen, und solte auch eine Ausgeberin, oder eine, so vom Manne entlauffen, die Gesellschafft complet machen. Wie sollen denn nun diese eine Erkäntniß von Kranckheiten und Würckungen der Artzney, oder der Natur haben? Woher können sie die schädliche Beschaffenheit und gefährlichen Umstände eines verborgenen Krebses haben, und denjenigen, der seine meiste Lebens-Zeit in Erforschung der menschlichen Natur und Ubung der Artzney-Kunst zugebracht, mit ihren Vorurtheilen überlegen seyn.

Ich glaube, daß man mit Recht von diesen und andern ihres gleichen sagen möchte: Ne

sutor

sutor ultra crepidam. Indessen sind alle diese Vorurtheile, so mancher nicht ertragen kan, nichts als nur einige Worte, welche ein unbedachtsamer Sinn von sich giebet. Der wahre Ursprung der Verleumdung und Tadel-Sucht ist die Verderbniß des Verstandes und der Liebe des Nächsten, welche herkommt, entweder aus einer Ungewißheit und gehäßigem Gemüthe, oder aus angenommener lasterhafften Gewohnheit, des Nächsten Verrichtungen, Reden oder Schrifften boßhafftig zu beurtheilen.

Ob mich auch Läster-Zungen verleumden, und übel von mir sprechen, so ist es eben keine Folge, daß ich dadurch beleidiget werde, weil ich der Selbst-Liebe eben nicht so starck ergeben bin. Und zu dem, so kan ich weder Neid noch Verleumdung verhindern, wenn ich nicht Ursache darzu gebe, so befriediget mich meine Unschuld; und weil des Höchsten Fügungen wunderbar sind, so hat es geschehen müssen, daß ich durch Verleumdung vor vielen andern glücklich worden bin, und ich fürchte, wenn Neid und Verfolgung von mir werden ablassen, daß mein Glücke zugleich Verfall leiden wird, daher ich niemahls meine Mißgönner und Verfolger weder Abends noch Morgens aus meinem Gebete auslasse.

Bey jeder Verleumdung sehe ich gleich drauff, ob solches von vernünfftigen Leuten geschehe, und ob es der Mühe werth sey, warum sie mich verleumden; wenn es aber aus einer Phantasie unvernünfftiger Weiber geschiehet, so rechne ich es bloß ihrer boßhafftigen und thierischen Unsinnigkeit zu. Und solte bey einem solchen Menschen der Gifft Fleckweise ausschlagen, man würde sich eben so sehr, als vor einer Arabischen Schlange entsetzen.

Doch ist kein Ding so arg, daß es nicht zu etwas nutze; ein gifftiger Wurm ziehet die bösen Dünste der Erden an sich, und des Verleumders Lippen saugen den Wust der Eitelkeit ein, damit man sich seines Glücks nicht überhebe.

Der Verleumder beschimpffet sich selbst durch seine Verleumdung, weil er seine Boßheit dadurch selbst an Tag giebet, und seine Laster offenbaret.

Hierdurch habe nur zur Betrachtung bringen wollen, was vor ein Unterscheid zwischen der weiblichen Klugheit und Thorheit sey. Wer weise ist, erwehlet hiervon das Beste.

Mittler Weile bin ich wider Vermuthen von meinem Vorhaben abkommen, nehme also

dasjenige wieder vor die Hand, was meiner Schuldigkeit oblieget, und ziehe die gewöhnlichsten Zufälle der Brust einer Säugenden zur Berathung. So bald eine Frau vermercket, daß sie Kalten oder Stechen in ihrer Brust empfindet, so hat sie eine Verstopffung der Drüsen, Gerinnung der Milch und Entzündung zu befürchten, weswegen sie Ursache hat, auf sichere Mittel bedacht zu seyn, der Sache in Zeiten abzuhelffen. Gleich zu Anfange sind gelinde Bähungen über Kräuter sehr dienlich, welche der Verstockung der Milch widerstehen, die Drüsen eröffnen und resolviren. Man kan hier nehmen **Hollunder-Blüthen / Chamillen** und **Pappeln /** von jeden 1. Hand voll, zerschneide solche, und koche es in Wasser, hernach eröffne man den Topff, und bähe die Brust darüber, Morgens und Abends, durch welchen Gebrauch die Milch flüßig, und die Verstopffung der Drüsen eröffnet wird.

Bey verhärteten und knotigten Drüsen der Weiber-Brüste habe ich niemahls etwas bessers gefunden, als Verducs Ceratum, welches er in seinem Buch in folgender Form gesetzet hat:

Zer-

Zertheilendes Pflaster:

Man nehme **Wachs** 4. Loth, *Tincturam Galban.* 3. Qventlein, **Tinctur Ladan** 1. Qventlein, **Wallrath** 3. Qventlein, **gestossenen Kümmel/ Salbey**/ von jeden 6. Qventlein. Man lasse das Wachs zerschmeltzen, und trage die übrigen Sachen hinein, und bringe es in ein Pflaster, welches herrliche Mittel mir viel gute Dienste gethan hat, es wird Morgens und Abends warm appliciret.

Wenn aber eine Brust schon inflammiret und entzündet ist, die Patientin klaget über hefftiges Stechen in denselben, so ist zu mercken, daß die verstopfften Milch-Gefässe zur Eyterung gelangen, ist dahero zu rathen, daß man der Natur hierinne beförderlich sey, und ja nicht kühlende oder kalte Medicamenta auflege, weil darauf leicht Brand oder Krebs erfolget, sondern erweichende Mittel, welche alle warm zu appliciren, um den Eyter zu befördern, und die Schmertzen zu lindern. Das sicherste Mittel ist folgendes:

Erweichendes Cataplasma:

Man nehme zwey Hände voll **geriebene Semmel-Krume**/ und koche solche in

gnugsamer Milch/ thue 4. Eyer-Dotter und 2. Qventlein **Saffran** hinein, und koche es zum Brey, zum öfftern leidlich warm auf die Brust zu legen; Man kan auch, wenn die Entzündung allzuhefftig, etwas von **Campher**-*Spiritu* darunter giessen. Bemercket man nun, daß die Brust Materie in sich gefasset, so lasse man solche unter der Wartze an dem weichsten und beqvemsten Orte durch eine Lancette eröffnen, und überlasse die Brust der Vorsicht eines Wund-Artztes, indem es allzeit besser, die Brust eröffnen zu lassen, und den Eyter Lufft zu schaffen, als das Auffbrechen erwarten, weil die Materie eine grössere Cavität macht, auch viel Milch-Gefässe zerrissen werden. Nach Abzapffung der Materie ist sehr rathsam, daß die Brust mit vorigen Pflaster bedecket werde, damit keine Knoten in der Brust zurück bleiben. Noch ist hier zu erinnern sehr nöthig, daß man das Eindrehen der Wiecken nach dem alten Schlendrian unterlasse, oder doch solche nicht so gar lang und groß mache, weil solche zu nichts helffen, als die Schmertzen zu befördern; so viel Brüste ich curiret habe, sind alle ohne Wiecken geheilet worden.

Zum

Zum innerlichen Gebrauch ist das *Antimonium Diaphoreticum* zu ziehen, davon die Patienten alle Morgen und Abende ½. Qentlein nehmen können, denn dadurch wird die Schärffe der Lymphæ gedämpffet, das Geblüte versüsset, und die Heilung befördert.

Die Ritzen in den Wartzen der Brüste machen denen Säugenden vielen Verdruß und Schmertzen, worwider denn anfänglich nichts bessers ist, als das *Arqvebusaden*-Wasser/ recht warm öffters übergeleget, ist es aber sehr arg worden, so habe ich allezeit folgendes **Sälbgen** mit erfolgten Nutzen verordnet. Nehmlich:

Man nehme **Cappaunen-Fett**/ schneide es klein, und lasse es über dem Feuer aus, und nehme dessen ohngefehr 1. Loth, und vermische solches mit D. Michels **Haupt-Pulver** 1. Qventlein, und streiche die Wartzen damit, welches vortreflich lindert und heilet. Das ausgepreßte **Eyer-Oel** ist ausser dem auch sehr nützlich zu gebrauchen, auch der nüchterne Speichel. Dieses wäre nun die kürzeste jedoch auffrichtige Meynung von denen schadhafften Weiber-Brüsten, welche leichtlich und öffters vorfallen. Die schweresten Zufälle

aber, deren eine grössere Menge seyn, überlassen wir deswegen der sichern Hand eines vernünfftigen und geschickten Wund-Arztes, weil es keine Verrichtung vor ein Frauenzimmer, denn die Umstände sind vielmahl so wichtig, daß man den Entwurff davon nicht mit der Feder machen kan, sondern es lediglich auf die Einsicht eines geübten und in der Chirurgie erfahrnen Mannes ankommen lassen muß.

Nun kommt es auch noch darauff an, daß wenn die Zeit ein Kind zu säugen verflossen, und man dasselbe abzugewöhnen pfleget, wie man die Milch ohne Schaden wegbringe, damit nicht etwan Knoten oder Verstopffung einer Drüsen zurück bleibe. Hierwider ist nichts bessers anzuwenden, als daß fleißige Bähungen von vorbemeldten Kräutern gebraucht werden, und so offte die Brüste darüber gebähet, solche aus dem Grunde fein sanffte ausdrücke, wobey denn auch alle camphorirte Mittel die besten Dienste thun; als da ist der **Campher**-*Spiritus* und **Camphorirte Pflaster**/ welche über die Brüste zu appliciren, sich dabey der vielen Suppen und des übermäßigen Trinckens enthalte, damit durch die Mäßigkeit der Zugang der Milch verhindert werde. Wie denn dergleichen Frauen

Ur-

Ursache gnug haben, ihre Brüste warm zu halten, vor der Lufft zu verwahren, und nicht zur Schaue herum zu tragen, damit solche nicht verderbet werden, weil es geschehen kan, daß sie selbe noch ferner gebrauchen muß. Ich verfüge mich demnach vor meiner Beurlaubung annoch in

Die Zwölffte Classe,

Worinne sich Patientinnen von allen Nationen, so unter der Sonnen sind, in dem Alter befinden, da es ihnen nicht mehr nach der Weiber-Weise gehet. Dahero die meisten unter ihnen von Scorbut, einige aber wegen erkälter, verstopffter und verschleimter Mutter, von Mutter-Krampff, Erstickung der Mutter, und der daher rührenden Mutter-Staupe empfindlich geplaget werden.

DAs Alter der Menschen, und die daher entstehenden Leibes-Schwachheiten, ist eine Würckung des Scorbuts, mit

welchen alle diejenigen Persohnen, wes Standes, Geschlechts und Temperaments sie auch seyn mögen, die ihr Leben auf 50. 60. 70. 80. und mehr Jahre bringen, als einer von Adam her geerbten Kranckheit beladen werden, dessen Endschafft endlich der Tod ist. Wenn denn nun bey einem Frauenzimmer der Brunnen des Leibes vertrocknet, und die Blume entblättert wird, welches gemeiniglich nach dem ordentlichen Lauffe der Natur im 48. Jahre geschiehet, so ist es ein Merckmahl, daß sich der kühle Herbst in seiner natürlichen Würckung eingestellet hat, wodurch die Leibes-Beschaffenheit in eine gar merckliche Veränderung gesetzet wird. Denn, gleich wie die Zeit des Herbstes alles zerstöhret, womit die beblumten und grünenden Felder den Sommer über gepranget, durch welche veränderliche Witterung viele Menschen erkrancken und sterben; eben dergleichen Beschaffenheit hat es mit einem Frauenzimmer, wie Hippocrates Lib. V. von der Natur der Weiber schreibet, und zwar Aphorismo 57: Wenn die Weiber ihre monatliche Blume nicht mehr haben, so entstehen aus der Mutter allerley Kranckheiten. Die gewöhnlichsten sind: Erstickung und Auffsteigen der Mutter, Mutter-Staupe, Mutter-Krampff,

Hertz-

Hertz-Klopffen, fliegende Hitze und Bangigkeit, und zwar gegen die Zeit, da sich der Monath-Fluß hat pflegen einzustellen. Aber noch schlimmere Zufälle erfolgen, wenn diese Reinigung allzu frühzeitig ihren Abschied nimmt, und den von der Natur gesetzten Termin nicht inne hält. Denn da erfolgen schon weit gefährlichere Zufälle, als unordentliche Blut-Flüsse, da sich zu ungewöhnlicher Zeit die Reinigung noch einiger Maaßen, jedoch in geringern Abflusse, spüren läst, worauf öffters, so ferne die Persohn sehr vollblütig ist, sich Blutstürtzungen äusern, auch incliniren sie zu Ohnmachten, Melancholey, Kopff-Schmertzen, Wind- und Wasser-Sucht, Gicht, Lähme, Geschwulsten, Schlag- und Stöck-Flüssen ꝛc. Die erstern Zufälle, so durch den Verlust der Monaths-Blume entstehen, verliehren sich gemeiniglich im Alter, letztere aber, wenn solchen nicht in Zeiten abgeholffen wird, würcken biß in den Tod. Dahero es denn zu geschehen pfleget, daß die meisten Weiber in dem Herbste ihrer Lebens-Jahre sterben müssen.

Das Alter eines Frauenzimmers gehet von 63. Jahre an, von welcher Zeit denn auch der Winter ihrer zurück gelegten Lebens-Zeit den Anfang nimmt, welcher durch seine wiederwär-

tige Rauchigkeit die Pflantze entblättert, ihre Krafft vertrocknet, und der Lebens-Safft tritt zurücke in die Erde, der Stamm aber lencket sich zu seinem Ursprunge. Diese letztere Jahres-Zeit des vergänglichen und höchst mühseligen Lebens dauret biß in das 70. oder 80ste Jahr, auch wohl noch einige Zeit darüber, nach dessen Verfluß die Sterblichen durch den Tod zum Grabe gewiesen werden, zu welcher so grossen Veränderung man sich in seinem gantzen Leben bedächtig anschicken soll, weil er dahin fährt, wo er ewig bleibt.

Das Alter an sich selbst ist eine Kranckheit, und seine Würckung, wie schon gesagt, rühret von Scorbut her, dessen Zufälle sich sowohl an äusserlichen, als innerlichen Sinnen gantz deutlich zu erkennen geben. Denn der gantze Leib wird schwach und Krafftloß, Füsse und Hände zittern, die Zähne fallen aus, die Musculn, Fäsergen und Röhrgen vertrocknen, und wachsen zusammen. Denn, weil die circulirenden Säffte nicht mehr so spirituell, sondern dicke und träge werden, so werden die fleischichten Theile nicht mehr so starck auseinander gespannet, daher folget, daß die Haut runtzlich, das Gesicht finster, das Gehör schwach, und der Geschmack nicht so reitzend empfunden wird. Das Gefüh-

fühle ist nicht mehr so empfindlich, und der Verstand verlieret allmählig seinen sinnlichen Eindruck, daß, nach dem allgemeinen Sprich-Worte, alte Leute wieder zu Kindern werden.

Wenn denn nun der silberne Strick wegkommt, das ist, wenn das Rücken-Marck vertrocknet, so verlieren die Nerven und Spann-Adern ihre Krafft und Gehalt, dahero das Alter krum̃ und gebücket einhergehet. Da verläufft denn die goldene Qvelle, das Geblüte verliehret seine Activität, die natürliche Wärme verlöschet, die Drüsen in Eingeweyden verstopffen sich, und kommen aus ihrer Textur, daß sich an statt des Nahrungs-Safftes ein kalter Schleim generiret, dahero die Alten immer husten, külstern und sonst bemühet seyn müssen den Schleim heraus zubringen und von sich zu werffen, biß sie endlich kein Vermögen mehr dazu haben, und da erfolget denn die Auflösung des Bandes des Leibes und der Seele durch verschiedene und mancherley Kranckheiten.

Die vorigen Zufälle zu wiederholen, welche durch den Verlust der monatlichen Reinigung zu erfolgen pflegen, so entstehen sie allesammt, wie sie immer Nahmen haben mögen, von einer Krampffmäßigen Bewegung der Mutter,

wel-

welche sich auf mancherley Art äusert. Zum Exempel:

Bey Erstickung der Mutter erstrecket sich dergleichen Krampffmäßige Bewegung vermittelst der Nerven biß in den Halß, es drohet dieser Zufall die Patienten zu ersticken, hemmet ihnen den Athem, es erstarren dieselben, und verliehren alle Bewegung der Sinne, ja man nimmt eine Aehnlichkeit des Todes an dergleichen Patienten wahr, weil sie vielmahl gantze Tage und länger, gantz erstarrt und ohne Empfindung, da liegen, wie ich ohnlängst an einer Kammer-Frau von vornehmer Herrschafft wahrgenommen, welche würcklich von Unwissenden vor todt gehalten wurde. Denn, indem sie des Morgens aus dem Bette steiget, und ihre Kleider anziehen will, so schläget sie auf einmahl darnieder, man kömmt ihr endlich zu Hülffe mit geistreichen Wassern, aber ohne Effect. Endlich läst man ihr, jedoch als etwas ungebührliches, zur Ader, wiewohl vergebens, und ohne Empfindung, demnach hielte man diese Person desto mehr vor todt, und ich wurde nur zum Uberflusse zu ihr geruffen. Allein, ich fand sie in solchen Umständen, davon ich muthmassen konte, sie gar bald vom Tode zu erwecken. Ich versuchte erstlich etwas

Artz-

Artzney ihr beyzubringen, aber es war gantz ohnmöglich, weil die Zähne so fest verschlossen waren, daß man nicht eine Messer-Spitze konte darzwischen bringen. Darauf resolvirte mich, ein ander und leichter Mittel zu ordiniren. Verfügte mich eilends nacher Hause, und verfertigte so gleich gewisse Species zu räuchern, welche aus Mutter-Kräutern mit Bibergeil und Teuffels-Dreck versetzt bestunden. Ich that dabey die Verordnung, der Patientin damit unter die Nase zu räuchern. Allein, so so bald in der Kammer von gedachten Speciebus etwas auf die Kohlen geworffen worden, lässet sie schon einige Bewegung von sich spühren, und als sie mit dem Rauche ihr etwas näher kommen, so stehet sie endlich auf, und gehet davon. Des Nachmittags aber schickten sie, die Herrschafft, selbst zu mir, um ihr noch etwas zum Gebrauch zu verordnen, dadurch ihre monatliche Reinigung wieder hergestellet, und sie von diesem Zufall gründlich befreyet werden möchte.

Noch ein merckwürdiger Exempel in Erstickung der Mutter ist hier anzumercken von einer Corporals-Frau, Nahmens Rothschülern, diese bekam dergleichen Zufall, als wir in der Belagerung bey Temeswar stunden, ich gieng

ohn-

ohngefehr durch die Compagnie-Gasse, und sahe gedachten Corporal gantz betrübt stehen, und fragte ihn um die Ursache? Er aber sagte mir, daß seine Frau vor wenig Stunden gestorben wäre. Ich verineynte, das wäre wohl nicht so leichte zu glauben, und fiel mir auch zugleich bey, daß sie ehedessen mit Erstickung der Mutter behafftet gewesen. Ich gieng in das Zelt, um sie zu sehen, und fand sie allerdings gantz erstarrt da liegen, den Mund noch etwas offen, und die Augen zugedruckt. Der Puls aber zeigte noch eine geringe Bewegung an, daher versicherte ich den Mann, daß seine Frau nicht würcklich tod sey, sondern ich wolte ihm so gleich etwas von meinen Mutter-Tropffen (Specifico Hysterico) schicken, davon solte er ihr 50. Tropffen suchen beyzubringen. Als dieses geschehen, erholet sich in kurtzen die Patientin, und gehet davon; ausser dem wäre sie des andern Tages frühe, weil man zur selben Zeit mit denen Leichen nicht lange zauderte, begraben worden. Fast eine gleiche Bewandniß hat es mit der Mutter-Staupe, daß dergleichen Patienten der Sprache und der Sinne in dem Paraxismo beraubet seyn, man wird aber ein krampffichtes Erschüttern, Ziehen und Schlaffheit der Glieder an ihnen gewahr, ja es äusert

sich

sich bey vielen hin- und herwerffen wie die Schwere-Noth, dahero auch dieser Zufall Epilepsia ab utero genennet wird. Zur Erläuterung der Kranckheit dienet folgendes Exempel:

Es ist eben so gar lange nicht, als ich hier in ein vornehmes Hauß geruffen wurde, und zwar zu einer Patientin, welche ihre Reinigung völlig verlohren, und von der Mutter-Staupe hin und her gezogen wurde, auch Sinn- und Sprachloß da lag. Der Medicus, welcher zu der Zeit im Hause wohnete, und wohl nicht viel dergleichen fürchterliche Zufälle mochte gesehen haben, sagte, es wäre hier nichts als der Tod, er wolle ihr wohl etwas geben, wenn aber dieses nicht hülffe, so wisse er nichts mehr. Allein die Würckung schlug fehl, folglich wurde ich reqviriret, und versicherte, so bald ich die Patientin ansichtig wurde, daß sie, so gefährlich der Zustand anschiene, vor Verlauff einer Stunde, völlig solte restituiret werden, welches die Umstehenden vor Wind hielten. Allein ich ordinirte ihr unter den Seegen des Höchsten, ohne dem kein Medicus fähig ist etwas nützliches auszurichten, von meinem Specifico hysterico 40. Tropffen, darauf folgete ein ruhiger Schlummer, in einer halben Stunde wur-

wurden wieder so viel Tropffen gegeben, worauf die Genesung erfolgete. Dahero achte ich dieses herrliche

Mutter-Elixir

vor die gröste Artzney in allen Kranckheiten, so von denen krampffigten Zufällen der Mutter entstehen können, weil ich, ohne einigen Ruhm meiner Unwürdigkeit beyzulegen, unglaubliche Wunder-Curen, in schnellen und schreckhafften Mutter-Kranckheiten, damit erwiesen habe.

In Mutter-Beschwerung, Passione hysterica, welches eigentlich bey Manns-Persohnen die Colica genennet wird, als einer sehr empfindlichen und über die Maaßen schmertzhafften Maladie, erfolget durch dessen lindernde Würckung sehr baldiger und erwünschter Effect, wenn davon 40. biß 50. Tropffen in Thee eingenommen, und etwas warmes fleißig nachgetruncken wird. Es können auch die Tropffen im Nothfall in einer Stunde repetiret, und der Unter-Leib wohl gewärmet werden. Wie nun die meisten Mutter-Kranckheiten von Verstopffung der Mutter-Gefässe, und von einer in sich habenden Säure und Verschleimung oder Erkältung, oder Blähung der Mutter ihren Ursprung haben, so geschiehet, daß durch die-

dieses herrliche **Mutter-Elixir** die Mutter erwärmet, eröffnet, die Säure gedämpffet, und folglich die krampffigten Zufälle gar balde besänfftiget werden. Und weil bey Erstickung der Mutter, da dergleichen Patienten immer ersticken wollen, oder, wie sie sagen, es will ihnen den Halß zuschnüren, es ist, als wenn mir ein Pflock im Halse stecke, schleunige Hülffe nöthig ist, so kan solche durch gedachtes **Elixir** am füglichsten erlanget werden. Denenjenigen aber, welche diß **Elixir** so leichte nicht haben können, dennoch aber von der unbändigen Mutter sehr übel geplaget werden, setze ich zu Diensten, und zu Bezeugung meiner Gewogenheit gegen das weibliche Geschlechte, eine Composition der vortrefflichsten Artzney in denen allerhefftigsten Mutter-Kranckheiten, von welchen bißhero gehandelt worden ist, anhero, und bestehet in folgender

Mutter-Essentz:

Man nehme **Galbanum** 1. Loth, **Teufels-Dreck** ½. Loth, **Agt-Stein**/ **Biber-Geil**/ **Mastich** und **Myrrhen**/ von jeden 1. Qventel. Man zerstosse diese Species aufs beste, und mische solche untereinander, thue sie in einen gläsernen Kolben, und giesse

von rectificirten *Spiritu Vini* ½. Pfund darauf, lasse es 3. Tage und 3. Nächte, oder auch länger, in der Capelle digeriren, darnach wird es filteriret.

Von dieser nutzbaren **Essentz** können sich diejenigen, welche mit der Mutter-Staupe, Erstickung, Beschwerung und Krampff der Mutter beladen sind, zur Zeit der Noth 40. 50. und mehr Tropffen bedienen, in was es ihnen beliebt, und sich dabey fein warm halten. Soferne aber die Umstände bey der Patientin so beschaffen wären, ihr ohnmöglich einige Artzney beyzubringen, wie zum Exempel in der Mutter-Staupe oder Erstickung der Mutter, da die Leidenden die Zähne sehr fest auf einander beissen, wie schon vorher gedacht worden, so thun dennoch durch GOttes sonderliche Güte die äusserlichen Mittel, wenn solche durch Räuchern vorgehalten werden, offtermahls rechte Wunder, auch geschwindere Hülffe. Denn ausser dem, wenn es eintzig und allein auf die innerlichen Mittel ankommen solte, welches bey vielen nicht möglich ist, würde manche im Tode einschlaffen. Damit sich aber ein leidendes Frauenzimmer auch dieses Vortheils bedienen kan, so will ich ihr die besten Mittel in eine Formul zusammen bringen. Nehmlich:

Man

Man nehme **geraspelten Pferde-Huff** 2. Loth, **Galbanum**/ **Agt-Stein**/ von jeden 1. Loth, **Teuffels-Dreck** und **Bieber-Geil**/ jedes 2. Qventel. Man mache diese Species zum gröblichten Pulver, und wenn man solches zum Gebrauch nöthig hat, so wird ein wenig davon auf glüende Kohlen gestreuet, und der Patientin vorgehalten. Wider diese Würckung kan keine Erstickung der Mutter, so hefftig auch selbige sey, Widerstand thun, sondern muß augenblicklich weichen, weil der Gestanck gar entsetzlich ist. Dahero auch eine vornehme Dame einsmahls zu sagen bewogen wurde, als man in dem Zimmer an einer Patientin solches adhibirte: **Das ist gewiß das Pulver/ womit der Teuffel seine Mutter geräuchert hat!**

Diß wäre also in aller Kürtze die Abhandlung der gemeinsten Mutter-Kranckheiten, womit die allermeisten Frauenzimmer behafftet werden, nachdem sie ihrer Reinigung verlustig worden, ungeachtet diejenigen auch nicht gäntzlich davon befreyet bleiben, welche den Monaths-Fluß gantz ordentlich haben.

Nun sind aber noch weit schwerere Zufälle in Betrachtung zu ziehen, welche gemeiniglich

 bey

bey denen Frauenzimmern erfolgen, welche ih-
rer Reinigung allzu frühzeitig verlieren. Denn
da pfleget es zu geschehen, daß sich dann und
wann in 6. 8. Wochen der Abfluß des Geblü-
tes einen Tag, und in 2. 3. Tagen wieder ein-
mahl spüren läst, auch wohl in 14. Tagen sich
wiederum einstellet, und sich überhaupt als ein
irregulairer Blutfluß anläst, der in einem hal-
ben Jahre wiederkömmt, auch wohl gar eine
Blutstürtzung nach sich ziehet. Bey welchen
Umständen denn zu rathen, daß dergleichen
Personen, insonderheit die sehr vollblütig sind,
des Jahres ein paar mahl Ader lassen, um die-
sen gefährlichen Ubel vorzubeugen. Im übri-
gen können auf Bedürffen solche Mittel zum
Bey-Gebrauch gezogen werden, wodurch das
Geblüte in gute Ordnung gebracht und erhal-
ten wird. Denn ausser dem nimmt das Blut
immer noch seinen Trieb nach der Mutter, sam-
let sich in selbiger häuffig, daß der Unter-Leib
davon starck aufgetrieben wird, da es denn zu-
weilen auf einmahl durchbricht.

Bey dergleichen mißlichen Umständen ist die
Schaff-Garbe ein gepriesenes Mittel, so
schlecht als diß Kraut in manches seiner Ein-
bildung ist, man sich dessen sowohl in Thee
oder als eine **Essentz** bedienen, und eine lange
Zeit

Zeit damit continuiren. Es ist fast im gantzen Kräuter-Reiche kein Kraut zu finden, welches in seiner Würckung so temperirt wäre als dieses, es erhält das Geblüte in guter Ordnung, dahero es sowohl in übermäßigen Blut-Flüssen, als Verstopffung derselben, sehr nützlich angewendet werden kan. Empfinden dergleichen Persohnen täglich dann und wann, und vornehmlich nach der Mahlzeit, eine fliehende Hitze, Wallungen im Geblüte, Bangigkeit oder Kopff-Schmertzen, so können sie sich dabey der temperirenden Mittel bedienen, worzu der gereinigte Salpeter das beste ist. Zum Exempel:

Man nehme *præpari*rte **Auster-Schalen** 1. Loth, **gereinigten Salpeter** ½. Loth, und reibe es sehr klar untereinander, und nehme davon auf bedürffenden Fall eine starcke Messer-Spitze in Wasser ein.

Es dienet dieses **Pulver** sonderlich denen vollblütigen Leuten, denn es stillet das Wallen im Geblüte, dämpffet die Schärffe der Galle und des Geblütes, hält dasselbige in guter Ordnung, und verhindert die Blut-Flüsse.

Will man in Erforschung der weiblichen Schwachheiten noch weiter gehen, so wird man fin-

finden, daß sich offtermahls nach dem frühzeitigen Verlust monatlicher Reinigung auch noch schwere Zufälle ereignen, welche in **Wind- und Wasser-Sucht**, auch *fix*en und *vagi*renden **Glieder-Schmertzen/ Gicht/ Podagra/** desgleichen hartnäckigte **Flüsse** mit oder ohne Schmertzen, welche sich gerne in die Gelencke zu setzen pflegen, item **Lähmungen/ Schlag- und Stöck-Flüsse** und dergleichen ausschlagen, und dieses sind alles Staupen, welche vom Scorbut des Geblüts als der Lymphæ zu entstehen pflegen, weil im Alter sich die Gekröß-Drüsen verstopffen, das Eingeweyde verhärtet, die natürliche Wärme allmählig abnimmt, und das reine von dem unreinen nicht so füglich mehr geschieden werden kan., so geschiehet es, daß das Geblüte, nebst der Lympha sehr stockend, sauer und schleimicht wird. Diesen Umständen allen zu widerstehen, und das Leben, so viel möglich, zu fristen, auch besagte Zufälle abzuwenden, sind resolvirende, eröffnende, erwärmende und Blut-reinigende Artzneyen die besten Mittel. Den Vorzug unter denen allen hat noch zur Zeit meine

Geschärffte Scorbut-Tinctur

vor denenjenigen behalten, welche solche in allerschlimsten Zufällen gebraucht, und vor tüchtig befunden haben. Denn durch deren Gebrauch wird das Geblüte ungemein zertheilet, erwärmet, und die verstopfften Drüsen eröffnet, die Säure gedämpffet, und besonders der Schleim zum Auswurffe befördert. Noch über dieses wird der Magen stimuliret, und zum Verlangen derer Speisen angereitzet, auch zur Verdauung geschickt gemacht. Durch den anhaltenden Gebrauch dieser **Tinctur** wird Schleim, Säure und Schärffe aus der Mutter getrieben, die Geburts-Theile erwärmet und gestärcket. Wie denn auch diese **Tinctur** denen alten Leuten eine rechte belebende Krafft mittheilet, der Wasser-Sucht widerstehet, und durch den Urin abführet, wenn nehmlich die Wasser-Gefässe noch nicht verletzt sind, sondern nur eine Dilatation derselben vorgegangen ist. Durch deren biß in das Marck dringende Würckung werden die Nerven gestärcket, alle Flüsse und Schmertzen derer Glieder zertrieben und aufgehoben, wenn nehmlich der Gebrauch 4. Wochen, oder auch länger, nachdem es die Umstände erfordern, täglich drey-

 mahl

mahl zu 80. 100. auch 150. Tropffen zu neh-
men fortgesetzet wird. Solchergestalt wird ein
verdorbener und miserabler Mensch, weß Al-
ter, Geschlechts und Temperaments derselbe
auch sey, gleichsam wieder verneuet, und seine
Säffte circulant gemacht, als worinne der
Gehalt und Dauer unsers Lebens bestehet.

Die Wind- oder Trommel-Sucht, welche
bey gar vielen Frauenzimmern, nach der Ver-
änderung der Natur und Verlauff der monat-
lichen Reinigung sich nach und nach anspin-
net, zumahl, wenn dergleichen Persohnen aus
einer guten Küche kommen, und in Uberflusse
gelebet, die Mäßigkeit hintangesetzet, und das
Caffé-Gesäuffe zur Wollust erwehlet haben,
ist eine so hartnäckigte Maladie, dergleichen
gar selten, oder gar nicht, gründlich abgeholf-
fen und curiret wird. Doch habe ich zu An-
fang dieser Kranckheit unter GOttes Directi-
on durch die geschärffte Scorbut-Tinctur
erwünschte Würckung erhalten. Denn bey
dieser Kranckheit heisset es mit Recht, in der
Zeit ist Rath. Denn, wenn ein Frauenzimmer
vermercket, daß ihr Leib zuweilen starck aufge-
trieben wird, und öffters ein Geräusche, Pol-
tern und Gurren im Unter-Leibe spüret, mit
Blähungen, Winden und Auffstossen, auch wohl
Ver-

Verstopffung des Unraths incommodiret wird, so darff sie sich nur die Rechnung machen, daß sie zur Wind-Sucht inclinire, oder einen Ansatz von selbiger habe, dahero zu rathen, daß sie die **Scorbut-Tinctur**, oder andere Specifiqve Artzneyen in der Zeit darwider gebrauche. Und wenn sie auch bey dergleichen Umständen der montlichen Reinigung noch nicht beraubt wäre, so würde doch die Maladie nach deren Verlauff nur hartnäckigter, wo nicht gar incurabel seyn.

Uberhaupt soll ein Frauenzimmer, wes Temperaments und Alters sie auch sey, sich der abführenden und Blut-reinigenden Artzney-Mittel bedienen, nachdem ihr Monaths-Fluß den völligen Abschied genommen hat, damit die Natur erleichtert, und zu Abführung der Unreinigkeiten anderwerts angewiesen werde, solchergestalt wird sie vielen Unordnungen in der kleinen Wirthschafft ihres Leibes zuvorkommen. Die **Rhabarbara** ist zur Abführung eines der beqvemensten Mittel, wenn darvon ein halbes Qventel mit 10. Gran *Cremor - Tartari* versetzet, zerrieben und wöchentlich ein oder zweymahl genommen wird.

Nachdem aber die Kräffte im höhern Alter nach und nach pflegen wieder abzunehmen, dieweil

weil alle Stunden und Augenblicke ein Theil von unserer spirituellen Activität verrauchet. Ja, so offt etwas aus unserm Leibe excerniret wird, so offt wird von unsern Kräfften etwas mit verschwendet, und weil der Magen-Safft stumpff und die Verdauung der Speisen sehr schlecht beschaffen ist, so können die Kräffte nicht wie in der Jugend wieder ersetzet werden, sondern die Würckung unsers Geistes gehet mehrentheils nach dem innerlichen Ursprunge, dahero die Glieder kalt und schwach sind. Demnach ist nöthig, die in der Natur gegründeten Stärck-Artzneyen zum Gebrauch zu ziehen, unserm Leibe mit kräfftigen Mitteln zu statten zu kommen, und die natürliche Wärme zu unterstützen. Das kräfftigste, was in dem grossen Reiche der Artzney-Kunst bekannt ist, das natürliche Leben und die erschöpffte Wärme annoch zu erhalten, ist der

Balsamus ad vitam longam,

oder

Gesundheits-Balsam.

Dieser dringet, vermöge seiner Balsamischen Krafft, biß in die innersten Theile des Leibes, stärcket den Magen, befördert die Dauung und die Generation eines erwärmenden Chyli, resol-

solviret den Schleim zum Ausflusse, und conserviret vor Stöck-Flüssen, stärcket das gantze Nerven-Wesen, dienet im Zittern der Glieder, behält die Excretiones des Urins, des Stuhls und des Speichels in guter Ordnung, und verhindert beym täglichen Gebrauch einen plötzlichen Tod. Dahero ist diß ein rechter Lebens-Balsam der Alten, wenn Morgens und wohl nach Belieben des Abends täglich 6. biß 8. Tropffen auf Zucker genommen werden. Wovon in der Medicinischen Fama mit mehrern nachzulesen stehet.

Der schnelle Lauff der Zeit, die überhäuffte Arbeit, die vorgesetzte Enge dieses Vortrages, ja die Bekümmerniß über die Unvollkommenheit unsers Thuns und Wissens will mir die Feder hemmen. Verfasse also den Schluß, wenn ich vorhero kürtzlich gelehret, wie ein Frauenzimmer in ihrem Alter eine ordentliche Lebens-Art zu führen habe, wenn sie lang erstreckte Jahre, ein geruhiges Alter, ein leichtes Erkrancken, und ein sanfftes und seeliges Dahinsterben zur Belohnung erhalten will!

Es ist keinesweges in Zweiffel zu ziehen, daß von allen und jeden Menschen die Mäßigkeit im Essen und Trincken, als eine GOtt sehr wohlgefällige Tugend, vernünfftig soll in Ausübung gebracht

bracht werden, sonderlich aber haben Kinder und alte Leute solches aufs genauste zu beobachten, wenn sie beyderseits lange leben und gesund seyn wollen.

Bey Kindern und jungen Leuten schafft die Mäßigkeit grossen Nutzen, denn sie befördert das Wachsthum geschickter Gliedmaßen, sie stärcket die Vernunfft, schärfft den Verstand, ermuntert das Gemüthe, erleichtert die Seele in ihrer Würckung, verhütet besorgliche Kranckheit, erfrischt das Geblüte, daß sich nicht Schleim noch böse Feuchtigkeiten ansetzen noch überhand nehmen können. Durch die Mäßigkeit und sonderlich der gemeinen Speisen überkommen die Sinne eine sonderliche Krafft. Das Gedächtniß wird fähig, der Verstand erleuchtet, alle Uppigkeit und Reitzung zur Wollust gehemmet und unterdrücket, hingegen wird ein Mensch zu allem Guten tüchtig gemacht. Die Mäßigkeit im Genuß aller Dinge, die uns zum Gebrauch vergönnet sind, erhebt unsern Geist zur Weißheit in göttlichen und irrdischen Wissenschafften, und ist eine Frucht eines erbarn Lebens-Wandel zu allen Guten.

Menschen überhaupt, wes Geschlechts sie auch seyn, sollen sich der Mäßigkeit im Essen und Trincken befleißigen, damit sie sich GOtt mö-

mögen gefällig machen, und sich nicht an ihrem eigenen Leibe versündigen, weil sie vermögend sind, Klugheit und Thorheit zu unterscheiden. Die hochgepriesene und von GOtt verordnete Mäßigkeit dienet denen Alten zur Erleichterung ihres Alters Beschwerlichkeiten, sie werden dadurch tüchtig, denen göttlichen Geheimnissen nachzusinnen, die heilige Schrifft mit rechter Erbauung nachzulesen, auszulegen, und im Gebet und Gottesdienste einen hertzlichen Eyfer zu bezeigen. Die Früchte der Mäßigkeit im Alter sind Vergnügen, Trost und Zufriedenheit, wodurch man sich GOtt angenehm, und seiner ewigen Gnade und Wohlthat kan theilhafftig machen. Dem Leibe nach werden dadurch schmertzhaffte und langwierige Kranckheiten, Schlamm und Qvalster verhindert, hingegen eine sanffte Auflösung der Seele und des Leibes befördert. Uberhaupt sage noch so viel: Daß die Mäßigkeit im Essen und Trincken der Gottseligkeit, Gesundheit, der Zufriedenheit und der Weißheit, und der Grund aller Tugenden sey.

Die Mäßigkeit aber bestehet kürtzlich darinne, daß man nicht mehr Speise und Tranck zu sich nehme, als die Nothdurfft des Hungers und Durstes zu stillen erfordert, und daß dadurch nebst dem Magen weder Leib noch Seele beschwe-

schweret werde. Kinder können in Ansehung ihres Wachsthums täglich dreymahl mässig essen, hingegen die Alten, welche kalten Temperaments sind, und sich viel Schleim und Feuchtigkeiten bey ihnen anhäuffet, sollen nur einmahl essen, es sey denn, daß sie darbey starcke Arbeit oder Motion hätten, so können sie öffters, jedoch wenig essen. Denn es ist besser, daß jemand zweymahl und weniger, als einmahl des Tages und gar zu viel esse. Die Speisen aber müssen nach ihrer Gewohnheit eingerichtet seyn. Die dienlichsten Speisen im Alter bestehen in Gemüsen, Bouillons und Suppen-Werck, weil solche geschwinder dauen, und bessere Nahrung geben. Da hingegen das viele Fleisch-Essen vielen Schleim und Unreinigkeiten verursachet. Uberhaupt aber sollen alle Speisen wohl gesalzen und gewürtzet seyn, damit die Dauung und Nahrungs-Safft befördert werde, worunter Zimmt, Ingber und Saffran am zuträglichsten. Alle saure Speisen sind denen Alten schädlich, weil solche zusammenziehend, hingegen süsse, auch Milch-Speisen, wenn sie solche vertragen können, sehr zuträglich und nahrhafftig sind. Doch sollen sich alte Leute nicht zu niedlichen und weichen Speisen gewöhnen, wenn sie härtere Kost vertragen können. Im Trincken soll die

die Maße gleichfalls nicht überschritten werden, es sey Bier, Wein oder Wasser. Der Wein ist denen Alten eine vortreffliche Stärckung, so lange sie solchen mäßig gebrauchen, im Gegentheil aber verursachet er viel Schaden. Drey Dinge lieben einander in denen **drey Reichen der Natur**/ nehmlich, der **Mensch**/ der **Wein** und das **Gold**. Folglich soll der Mensch diese zwey vorsichtig und mäßig gebrauchen. Der Wein, zur Nothdurfft getruncken, saget Syrach, erfreuet Leib und Seele, aber so man sein zu viel thut, bringet er Hertzeleid. Diejenigen aber, welche wegen Mangel und Dürfftigkeit des Weins entbehren müssen, und sich mit schlechtern Geträncke, als Bier, Kofend oder Wasser begnügen lassen, thun nicht unrecht, wenn sie bey ihrer Mahlzeit einen Schluck Brandtewein oder abgezogen Wasser von Zimmt, Calmus oder Pommerantzen und dergleichen zu sich nehmen, dadurch der Magen erwärmet, die Dauung befördert, und zum Auswurff resolviret wird.

Traurigkeit verzehret des Menschen Marck und Bein, und schwächet die Kräffte der Sinnen und des Leibes. Dahero sich die im Alter befindlichen Personen davor zu hüten haben. Hingegen ein ordentlicher Gebrauch eines Vergnügens

gens zündet unser Lebens-Licht, wenn es dunckel worden, wieder an, und macht uns aufs neue munter.

Die Bewegung und Arbeit ist höchst nöthig, in so weit es Alter und die Kräffte zulassen, denn sonsten können die ohnedem sehr schwach und träge circulirenden Säffte ohnmöglich in ihrem Getriebe erhalten werden. Dahero soll die Bewegung und Ruhe in gleicher Abwechselung unternommen werden.

Es hat sich auch das venerable Alter der Kälte und rauhen Lufft möglichst zu entziehen, und sich der Wärme, weil sie deren ohnedem sehr wenig haben, zu bedienen. Und auf diese Weise kan die gebrechliche Hütte unsers Leibes noch erhalten werden, biß zu der Zeit, da der gantze Bau zerbricht.

Bey dem Beschlusse dieses Tractats beliebe sich ein Frauenzimmer auch den Schluß ihres Lebens zu erinnern, weil eines so gewiß, als das andere erfolget. Ich deprecire aber noch letztlich allen Verdacht und Argwohn, als ob ich aus Eigensinn den Rath der Weiber in Kranckheiten, womit nicht allein Personen ihres Geschlechtes, sondern auch Manns-Personen bezaubert werden, ohne Grund und Beweiß des daraus folgenden schädlichen Verderbens, überhaupt verwerffen wolte. Nein, sondern ich habe nur hierinne einer jeden Patientin den Unterscheid der weiblichen Klugheit und Thorheit zur genauesten Einsicht entwerffen wollen. Zum Beweiß meiner

Mey-

Meynung will ich mich selbst zum Exempel vorstellen. Ich bekam nehmlich dieses Früh-Jahr einen hefftigen Catarrh von vielen Travaillen und der Kälte auf der Brust, benebst einen krampfichten Magen-Husten, ohne daß ich Zeit gewinnen konte, mich hiervon zu befreyen, und mich dabey gebührend abzuwarten. Aber einer Adelichen Dame in meiner Nachbarschafft, welcher Jch Einsicht und Viel Weißheit in natürlichen Dingen beylegen muß, war meine Maladie sehr zuwider, und weil ich derselben ihr Hauß-Medicus zu seyn die Ehre habe, so überschickte mir selbige zwey Abende nach einander einen Liqueur, welchen ich aus guten Vertrauen zu mir nahm, und des dritten Tages völlig restituiret wurde.

Hingegen will ich vor denenjenigen, welche die Eigenschafft, Art und Würckung der Artzney-Mittel nicht gebührend unterscheiden können, treulich warnen, daß sie die Geister prüfen, und der Thorheit des Weiber-Rathes keines weges Folge leisten, damit ihnen nicht etwas arges wiederfahre, und man sich dadurch nicht Noth und Tod auf den Hals ziehe.

Ubrigens kan mein geneigtes Frauenzimer sicher glauben, daß ich diesen Vortrag aus keiner andern Absicht, als aus sincerer Amitié Jhnen vor Augen lege. Ja ich habe durch diese Arbeit keinen grössern Nutzen und Gewinn gesuchet, als GOttes Ehre zu verherrlichen, meiner geneigten Leserin Gunst zu gewinnen, und der Nachwelt auch nach meiner Vermoderung Dienste zu leisten. Ich preiße den

grundgütigen GOtt, der mir hierinne den gewünschten Zweck erreichen lassen, etwas nützliches auszurichten. Er wolle auch Rath und That zum Gebrauch der erschaffenen Artzney, um seiner heiligen Ehre willen, gnädig angedeyen lassen!

Sie erlauben mir aber, würdigste Leserinnen, Ihnen bey Endigung dieser Bogen auch das Ende ihrer kurtzen Wallfahrt in diesem Leben vorstellig zu machen. Ein Frauenzimmer, welches noch den Verlauff ihrer Schönheit, ihrer Hoheit, ihrer Geschicklichkeit, und alle Vorzüge ihrer Vortrefflichkeit betrachtet, siehet nichts anders, als einen ausgezehrten Leib, der seine Gestalt verlohren, eine welcke Haut, die ihrem Leibe nicht mehr gerecht ist, schlaffe Beine, die keinen Gehalt mehr haben, vor sich; sie fühlet in sich ein träges Geblüte, welches hier und da schon stehen bleibet, und nicht mehr durch alle Puls-Adern dringen kan. Es findet sich ein Mangel der Kräffte und Wärme, worinne doch unser Leben bestehet; desgleichen Schwachheit der belebtesten Augen und der Sinne. Ja alle Stunden und Augenblicke gehet ein Theil der Kräffte weg, und verrauchet, biß daß ein Sterbender endlich den Uberrest, nehmlich den Geist, ausodmet. So dann komt der Staub wieder zur Erde, wie er gewesen ist, und die Seele wieder zu GOtt, der sie gegeben hat. Bey dieser sehr grossen Veränderung helffe uns eben derselbe aus Gnaden um unseres theuren Erlösers willen.

):(o):(

Nütz-

Nützliches Gespräche von der Geburts-Hülffe zwischen einem erfahrnen Geburts-Helffer und einer unerfahrnen Weh-Mutter.

Welcker sind die Stärcke eines Fürsten, und die innerliche Vortrefflichkeit eines Reiches, Landes oder Stadt beruhet zugleich mit darinne, daß solche wohl bevölckert oder Volck-reich sey, worzu die glückliche Geburt eines Menschen, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, den grösten Anwuchs befördert, welches uns die Vernunfft und auch die Schrifft lehret. Denn als dorten der König Pharao sein Land von dem Israelitischen Volcke wolte unbewohnet sehen, so gab er denen Weh-Müttern Befehl, die Knäblein umzubringen. So grosses Verbrechen nun die Weh-Mütter hierunter begangen, wenn sie dem Mord-Befehl ihres Gesetz-Gebers wären nachgekommen, so straffbar wäre auch ihre mörderische That gewesen; allein, sie fürchteten GOtt. Aber noch eine weit grössere Sünde begehen diejenigen Weh-Mütter, die heute zu Tage durch Boßheit, Unvorsichtigkeit, Geitz und Mißgunst und Unerfahrenheit in der Geburt die Kinder verwahrlosen, auch

off-

offters Mutter und Kind in die äusserste Todes-Gefahr stürtzen, und weßwegen dieses unmenschliche Beginnen fast täglich neue Klage-Lieder der Kreysenden und Wöchnerinnen zu Marckte bringet, ist die Schuld, daß Unwissende nicht besser unterrichtet worden, Wissende aber von Boßheit, Geitz und Gewinnsucht eingenommen sind. In dieser Betrachtung wird meine würdigste und geneigte Leserin bestens vermercken, daß ich mich hier mit einigen Weh-Müttern ins Gespräche einlasse, um dadurch zu erfahren, wie weit ihre Wissenschafft gegründet, wie geschickt sie in ihren Handwürckungen geübet, und in ihrer Modestie bewandert seyn. Folget hierdurch bey einer oder der andern keine bessere Einsicht, Sorgfalt und Scheu vor GOtt und Menschen, so soll doch hierdurch kein Schade oder Aergerniß angerichtet werden.

Hoch- und Wohlweiser Räthe, auch anderer von GOtt verordnete Obrigkeiten ihre Sorgfalt gehet zwar jederzeit dahin, wie insonderheit das gemeine Wesen in einer guten Ordnung möge erhalten werden; und demnach scheinet es eine der schweresten Sachen zu seyn, diesen und jenen Ort mit tüchtigen, erfahrnen und gottsfürchtigen Weh-Müttern zu versorgen. Höchst rühmlich ist die Verfügung der Väter

einer Stadt, wenn sie nehmlich Weiber, die da vorgeben, in der Geburts-Hülffe wohl erfahren zu seyn, examiniren und verpflichten lassen; allein, nur ist zu bedauren, daß das gute Absehen nicht den abgezielten Zweck erreichen kan, maßen ein solches Weib gar leicht kan darthun, daß sie so und so viel Jahr einer Weh-Mutter, die vielleicht selbsten keine Fundamenta gehabt, sey zur Hand gegangen; sie kan auch allenfalls einige Schrifften berühmter Männer sich bekannt gemacht haben, und dahero gar leicht im Examine durchwuschen, zumahl, wenn der Examinator selbst keine Wissenschafft von der Geburts-Hülffe hat. Wie sie aber nun in der Handwürckung geschickt und erfahren, bleibt demjenigen unbekannt, der nach abgelegten einseitigen Examine das vortrefflichste Attestatum gegen ein leichtes Geld ertheilet, darauff sie denn, wie billig, in Pflicht genommen wird, wie ich denn selbsten vor einiger Zeit eine Weh-Mutter gekennet, welche des Dions Tractat von Accouchiren fast auswendig konte, und mich in Discours nicht wenig contentirte, allein, wie es zur Handwürckung kam, so war sie auch desto schlechter beschaffen. Und dieses rührte daher, weil sie ihre Kunst von einer solchen Geburts-Helfferin gelernet, die selbsten

hier-

hierinne Unterricht hätte nöthig gehabt. Deßwegen es am allernöthigsten wäre, daß dergleichen Weiber, ehe sie in Pflicht genommen, ihre Geschicklichkeit der Hand-Würckung, als worinne eigentlich diese Kunst bestehet, in Gegenwart eines Geburts-Helffers bey einer schweren Geburt zeigen solte, wodurch man sich ihrer Wissenschafft mehr als durch das Examen versichern kan. Ob nun wohl in allen Städten und Dörffern dergleichen Weiber gefunden werden, die da bey Kreysenden zur hülfflichen Handleistung verpflichtet sind, so sind doch deren sehr wenig, die hierinne recht erfahren, geschickt und unterrichtet seynd, woraus denn folget, daß man so viel erstaunende Exempel unglücklicher Geburten erfahren, und das Seuffzen der Kreysenden und unschuldigen Kinder gen Himmel steigen lassen muß.

Demnach sind vor andern die Einwohner glücklich, die in einer Stadt leben, wo die Geburts-Hülffe durch erfahrne Männer, als in Franckreich verrichtet wird, oder wo die Weiber in der Kunst der Geburts-Hülffe von ihnen erlernen müssen, wie in Pariß, Straßburg, Berlin, Wien, u. a. m. allwo auch bey schweren Geburten ein hierinne besonders erfahrner Medicus oder Chirurgus mit zugezogen wird,

und ihnen solchergestalt die geschicktesten Handgriffe gelehret und gezeiget werden.

Dieser sehr nöthigen und GOtt-wohlgefälligen Ordnung folget auch die Welt-beruffene Stadt Leipzig noch, allwo ein hochlöblicher Magistrat Anweisung gethan, daß die Weh-Mütter, so alt und erfahren sie auch seyn wollen, bey dem geübten Accoucheur, Herr D. Hartranfften, ordentliche Collegia freqventiren müssen, und folglich in Handgriffen und Wendungen der Kinder sattsam unterrichtet werden, durch welche ersprießliche Folgerungen es so weit gekommen, daß die Dames nicht mehr so capricieus sind, einen Geburts-Helffer zu admittiren, welches an einen andern Orte nicht so leichte geschiehet, als biß sich dieselben in der äusersten Todes-Gefahr befinden.

Da nun die Geburts-Hülffe eine von den alleredelsten und zur menschlichen Geburt höchst nöthige Sache, so ists ja höchst erforderlich, daß solche zur Ehre GOttes und zur Erhaltung der menschlichen Fortpflantzung recht gelernet, und vorsichtig ausgeübet werde. Eine jede Weh-Mutter sey versichert, daß der GOtt, der da verheissen hat, mit Schmertzen solst du Kinder gebähren, dieser ewige und unwandelbare GOtt wird es von derjenigen Hand fordern, die

die ohne Noth die Schmertzen der Kreysenden vermehret, und dieselben peiniget. Allein siehe da, es kommt gleich eine dergleichen daher, denn solche Weiber lassen nicht gerne die Wahrheit von sich sagen.

Der Geburts-Helffer.

Wie so eilfertig? wohin so geschwinde meine liebe Mutter Schlägelin? Kommt sie mir doch gantz verändert vor, seit dem ich nicht die Ehre gehabt, sie zu sprechen. Ist sie doch gantz dicke worden.

Die Weh-Mutter.

Mein Herr, die jetzigen Umstände wollen es nicht zulassen, mich lange auffzuhalten, doch diene nur kürtzlich zur Nachricht, daß ich jetzo gleich einer Doctorin einen jungen Sohn eingetragen, und in währender Arbeit überfielen mich die Wehen, und wurde selbsten zum Kinde kranck, daß mir vor Angst Hören und Sehen vergieng. Die gute Frau hat es empfinden müssen, denn ich habe nicht anders, als Gewalt brauchen können, denn wenn ich hätte wollen Zaudern, so hätte ich vielleicht das Kind in ihrer Stube eher kriegen, als das ihrige bringen können; allein jetzo ist mir, als wenn die Wehen etwas nachliessen.

Geburts-Helffer.

Je! habe ich doch in meinem gantzen Leben nichts seltsameres gehöret, als daß eine Weh-Mutter bey der Geburts-Hülffe selbst zum Kinde kranck wird. Denn an dem Orte, wo ich zu Hause bin, da erwehlet man zum Weh-Mutter-Amte solche Weiber, die ausser der Ehe leben, verwittbet, oder sonst ausser den Jahren sind, Kinder zu zeugen, und solcher gestalt keine Wollust mehr pflegen, dabey erbar, vernünfftig und gottsfürchtig sind, auch dem äusserlichen nach gehen sie in modester Kleidung und schwartzen Schauben. Je, hat sie denn bey solcher Eilfertigkeit der Kreysenden keinen Schaden zugefüget? Sie hätte ja diese Verrichtung dießmahl einer andern überlassen können, als Frevel auszuüben, daran vielmahl Mutter und Kind Zeit Lebens zu kauen hat.

Weh-Mutter.

Ey, der Herr wäre mir recht, die vornehmen Weiber muß man warm halten, denn sie kommen nicht alle Tage; und hätte ich sie lassen noch biß morgen frühe gehen, so hätte sie lassen morgen eine andere holen, denn ich fühlte mich gar sehr, daß ich diese Nacht ein Kind bekommen würde, und ich hätte wenigstens ein

Du-

Dutzend Thaler versäumet. Darzu ist noch das schlimmste, daß, wenn eine andere etwas glimpfflicher oder geschickter mit ihr umgehet, als sie von meiner Hand gewohnet, so hätte ich die Schüppe bekommen, und die Kundschafft gar verlohren. Die Wöchnerin anbelangend, so habe ich ihr eben so sonderlich Schaden nicht gethan, als daß ich sie in der Angst ein bißgen derb angegriffen und gedruckt, davon sie braun und blau worden; dahero habe ich gerathen, fleißig warmen Wein auffzulegen, damit sie nicht gar verschwelle, das Kind aber wird den Kuckuck wohl nicht hören schreyen, zumahl da wir nahe Herbstes Anfang haben, es möchte wohl seyn, daß es einen Knacks bekommen.

Geburts-Helffer.

Es scheinet, als wenn sie kein so gar enge Gewissen habe; was wird aber die Wöchnerin sagen, wenn sie nun nicht kommen kan, das Kind zur Kirche und zur Tauffe zu bringen, denn da muß ja das Kind auf das reinlichste angezogen, gewindelt und geputzet werden? Und wie wird es denn halten um der Pathen Trinck-Geld?

Weh-Mutter.

Das lasse ich mir nicht entgeheu; so muß auch die Wöchnerin von meiner Entbindung nichts erfahren, wie ichs denn auch meiner Stuhl-Frau auff das Leben verboten habe, davon kein Wort zu gedencken; denn wenn ich nur von meinem Kinde entlediget bin, so binde ich mir ein Küssen auff dem Bauch, daß ihr meine Gestalt nicht so gar verändert vorkömmt, nachdem gehe ich hin, und thue das meinige, wie vor und nach, und solte sichs auch zutragen, wie ich nicht zweiffele, daß mein Kind mit dem ihrigen solte getaufft werden, gedencke ich es ihr doch auszureden, denn Noth-Lügen schadet nicht. Zudem, so habe ich mich auff mein Maul zu verlassen, zumahl, wenn ich ein Gläßgen Wein zu mir genommen habe, da müssen vielmahl in der Wochen-Stube Todte und Lebendige herhalten.

Aber nein, nun muß ich gehen, meine Wehen erinnern mich zu eilen, Adjeu, ein ander mahl ein mehrers.

Geburts-Helffer.

Nun da hat man von einer solchen Weh-Mutter zu hören und zu dencken gnug. Denen aber gnade GOtt, der ihre Hülffe nicht ent-

entbehren kan. Wo kommt sie denn her, Mutter Dora? sie kommt mir gar bestürtzt vor, als wäre ihr etwas grosses wiederfahren?

Weh-Mutter.

Arg genug; und was könte mir wohl in meiner Handthierung ärgers wiederfahren, als wenn mir die Kreysenden unter den Händen sterben. Es ist mir recht verkehrt gegangen; wenn man gleich dencket, man will nicht gerne etwas versäumen, sondern es mit nehmen, weil es gehet, da holet es der Hencker an einen andern Orte wieder. Ich wurde zu einer Secretairin geholet, ihr bey der Geburt zu helffen, und ich hatte gleich auch ein Kind in die Kirche zu bringen; damit mir nun der Pathen Trinck-Geld und der gute Coffee und Wein nicht entgehen solte, so strengte ich gleichwohl die Frau vor der Zeit hart an, in der Meynung, mit ihr noch vor 2. Uhr fertig zu werden. Demnach so wendete ich alle Kräffte an, zu der Frau zu arbeiten.

Geburts-Helffer.

Nun, nun, das sind keine Kleinigkeiten, sondern Sachen, da das Leben drauff stehet, und die einen Eindruck in das Gewissen Lebenslang hinterlassen. Je, sie muß doch der Frau Schaden zugefüget haben.

Weh-

Weh = Mutter.

Je nun, ich habe freylich ein bißgen starcke Hände, und deßwegen mochte ich ihr wohl die Mutter=Bande entzwey gerissen haben, indem Mutter und Kind kurtz nach der Entbindung wider Vermuthen verschieden.

Geburts=Helffer.

Warum nicht gar die Mutter=Bänder zerrissen. Soll ich euch Weibern die Wahrheit sagen, so kan es nicht anders seyn, als daß ihr Unglück mit Schaden häuffet. Denn erstlich seyd ihr gantz unchristlich interessiret, und gönnet eures gleichen nicht auch etwas; sondern wollet alles alleine begeitzen; vor das andere seyd ihr nicht genugsam unterrichtet von den vortheilhafftigen Handgriffen, die hauptsächlich zur Geburt erforderlich seyn. Vor das dritte seyd ihr in der Anatomie oder Zergliederungs=Kunst nicht informiret, wodurch bey Eröffnung verblichener Cörper von der Structur der Mutter nebst ihren Bändern und Theilen euch eine nöthige Erkänntniß wäre beygebracht worden; aber so gehet bey euch alles auffs gerathe wohl loß.

Weh = Mutter.

Nun, das wäre bald aus, wenn wir erstlich

mit

mit solchen Umständen zum Weh-Mutter-Amte gelangen solten. Wäre es denn nicht gnug, wenn wir uns als Stuhl-Weiber von Weh-Müttern müssen hudeln und etliche Jahr vexiren lassen, denn dadurch gedencken wir alles zu erlangen, was zur Sache gehöret. Und was meynet der Herr wohl, ich bin 11. Jahr Stuhl-Frau gewesen, dabey ich wohl was rechtes auszustehen gehabt, und meynet er denn, daß es ein geringes ist, sich examiniren zu lassen, und darzu ein gewisses Geld an 2. Ducaten zu erlegen.

Geburts-Helffer.

Dem sey wie ihm wolle, so ist sie eben dadurch nicht gebessert, denn die That zeigt es ja klar genug, daß sie gar schlecht in Worten und Wercken bewandert ist. Denn welche in der Anatomie erfahrne Weh-Mutter wird wohl sagen, daß der Mutter Bänder zerreissen können, da solche doch bey Schwangern am allerstärckisten und dicksten sind. Gläubiger und vernünfftiger wäre es, wenn sie sagte, es wären durch eine ungeschickte Zuarbeitung die Gefässe der Blut- und Pulß-Adern im Grunde der Mutter zerrissen worden, durch welche der Verlust des Geblüts, oder durch Inflammation und darauff

auff folgenden kalten Brand diese oder jene zum Tode befördert worden, doch sterben auch bey solchen Umständen und Zerreissung der Mutter-Gefässe diese unglückliche Personen gar bald an der Blutstürtzung. O! unglückseliges Unternehmen einer Sache, der man nicht gewachsen, und noch darzu neidisch und geitzig ist. Denn der Geitz und der Neid sind zwey schädliche Affecten, welche in der Würckung einander nichts nachgeben; beydes aber gründet sich auff das Verderben des Leibes und der Seelen. Ich gebe ihr den Rath, meine liebe Mutter Dora, daß sie sich in ihrer Profession besser unterrichten läst, und einem geschickten Geburts-Helffer öffte zusiehet, wie er durch geschickte Wendung eine Frucht, sie sey lebendig oder todt, ohne der Kreysenden Tort zu thun, hervor bringt. Dabey beobachte sie ihre Pflicht und Gewissen besser, und lasse den schändlichen Eigennutz, Geitz und Mißgunst, als die Wurtzel alles Ubels, fahren, ausser dem kan sie vor keine rechtschaffene Weh-Mutter passiren, und wäre besser, daß ihr das Handwerck geleget würde.

Weh-Mutter.

Ja, ja, mein lieber Herr, wer weiß, was schon geschehen ist. Denn da ich nach dieser

noch

noch eine Frau unglücklich machte, daß sie den Geist darüber auffgeben muste, so wurde mir zwar das Handwerck geleget, allein man hat mir doch wieder durch die Finger gesehen, und wenn ich den Herrn nicht so lange von seinen Geschäfften abhielte, so wolte ich ihm von der Frau Schlägelin noch einen ärgern Streich erzehlen, was sie unlängst mit eines armen Tagelöhners Weibe vorgenommen, die sie in die Ewigkeit verschickt hat.

Geburts - Helffer.

Ob ich gleich eine schlechte Freude über solche Mord-Posten in mir verspüre, sondern vielmehr voller Betrübniß darüber bin; so will ich es doch mit anhören. Denn wer wolte sich einen Christen nennen, und kein Mitleiden mit solchen Unglück der Gebährenden haben. Nur will ich mir bey ihrer Erzehlung ausgebeten haben, daß sie die Wahrheit sage, und nicht mehr rede, als sie gedenckt zu verantworten.

Weh - Mutter.

Ach! mein lieber Herr, ich bin eine verpflichtete Frau, so muß er mir auch glauben, was ich ihm sagen werde. Die Weh-Mutter wird zu eines armen Tagelöhners Weibe geruffen, ohne daß sie nun bey dieser Schwan-

gern untersuchet, wie die Umstände beschaffen sind, so sagt sie zu der Schwangern: Nur hurtig her, ich habe nicht lange Zeit, ich muß noch weiter. Dieses gute Weib muß auf den Kreyß-Stuhl, und diese arbeitet drauff loß. Ohngeachtet den ersten und andern Tag alles fruchtloß abgehet, so setzet sie ihr auch den dritten Tag noch hefftiger zu, und ob gleich anfänglich die Kreysende erbärmlich geschrien, so kehrte sie sich an nichts. Endlich so wird die Gebährerin mauße stille, worauf die Weh-Mutter saget: Ich glaube, du schläffst mir gar ein, warte, warte, ich will dich auffwecken. Siehe, wie sichs ziert, die armen Matz-Büchsen machen einem immer mehr zu schaffen, als die Vornehmen. Allein, das arme Weib war des zeitlichen Todes entschlaffen; wie nun alle Bewegung auffhöret, so will sie sie auffmuntern, allein die Kreysende war würcklich verschieden, und die Frau Schlägelin nimmt den Kopff zwischen die Ohren, und läufft davon. Man drunge drauf, daß dieses Weib so gleich solte geöffnet werden, welches der Mann aus Liebe nicht wolte zulassen; jedoch als der Mann des andern Tages hierzu resolvirte, so war der Gestanck wegen des kalten Brandes so arg, daß Doctor und Barbierer unverrichteter Sache davon gehen musten.

Ge-

Geburts-Helffer.

O! erschreckliche That, worüber einem die Haut schauret, denn auf die Art hat die Frau Schlägelin gar grausam und unverantwortlich geschlägelt, und ich glaube, daß sie von dem Daumel-Saffte allzu viel mag eingenommen gehabt haben. Und wie kan es auch bey euch Weibern anders seyn; ihr lauffet aus einer Wochen-Stube in die andere, da habt ihr nun die Veranstaltung gantz ordentlich eingerichtet, daß, so bald ihr kommt, so muß Vormittags der Caffee bereits schon da stehen, und ihr habt auch die Gabe, daß ihr es den Leuten könnt sagen, wenn solcher zu schwach gemacht, oder aber zu starck gebrannt ist. Des Nachmittags aber muß die Flasche Wein da stehen. Wenn ihr nun täglich nur 20. Wöchnerinnen, da deren euern Vorgeben nach wohl noch einmahl so viel, besucht, und nur bey jeder ein halb Kännchen trincket, so kommen doch 5. Kannen heraus, ohne wenn Kind-Tauffen darzu kommen, so ist es ja kein Wunder, wenn ihr offt in der verdüsterten Vernunfft Mutter und Kind in Gefahr setzet, oder um das Leben bringet.

Weh-Mutter.

Je nun, nun, es möchte wohl etwas dran seyn, denn was wir mit dem Maule erschnap-

pen, ist ausser der Zahlung immer unser bestes, und kommt uns der Caffee des Morgens gar wohl zu statten, und wir machen dieserhalben denen Köchinnen offt genug Verdruß; denn wenn derselbe zu schwach gemacht, oder sonst nicht schmackhafft ist, so müssen sie herhalten, weshalber sie lieber den Teuffel sehen kommen, als uns Weiber. Nach dem Caffee ist der Magen noch leer, da haben wir es denn so eingerichtet, daß ein guter Kuchen bey dem Becken geholet wird, damit wir etwas zuzubeissen haben. Des Mittags sind wir offt so gesättiget, daß wir das Essen zu Hause ersparen können. Bey dem Nachmittags-Besuch setzen wir alsdenn ein Gläßgen Wein drauff, und ist freylich nicht zu leugnen, wenn wir an die Lufft kommen, daß der Kopff daumelnd ist, wenn eine nicht etwas rechtes vertragen kan. Und daher kommt es, daß wir vielmahl mehr reden, als wir verantworten können; denn zu einer Wöchnerin tragen wir Posten zu, und auch von selbiger wieder ab, denn wenn wir zur andern kommen, muß die erste herhalten, und der dritten müssen wir von der andern erzehlen, u. s. w. und wenn wir gar nichts wissen, so gehet es über unsers gleichen her, daß solchergestalt das Maul GOtt danckt, wenn es Feyerabend kriegt.

Ge-

Geburts-Helffer.

Dem Vernehmen nach müsset ihr Weh-Mütter, wiewohl ich hier nicht alle will gemeynet haben, weil es auch noch Christliche, vorsichtige und vernünfftige Weh-Mütter giebt, aber die, von welchen hier die Rede ist, sind wohl selten im Stande, den Verstand wohl zu gebrauchen, und eine reiffliche Uberlegung zu machen bey gefährlichen Umständen. Denn bey der Geburts-Hülffe wird unter allen Handwürckungen die gröste Einsicht, Erfahrung und Accuratesse erfordert. Hier soll eine geübte Hand und die Vernunfft dasjenige herstellen und verbessern, was vielmahl durch einen Fehler der Natur oder Unvorsichtigkeit einer Schwangern ist in Unordnung gebracht worden, und dabey muß alles freche, muthwillige und interessirte Wesen vermieden werden. Man ruffe GOtt, als den höchsten Geburts-Helffer, in der Zeit der Noth an, daß die Kreysende auch dieses Kindes genese; denn offt stehet eine Kreysende zwischen Thür und Angel, daß ihr die Seele möchte ausgehen, alsdenn sehe eine Weh-Mutter zu, daß sie ihrer Sache gewiß sey, damit sie sich nicht einer Mord-That theilhafftig mache.

Weh-Mutter.

Je solte einen doch wohl gar Angst werden; er machet es arg genug; je, wer wolte denn eine Weh-Mutter seyn, wenn die Weiber sich vielmahl gar zu unbändig stellen, und man solte nicht zuweilen das Rauche heraus kehren, oder sie eine Weile verzappeln lassen; und wenn sie nicht wollen arbeiten, je so müssen wir arbeiten, und fein derb, daß sie eine Weile daran dencken, sonsten dächten sie immer, es wäre so süsse, als wenn sie bey dem Manne schlieffen.

Geburts-Helffer.

Ach! daß doch GOtt alle Christliche und ehrbare Weiber vor eurer Geburts-Hülffe in Gnaden bewahren wolle, denn ihr seyd viel ärger, als die Weh-Mütter in Egypten, diese fürchteten GOtt. Allein, ich dächte, wer dergleichen Weh-Mütter einmahl gehabt hätte, der liesse euch nicht wieder über die Schwelle schreiten.

Weh-Mutter.

Ja, es ist wohl wahr, und vielmahl hält es hart genug, daß wir können wieder ankommen; da müssen wir unsere Kunst-Griffe brauchen. Denn da sind wir bemühet, die Köchin oder Junge-Magd mit der grösten Schmeicheley, wie es insonderheit die Frau Schlägelin am be-

besten kan, auf die Seite zu kriegen, da versprechen wir einen schönen alten Thaler, oder ein schönes Halß-Tuch, Cattunene Schürtze und dergleichen, da hält es denn nicht schwer, daß wir durch deren Vorspruch bey der künfftigen Entbindung wieder an das Bret kommen.

Geburts-Helffer.

Nun, so muß das Handwerck recht viel eintragen, wenn ihr so reichliche Geschencke davon abgeben könnet. Aber da möchte man wohl sagen: O! daß du verdammt wärest mit deinem Gelde.

Weh-Mutter.

Sachte, sachte, nur nicht übereilt, mein Herr, es ist nicht darauff angesehen, daß die guten Menscher etwas bekommen sollen; ich weiß noch keine unter allen, denen wir Versprechung gethan, der wir nur das geringste gegeben hätten; wenn wir nur unsern Lohn weg haben, so thun wir, als hätten wir es vergessen, und vertrösten die Köchin oder Junge-Magd auffs künfftige.

Geburts-Helffer.

Es kommt über eins heraus. Wie ihr in eurer Kunst bewandert seyd, so sind auch eure Tugenden beschaffen, und wenn man es beym Lich-

Lichte besiehet, so nähret ihr euch von andrer Leute Schaden. Ich kan es theuer versichern, daß heute diesen Vormittag schon wieder zwey Weiber bey mir gewesen seynd, die durch die Weh-Mütter höchst verderbt worden. Die erste hat seint ihrer Entbindung von 2. Jahren her einen sehr hohen Leib, und biß dato noch Tag und Nacht Lenden-Schmertzen und Krampff-mäßige Bewegungen im Unter-Leibe, weil zu der Zeit, als die Weh-Mutter zu ihr gearbeitet, und die gröste Force angewendet, es einen starcken Platz oder Knall gethan, daß es alle in der Stube gehöret, seit der Zeit könte sie auch nicht mehr auff dem Rücken liegen. Nun wäre sie bey den meisten Weh-Müttern herum, und könte keine sagen, ob sie schwanger sey oder nicht. Die andere aber war gantz unschuldig zu ihrem Unglück gekommen; denn da die Mutter Schlägelin bey einer vermeynten Schwangerschafft zu der Frau arbeitet, und ihr mit Gewalt ein Kind bringen will, um ein rechtes Trinck-Geld zu verdienen, so läufft es endlich nach vielen Bemühungen dahin aus, daß kein Kind vorhanden ist, und die Weh-Mutter beschämt davon gehen muß, dadurch denn diese Frau übel zugerichtet worden, daß sie sich genöthiget gesehen, anderer Hülffe sich zu bedienen.

Und

Und wolte GOtt! sie hätte was bessers gelernet, oder bliebe zu Hause, und nähme den Strick-Strumpff oder Spinn-Rocken zur Hand, damit sie einmahl desto ruhiger sterben könte.

Weh-Mutter.

Ach warum nicht gar den Strick-Strumpff; Stricken und Spinnen trägt nicht so viel ein, darzu müsten wir unserm Maul den Coffée, Wein, Confect und andere gute Sachen abgewöhnen, und das, was ich bißhero gesaget, ist noch gar nichts; ich wolte wohl noch wichtigere und straffbarere Dinge erzehlen von der Mutter Schlägelin, wenn die Zeit nicht zu kurtz wäre.

Geburts-Helffer.

Ich will es zwar nicht verwehren, aber auch nicht rathen; denn sie hat um diese Stunde wollen zu mir kommen, nehme sie sich in acht, damit sie nicht Händel mit ihr bekömmt.

Weh-Mutter.

Nein, nein, ich mag sie nicht erwarten, denn die hat das Maul bey sich, und zwar an rechten Orte, ich will es sparen, biß ich wieder zu ihm komme.

Geburts-Helffer.

Was bringt sie mir gutes, Mutter Schlägelin? Ist es doch, als wenn ich diese Woche mit lauter Weh-Müttern müste zu thun haben; wie ist es, gehet das Handwerck gut von statten, ist die Erndte reichlich?

Weh-Mutter.

Ach ja, die Erndte wäre gut, wenn es nur nicht so kauderwelsch manchmahl in der Hülffe zugienge. Je, mein lieber Herr, jetzo gleich wurde ich zu der Doctorin geholet, der ich vor zwey Jahren auch geholffen, als ich zu ihr arbeitete, bekam ich Wehen, muste nacher Hause gehen, und bekam selbst ein Kind; wie sie sichs denn vielleicht werden zu erinnern wissen, was vor ein Spargement draus gemacht wurde, und ich habe es doch vertuscht.

Geburts-Helffer.

Nehme sie mir es nicht übel, daß ich ihr in die Rede falle, diese Doctorin war nach der Zeit sehr schlecht mit ihr zufrieden, weil sie dieselbe in einen sehr verderbten Zustand gesetzet hatte. Denn ich bin ihr selbst durch kräfftige Mittel zur Gesundheit behülfflich gewesen, so muß sie doch hexen können, daß sie auch zum andern mahl ist dazu gehohlet worden.

Weh-

Weh = Mutter.

Hierzu brauchte ich nichts weniger als Hexen, sondern weil ich wuste, daß der Köchin ihr Wort bey der Frau golte, so machte ich mich an dieselbe, und versprach ihr einen gantzen Thaler, wenn sie mir könte Gelegenheit machen, daß ich ihrer Frau eintrüge. Wiewohl mir dieselbe viel Schwürigkeit machte, und sagte, sie wüste gewiß, daß der Doctor, als ihr Mann, die Geburts-Hülffe selbst verrichten würde, weil sie das vorige mahl so unbarmhertzig mit ihr umgegangen wäre, so brachte ich es endlich doch so weit, daß die Köchin versprach, daß, wenn ja eine Weh-Mutter erfordert würde, ich die erste seyn solte.

Der Geburts = Helffer.

So ist gewiß der Doctorin ihr Mann der Artzney-Kunst zugethan gewesen, als worinne mancher, jedoch einer vor den andern, gantz vortreffliche Wissenschafften, und zwar wegen der inhabenden Zergliederungs-Kunst, acqviriret. Und wenn ihr Weiber die Anatomie verstündet, so würde nicht so viel Unglück geschehen. Nun packe sie nur ihren Cram vollends aus.

Die Weh = Mutter.

Zu meinem grossen Glücke überfällt den Do-

Doctor eine höchst schmertzhaffte Kranckheit, daß er sich weder rühren noch wenden konte. Die Frau alterirt sich darüber, und bekommt wilde Wehen. In dieser Noth wurde mir durch die Köchin Zutritt verschafft, und das war Wasser auf meine Mühle. Ich zauderte nicht lange, und so bald ich dahin kam, so sagte ich: Je, liebe Frau Doctorin, hier ist die höchste Zeit, denn so bald wir eine Wehe kriegen, so haben wir das Kind. Setze sie sich ohnverzüglich auf den Stuhl, da ich sie nur einmahl auf den Kreyß-Stuhle hatte, so wuste ich auch schon, daß davon keine Erlösung zu hoffen wäre; Denn da hieß es: Friß Vogel, oder stirb. Nun ist es wahr, ich ließ es mir angelegen seyn, und arbeitete mit beyden Händen zu ihr; denn ich dachte, es ist ja kein Nagel zu feste in der Wand, er muß heraus; alleine, die Frau schrie gantz erbärmlich drey gantzer Stunden lang, daß auch der todt-krancke Mann bewogen wurde sich zu uns heraus in die Cammer führen zu lassen; weil er aber nicht dauren konte, (ob ihm etwan meine Arbeit nicht anstunde, weiß ich nicht,) wurde ihm schlimm, und er ließ sich wieder in sein Bette bringen.

Geburts-Helffer.

Verzeihe sie mir, sagte denn der Doctor gar

nichts

nichts zu ihr, daraus sie doch hätte schliessen können, ob er verdrüßlich auf ihre unzeitige und ungeschickte Hülffe wäre, zumahl da er sie mit beyden Händen hat sehen zu ihr arbeiten.

Weh-Mutter.

Nein, er sagte zu mir kein Wort, allein, wie er wieder in sein Bette kam, so hörte ich, daß er der Köchin zuruffte: Höret, schafft mir das Weib hinaus, und werfft sie die Treppe hinunter, denn das heisset nicht accouchiret, sondern Schinderey getrieben.

Geburts-Helffer.

Ey potz tausend! das hat sehr hart geklungen; ich dächte, die Gewinnsucht hätte bey ihr die gäntzliche Würckung verlohren, und sie hätte lieber gesehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hätte.

Weh-Mutter.

Ach nein, ich ließ dennoch die Kreysende nicht vom Stuhle auffstehen, so sehr ich drum gebeten wurde, da doch meine Stuhl-Frau selbst heimlich zu mir sagte, ich griffe die Frau zu zeitig an; worauf ich ihr antwortete: Sie verstünde s. h. einen Qvarck davon. Endlich wendete ich alle meine Kräffte an, wodurch ich auch die Frucht ohne einige Wehen erhielt. Die

Frau

Frau sanck wegen hefftiger Verblutung in eine Ohnmacht, und wir trugen sie gantz vor todt in das Bette, wobey mir nicht wohl zu Muthe war. Jedoch, als sie sich wieder ermunterte, so gab ich ihr, ohngeachtet der Doctor sehr darwider war, ein ziemlich Glaß Wein zu trincken, worauf ihr besser wurde; allein, dagegen erfolgte ein so starcker Abfluß des Geblüts, daß ich eine Blutstürtzung befürchtete. Ich wolte gleich frischen Leim mit Eßig vermischt über den Leib legen, allein der Doctor ließ es nicht zu; ich bat ihn um Hülffe, allein er sagte: Wer ihr hat den Wein zu trincken gegeben, der mag auch die Verblutung hemmen, die dadurch verursachet worden. So gebe mir doch der Herr einen Rath, was ich hiebey zu thun habe.

Geburts-Helffer.

Auf Verwegenheit folgt Gefahr, und eine Gefahr folgt aus der andern; Wer hat ihr denn gelehrt, einer jungen vollblütigen Frau ein Glaß Wein von einem halben Kännchen, die ohne dem im Blute schwimmet, austrincken zu lassen, das muß ihr der Satan gelehret haben. Bey ihr heisset es recht, sie hat ein trotzig und verzagt Hertz; erstlich dencket sie, es muß biegen oder brechen, und wenn es übel ablaufft, so

so stehen die Ochsen am Berge. Denn das ist vollends die rechte Höhe, wenn man gegen solche erregte Blut-Flüsse zusammenziehende Mittel anwenden will, so ist alsdenn Feuer, Brand und der Todt nicht weit, oder erfolget doch wenigstens ein sieches Leben. Ich möchte doch wissen, woher sie das gelernet.

Weh-Mutter.

Was der Herr verlangt zu wissen, das will ich ihm also bald sagen: Ich bin fünff Jahr Stuhl-Frau gewesen, und einer erfahrnen Weh-Mutter zur Hand gegangen, und diese hat mir annoch die treue Lehre gegeben, daß ich die Weiber allezeit lieber zu zeitig, als zu langsam angreiffen, und wenn sie entbunden, zur Stärckung ein groß Glaß Wein trincken lassen soll.

Geburts-Helffer.

Ich höre es an allen Umständen, daß sie falsch unterrichtet, und eine sehr unglückliche Lehrmeisterin gehabt, und da sie nun vor sich selbsten der Sache nicht besser nachdencket, so gehet die Handthierung in ihrem falschen Gleisse so fort; denn ohnfehlbar wird sie ihre Kunst und vortreffliche Wissenschafft auf gleiche Art auf ihre Stuhl-Frau wieder fortpflantzen, folglich

lich wird die Kunst zerstümpelt, und der Geburts-Hülffe bleibt nur der blosse Nahme noch übrig. Hat ihr denn auch ihre Lehrmeisterin gelernet, daß sie einer Frau mit zwey Händen die Geburts-Hülffe leisten soll, welches ja unverantwortlich ist; denn auf die Art kan man sie wohl mit Recht eine Weh-Mutter heissen, wenn sie den Weibern gantz unnöthige Wehen und Schmertzen macht, folglich verläst sie sich auf ihre Stärcke.

Weh-Mutter.

Je, allerdings habe ich diesen Vortheil meiner Lehrmeisterin abgestohlen, daß, wenn ein Kind auf dem Eiß-Beine auffstehet, wie bey vorerwehnter Doctorin, so muß man mit zwey Händen zuarbeiten, wenn eine glückliche Entbindung erfolgen soll.

Geburts-Helffer.

Und warum nicht gar auf dem Steiß-Beine, welches besser geredet wäre. Das ist ein verwünschter Professor gewesen, der ihr die Anatomie gelehret hat; mir ist im gantzen menschlichen Cörper kein Eiß-Bein bekannt, vielleicht wird sie das Schwantz-Bein, (Os Coxygis) meynen, und wenn auch das Kind nach ihrer Phantasie könte da sitzen bleiben, so

sehe

sehe ich doch nicht, warum zwey Hände dazu nöthig wären; Ich habe bey ordentlichen Geburten niemahls mehr als 3. Finger nöthig zu gebrauchen, ein anderes aber ist es in schweren Geburten, da ich zur Wendung des Kindes eine gantze Hand anwenden muß. Ich wurde ohnlängst zu einer Frau des Nachts um 12. Uhr geholet, die zum Kinde kranck war; ich fande sie im Bette liegen, ich merckte, daß die Wehen gut waren, so ließ ich sie in ihrer Positur, und weil das Bette sehr breit war, so muste ich mit einem Beine hinein knien, denn anders konte ich nicht zu ihr langen, und mit der lincken Hand hielte ich mich an das Bret an, sonsten hätte ich gar können auff sie hinfallen; mit der rechten Hand, insonderheit mit den zwey Forder-Fingern aber leistete ich ihr die Geburts-Hülffe, GOtt Lob! glücklich, und in kurtzer Zeit, ohne, daß ich einen Noth-Stall, wovor ich eure Kreyß-Stühle halte, nöthig hatte.

Weh-Mutter.

Ach! daß er nicht etwan unsere Kreyß-Stühle wolte verachten, denn was könte wohl leichteres und commoderes, als so ein Stuhl, worinne die Frau am beqvemsten zur Geburt

arbeiten kan, gefunden werden; denn darinne kan sie sich mit Händen und Füssen recht anstemmen, und die Wehen befördern, darzu ist es auch reinlicher um sie, wenn sie alsdenn erstlich in ein Bette gebracht wird.

Geburts-Helffer.

Ach! daß doch GOtt alle fromme Christen-Weiber vor eure Kreyß-Stühle bewahren wolle. Denn mir wird recht Angst, wenn ich nur einen sehe; und wie mag erst denen armen Weibergen zu Muthe seyn, wenn sie auf solchen vielmahls gezwungen und gedrungen werden. Rechtschaffne Hebammen befleißigen sich der Kunst, die Geburts-Hülffe im Bette zu verrichten, und weil sie nicht einmahl den Nutzen weiß, welchen man dadurch erhält, eine Frau im Bette zu accouchiren, so will ich ihr kurtz sagen, daß die Kreysende, da sie in ihrem Bettgen lieget, und mit dem gantzen Leibe ruhet, nicht die Helffte so abgemattet wird. Ich habe auch nicht zu befürchten, daß eine krancke oder an sich selbst sehr schwache Person ohnmächtig wird; item die Frau hat im Liegen nicht so grosse Force zu Beförderung der Wehen anzuwenden nöthig; durch Liegen werden die schweresten Zufälle, als Blutstür-

stürtzungen, Brechen, Ohnmachten, rc. verhindert, indem der gantze Leib ruhet, auch die Geburts-Theile so gleich mit warmen Servietten können vor der Lufft bedeckt und der Leib gebunden werden. Zudem, so kan sie auch nach der Geburt liegen und ruhen, biß die Mutter sich gereiniget, und ein reines Bette zu rechte gemacht, und angeschoben werden kan, sodann kann sie herüber gehoben werden, ohne, daß sie mit einem Fusse auf die Erde kömmt, dadurch Verblutung, Vorfall, und die andringende Lufft in die Mutter verhütet wird. Das ist aber das einzige, daß es Hebammen saurer und der Kreysenden leichter wird, das Kind im Bette zu bringen. Meine liebe Mutter Schlägelin, ich wünschte bey ihrem Examine gewesen zu seyn, ich versichere, sie hätte mit diesem schweren Hebammen-Amte sollen verschonet bleiben; ist es aber nun einmahl so weit gekommen, so gebe ich ihr den Rath, befleißige sie sich zu bessern, und ändere sie ihre Sitten.

Weh-Mutter.

Ey! er ist mir gar ein lieber Herr, er macht es auch gar zu arg, je, was ich nicht kan, will ich noch lernen.

Geburts-Helffer.

Wie ich sie finde, so richte ich sie, und was ich ihr gerathen, das muß sie thun, soferne sie ihrer Pflicht ein Gnüge thun will. Hat sie nun noch Lust etwas zu lernen, so will ich ihr in aller Kürtze sagen, was sie bey der Geburts-Hülffe zu beobachten hat. Vor allen Dingen muß sie

I. Die Structur der Gebähr-Mutter, deren Beschaffenheit, und woraus solche bestehet, wohl erkennen; es lieget nehmlich selbige zwischen den Mast-Darm und Urin-Blase, in welchem engen Raume auch die herrlichsten dieser Erden ihren Ursprung haben. Es wird dieselbe in 2. Theile eingetheilet, nehmlich 1) in den Grund, welcher membranös und musculös ist, und sich dahero sehr weit extendiren kan, 2) ist der Mutter-Halß, welcher gegen dem äussersten Mutter-Mund häuticht und schwammicht ist, welches alles mechanice so beschaffen, daß es der Geburt beförderlich ist, und wenn man nur mit ein paar Fingern den innern Mutter-Mund um und um lüfftet, so offt eine Wehe kommt, so gehet die Geburt ohne sonderliche Schwierigkeit von statten.

II. Hat

II. Hat sie die Wehen wohl zu unterscheiden, nehmlich, ob es wahre oder falsche Wehen sind; denn dieses ist eine der allernöthigsten Wissenschafft, woraus eine Hebamme den Vortheil erhält, daß sie das rechte Tempo treffen kan, wenn sie die Frau angreiffen soll. Und hierinne bestehet die gröste Kunst, einer Frau eine leichte Geburt zu verschaffen; denn greifft sie die Frau bey wilden oder falschen Wehen an, so mattet sie sie ab, daß sie alsdenn zur Arbeit verdrossen, oder zu schwach ist; dabey machet sie der Frau vergebliche Schmertzen, und thut ihr Tort, zur Zeit, da sie ihr Hülffe und Linderung schaffen soll. Läst sie aber wahre Wehen vorbey gehen, und leistet mit ihrer Hand nicht Hülffe, so entstehet daraus eine langsame und schwere Geburt, da muß es denn vielmahl heissen, das Kind hat nicht recht gestanden, nur damit sie ihre Unwissenheit bescheinigen.

Weh-Mutter.

Es ist alles wahr, was der Herr sagt; wir müssen vielmahls aus der Noth eine Tugend machen, denn wenn wir viel zu thun haben, und wollen gerne davon, zumahl, wenn zwey Weiber auff einmahl schicken, da können

wir denn die Wehen nicht abwarten, sie mögen falsche oder wahre Wehen seyn, wir arbeiten es halt heraus, ob es gleich uns auch Mutter und Kinde viel säurer wird; nun vergeß er seine Rede nicht.

Geburts-Helffer.

Das hat euch kein guter Geist gelernet, drum seyd ihr Weiber auch zum Theil in so guter Renommée, daß eine das Creutz vor euch machen möchte. Sie muß wissen, daß die Wehen eine Geburts-Hülffe des Kindes und der Mutter seyn. Denn durch die Wehen wird der innere Mutter-Mund geöffnet, die Passage erweitert, welches durch die Bewegung des Kindes verursachet wird. Der Unterschied zwischen wahren und falschen Wehen ist dieser, die falschen Wehen gehen über sich, und nehmen ihren Anfang im Gedärme; die wahren Wehen aber entstehen in Lenden, und gehen unter sich nach der Mutter. Die heilsame Würckung derer Wehen kan man bey denen unehlichen Geburten am besten erkennen. Diese schüchterne Personen lassen sich selten zu zeitig angreiffen, sondern suchen lieber zu vertuschen, und weil sie nun die rechte Zeit erwarten, so geschiehet es, daß sie bey weiten

ten nicht so viel, als ehrliche Weiber auszustehen haben.

Weh-Mutter.

Nun ist es Zeit, daß ich gehe, und meine Doctorin besuche, sie könte mir wohl gar indessen sterben.

Geburts-Helffer.

Warte sie nur, ich habe noch mehr zu sagen, was ihr nöthig ist. Lasse sie nur die gute Frau in ihrer Ruhe, ich fürchte, sie möchte ihr durch ihren Rath mehr schaden, als nutzen. Wenn ihr Mann ein Doctor Medicinæ ist, so wird er schon vor seine Frau gehörige Sorge tragen.

III. So hat eine Weh-Mutter aus den Wehen die rechte Zeit zu beobachten, wenn sie Hand anlegen soll. Mercket sie nun, daß es wahre Wehen sind, so kan sie die Frau visitiren, und ein wenig lüfften, um sich zu erkundigen, wie die Frucht stehet, woraus sie eine leichte oder schwere Geburt verkündigen kan. Denn wenn man mit den Fingern den inneren Mutter-Mund passiret, und durch das Wasser etwas hartes, als den Kopff des Kindes fühlet, so stehet es gut um die Geburt. Es soll aber die Hebamme eine Kreysende durch allzu offte-

res Betasten und Herumwühlen nicht abmatten, noch dieselbe verdrüßlich machen, sondern sie kan wohl etliche Wehen lassen vorbey gehen. Viele Weh-Mütter haben den garstigen Gebrauch, daß sie viele Stunden vor der Frau sitzen, und keine Hand von ihr bringen, wie ich es denn selbsten auch von der Mutter Schlägelin gesehen habe; allein, das ist sehr ärgerlich, und der Kreysenden über die maßen beschwerlich. Niemahls habe ich leichter die Geburt eines Kindes befördert, als wenn ich die Frau bey denen Wehen habe lassen herum gehen; dann und wann habe ich visitiret, und wenn ich denn gefühlet habe, daß sich eine mit Wasser angefüllte Haut, worinne das Kind enthalten, zum innern Mund-Loche der Mutter sich heraus presset, sodann habe die Gebährende lassen in ein schmales Bette bringen, und alsdenn zur Lüfftung 1. oder 2. Finger angewendet, biß daß das Wasser gesprungen. So dann habe ich auch wohl, nachdem das Kind starck gewesen, die gantze Hand dazu gebrauchet, um solches zu fassen, und von seinem Banden zu befreyen. Wie denn auch die Geburts-Hülffe durch die Hand einer Hebamme nicht nöthig ist, als zu der Zeit, da sie den innern und äusseren Mutter-Mund erweitern soll.

IV. So

IV. So soll eine Weh-Mutter in ihrem Urtheil nicht gleich so vorwitzig seyn, und die Zeit nicht kürtzer setzen, als die Möglichkeit zuläst. Denn manche dencket ihre Geschicklichkeit zu zeigen, wenn sie die Sache leichte macht. Z. E. Sie macht der Kreysenden weiß, es wird nicht lange währen, wenn wir eine Wehe haben, so ist das Kind da, unterdessen vergehen wohl zehn Wehen, und ist doch nicht, wie es seyn soll, soll die Frau nicht kleinlaut und in Furcht einer schweren Geburt gesetzet werden? Desgleichen, wenn es heist, nun helffe sie sich, nur noch einmahl, nun noch einmahl, noch einmahl, und wird doch hernach in 4. biß 5. Stunden nichts draus. Solte nicht die Frau ungedultig und verdrüßlich werden? Ja, es ist mir vielmahls nicht anders vorkommen, als wenn die Fuhrleute durch Ji Hoye Schreyen den Wagen aus dem Loche ziehen wollen, und dennoch immer wieder stecken bleiben. Wenn ich aber der Kreysenden mit vernünfftigen Vorstellungen eine längere Zeit setze, und sie wird desto eher entbunden, so habe ich die Ehre, daß ich glücklich geholffen, und die Frau hat das Vergnügen, desto eher ihr Kind zu umarmen. Mit einem Worte, eine Weh-Mutter kan nicht eher eine glückliche und bal-

dige Geburt verkündigen, biß daß das Kind gecrönet eintritt.

Weh-Mutter.

Es ist wahr, daß eine der schwersten Sache sey, vorher zu sagen, zu welcher Zeit die Frau ihrer Leibes-Bürde wird entbunden seyn; darum trösten wir die Gebährende von einer Zeit zur andern, daß einem selbst vielmahls fast Angst dabey wird.

Geburts-Helffer.

Die Schwürigkeit dieser Sache rühret gemeiniglich daher, daß man die Forçe und Stärcke des Kindes nicht vorher wissen kan. Denn je stärcker das Kind ist, je mehr bearbeitet sich dasselbe aus seinem Kercker zu kommen, und je mehr Wehen dadurch verursachet werden, je hurtiger gehet die Entbindung von statten. Ist aber das Kind schwach, so verlieren sich vielmahls die Wehen eine Zeit lang, und die Geburt wird verzögert, und gehet langsam von statten. Dahero es denn zu geschehen pfleget, daß die Mädgen länger in der Geburts-Arbeit zubringen, als die Knaben, indem sie schon schwächer von Constitution sind.

V. Ist gantz unverantwortlich, daß die Weh-Mütter die Kreysenden so sehr bemühen, und

zur

zur Unzeit antreiben, die Wehen unter sich zu bringen; desgleichen, wenn sie ihnen weiß machen, daß sie desto eher und leichter gebähren würden. Allein, es ist alles falsch und vergebens, und werden vielmahls die falschen Wehen in Hals getrieben, woraus dicke Hälse erfolgen, oder aber die wahren Wehen schlagen unter sich in die Schenckel, und machen Knoten. Zudem so werden die Weiber nur dadurch abgemattet, und gantz Krafft-loß, daß sie hernach zur Zeit, wenn es höchst nöthig ist, keinen Strang mehr ziehen können. Demnach ist zu mercken, daß die Geburts-Hülffe durch die Wehen nicht nöthiger ist, als wenn das Kind durch den äussersten Mutter-Mund passiren soll, da denn hernach von der Gebährenden eine mögliche Beyhülffe erfordert wird.

VI. Es pflegen auch ungewissenhaffte Weh-Mütter zu Beförderung der Empfängniß, damit sie bald davon kommen wollen, die Haut mit den Nägeln entzwey zu reissen, damit das Wasser vor der Zeit springe, welches denn eine unerlaubte Sache ist. Denn ehe das Kind nachfolget, wird die Passage wieder trocken, und verursacht eine schwere Geburt. Doch lasse ich es gelten, wenn es bey sich ereignender Blut-

Blutstürtzung geschicht, um die Geburt zu befördern.

VII. Es soll sich keine Weh-Mutter so leichte unterstehen, nach der Geburt ein hitziges Geträncke, es sey Wein, Frontiniac, oder Brandewein, oder auch Caffée beyzubringen, indem sie nicht vermögend, das Temperament der Gebährerin zu judiciren, ob sie vollblütig sey oder nicht, indem dadurch leichte Entzündungen und Blutstürtzungen verursachet werden kan. Ich glaube aber, es sey nützlicher, daß man die Hebamme durch einen Becher Wein, die Wöchnerin aber mit einer kräfftigen Brühe stärcke. Man überlasse dieselbe nach der Entbindung der Ruhe und dem Schlaffe, welcher zwar von unvernünfftigen Hebammen verhindert wird, da doch durch den Schlaff die Kräffte am meisten zu erholen.

Weh-Mutter.

Ich gebe dem allen Beyfall, was bißhero gesaget worden, weiß auch nichts darwider einzuwenden, indem es bey ordentlichen Geburten in allen seine Richtigkeit hat. Allein, wie würde es bey schweren Geburten hergehen, wenn das Kind verkehrt liegt, mit einem Arme oder Beine gebohren wird, oder die Frucht schwach

und

und kranck ist, auch vielmahls das Wasser gesprungen, die Wehen vorbey, und das Kind dennoch ziemlich feste steckt. Da ist vielmahls guter Rath theuer.

Geburts-Helffer.

Alle diese Umstände kommen einem Geburts-Helffer viel eher unter die Hände, als einer Hebamme; Denn wenn offtermahls durch die Unerfahrenheit dieser Weiber die beste Zeit vorbey gestrichen, und man keinen Rath vor sich siehet, so suchet man die Hülffe bey dem Geburts-Helffer, und ob gleich deren auch viele seyn, welche so gleich mit Schrauben, Hacken und schneidenden Instrumenten zufahren, ungeacht sie vielmahls nicht einmahl recht überzeuget seyn, ob das Kind todt oder lebendig sey, da es offt geschehen, daß sie dem Kinde ein Glied abgelöset, oder den Hacken appliciret, und bey dem Herausbringen hat das Kind noch gelebet. Dieweil aber solche Sachen von Wichtigkeit seyn, so hat sie sich aller Instrumenten und Schneidens zu enthalten, weil sie darinne nicht geübet, noch dessen befugt ist. Mir deucht es allzu hart verfahren zu seyn, ein zartes Frauenzimmer mit eisernen Instrumenten anzugreiffen, man muß vielmehr alle Mühe zur

Hand-

Handwürckung anwenden, auch todte Früchte ohne Eisen zu bringen. Damit ich aber auch ihre vorige Frage beantworte, so dienet zur Nachricht, daß ich mich bey einer schweren Geburt nicht anders verhalte, als bey einer todten Frucht, oder Monat-Kalbe, allwo ich mich auf keine Wehen zu verlassen, es sey denn, daß ich ein gewisses Pulver, welches ich nicht vor viel Geld missen wolte, der Kreysenden darreiche, welches auch bey einer todten Frucht Wehen macht, darauf die Handwürckung desto leichter von statten gehet.

Weh-Mutter.

Das läst sich alles wohl hören, aber mich verlangt nur zu wissen, wie der Herr die Handwürckung bey schweren Geburten verrichte, woran mir am meisten gelegen, und darzu habe ich mich nicht länger aufzuhalten.

Geburts-Helffer.

Das will ich ihr gantz kürtzlich sagen: Eine schwere Geburt entstehet, wenn man zur Kreysenden geholet wird, da bereits das Wasser gesprungen, und die Wege, wodurch das Kind passiren soll, wieder trocken worden, so lasse man die Frau auff ein schmales Bette, worinne eine Matraze, oder sonsten nur wenig Bet-

Betten sich befinden, in gehörige Positur, die Brust und Kopff hoch, legen, damit sie beqvem Athem hole, und salbe denn die Hand fett mit ungesaltzner Butter, und arbeite allmählich zu ihr, um den äussern Mutter-Mund wohl zu erweitern, sodenn, wenn man zum Kinde arbeitet, werden sich Wehen finden, die ich abwarten muß, ohne, daß ich die Frau zur Arbeit anstrenge; So bald aber das Kind an den äussersten Mutter-Mund stösset, so muß man ihr zusprechen, daß sie sich suche zu helffen, und die Hand des Geburts-Helffers muß den Kopff und Achseln des Kindes frey machen, worzu denn vielmahls zwey Hände nöthig sind, folglich muß die Salbung der Hände und der Mutter dasjenige thun, was das Wasser thun soll.

Eine schwere Geburt entstehet auch von einem verkehrten Lager des Kindes, es liege nun wie es wolle, so muß die Hand einer Hebamme geschickt seyn, solches zu wenden, die Glieder wieder zurück und in Ordnung zu bringen. Denn, wem die Structur der Mutter bekannt ist, wie sich selbige in ihren Falten auseinander geben kan, dem wird es so schwer nicht fallen, eine Frucht zu wenden, und zum Ausgange zu befördern, und wenn es auch zur Noth

mit

mit den Füssen solte heraus gezogen werden. Nur ist dabey zu mercken, daß allezeit bey vorfallender Gefahr auff das Leben und Wohlseyn der Mutter muß gesehen werden.

Ferner entstehet eine schwere und mißliche Geburt, wenn ein Kind in Mutter-Leibe gestorben, dessen Kennzeichen allgemein und bekannt, dadurch man dessen Todes versichert werden kan. Denn wenn man auch nur die Nabel-Schnure angreifft, und fühlet keinen Pulß, der darinne befindlichen Adern, so zeiget es des Kindes Tod an, sodann muß die Geburts-Hülffe, je eher je besser, ehe die Frucht verwächset, veranstaltet werden. Es bringt nehmlich die Weh-Mutter ihre rechte Hand, wenn solche vorher wohl gesalbet, in die Gebähr-Mutter, und fähret zwischen derselben und des Kindes Kopff, um denselben nebst den Schultern zu lüfften; und dieweil man sich weder auff die Hülffe der Mutter, als welche sehr schwach und kranck ist, noch auff die Hülffe des Kindes zu verlassen hat, so muß dieses alles eine geschickte Hand können zuwege bringen. Nur hat man sich hierbey in acht zu nehmen, daß man nicht allzustarck am Kopffe ziehe, damit solcher nicht abreisse. Ist aber der Kopff schleimig und

schlüpff-

schlüpffrig, daß er mit der Hand gar nicht zu fassen sey, so muß man in der Noth einen Hacken zu Hülffe nehmen, welches denn nicht der Hebamme, sondern dem Geburts-Helffer überlassen wird. Jedoch scheue man das Eisen so viel, als möglich ist.

Weh-Mutter.

Ich dancke immittelst vor ertheilten wohlmeynenden Rath, ich werde beflissen seyn, demselben gantz treulich nachzukommen. Nun, ich will gehen, es klopfft iemand bey ihm an.

Geburts-Helffer.

Nun, so gehe sie demnach hin, und treibe sie ihr Amt treu, redlich und fürsichtig, so wird der höchste Geburts-Helffer auch mit ihr seyn. Je, Mutter-Sybille, lebt sie denn auch noch? Was bringet sie denn gutes? Nichts neues? Sie hat sich ja recht geputzt.

Weh-Mutter.

Wenn auch wir nicht solten etwas neues wissen, wer wolte denn sonsten etwas wissen? Warum ich so geputzt bin, das machet, daß ich ein Kind zur Kirche gebracht, und zwar ein Wayßgen.

Geburts-Helffer.

Warum denn ein Wayßgen?

Weh-Mutter.

Je, es gieng mir auch einmahl recht verkehrt. Ich trage einer Frau ein, und als ich das Kind

gelöst habe, so wickle ich der Mutter die Nabel-Schnur um das Bein, und mache das Kind zu rechte, denn ich wolte gerne wieder fort. Da ich nun wieder zur Mutter komme, und will die Nachgeburt holen, so hat sich die Nabel-Schnure hinein gezogen. Und als ich indessen will arbeiten, so stirbt mir die Frau unter den Händen.

Geburts-Helffer.

Aerger ist es nie gewesen, und so sie mir es nicht selbst von sich sagte, so hielte ich solches vor unmöglich; Also hat sie das gute Kind zur Wayse gemacht. Schlimm genug. Allein, es pflegt offt zu geschehen, daß mehr Weiber über die Nachgeburt ihren Geist aufgeben müssen, als über das Kind. Und diß kommt daher, daß viele Hebammen darauf wenig acht haben, und dencken, wenn sie nur mit dem Kinde fertig seyn; da ich doch versichern kan, daß mir jezuweilen in der Geburts-Hülffe die Nachgeburt mehr zu schaffen gemacht hat, als die Frucht selbst, dahero habe ich allezeit grosse Sorge davor gehabt.

Weh-Mutter.

Der Herr sage mir: Ist es besser, daß man das Kind eher löse, und alsdenn die Nachgeburt bringe; oder ob man die Nachgeburt erst bringe, und denn das Kind ablöse.

Geburts-Helffer.

Dieweil die Nachgeburt vielmahl sehr feste sitzt, und der Weh-Mutter gnug zu schaffen macht, so

ra-

rathe ich, wenn sie versichert ist, daß nicht noch ein Kind verhanden, (denn dieses müste vor der Nachgeburt heraus gebracht werden, dahero man den Leib der Gebährenden wohl befühlen muß) daß man das Kind vorher löse, und auf die Seite bringe, damit man desto beqvemer zur Nachgeburt arbeiten kan. Sodann hat man grosse Behutsamkeit vorzukehren, daß man nicht allzu starck an der Nabel-Schnure ziehe, damit nicht solche von der Nachgeburt, wenn sie noch an der Mutter fest ananhängt, abreisse, oder aber, wenn die Nachgeburt noch an der Mutter befestiget ist, und starck daran gerissen wird, geschiehet es, daß die in der Mutter befindliche Blut- und Puls-Ader zerrissen wird, worauf eine Blutstürtzung und der Todt erfolget. Wie ich denn gewiß versichern kan, daß mehr Gebährende durch unvorsichtige Herausholung der Nachgeburt, als durch die Geburts-Hülffe des Kindes verwahrloset, und in die Ewigkeit verschicket werden.

Weh-Mutter.

Hierinne muß ich dem Herrn Beyfall geben, und will ihm auch gleich ein Exempel erzehlen. Die Mutter Rebecca bringet hier einer gewissen Hoff-Räthin ein Kind glücklich, aber mit der Nachgeburt mag sie auch gar unordentlich umgehen, und reisset ihr vor den Hencker die Mutter mit heraus, daß sie gar darüber sterben muste.

Geburts-Helffer.

Die Mutter hat sie wohl nicht würcklich, wie so insgemein gesaget wird, können heraus reissen, aber wohl umkehren, und dieses kan folgender Gestalt geschehen. Wenn nehmlich die Nachgeburt im Grunde der Gebähr-Mutter fest anhänget, und wird an der Nabel-Schnure starck gerissen, so wird die Mutter umgekehret, und der Grund derselben heraus gezogen, worauf Vorfall, Entzündung, mehrentheils aber Blutstürtzung und baldiger Tod erfolget. Man höret aber von euch Hebammen greuliche Verbrechen, es möchten einem würcklich die Ohren gellen.

Weh-Mutter.

Ach! es fällt mir auch noch eine schändliche Historie bey, weil wir von Nachgeburten reden. Vor einiger Zeit trug die Mutter Rebecca auch ein Kind bey einer erbaren Bürgers-Frau ein. Der Vater des Kindes sagte zu ihr: Mutter Rebecca, sehe sie zu, daß sie meiner Frau so gleich die Nachgeburt hole, damit sich nicht die Mutter schliesse. Denn die vorige Hebamme sagte: Ihr Kinder, wenn ihr einmahl nach meinem Tode eine andere Hebamme nehmet, so sagt es ihr ja, daß sie die Nachgeburt bringe, ehe sie das Kind löset, sonsten wird es euch viel zu schaffen machen. Die Frau Rebecca aber entrüstet sich darüber, und sagt: Was, soll ich noch vom Manne lernen; und reist die Nachgeburt mit Gewalt heraus, und schmeist die Stücken in der Stube herum, worüber die Frau

starck

starck erschrickt, und zum Tode kranck wird. Es wird gleich der Beicht-Vater herzu geholet, und ist auch die Frau gar bald darauf verschieden.

Geburts-Helffer.

Nun, meine Seele komme nicht in euren Rath, meine Frau ließ ich mir gewiß nicht von euch Hebammen so zerhuntzen; und wenn sie auch noch zehen Kinder kriegte, soll keine nichts als die Gebühren vor das Baden, Windeln, Gevatter-Bitten, u. s. w. bekommen, aber meine Frau soll keine berühren. Man möchte sich würcklich vor euch Leuten fürchten, und es muß es eine mit der andern entgelten. Ich dächte, ihr stelletet unter euch eine Musterung an, denn dadurch köntet ihr die unnützen einmahl ausmertzen, so wüste man doch, zu wem man sich wenden solte. Die Boßheit, die manche ausübet, ist ja unverantwortlich. Ich weiß mich einer Färberin hier zu erinnern, bey welcher die Hebamme versicherte, daß ihre Kranckheit von einer Schwangerschafft herrührte. Und wegen der Ungewißheit ließ sie sich zu ihrem Unglück visitiren, wobey sie denn so harte angegriffen wurde, daß die Geburts-Theile auch nach dem Todte braun und blau und mit Blut unterlauffen waren.

Weh-Mutter.

Ich will es dem Herrn wohl sagen, woran es mit liegt. Die Weiber kommen gar zu jung darzu, und pflegen noch der Wollust. Sie wissen weder Kix noch Kax, haben keine Erfahrung, und wissen nicht, wie sie mit einer Frau sollen umgehen. Das Maul

Maul ist immer das beste; sie dencken, wenn sie nur einer Frau vom Kinde helffen, hernach mag es gehen, wie es will. Ich will es ihm in Vertrauen sagen, es müssen eben gar viel Weiber an Blutstürtzungen sterben, denen die Nachgeburt so heraus gerissen wird. Manchen könte auch noch geholffen werden, wenn sie bey Zeiten kluge und erfahrne Leute zu Rathe zögen; allein, da müssen offt eher etliche Dutzent Clystire und andere Schmieralien angewendet werden, biß die Seele ausfähret.

Geburts-Helffer.

Wie ich schon bereits gesagt, so habe ich vielmahl mehr Vorsichtigkeit zu Herausholung der Nachgeburt angewendet, als bey dem Kinde selbst, weil der Tod viel eher durch ersteres Versehen kan befördert werden. Die Nabel-Schnure hat mir nur so zu sagen zum Wegweiser gedienet, welcher ich meine Hand nachgeführet, und nicht sonderlich daran gezogen, sondern ich habe die Nachgeburt in der Mutter gantz behutsam gelüfftet, und ohne Schwierigkeit mit heraus genommen. Durch welchen vortheilhafften Handgriff ich versichert bin, daß ich selbige gantz heraus bekomme, als woran sehr viel gelegen ist. Vielmahl pfleget es zu geschehen, daß die Nachgeburt sehr groß und harte ist; wenn nun eine Hebamme unvorsichtig an der Nabel-Schnure ziehet, so reisset solche gar leicht ab, da alsdenn die Herausholung der Nachgeburt einem Geburts-Helffer, vielmehr einer Hebamme, zu schaffen genug macht.

Weh - Mutter.

Es ist wahr, daß die Geburt eines Kindes offter-mahls mit so viel Schwierigkeiten verknüpfft ist, daß man sich vielmahl weder zu rathen noch zu helf-fen weiß, und thäte manche Hebamme sehr klug, wenn sie sich des Raths oder Beyhülffe eines Ge-burts-Helffers bediente, so wäre sie nicht allein aus der Verantwortung, sondern könte auch dabey ver-schiedene geschickte Wendungen und Handgriffe lernen.

Geburts - Helffer.

Diese Weiber dächten, es wäre wider ihre ver-meynte Klugheit, oder ihren Ehren zu nahe, oder sie befürchten, der Geburts-Helffer möchte ihren Fehler entdecken. Und wenn sie nur noch selbst un-ter einander einig wären, und bey schweren Ge-burten einander beystünden, so könte viel Unheil und üble Nachreden unterbrochen werden; aber so seyd ihr Leute ja selbsten über einander her, und er-zehlet Dinge von einander, daß einem grauen möch-te. Wo soll das Vertrauen zu eurer Hülffe her-kommen?

Weh - Mutter.

Jetzund fällt mir die Mutter Willhelmin bey, die brachte heute ein Kind zur Kirche, welches sie nicht hat dürffen eintragen, auf die Art wäre gut Hebamme zu seyn.

Geburts-Helffer.

So sage sie mir denn, Mutter Sybille, wie das zugegangen ist; denn wenn man sich Mühe giebt, so kan man von euch Weibern viel erfahren, und wissen die meisten bey einem Becher Wein zu erzehlen, was in der gantzen Stadt passiret; vielleicht ist dieses Kind wohl gar ein Findling gewesen.

Weh-Mutter.

Ach! bey Leibe nicht, sondern sie war zu einer Doctorin, welcher bey zwey Geburten die Frau Schlägelin sehr übel mitgefahren, daß auch die Frau nach der Zeit gantz eingieng, dahero sie denn eine rechte Furcht vor die Hebammen gefast hatte, geholet worden. Es bringt ihr aber der Mann, ohne jemanden dabey zu haben, ohne alle Schwürigkeit das Kind selbst, wie auch die Nachgeburt, mit welcher es ziemlich harte soll gehalten haben. Wie nun alles in gute Ordnung gebracht worden, so schickt er nach der Mutter Rebecca. Als die nun mit ihren Kreyß-Stuhle, von welchen der Doctor ein abgesagter Feind ist, weil er die Kinder in dem Bette bringt, angezogen kommt, so schreyet er ihr entgegen: Ach! lasse sie das Ding draussen, und giebt ihr das Kind zum Baden und Windeln. Er zeiget ihr die Nachgeburt, daß solche auch beysammen sey, und befiehlet der Hebamme, daß sie die Wöchnerin visitire, wegen unzeitiger Nachrede, damit sie untersuche, ob auch alles in guten

ten Stande sey, welches sie auch gethan. Bey dieser Erzehlung versicherte mich die Mutter Rebecca, sie wüste nicht, wie es wäre zugegangen, denn sie hätte alles so ordentlich gefunden, als ob sie gar kein Kind zur Welt gebohren.

Geburts-Helffer.

Das läst sich hören; es muß doch wohl gar der Doctor, weil er, wie sie sagt, daß er Medicin und Chirurgie zugethan, ein Geburts-Helffer seyn, weil er es so gut gemacht hat.

Weh-Mutter.

Dem Vernehmen nach hat er sich vor diesen darzu gebrauchen lassen, anjetzo aber giebt er es nicht an Tag, weil er sonsten viel zu thun hat, und sein Brod auff eine leichtere Art verdienen kan.

Geburts-Helffer.

Ich lobe ihn drum, und zwar nur deßwegen, denn wenn ein Geburts-Helffer alles treu und redlich gethan, so kan er doch selten der Weiber losen Mäulern entgehen. Denn diese vermeynen einmahl vor alle das Recht zu haben, von Kinder- und Weiber-Sachen mehr zu wissen, als eine Person männlichen Geschlechts, ohne daß sie seine Kunst und Wissenschafft regardiren, und raisonniren vielmahl gantz Pferde-mäßig in den

 Tag

Tag hinein. Welcher Geburts-Helffer nun Ambition hat, und diesen Weibern nicht in allen Recht geben kan, dem rathe ich selbst, er bleibe davon. Im übrigen muß ich auch noch so viel sagen, daß diejenigen Weiber vor vielen andern sehr glücklich seyn, die von ihren Männern sich dergleichen Hülffe und Beystandes zu erfreuen haben; denn niemand hat jemahls sein eigen Fleisch gehasset, folglich wird dieser Doctor mit seiner Frau gewiß genug sehr bedächtig und behutsam umgegangen seyn. Ja, ich habe vielmahls bey mir selber gedacht, daß es sehr gut sey, wenn alle Weiber die Weh-Mütter hätten, wie sie Eva gehabt, und wäre vor viele Gebährende ein Glück, wenn Adam, als der erste Geburts-Helffer, diese Kunst auff alle Männer fortgepflantzet und verordnet hätte, es würde manch ehrlich Weib eher und leichter gebähren, und ihr Leben als eine Beute davon bringen.

Weh-Mutter.

Dencket denn der Herr, daß wir uns, wenn es andere Männer diesem Doctor könten nachthun, nur zum Baden, Windeln, und das Kind zur Kirche zu bringen, würden gebrauchen lassen, wenn wir das Kind nicht solten eintragen.

Geburts-Helffer.

Macht euch nur mit euren Baden des Kindes nicht zu breit, indem es ja mehr als zu bekannt

kannt ist, wie sparsam und liederlich solches vorgenommmen wird. Ja, manches Kind wird kaum die Woche 1. oder 2. mahl gebadet, auch wohl manche Woche gar nicht. Denn wenn es der Hebamme nicht gelegen ist, so muß es heissen: Es ist heute kein guter Tag zum Baden. Bald ist die Lufft zu feuchte, bald zu kalt und trocken, bald werden Blättergen, so das Kind an sich hat, vorgeschützet, nur daß sie sich davon loßmachen, da doch einem Kinde, wie es auch beschaffen sey, keine grössere Güte wiederfahren kan, als daß es täglich 1. oder 2. mahl gebadet wird, denn dadurch wird nicht allein die Haut von Schärffe, Säure und Schmutz gereiniget, sondern auch das Wachsthum und Gedeyen der Nahrung befördert, welches die Bade-Mütter in Ungarn und Oesterreich besser wissen, und in acht nehmen, dahero sie alle Kinder 6. Wochen lang alle Tage 2. mahl baden, auch dadurch starcke und gesunde Kinder erhalten, und den Mißwachs verhüten, durch welchen verdrüßlichen Zufall, woran die Unterlassung des Badens am meisten mit Schuld ist, viele Kinder in unserer Stadt krüpelicht und elende werden. Jedoch wollen wir uns darüber nicht länger aufhalten, sondern ich will allen Hebammen den Rath gegeben haben, daß sie GOtt fürchten, und doch nur dieses behertzigen, was es vor eine traurige Begebenheit sey, wenn eine Frau 9. Monathe ein Kind unter ihrem Hertzen, als eine

Lei-

Leibes-Bürde getragen, die Geburts-Schmerzen ausgestanden, und da sie mit einer glücklichen Geburt eines Kindes soll erfreuet werden, so erhält sie durch Verwahrlosung eine Leiche, oder wird selbst zu einer Leiche gemacht. O unverantwortliche That einer Weh-Mutter oder Hebamme! So gehe sie denn in Friede, und wenn sie vor der Thüre meinem Bedienten ansichtig wird, so heisse sie ihn unbeschwert herein kommen.

Hört Johann, wenn etwan noch eine Weh-Mutter kommen solte, so sagt nur, ich bin nicht zu Hause, ich kan die edle Zeit besser anwenden, als mit ihnen zu klatzschen. Gnug, daß ich ihnen meine Meynung gesagt habe. Künfftig hin ein mehres.



Kurtz-

Kurtzabgefaßtes Register über die in diesem Tractat befindliche Kranckheiten und darwider verordnete Artzneyen.

Ent-

Ver-

P. S. Demjenigen klugen und tugendhafften Frauenzimmer, welche von Nürenberg sich anjetzo wegen der aller schweresten Zufällen weiblicher Gebrechlichkeiten bey mir in der Cur befindet, habe ich Ursache hierdurch öffentlichen Danck abzustatten, weil sie nicht alleine diesen gantzen Tractat collationiret, sondern auch das Register verfertiget. Der Höchste, der ihr die Gesundheit bereits wieder geschencket; der lasse sie auch noch vier mahl zwantzig Jahr in gesunder Zufriedenheit zurück legen, und bringe sie unter seiner gnädigen Vorsicht zu ihrer vornehmen Familie.

Avertissiment.

§):(o):(§





